P. gr. 27 m
/2

<366128299500011

<366128299500011

Bayer. Staatsbibliothek

Des
heiligen Kirchenlehrers

Basilius

des

Großen,

Erzbischof zu Cäsarea in Kappadocien,

Predigten, und sämmtliche Schriften.

Aus dem Griechischen übersetzt

von

Joseph Edlen von Wendel,

Weltpriester.

Zweyter Band.

EGYETEMI KÖNYVTÁR
DUPLI-KÁTUM 4/1801

WIEN,

gedruckt bey Joseph Edlen von Kurzböck, k. k.
illir. Hofbuchdruckern und Buchhändlern, 1776.

By 2
Wktal 71/1 6 Bd.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

EGYETEMI KÖNYVTÁRI KÖZPONTI
NEM
ADHATÓ
EL!
A D.

Vorbericht.

Die Gelegenheit zur gegenwärtigen Schrift gab Eunomius ein Schüler des Aetius Er hatte kaum die ersten Gründe der gottlosen Lehre von demselben empfangen, so wollte er selbst den Meister spielen, und sich Anhänger zuziehen. Allein Eudoxius sein vertrauter Freund, eben so gottlos, doch weniger unverständig als Eunomius, suchte seine Hitze zu dämpfen, und lag ihm in den Ohren, mit seinen Sätzen wider den Sohn, und den Geist noch einzuhalten, bis die Umstände seinem Unternehmen einen günstigern Ausgang versprechen würden. Dieser Rath seines Freundes mußte einen

schlechten Eindruck auf ihn gemacht haben, indem er bald darauf von den Rechtgläubigen als ein Ketzer erkannt, und sofern er nicht etwas ärgers erfahren wollen, zu fliehen gezwungen worden ist. Da er sich von seinen Gegnern entfernet sah, bekam er, nach Art solcher Kämpfer, neuen Muth, und verfertigte eine Schutzschrift, worinnen er vorgab, daß er gezwungen diesen Schritt wage, daß sein Vorhaben allein wäre, die Fehler, die man ihm fälschlich angedichtet, von sich abzulehnen, und dadurch die Wohlfahrt des gemeinen Volkes handzuhaben: in der That aber ist sie eine Schrift, die alle Lästerungen wider die allerheiligste Dreyeinigkeit enthält, die mit unverständigen Sätzen, und leeren Spitzfindigkeiten angefüllet, und vollkommen dazu eingerichtet ist, daß das gemeine Volk, durch die Scheingründe geblendet, dem Irrthume unterliegen muß. Es hat auch das Ansehen, daß sie ein gleiches Loos mit allen giftigen Schriften, welche so geschmacklos, so ungegründet, so widersprechend sie auch sind, allezeit Liebhaber finden, gehabt, und sich bey sehr vielen eingeschlichen habe, in-

dem

dem ein so großer Geist, als Basilius war, sich dawidersetzen, und sie in ihr voriges Nichts zurückwerfen müssen. Die Haupt-irrthümer, die darinnen vorkommen, lassen sich leicht auf folgende herabsetzen: erstlich nimmt er an, daß das Unerzeugtseyn das Wesen Gottes sey; woraus er dann folgert, daß der Vater, indem er Unerzeugt ist, im ächtesten Verstande Gott sey, der Sohn aber, indem er erzeugt ist, von dem Vater wesentlich unterschieden, und so weit von ihm entfernet sey, als das Erzeugniß von dem Erzeuger, und das Geschöpf von dem Schöpfer ist. Denn er scheuet sich nicht den eingebornen Sohn Gottes, welcher gleicher Gott mit dem Vater ist, mit dem niedrigen Namen eines Erzeugnisses zu belegen. Zweytens sagt er, daß der Sohn ein Geschöpf sey, aber das vornehmste, und erste Geschöpf, durch welchen hernach die andern Geschöpfe gemacht worden sind. Ferner behauptet er, daß der Sohn bloß deswegen der Eingeborne genannt werde, weil er der einzige von dem einzigen Vater erzeugt worden ist. Endlich schärfet er seine Zunge auch wider den heiligen Geist, und sagt,

daß gleichwie der Sohn ein Geschöpf des Vaters ist, also der Geist ein Geschöpf des Sohnes sey, und, gleichwie er der dritte der Person nach ist, er gleichergestalten auch der dritte der Natur, und der Würde nach sey. Dieß sind die Hauptirrthümer, die in dem Buche des Eunomius vorkommen. Diesem Buche hat Basilius eben so scharfsinnig, als gründlich geantwortet, und eine Schrift entgegen gesetzt, die so großen Witz, als tiefe Philosophie verräth. Nur darüber ist man uneinig, ob alle fünf Bücher, die unter dem Namen des Basilius herumgetragen werden, von ihm wirklich verfasset worden sind. Ueber die ersten drey Bücher sind alle einhellig, und erkennen sie als die ächteste Frucht eines so erhabenen Geistes. Die letzten zwey Bücher allein lassen in den Lesern einen nicht geringen Zweifel zurück, ob sie gleichfalls ihm zugeschrieben werden dürfen. Wenn ich meine Meynung hierüber sagen darf, so gestehe ich aufrichtig, daß ich gar nicht dafürstehe, sie als Werke des Basilius anzusehen. Zuerst ist die ganze Schreibart (welche zumal ein Uebersetzer bemerken kann) in den letzten zwey Büchern

chern von den drey ersten ungemein unterschieden. Hernach kommen Sätze vor, welche jenen in den drey ersten Büchern gerade entgegen gesetzt sind. Einer hievon ist, daß er den eingebornen Sohn in mehreren Stellen ein Erzeugniß nennet, da doch Basilius im zweyten Buche ausdrücklich diese Worte setzet: daß der Vater erzeuget habe, lernen wir aus verschiedenen Stellen, daß aber der Sohn ein Erzeugniß sey, haben wir bis auf den heutigen Tag nicht gehöret, und nachdem er weitläuftig bewiesen, daß man den Sohn kein Erzeugniß nennen dürfe, machet er den Schluß: wir haben also bewiesen, daß das Wort Erzeugniß der gemeinen Gewohnheit, und dem Gebrauche der Schrift zuwider laufe. Wie sollte man also glauben, daß Basilius so geschwind seine Gesinnungen umgeändert, und dem Sohne eben den Namen, den man nach seinen Beweisgründen ihm nicht geben kann, selbst beygelegt habe? Hernach kömmt eine Stelle vor, welche meines Erachtens so einleuchtend ist, daß man nicht widersprechen kann. Er setzt in den fünften Buche folgende Worte: er (der

Apostel) hat sich allezeit gehütet, ihn (den heiligen Geist) den Sohn des Sohnes zu nennen, damit nur ein Vater, und Gott sey, welcher allezeit Vater bleibt, und was er ist, ewig ist, und damit ein Sohn sey, welcher durch eine ewige Erzeugung erzeugt worden, welcher von Ewigkeit her mit dem Vater ist, der Sohn, und wahre Gott ist, was er ist, allezeit ist, Gott das Wort, und der Herr; und damit auch nur ein heiliger Geist sey, welcher in Wahrheit der heilige Geist ist, gleichwie geschrieben steht: der mit dem Vater, und dem Sohne auf gleiche Weise gepriesen wird, welcher auch von dem Propheten David der Geist des Mundes genannt wird. Welche Worte der mit dem Vater, u. s. w. ausdrücklich in dem Constantinopolitanischen Glaubensbekenntnisse enthalten sind. Woraus ich denn schließe, daß der Verfasser von diesem Buche ein anderer gewesen seyn muß, indem Basilius um das dreyhundert sieben und siebenzigste Jahr gestorben, und der Constantinopolitanische Kirchenrath, in welchem das Bekenntniß aufgesetzt worden, im Jahre dreyhundert

ein

ein und achtzig gehalten worden ist. Man kann auch nicht sagen, wie Herr Garnier glaubet, daß der Verfasser nicht auf die Worte des Kirchenrathes, sondern auf die Worte des Propheten Davids: die Himmel sind durch das Wort des Herrn vest gemacht, und alle ihr Kraft durch seines MundesGeist. Psalm 32, 6. zurückgesehen habe, indem der Verfasser, nachdem er gesagt hat: gleichwie geschrieben steht: der mit dem Vater, und dem Sohne auf gleiche Weise gepriesen wird, zur grösern Bekräftigung seines Satzes den Propheten David anführet. Der Verfasser will also, wie mich dünkt, nichts anders sagen, als daß, gleichwie der Vater Gott ist, und der Sohn Gott ist, also auch der Geist Gott ist: dieses beweiset er erstens durch die Worte des Kirchenrathes, welche heißen: der mit dem Vater, und dem Sohne auf gleiche Weise gepriesen wird, und zweytens durch den Psalm Davids, worinnen ausdrücklich gesagt wird, daß der Herr, das ist, der Vater, und das Wort des Herrn, und der Geist seines Mundes der Schöpfung vorgestanden sind. Dieß sey genug von den Grün-

den,

den, die mich bewegen einen andern Verfasser der letzten zwey Bücher zu erkennen. Wer mehrere verlanget, kann hierüber den Vorbericht des Herrn Garnier nachsehen, welcher vor dem ersten Bande der Werke des H. Basilius in der Ausgabe von der Congregation des H. Maurus zu finden ist. Ueberhaupt aber sind die letzten zwey Bücher so ermüdend, daß ich der Uebersetzung derselben mit Widerwillen mich unterzogen habe, und würde sie gewiß unterlassen haben, sofern nicht das Ansehen so vieler gelehrten Männer, die auch das vierte, und fünfte Buch dem heiligen Vater zuschreiben, mich dazu bewogen hätte.

Inhalt.

Seite.

Widerlegung des Vertheidigungschreibens des gottlosen Eunomius. Erstes Buch. 1

Zweytes Buch von dem Sohne. 94

Drittes Buch von dem heiligen Geiste. 192

Widerlegung desselben, und Einwürfe wider den Eunomius, wie auch Auflösungen aus den göttlichen Schriften, welche aus dem alten, und neuen Gesetze wider den Sohn angeführet werden. Viertes Buch. 215

Fünftes Buch von dem heiligen Geiste. 272

Predigten über die Psalmen.

Predigt über den drey, und dreyßigsten Psalm. Ein Psalm David. Als er seine Gebärden vor Abimelech verstellet hat, der ihn von sich trieb, und er gieng hinweg. 367

Predigt über den vier, und vierzigsten Psalm. Zum Ende für die, welche verändert werden sollen, den Kindern Korah zur Anweisung auf den Geliebten. 420.

Pre-

Predigt über den fünf, und vierzigsten Psalm. Zum Ende für die Kinder Korah: ein Psalm über das verborgene. 459

Predigt über den acht, und vierzigsten Psalm. Zum Ende für die Kinder Korah ein Psalm. 482

Predigt über den neun, und funfzigsten Psalm. 520

Predigt über den ein, und sechzigsten Psalm. Zum Ende für Idithun, ein Psalm dem David. 534

Predigt über den hundert, und vierten Psalm. 553

Des

heiligen Kirchenlehrers

Basilius

Erzbischof zu Cäsarea in Kappadocien,

Widerlegung

des Vertheidigungschreibens des

gottlosen Eunomius.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Des
heiligen Kirchenlehrers

Basilius

Erzbischof zu Cäsarea in Kappadocien

Widerlegung

des Vertheidigungschreibens des gottlosen Eunomius.

Erstes Buch.

Sofern alle diejenigen, unter welchen der Name Gottes, und unsers Erlösers Jesu Christi angerufen wird, nichts wider die Wahrheit des Evangeliums unternehmen, sondern

an die Lehre, die wir von den Aposteln geerbet, und an den einfältigen Glauben sich hätten halten wollen, so würden auch wir in Gegenwart nicht Ursache haben, unsern Mund aufzuthun, sondern das Stillschweigen, das wir von jeher geliebet haben, noch itzt halten können. Nachdem aber der Feind der Wahrheit, welcher nebst dem Unkraute, das er in die Kirche Gottes gleich bey ihrem Ursprunge gesäet hat, das Uebel immer mit neuem Uebel vergrößert, und auch itzt Werkzeuge gefunden hat, die alle seine Kunst vollkommen auszudrücken fähig sind, nachdem er unter dem Scheine des Christenthumes die Läugnung der Gottheit des Eingebornen einzuführen, durch diese auswärtige, und eitle Weisheit die reine, und ungekünstelte Lehre des göttlichen Geistes über den Haufen zu werfen, und die Einfältigern durch Scheingründe zu blenden suchet, so sehen auch wir uns gezwungen, daß wir theils aus Liebe gegen euch, die ihr dieses uns aufgetragen habet, theils zu unserer eignen Schadloshaltung, ob wir gleich in dieser Gattung der Schriften allerdings unerfahren sind, unsere schwachen Kräfte in diesem Stücke außer Augen setzen, nach dem Maße der Kenntniß, die uns von dem Herrn verliehen worden, der Wahrheit beyzuspringen, und die Lüge in ihrer Blöße

zu

zu zeigen versuchen. Wenigstens hoffen wir aus dreyen Gütern eines zu erhalten. Denn entweder werden wir jenen, die von dem Irrthume schon angegriffen sind, durch die Widerlegung ein Mittel zur Abtreibung des Uebels geben, oder jene, die noch gesund sind, dadurch einigermaßen schadlos halten können, oder endlich des Lohnes, daß wir unsern Brüdern das Beste eingerathen haben, nicht gänzlich beraubet werden. Der erste, der öffentlich zu sagen, und zu lehren sich erkühnet hat, daß der eingeborne Sohn Gott, und dem Vater dem Wesen nach unähnlich sey, war, so viel wir wissen, Aetius der Syrer; wie mannichfaltig die Kunstgriffe waren, in denen er aufgewachsen, und durch die er sich zur Verderbung der Gemeinen Gottes eingeschlichen hat, bin ich nicht Willens zu erzählen, damit es nicht das Ansehen gewinne, als wollte ich die Widerlegung bey Seite lassen, und zu den Beschimpfungen übergehen. Der diese Gottlosigkeit übernommen, und vervollkommet hat, war dieser Eunomius der Galater. Er hat sich aus den schändlichsten Dingen (denn die Ehre (a), heißt es, ist in ihrer Schande) ein Ansehen erwerben wollen, er hat die Ehre,

(a) Philip. 3, 19.

daß er etwas, was keiner bisher gewagt hätte, geschrieben, den Gütern, die den Gottesfürchtigen zurückgelegt worden sind, vorgezogen, eine Läste-rung, die bisher nur in der Stille herumgetra-gen worden, in diesem herrlichen Werke kund zu machen sich erkühnet, und der Urheber, und An-führer einer ganzen Sekte genannt zu werden ge-wünschet. Diesen nun zu widerlegen ist in Ge-genwart unser Vorhaben. Nachdem aber beide von einem Uebel behaftet sind, so ist es klar, daß in dem Schüler, welcher schon zur Vollkom-menheit gelanget ist, auch der Lehrmeister, der den Samen der Gottlosigkeit ausgeworfen hat, widerleget werde. Möchten wir doch durch euer Gebeth eine solche Kraft in unsern Worten er-langen, daß wir mit dem Eifer des Phinees beide, wie sie durch die Gottlosigkeit miteinander ver-knüpfet sind, auch mit einem Streiche der Widerlegung erlegen könnten. Ich könnte zwar aus eben die-sem Buche Gründe genug entlehnen, um ihn als einen Lügner, Unwissenden, Verunglimpfer, Spöt-ter, und Gotteslästerer darzustellen: aber ich wer-de alles dieses als eine Nebensache betrachten, und allein die Gotteslästerung, die er wider die anbethenswürdige Herrlichkeit des Eingebornen ausgestossen hat, nachdem ich die Kunstgriffe auf-

gedeckt haben werde, jedermann vor Augen zu le=
gen beflissen seyn.

Ich schreite nun zur Widerlegung, und ma=
che von dem Titel des Buches selbst den Anfang.
Die erste List, zu der er seine Zuflucht genommen,
ist die Art des Buches selbst, indem er seine Leh=
re unter dem Scheine sich zu vertheidigen vor=
getragen hat, damit es nicht das Ansehen habe,
als hätte er zur Verfassung dieser gottlosen Lehr=
sätze den Anfang gemacht, sondern als wäre er
gezwungen zu diesen Reden geschritten. Denn
von einer Seite hatte er nichts sehnlicher gewün=
schet, als daß diese böse, und gottlose Lehre auf
alle mögliche Weise kund gemacht, und die Got=
teslästerung, mit der er schon lange schwanger ge=
gangen, und in den Wehen sich befunden hat,
an das Taglicht gebracht werden möchte; von
der andern Seite aber hatte er gesehen, daß,
sofern er sich öffentlich zum Lehrer aufwerfen
würde, er, nebst dem daß es den Zuhörern sehr
gezwungen, und auffallend seyn müßte, wenig
Glauben finden, und bey vielen sich verdächtig
machen würde, daß er, von der Ruhmsucht ange=
trieben, zu den Neuerungen gekommen sey. Sofern
er aber seine Reden in Gestalt einer Vertheidi=
gung verfassete, so würde er dem Verdachte eines

Neuerungsgeistes entgehen, und auch die Zuhörer desto leichter gewinnen, indem die Menschen schon von Natur so beschaffen sind, daß sie den Unterdrückten allezeit geneigter sind. Deswegen klaget er über Ankläger, und Verläumder, und dichtet ihnen die Ursache seines Entschlußes, daß er diese Reden verfasset, an. Damit aber seine Kunstgriffe allen bekannt werden, kann man nichts ärgers thun, als die Worte seines Einganges selbst anhören. Diese nun sind folgende:

Eun. Wir wissen, daß, seine Nebenmenschen mit unbändiger Zunge, und verderbtem Herzen verläumden, und herunterseßen, ein Werk der bösen, und ehrenrührischen Leute sey: daß hingegen die Begierde jene Fehler, die einem von der Verläumdung anzuhangen scheinen, auf alle mögliche Weise durch die Widerlegung der Lüge von sich abzuwenden, ein Unternehmen sey, das nur Männern, die rechtschaffen denken, und nebst ihrem eignen Wohlseyn noch die Sicherheit des Volkes sich angelegen seyn lassen, eigen ist.

Bas Nun die ganze Einrichtung seiner Rede ist so beschaffen, wie sie irgend eines Menschen seyn könnte, der sich vorgenommen hat, nichts aus wahrem Herzen, nichts ohne Betrug zu unternehmen. Denn er suchet den Verdacht, daß er

ein Neuerungsgeist sey, unter die Decke der Vertheidigung zu verhüllen, und die Neigung der Zuhörer unter dem Vorwande, als wäre er, durch die Verläumdungen aufgefordert, zu der Art dieser Reden geschritten, zu erjagen. Aber die Maske fällt seiner Vertheidigung von selbst herab, sofern man erwäget, daß er ohne jemanden, der ihn eines Verbrechens beschuldigte, und wider den er zur Gegenwehre sich zu stellen vorgiebt, nennen zu können, ohne einen Gegner zu haben, eine bloß erdichtete Vertheidigung vornimmt. Es geschieht aber nicht aus Geduld, daß er jene, die ihm beleidiget haben, mit Namen zu nennen sich enthält (denn wie würde er dieses thun können, da er wider jene, die ihm widersprechen, so viele Lästerworte ausschüttet?) sondern weil er fürchtet, daß nicht etwa die Lüge gar zu hell in die Augen leuchte, so scheuet er sich die Ankläger mit ihren Namen anzugeben. Hätte er einige, die er nennen könnte, so würde er sie gewiß gesagt, und allerorten ausgerufen haben, wenn er auch nicht seinen Zorn ausgelassen, sondern nur die Sicherheit des Volkes zu erhalten gesucht hätte, welche, wie er selbst bekennet, ihm ungemein an dem Herzen liegt. Denn die Bosheit, welche verborgen ist, ist allezeit gefährlicher, als die offenbare.

Kennet man aber die Verläumder, so kann man ihren unbändigen Zungen, und ihrem verderbten Herzen (ich will mich der Worte dieses geschei=den Mannes selbst gebrauchen) leicht entgehen. Doch, nachdem er damals aus was irgend für Ursachen geschwiegen hat, so wollen wir ihn itzt fra=gen, so soll er itzt Antwort geben: wer waren die An=kläger, die ihn durch Verläumdungen aufgefordert, und gezwungen haben, eine Vertheidigung zu verfassen? Aus welchem Theile der Welt sind sie gekommen? Wer waren die Richter, vor denen er rechten müssen? Bey welchem Gerichte ward ihm diese Rüge gemacht? In welchem Lande, oder auf welchem Meere ist dasselbe gehalten worden? Was werden sie wohl sagen können? In Seleu=cien? Allein man hat sie durch ihr Stillschweigen selbst gefangen, indem sie, da sie von jenen, wel=che versammelt waren, so oft eingeladen worden sind, wegen der Verbrechen, die man ihnen zur Last geleget hat, sich zu verantworten, niemals erschienen, und eben deswegen verdammt worden sind. Vielleicht (meine Rede ist an die ganze Versammlung gerichtet, welche, weil sie insgemein gottlos war, als ein krankes Glied von dem ge=sunden Körper der Kirche abgeschnitten worden ist) vielleicht in Konstantinopel? Allein da hatten

sie keine Vertheidigung, keine Worte vonnöthen. Denn sie haben die vom kaiserlichen Hofe, und alle die irgend in einem großen Ansehen gestanden, auf ihre Seite gezogen, und alle Geschäffte eigenmächtig unternommen; sie selbst waren die Ankläger, die Richter, die Scherge, und alles was sie immer seyn wollten. Da haben sie einige Bischöfe von ihrem Sitze geworfen, andere eingesetzt, andern mit dem Tode gedräuet, sie aber selbst die Städte nach Willkühr untereinander vertheilet. Einer (*) ward aus den Städten von Syrien verwiesen, und hat sich in Konstantinopel, um darinnen zu wüten, eingedrungen. Und dieser unüberwindliche, und mächtige Redner hat zum Lohne seiner Gottlosigkeit Cyzicum davongetragen. Dem Theosebius, nachdem er unaussprechlicher Lästerungen beschuldiget worden, ist die Kirche zu Sardes mit offenen Händen angetragen worden. Ich will von denen aus Bithynien, Paphlagonien, Cilicien, und allen übrigen, die irgend von dem in die Runde herumgreifenden Uebel angestecket waren, keine Meldung machen. Nun wozu würde bey solchen Umständen eine Ver-

(*) In einigen Handschriften stehet am Rande der Name des Eudoxius aufgezeichnet.

theidigung nöthig gewesen seyn? Allein ich glaube, er konnte nicht lügen, da er wirklich lügen wollte. Es scheinet daher, daß die Gestalt, die er dieser Rede gegeben, nichts als ein Kunstgriff, um die Zuhörer zu täuschen, gewesen sey. Dieß sey bis hieher genug. Betrachtet nun, was er, da er weiter fortfährt, schreibe. Denn vielleicht ist es nicht unnütz, wenn wir, ehe wir seine Gottlosigkeit widerlegen, seinen Hochmuth ein wenig zu kennen geben.

Eun. Aber vor allem bitte ich euch, sowohl die uns itzt anhören, als die, welche es einstens lesen werden, daß ihr die Lüge von der Wahrheit nicht nach der Menge unterscheiden, und dem grössern Theile das Recht zusprechen wollet, daß ihr nicht auf die Würde der Personen sehen, und eure Gemüther von derselben blenden lassen; oder dem Heere der ersteren den Sieg zuerkennen, und zu dem Zurufen der letztern die Ohren verhalten wollet.

Bas. Was sagest du? Wir sollen den erstern den Sieg nicht zuerkennen? Nicht die Menge der Christen, die noch sind, und die von jeher, seit daß das Evangelium geprediget worden, gewesen sind, in Ehren halten? nicht die Würde derjenigen, die je durch manchfaltige Gaben des Geistes herrlich gewesen sind, achten, die du alle

zu bekriegen diesen feindseligen, kriegerischen, und bösartigen Weg neuerdings gebahnet hast? Sondern die Augen der Seele gänzlich verschließen, das Andenken aller heiligen Männer hintansetzen, unsere Herzen müßig, und frey halten, und deinen Nachstellungen, und Scheingründen eröffnen? Fürwahr du würdest dich einer großen Macht über uns anmaßen, sofern du jenes, was der Satan nach so manchfaltigen Versuchen nicht zuwege bringen können, gleich auf deinen Befehl erhalten dürftest, sofern wir dir beyfallen, und die mündliche Uebergabe, die von jeher bey so vielen Heiligen die Oberhand erhalten hat, deinen gottlosen Hirngespinnsten nachsetzen sollten. Aber nicht genug, daß er deren Gemüther, die itzt zuhören, verführen will, er verlangt noch, daß auch jene, denen diese Rede einstens unter die Hände kommen würde, gleiche Gesinnungen haben sollen. Welch ein Hochmuth! Daß er sich schmeicheln wolle, sein Buch würde sich auch in Zukunft erhalten, und sein Name auch in den spätern Zeiten genannt werden. Und da er in Gegenwart von diesem Stolze eingenommen ist, so will er dennoch seine Zuhörer bereden, daß er weit über allen Hochmuth weg sey, und redet nachher die Richter, die er sich selbst erdichtet hat, folgendermaßen an.

Eun.

Eun. Nebstdem leget es uns nicht zur Last, sofern wir allen Stolz, und alle Furcht auf die Seite setzen, ein freyes Gemüth, das uns für die Zukunft nichts fürchten läßt, der gegenwärtigen Gunst, und Sicherheit vorziehen, die Dräuungen, die den Gottlosen gemacht worden sind, mehr dann alle Unfälle, die uns hienieden zustossen können, und mehr als den zeitlichen Tod selbst fürchten, und die Wahrheit von aller Decke entblösset vor Augen stellen.

Bas. Könnte je ein Hochmuth höher steigen, als der gegenwärtige ist, welcher in diesen prächtigen Worten enthalten wird? Zu der Verhöhnung kömmt noch die Verunglimpfung, mit der er seinen Richtern begegnet; als wären sie über die Rechtschaffenheit ungehalten, und als könnten sie sich kaum des Unwillens enthalten, daß er allen Hochmuth, und Stolz auf die Seite setzet, daß er das freye Gemüth, welches ihm für die Zukunft nichts fürchten läßt, der gegenwärtigen Sicherheit vorziehet, und daß er die zukünftigen Strafen mehr dann den zeitlichen Tod fürchtet. Er will sagen. Meine Herren! Warum wollet ihr auf mich ungehalten seyn, der ich die höchste Stuffe der Tugend erreichet, über alles was irdisch ist, erhaben bin, und in dem Himmel wandle?

le? Eine neue Art des Hochmuthes. Mit eben den Worten, mit welchen er vorgiebt, daß er allen Stolz bey Seite setze, verräth er den äußersten Hochmuth, der je erreichet werden kann. Denn da jene Dinge, um derentwillen er um Vergebung bittet, die Hauptstücke eines evangelischen Lebenswandels sind, so läßt er uns schließen, was wir da für Gesinnungen haben müssen, wenn er mit Vorsatze die rechtschaffensten Werke unternimmt. Was bisher erwähnt worden ist, giebt seine Gemüthsverfassung vollkommen zu erkennen, und ob wir gleich vieles verschwiegen haben, so ist doch das besagte genug, daß wir aus den Lügen, die er hervorgebracht hat, den Vater der Lüge, der in ihm redet, erkennen, und aus seinem Hochmuthe lernen mögen, mit wem er verurtheilet worden sey, indem der Apostel ausdrücklich sagt, (a) daß der Aufgeblasene in ein gleiches Urtheil mit dem Teufel verfalle. Lasset uns zur Widerlegung seiner Gottlosigkeit selbst den Schritt machen.

Zuerst legt er das Glaubensbekenntniß vor, welches aus einfältigen, und unbestimmten Worten bestehet, derer sich auch einige Väter gebrauchet haben,

(a) 1. Tim. 3, 6.

haben, nicht in der Absicht, daß sie dadurch einige Streitfragen zu erörtern gesinnet waren, sondern die sie für sich selbst in Einfalt ihres Herzens im Munde geführet haben. Obschon Arius, wie man sagt, dasselbe dem Alexander vorgelegt, und ihn dadurch hintergangem hat, (denn auch dieses wird von einigen erzählt) so bringt er es doch als eines, das seine Gesinnungen zu unterstützen fähig ist, vor, und dieses zwar aus doppelter Ursache: erstlich damit, sofern er das Bekenntniß der Väter, das für ächt erkannt worden ist, annähme, er den Verdacht einer Neuerung von sich ablehne; hernach damit alle, sofern sie von den einfältigen Worten nichts arges vermutheten, unvorsichtiger Weise in die Schlingen seiner Trugschlüße verfallen möchten. Er hat dabey noch dieses vorgesehen, daß er dadurch auf die beste Weise seine eignen Gesinnungen einführen, und, da er einerseits die Gesinnungen der Väter zu erklären beschäfftiget wäre, er von der andern Seite seine Gottlosigkeit desto leichter verbergen könne. Sollte er aber darinnen ertappet werden, so hat er gewähnt, man würde ihn außer Schuld setzen, indem er nicht seine eignen Gesinnungen, nichts was er selbst erdacht hätte, hervorgebracht, sondern bloß ein Ausleger fremder Meynungen ge-

gewesen ist. Allein er hat es nicht wahrgenommen, daß er eben dadurch etwas ungemein lächerliches begangen habe. Denn eben dasjenige, was er weitläuftig, und mit prächtigen Worten erhebet, setzt er wieder, da er weiter fortfährt, mit dem schändlichsten Schimpfe herab. Doch damit jenes was ich sage, klärer werde, so werde ich das ganze Buch Stück für Stück erwägen. Lasset uns zuerst das Glaubensbekenntniß, das er vorlegt, näher betrachten, und seine Worte selbst hersetzen.

Eun. Wir schicken, sagt er, die gottselige Erblehre, die von jeher unter den Vätern geherrschet hat, als eine Maßregel, und Richtschnur voraus, und gebrauchen dieselbe, als ein untrügliches Kennzeichen, nach welchem alles, was gesagt werden soll, geprüfet werden müsse.

Bas. Nach diesen Worten setzt er das Glaubensbekenntniß hinzu, welches also heißt:

Eun. Wir glauben an einen Gott, den allmächtigen Vater, aus dem alles ist; und in einen eingebornen Sohn Gottes, Gott das Wort, unsern Herrn Jesum Christum, durch den alles ist; und in einen heiligen Geist den Tröster.

Bas. Hernach füget er gleich hinzu.

Eun. Nun das einfältigere Glaubensbekenntniß, und das von allen, welche Christen zu scheinen,

nen, oder zu seyn, sich angelegen seyn lassen, angenommen wird, ist, daß ich es gleichsam im Vorbeygehen, und überhaupt sage, dieses.

Bas. Wie sehr er sich in seinen Reden widerspreche, und in welch unverschämten Streite seine eignen Worte mit einander stehen, werden wir weiter unten sagen; nur dieses wollen wir uns ehe in das Gedächtniß zurückführen, daß er eben derjenige sey, welcher gleich in dem Eingange seiner Rede uns großsprechend verheißen hat, die Wahrheit von aller Decke entblößet vor Augen zu stellen. Nun aber kömmt irgendwo in seiner Schutzschrift vor: wir glauben, daß das Unerzeugtseyn das Wesen Gottes, welcher Herr über alle Dinge ist, sey; oder: wir glauben, daß der Eingeborne dem Vater dem Wesen nach unähnlich sey; dieses also hätte er gleich niederschreiben müssen, sofern er, wie er versprochen hat, seine Meynung unverstellt, und unter keinem Betruge versteckt zeigen wollen. Allein seine Reden waren, wie mich dünkt, überall auf Betrüge bedacht, einerseits verschwieg er seine Meynung, damit, sofern er an ungewohnte Ohren käme, er nicht allen Glauben verliere, und anstossend werde; andererseits legte er das Bekenntniß der Väter vor, welches, weil es aus Worten besteht, die sich auf

bei=

beide Seiten ziehen lassen, in keinem Widerspruche mit der ganzen Verfassung seiner Rede stünde, und auch in der Folge, sofern er seine Rede auf jenes, was vorher gesagt worden, unter der Gestalt einer Erklärung lenken würde, sich leicht anwenden ließe. Daß dieses wahr sey, erhellet von selbst. Denn nachdem er sie vorgelegt hat, so hüpft er gleich auf die Erklärung hinüber, und gebrauchet sich nebst andern Vorwänden noch dieses, daß sie zur Ablehnung der Beschuldigung, die man ihm gemacht hat, nicht hinlänglich sey. Was ist also die Ursache, daß du sie vorgelegt, und nicht gleich solcher Worte dich gebrauchet hast, welche zugleich deine Meynung genau zu bestimmen, und zugleich dich von aller Beschuldigung freyzusprechen vermögend gewesen wären? Allein itzt stellt er sie als eine sichere Richtschnur vor Augen, hernach verbessert er sie wieder, als wäre sie von gar keiner Richtigkeit. Es ist nämlich jedermann bekannt, daß er, um seine Gesinnungen, die gleichsam eine Angelruthe, welche zum Tode hinabzieht, sind, die einfältigern Worte des Glaubensbekenntnisses, wie eine Lockspeise herumwindet, damit die Unerfahrnen, sofern sie auf das, was in die Augen fällt, zuliefen, unvermuthet von der Gotteslästerung durchgeberet würden. Damit es aber nicht

scheine, daß er ohne Noth die Verbesserung des Glaubensbekenntnisses vorgenommen habe, so betrachtet nur, wie er seiner Worte vergißt, und dieselbe, welche er zuvor mit ungemeinen Lobsprüchen erhoben hat, wieder herabsetzt.

Eun. Nun das einfältigere Glaubensbekenntniß, und das von allen, welche Christen zu scheinen, oder zu seyn sich angelegen seyn lassen, angenommen wird, ist, daß ich es gleichsam im Vorbeygehen, und überhaupt sage, dieses.

Bas. Sage mir doch, wird die gottselige Erblehre der Väter, und die Maßregel, wie du sie genannt hast, und die Richtschnur, und das untrügliche Kennzeichen ein Werkzeug des Irrthumes, ein Kunstgriff der Verstellung, und dergleichen Dinge itzt heißen müssen? Denn sofern sie nicht denen, die in Wahrheit Christen sind, sondern denen, die es mehr scheinen, als seyn wollen, angemessen ist, was kann man von ihr anders, als dergleichen Dinge denken? Wer wird jemals, er müßte nur außer Sinnen gesetzt seyn, sagen, daß die Richtschnur auf verdrehte Herzen passe, oder daß die Maßregel der Wahrheit den Feinden der Wahrheit günstig sey? Denn die, welche lieber Christen genannt werden, als solche in der That seyn wollen, verbergen sich unter solche Masken

um andere zu verführen, und sind sehr weit von der Gleichheit, und Wahrheit entfernet. Wegen wegen weder (a) das Verdrehte, wie bey Eflesiastes geschrieben ist, gleich gerichtet werden mag, noch die Kennzeichen der Wahrheit jenen, welche die Lüge zum Hauptgeschäffte in ihrem Leben sich gemacht haben, zukommen können, wie doch dieser wähnet.

Allein aus den Ursachen, die ich schon gemeldet habe, ist er auf so klare Widersprüche verfallen, nämlich damit, sofern er das Glaubensbekenntniß lobte, er mit den Vätern in den gottseligen Lehren einzustimmen scheine, und sofern er sie wieder tadelte, er sich den Weg zur Erklärung bahne. Deswegen nennt er eben dieselbe eine Richtschnur, und sagt wieder von ihr, daß sie eines genauern Zusatzes bedürfe. Welches eben, sofern es jemand genauer betrachten wollte, ein Zeichen der äußersten Unwissenheit ist. Denn mein allerweiseester! Eine Maßregel, und eine Richtschnur kann, so lange sie alles besitzt, was zur Maßregel, und Richtschnur erfordert wird, keinen Zusatz zur größren Richtigkeit zulassen. Der Zusatz ist damals vonnöthen, wenn etwas mangelt. So lange sie aber mangelhaft bleiben, so lange

(a) Eccl. 1, 15.

verdienen sie im gesunden Verstande diese Benennung nicht. Dieß sey in so weit genug. Lasset uns itzt die Ausdrücke, die er von Gott gebrauchet, erwägen.

Eun. Wir bekennen also, sagt er, sowohl nach dem natürlichen Verstande, als nach der Lehre der Väter einen Gott; der weder von sich selbst, noch von einem andern entstanden ist. Denn beides ist auf gleiche Weise unmöglich. Indem es allerdings nothwendig ist, daß theils jener, welcher das Entstehen giebt, früher dann das Entstandene, theils das Entstandene später dann der, welcher ihm das Entstehen gab, sey. Es ist aber unmöglich, daß eben dasselbe vor seinem eignen Daseyn gewesen, oder nach seinem Daseyn entstanden sey, oder daß etwas früher als Gott gewesen sey. Denn widrigenfalles müßte jenem, was ehe gewesen, vor dem was später geworden ist, die Würde Gottes gebühren.

Bas. Warum habe ich also diese ganze Rede, wie er sie hervorgebracht hat, hergesetzet? Damit das eitle Geschwätz des Mannes, welches er in dem ganzen Buche beybehält, jedermann bekannt sey. Denn nachdem er gesagt hat, daß es dem geringsten Verstande begreiflich sey, daß Gott das Entstehen nicht bekommen habe, so bemüht er sich wieder eben dasselbe durch Beweisgründe begreiflich zu machen; er scheint mir einem

Menschen zu gleichen, welcher bey hellestem Mittage Leute, die gesunde Augen haben, zu überreden suchet, daß die Sonne glänzender dann alle andern Sterne im Himmel sey. Sofern nun jener, welcher Dinge, die durch das Gefühl erkannt werden, durch Vernunftschlüße beweisen wollte, lachenswürdig ist, wie sollte nicht der, welcher Dinge, die von dem gemeinsten Verstande zugestanden werden, durch Beweisgründe darthun wollte, einer gleichen Thorheit beschuldiget werden? Denn diese Dinge sind in den Augen vernünftiger Leute glaubwürdiger, als jenes selbst, was man mit Augen sehen kann. Wenn jemand unverschämt genug wäre, diese Wahrheit anzutasten, und zu behaupten, daß der, welcher ohne Entstehen ist, entweder von sich selbst, oder von jemanden andern das Entstehen bekommen habe, so dürften vielleicht diese nichtsbedeutende Reden eine Nachsicht verdienen. Nachdem aber bis heut zu Tage niemand weder von denen, die unsere Lehre nicht annehmen, noch von jenen, die in unserer Kirche wider die Wahrheit sich empöret haben, in eine solche Dummheit verfallen ist, daß er gezweifelt hätte, ob nicht jener, welcher ohne Entstehen ist, jemals entstanden sey, so sehe ich wirklich nicht, was diese Reden für einen Nutzen mit sich führen.

Oder hatten wir die Syllogismen des Aristoteles, oder des Chrysippus vonnöthen, damit wir wüßten, daß der, welcher ohne Entstehen ist, weder von sich selbst, noch von jemanden andern entstanden sey, und daß er weder vor seinem eigenem Daseyn gewesen, noch auch nach seinem Daseyn entstanden sey? Was hat er also mit alle diesem wollen? Mich dünket, daß er sich dadurch unter seinen Anhängern eine besondere Ehre geben wollen, als wäre er von ungemeinem Verstande, und von der durchdringendsten Einsicht, der scharfsinnig genug wäre, das ungereimte einzusehen, noch scharfsinniger aber alles, was ihm irgend unter die Hände käme, über den Haufen zu werfen, und daß er eben deswegen in solchen Spitzfindigkeiten sich wohlgefallen, und mit einem nicht alltäglichen Witze bezeugen wollen, daß jener, welcher ohne Entstehen ist, weder von sich selbst, noch von jemanden andern das Entstehen bekommen habe. Hiezu kömmt, daß er auch hierinnfalls seine Kunstgriffe nicht vergessen hat, sondern da er bey bekannten Sachen verweilet, legt er den Grund für die folgenden Worte. Denn es ist nicht fruchtlos hinzugesetzt worden, daß es allerdings nothwendig sey, daß jener, welcher das Entstehen giebt, früher dann das Entstandene sey,

son=

sondern damit, wenn er von dem Sohne reden würde, er als eine ausgemachte Sache annehmen dürfe, daß der Sohn später zu dem Vater gekommen sey, weil nämlich jener, welcher erzeugt, früher dann der Erzeugte ist; und damit er als eine Folge herausziehen könne, daß der Sohn aus Dingen, die nicht waren, entstanden sey. Allein lasset uns die Widerlegung von der Gotteslästerung wider den Sohn auf den gehörigen Ort aufbehalten. Was mich betrifft, würde ich lieber sehen, daß das Wort **Unerzeugt**, ob es gleich mit unsern Gesinnungen übereinstimmet, gar nicht genannt würde, weil es nirgend in der Schrift gefunden wird, und der erste Grund zu ihrer Gotteslästerung war; zumal, da das Wort **Vater** eben den Begriff, welchen das Wort **der Unerzeugte**, machet, und schon den Begriff von dem Sohne wegen des gemeinschaftlichen Verhältnisses, daß der Vater zu dem Sohne hat, in sich enthält. Denn jener, welcher in wahrem Verstande, und allein Vater ist, ist von niemanden andern. Nun von niemanden andern seyn, ist eben so viel, als unerzeugt seyn. Wir müssen ihn also nicht so viel den Unerzeugten, als den Vater nennen, wir wollten nur unsere Gedanken für klüger halten, als der Unterricht unsers Er-

lösers ist, welcher sagt: (a) **gehet hin und taufet im Namen des Vaters, nicht im Namen des Unerzeugten.** Dieses sey bisher genug. Lasset uns, was weiter folget, betrachten. Denn nachdem er ein wenig fortgefahren ist, und, was er gesagt hat, bey sich selbst gleichsam zusammengezogen hat, so schreibt er also.

Eun. Nun nachdem bewiesen worden, daß weder er selbst vor seinem Daseyn, noch irgend ein anderer vor seiner, sondern er vor allen Dingen gewesen ist, so kömmt ihm das Unerzeugtseyn (*) zu Theile, oder besser zu reden, dieses Unerzeugtseyn selbst ist das unerzeugte Wesen.

Bas. Die verschmitzte Bosheit, die in diesen Worten sich verräth, wird meines Erachtens einem jeden, der nur einen kleinen Begriff davon hat, sehr leicht in die Augen fallen, aber die=

(a) Matth. 28, 19.

(*) Da die Arianer, und Anomäer τὸ ἀγεννητον mit τὸ ἀγενητον verwechselt, und sowohl für jenes, was ohne Entstehen, als was unerzeugt ist, genommen haben, so läßt sich leicht schließen, warum Eunomius sage, daß das Unerzeugtseyn jenem, der ohne Entstehen ist, zukomme. Allein da wir in unserer Sprache kein solches Wort haben, das beide Bedeutungen zugleich begreife, so werden es mir meine Leser zu gute halten, daß ich dieses Wort auch da, wenn es unentstanden heißen sollte, beybehalten habe. Ich that es, um durch die beständige Abwechslung keine Verwirrung zu verursachen.

dieselbe auch dem gemeinen Manne zu erklären, ist nicht so leicht, als es scheinen dürfte. Allein nachdem wir unsere Hoffnung auf jenen setzen, welcher (a) sein Wort seinen Verkündigern mit großer Macht giebt, so müßen wir es doch versuchen. Er sagte, wenn weder er selbst vor seinem Daseyn, noch irgend ein anderer vor ihm gewesen ist, so kömmt ihm das Unerzeugtseyn zu Theile; hernach ward er gewahr, daß aus der Folge dieser Sätze seine Rede auf einen Widerspruch hinauslaufen würde: (denn wenn Gott das Unerzeugtseyn erst zu theile kömmt, so fällt es ihm von außen zu. Was aber Gott von aussen zufällt, daß ist nicht sein Wesen. Wodurch dann sein Luftgebäude aufgelöset werden, und verschwinden müßte.) Damit ihm also dieses nicht wiederfahre, was thut er? Er achtet das Gelächter wenig, dem er sich wegen des schlechten Zusammenhanges ausgesetzt hat, kehret die Rede um, und richtet sie nach seinem Wohlgefallen ein, wenn er spricht: **oder besser zu reden, dieses Unerzeugtseyn selbst ist das unerzeugte Wesen.** Dieses nun hat nicht den geringsten Zusammenhang mit dem vorhergehenden. Denn wie kann es seyn, daß das Unerzeugtseyn Gott erst

(a) Ps. 67, 12.

zu theile gekommen ist? Und wieder gleich darauf, daß es ihm nicht erst zu theile gekommen, sondern schon in dem Begriffe des Wesens enthalten wird? Doch er läßt sein Hirngespinst nicht ganz zerfallen. Denn würde er, nachdem er gesagt hat, daß das Unerzeugtseyn ihm erst zu theile kömmt, seine Rede geschlossen haben, so hätte er keinen Weg mehr vorhanden gehabt, um entweder zu sagen, daß das Unerzeugtseyn das Wesen Gottes des Herrn aller Dinge sey, oder zu beweisen, daß der eingeborne Sohn dem Wesen selbst nach unterschieden sey, indem jene Sachen, die von außen zufallen, nicht vermögend sind, die Verbindung des Vaters und des Sohnes, die selbst dem Wesen nach ist, zu trennen. Itzt aber, da er hinzufügt: **oder besser zu reden dieses Unerzeugtseyn selbst ist das unerzeugte Wesen**, so beweiset er, daß Gott seyn, und unerzeugtseyn, ein Ding sey. Was ihm aber dieses für einen Weg, um zur Gottlosigkeit selbst zu kommen, bahne, werde ich bald hernach, nachdem wir tiefer hinabkommen werden, darthun. Jenes zwar, welches er gleich anfangs gesagt hat, erhellet von selbst, weil das folgende aus den erstern Wahrheiten herausfliesset: was er aber zuletzt hinzusetzt, dieses füget er

nach seinem ketzerischen Sinne hinzu, machet unverschämter, als es je ein Redner wagen würde, einen Sprung, und richtet seine Rede wieder anders ein. Denn wie kann eben dasselbe Gott zugleich zu theile kommen, und zugleich ein Ding mit Gott selbst seyn? Es ist ja jedermann bekannt, daß jenes, welches zu theile kömmt, von dem, welchem es zu theile kömmt, unterschieden sey. Er aber, nachdem er seine Rede verstohlner Weise hiehergebracht, schlägt diesen Weg ein, um zum Beweise selbst zu gelangen, daß das Unerzeugtseyn das Wesen Gottes des Herrn aller Dinge sey, damit, nachdem er dieses bewiesen haben würde, er hernach als eine ausgemachte Sache annehmen dürfe, daß der eingeborne Sohn dem Vater dem Wesen nach unähnlich sey. Erwäget aber, was er sagt.

Eun. Da wir aber sagen, daß er unerzeugt sey, so halten wir dafür, daß wir ihn nicht nur dem Namen nach, wie er in der menschlichen Denkungskraft ist, ehren müssen, sondern daß wir ihm eine Schuld, die wir Gott vor allen andern Dingen schuldig sind, abtragen, und das Bekenntniß von dem, was er ist, ablegen müssen. Denn jenes, was nur vermöge der Denkungskraft gesagt wird, und in dem Namen allein, und in

den

den Aussprechen sein Wesen hat, pflegt mit den Worten zu verschwinden.

Bas. Er will es nicht gelten lassen, daß man das Unerzeugtseyn in Gott nach unserer Denkungskraft betrachten könne, und wähnet, er würde hiedurch leicht beweisen, daß das Unnerzeugtseyn das Wesen Gottes sey, und aus diesem unwidersprechlich darthun, daß der eingeborne Sohn selbst dem Wesen nach dem Vater unähnlich sey. Deswegen hält er sich unverrückt an das Wort **Denkungskraft**, indem er vorgiebt, daß es durchaus nichts heiße, in dem Aussprechen allein sein Bestehen habe, und in Absicht auf Gott zu gering sey, als daß man ihn mit der Denkungskraft ehren könne. Was mich belangt, will ich, ob man den Unerzeugten durch die Denkungskraft betrachten könne, oder nicht, nichts gewisses bestimmen, ehe wir nicht durch die genauere Untersuchung dieses Wortes eine nähere Kenntniß eingeholet haben werden.

Ich hätte Lust ihn zu fragen, was eigenthümlich die Denkungskraft sey. Ist dieses Wort ohne alle Bedeutung, und ist es bloß ein Schall, der von der Zunge auf gerathewohl erreget wird? Allein dieß ist nicht ein Denkungsvermögen, man sollte es vielmehr einen Unsinn, und eine Tände-

ley nennen. Läßt er aber zu, daß die Denkungskraft etwas bedeute, aber etwas lügenhaftes, und unzulässiges, wie in den Fabeln Centauren und Chimären erdichtet werden, so frage ich, wie verschwindet die ausgesprochene Lüge gleich mit dem Schalle der Zunge, indem zwar eines Theils die Stimme in der Luft sich verlieret, aber andern Theils die lügenhaften Gedanken in dem Sinne verbleiben? Denn sofern die Seele mit lügenhaften und nichts bedeutenden Gedanken, die theils aus den Vorstellungen der Träume, theils wenn die Denkungskraft mit leeren Vorwürfen sich beschäfftiget, entstehen, angefüllt ist, dieselben in dem Gedächtnisse erhält, hernach durch die Stimme an den Tag geben will, so verschwinden nicht gleich die Vorstellungen, wie die Worte ausgesprochen worden sind. Denn es würde sich in der That der Mühe verlohnen, daß man Lügen vorbringe, sofern die Natur der Lüge, sobald sie ausgesprochen wird, zu Grunde gienge. Allein dieses verhält sich gewiß nicht also. Noch ist übrig, daß man zeige, wie, und in welchen Vorfällen es die Gewohnheit mit sich führe, daß man die Denkungskraft gebrauche, und in wie weit die göttlichen Aussprüche den Gebrauch derselben zulassen. Wir wissen, daß man von jenen

Din=

Dingen, welche uns auf den ersten Anblick einfach und untheilbar vorkommen, nachmals aber, sofern man sie genauer durchsuchet, manchfaltig scheinen, und in Gedanken in viele Theile zerfallen, saget, daß sie allein in der Denkungskraft theilbar sind. Zum Beyspiele der Körper scheinet auf den ersten Anblick von Natur einfach zu seyn, wenn aber die Vernunft dazukömmt, so wird sie an ihm Theile gewahr, und löset ihn durch die Denkungskraft in die Theile, woraus er besteht, auf, in die Farbe nämlich, in die Gestalt, in die Kraft der Widerstrebung, in die Größe, und in die übrigen Theile. Ferner sagt man auch von Dingen, welche zwar keinesweges bestehen, aber in der Vorstellung der Denkungskraft, und in der Einbildung allein erscheinen, gleichwie jenes ist, was die Fabeldichter, und Maler zum Schrecken derjenigen, die es lesen, oder anschauen, in Gedanken erdichten, auch von diesen Dingen sagt man im gemeinen Gebrauche, daß sie durch die Denkungskraft betrachtet werden können. Von alle dem machet uns dieser entweder aus Unwissenheit, oder aus Bosheit keine Meldung, sondern philosophieret bloß von der Denkungskraft, die sich auf solche Dinge, die nirgend ein Bestehen haben, erstrecket: und auch hier erläret er

uns

uns ihre Natur nicht so, wie sie wirklich beschaffen ist. Denn er saget nicht, daß die Denkungskraft etwas, nicht einmal etwas lügenhaftes bedeute, sondern daß ihr Name ohne alle Bedeutung sey, und sein Bestehen allein in dem Aussprechen habe. Allein dieses, daß nämlich dieser Name der Denkungskraft bloß in eiteln, und unbestehlichen Vorstellungen bestehe, ist so ungegründet, daß man selbst die genauere, und bestimmtere Erwägung der Idee, welche ursprünglich durch die Sinne in uns erwecket worden ist, die Denkungskraft nennet. Deswegen nennet man sie in gemeinem Gebrauche, obgleich uneigenthümlich, einen Vernunftschluß. Von dem Getreide zum Beyspiele haben wir alle eine einfache Idee, wir sehen nämlich nur dieses, was sich auf den ersten Anblick darstellt; sofern wir es aber genauer durchsuchen, so vervielfältigen sich die Ideen nach Anzahl der Dinge, die wir gewahr werden, und es stellen sich uns auch verschiedene Benennungen vor Augen, die die verschiedenen Ideen ausdrücken. Denn dasselbe Getreide nennen wir bald eine Frucht, bald einen Samen, bald wieder eine Nahrung. Eine Frucht, wenn wir auf das Ziel des Feldbaues; einen Samen, wenn wir auf den Ursprung der zukünftigen Sache;

che; eine Nahrung, wenn wir auf den Vortheil sehen, der in dem Körper desjenigen, der es genießet, erwächst. Ein jedes aus diesen, welche hier erwähnt worden sind, werden durch die Denkungskraft betrachtet, und verschwinden doch nicht gleich mit dem Schalle der Zunge, sondern die Ideen verharren in der Seele desjenigen, in dem sie entstanden sind. Und überhaupt von allen denjenigen Dingen, welche durch die Sinne erkannt werden, und vermöge des Subjektes einfach zu seyn scheinen, nachmals aber durch die Betrachtung mehrere Eintheilungen zulassen, von allen diesen saget man, daß sie durch die Denkungskraft betrachtet werden können.

Beynahe auf solche Weise werden wir den Gebrauch der Denkungskraft auch in der göttlichen Schrift gewahr. Ich will andere Beyspiele, deren ich eine Menge habe, vorübergehen, und ein einziges, welches vor allen andern meine Sache in ein helleres Licht zu setzen vermögend ist, anführen. Unser Herr Jesus Christus hat uns in seinen Reden, worinnen er die Menschenliebe Gottes, und die Gnade der Menschwerdung der Welt vorstellen wollte, diesen Gebrauch durch gewisse Eigenschaften, die an ihm betrachtet werden konnten, gezeigt, indem er sich die Thüre,

den Weg, das Brod, den Weinstock, den Hirten, das Licht genannt hat. Er hatte doch nicht mehrere Namen. Denn nicht alle diese Namen zielen auf ein Ding ab. Etwas anders wird durch das Licht, etwas anders durch den Weinstock, etwas anders durch den Weg, und wieder etwas anders durch den Hirten angezeigt. Allein da er dem Subjecte nach einfach, und ein einziges, einfaches, und nicht zusammengesetztes Wesen ist, so nennt er sich bey verschiedenen Umständen verschieden, und eignet sich Benennungen zu, die, was die Denkungskraft belangt, unterschieden sind. Er giebt sich nach Verschiedenheit seiner Werke, und nachdem er sich gegen die, welchen er wohlthat, verschieden verhielt, auch verschiedene Namen. Denn wenn er sich das Licht der Welt nennet, so zeigt er durch diesen Namen an, daß die Herrlichkeit seiner Gottheit unzugänglich sey, und daß er durch den Schimmer der Erkenntniß jene, die das Aug ihrer Seele rein erhalten, erleuchte. Wenn er sich den Weinstock nennet, so zeigt er an, daß er jene, welche durch den Glauben in ihm Wurzel gefasset haben, zur Fruchtbarkeit der guten Werke auferziehe. Nennt er sich das Brod, so giebt er zu verstehen, daß er die

die eigenthümliche Nahrung des Herzens sey, wodurch der Bestand der Seele verharret, und ihre Eigenschaft aufrecht erhalten wird, und daß er allezeit durch sich den Mangel ersetze, noch auch die Seele jemals in die Krankheit, die durch die Unvernunft entsteht, verfallen lasse. Und wenn man auf solche Weise alle Namen durchgehen wollte, so würde man in einem jeden verschiedene Ideen finden, obgleich jenes, dem sie zukommen, dem Wesen nach einfach ist. Wessen Zunge also ist zur Gotteslästerung dergestalt geschärfet, daß er es wagen dürfe zu sagen, daß alle diese Ideen mit der Stimme vergehen? Warum sollte es also ungereimt seyn, daß man auch von Gott dem Herrn aller Dinge etwas in der Denkungskraft erwäge, vorzüglich aber dieses, um dessentwillen wir zu dieser Rede geschritten sind? Denn wir werden das Wort **Unerzeugtseyn** nirgend in einem andern Verstande genommen finden. Wir nennen ihn unverweslich, und unerzeugt, und geben ihm diese Benennungen nach Verschiedenheit der Ideen, die wir dabey haben. Denn sofern wir auf die vergangenen Jahrhunderte sehen, und finden, daß das Daseyn Gottes vor allem Anfange gewesen ist, so sagen wir, daß er ohne Entstehen sey: sofern wir aber in die kommenden Jahrhunderte

hinaus=

hinausschauen, und finden, daß er keine Gränzen, und kein Maß hat, und der Verwesung niemals unterworfen seyn wird, so nennen wir ihn unverweslich. Gleichwie also jenes, welches niemals zu seyn aufhöret, unverweslich genannt wird, eben so wird auch jenes, welches keinen Anfang hatte, unentstanden genannt, und beide Ideen sind, da wir sie erwägen, in unserer Denkungskraft. Wer wird also läugnen können, daß die Namen von diesen beiden durch die Denkungskraft erwäget werden, und daß sie ein Bekenntniß von dem sind, welches wirklich in Gott ist? Dieser aber trennet beides voneinander, als stünde eines mit dem andern im Streite, und als könnten sie, nämlich, daß man etwas vermöge der Denkungskraft ausdrücke, und daß man Gott das Bekenntniß von dem, was er ist, ablege, auf keine Weise miteinander verbunden werden.

Allein wir müssen auch dieses nicht übergehen, wie listig er zur Gottseligkeit sich wieder flüchtet, um seine Zuhörer desto leichter zu verkehren, wenn er spricht:

Eun. Man muß Gott nicht durch den Namen des Unerzeugtseyn, wie er in der menschlichen Denkungskraft ist, ehren, sondern ihm die Schuld,

die man ihm vor allen Dingen schuldig ist, durch das Bekenntniß von dem, was er ist, abtragen.

Bas. Mit welchen Worten wird man die verderbten Kunstgriffe, deren er sich in dieser listigen Wendung gebrauchet, genugsam ausdrücken können? Er versucht die Einfältigen zu schrecken, als gäben sie Gott nicht das, was sie ihm schuldig sind, sofern sie nicht bekennen, daß das Unerzeugtseyn das Wesen Gottes sey: und er nennet seine Gottlosigkeit eine Abtragung der Schuld, damit es das Ansehen gewinne, als wenn er es nicht aus eignem Hirngespinste sagte, sondern die Pflicht, die er Gott unumgänglich schuldig wäre, erfüllte. Nebst dem zeigt er in der Folge, daß, sofern sie das Unerzeugtseyn, als das Wesen Gottes ansähen, sie von ihrer Schuld werden freygelassen werden; sofern sie es aber anders, nach dem gottseligen Verstande nämlich, nähmen, sie als Leute, die eine Schuldigkeit, welche aus allen die vornehmste, und nothwendigste ist, außer Acht gesetzt haben, einen unerbittlichen Zorn über sich herziehen werden. Ich möchte ihn gerne fragen, ob er in allen denjenigen Dingen, die von Gott gesagt werden, oder nur in diesem Worte allein so gewissenhaft ist? Denn sofern er sich gar nichts durch die Denkungskraft vorstellet, damit er nicht scheine,

Gott mit menschlichen Benennungen ehren zu wollen, so muß er alles, was man von Gott sagt, für sein Wesen erkennen. Nun aber würde es nicht lächerlich seyn, sofern man die schöpferische Macht sein Wesen? Oder die Vorsicht sein Wesen? Oder die Wissenschaft, die er vorhinein von allem hat, gleichermaßen sein Wesen nennen? Und überhaupt ein jedes göttliche Werk als das Wesen Gottes betrachten wollte? Und sofern alles dieses auf eine Bedeutung hinausläuft, so kann man nothwendig auch die Namen miteinander verwechseln; wie es bey jenen geschieht, die mehrere Namen haben, und wie wir denselben zugleich Simon, und zugleich Petrum, und auch Cepham nennen. Wer also die Unveränderlichkeit Gottes nennen hört, der wird auf das Unerzeugtseyn verfallen; und wer das Untheilbare nennen höret, der wird sich zu der schöpferischen Macht mit seinen Gedanken wenden. Was könnte wohl ungereimters, als diese Verwirrung ist, erdacht werden, indem man den Namen ihre eigenthümliche Bedeutung wegnimmt, und hingegen Namen, die dem gemeinen Gebrauche, und der Lehre des Geistes zuwiderlaufen, gebrauchet? Wir müssen hievon anders gesinnet seyn: wenn wir von

Gott hören, daß er (a) alles in Weisheit gemacht hat, so werden wir von seiner schöpferischen Kunst unterrichtet: wenn wir hören, daß (b) er seine Hand aufthut, und alle Thiere mit Wohlgefallen erfüllet, so lernen wir seine Vorsicht kennen, die alles durchwandelt: wenn wir hören, daß er (c) sich mit Finsternissen verdecket, so werden wir von der Unsichtbarkeit seiner Natur belehret: wenn wir ferner hören, was Gott in eigner Person sagt: (d) **ich bin, und werde nicht verändert**, so wird uns das stete, und unwandelbare Wesen Gottes angezeigt. Ist es also nicht eine offenbare Tollheit, wenn man sagt, daß nicht ein jeder Name seine bestimmte Bedeutung habe, sondern wider den augenscheinlichen Begriff der Worte behauptet, daß alle untereinander gleichgeltend sind? Hernach sofern wir auch dieses zugeben, so gewinnen sie doch nichts, was zu ihrem Vorhaben etwas beytrüge. Denn sofern alles dieses, was man von Gott, und dem Vater saget, ich verstehe die Unveränderlichkeit, die Unsicht-

---

(a) Ps. 103, 24.

(b) Ps. 144, 16. Nach den 70. Dollm.

(c) Ebend. 17. 12.

(d) Malach. 3, 6.

sichtbarkeit, die Unverweslichkeit, sein Wesen bedeutet, so wird es gleichermaßen auch das Wesen des eingebornen Sohnes Gottes bezeigen. Denn wir sagen auch von dem eingebornen Sohne, daß er unsichtbar, unwandelbar, unverweslich, untheilbar, und dergleichen ist. Allein auch auf diese Weise schlagen sie sich selbst mit ihrem Klügeln. Denn sie haben keine erheblichere Ursachen, daß sie ihn wegen der einzigen verschiedenen Benennung dem Wesen nach unähnlich nennen dürfen, als daß sie wegen der Gemeinschaft, die er in vielen Dingen mit dem Vater hat, bekennen müssen, daß er ihm gleich sey, indem eben jenes, was sie zuvor zugelassen haben, dieses Geständniß von ihnen erzwinget. Sagt er aber, daß er nur, was das Wort **Unerzeugtseyn** betrifft, diese Behutsamkeit gebrauche, mit den andern aber nach Willkühr verfahre, so fragen wir ihn ferner, woher es komme, daß, nachdem so viele Vollkommenheiten von Gott gesagt werden, er in diesem einzigen Worte eine solche Genauigkeit bezeige, und in diesem einzigen ihm das Bekenntniß von dem, was er ist, ablege, in andern unzähligen aber ihn nach der menschlichen Denkungskraft zu ehren sich nicht weigere? Denn jener, welcher mehrere Dinge schuldig ist, wird nicht so-

viel deswegen, weil er eines abträgt, für einen erkenntlichen Menschen angesehen, als er vielmehr für den unerkenntlichsten gehalten wird, weil er das meiste nicht abträgt. Er wird also, wie es den listigsten Thieren ergeht, von seinen eignen Kunstgriffen gefangen, und eben das, womit er seine Gottlosigkeit verdecken wollte, verräth sie am allermeisten.

Erwäget nun, wie er in seiner Rede fortfährt. Nachdem er, wie er glaubt, bewiesen hat, daß es unmöglich sey, das Unerzeugtseyn durch die Denkungskraft zu betrachten, so setzt er hinzu.

Eun. Allein man kann dieses von Gott auch nicht in dem Verstande sagen, als wäre er der Erzeugung beraubt. Denn man kann keiner Sache beraubt seyn, ausgenommen sie könne uns von Natur zukommen, und die Beraubung einer Sache setzet zum voraus, daß man derselben fähig gewesen ist.

Bas. Es fällt uns gar nicht beschwerlich zu zeigen, daß er dieses Geschwätz aus der irdischen Weltweisheit entlehnet, und durch sie aufgeblasen auf solche Neuerungen in seinen Worten verfallen sey. Denn dieß sind eben die Worte des

Ari=

Aristoteles (*), wie es alle, die ihn gelesen haben, sagen können, welche in dem Buche der Categorien von der Fähigkeit etwas zu besitzen, und von der Beraubung vorkommen, wo er sagt, daß man ehe einer Sache fähig gewesen seyn müsse, um derselben beraubt werden zu kön-

 nen.

(*) Aristoteles sagt, daß, damit man sagen könne, daß jemand einer Sache beraubt sey, nothwendig erfordert werde, daß diese Sache demselben von Natur zukommen könne, und daß derselbe fähig sey, diese Sache zu besitzen. Zum Beyspiele: sofern ein Mensch blind ist, so kann man sagen, daß er des Gesichtes beraubt ist, weil ihm das Gesicht von Natur zukommen kann, und der Mensch des Gesichtes fähig ist. Im Gegentheile kann man von einem Steine nicht sagen, daß er des Gesichtes beraubt ist, indem das Gesicht ihm von Natur nicht zukommen kann, und er des Gesichtes unfähig ist. Diese Beraubung nennt Aristoteles την στερησιν, die Peripateticker haben sie Privationem genannt. Basilius antwortet hierauf, und machet gleichsam dieses Dilemm: entweder mußt du, mein Eunomius! zulassen, daß diese Benennungen, die man von Gott machet, als Beraubungen der entgegengesetzten Fähigkeiten angesehen werden müssen, und doch daß das Unerzeugtseyn nicht als eine Beraubung angesehen werden müsse, oder du mußt sagen, daß das Unerzeugtseyn auf gleiche Weise, wie die andern Eigenschaften Gottes genommen werden müssen. Sagst du nun, daß sie nichts als eine Beraubung sind, so mußt du zeigen, wie Gott fähig sey z. B. einer Verwesung ausgesetzt zu seyn, und mußt eine Ursache angeben, wie nicht das Unerzeugtseyn auf gleiche Weise Gott zukommen könne. Dieses aber kann nicht seyn, also mußt du bekennen, daß das Unerzeugtseyn auf gleiche Weise wie die andern Eigenschaften genommen werden müsse.

nen. Was uns belangt, sind wir es zufrieden, daß wir beweisen können, daß er dieses nicht aus der Lehre des Geistes, sondern aus der Weisheit der Fürsten der Welt gezogen habe; weswegen wir ihm auch mit den Worten des Psalmes zurufen: (a) **die Ungerechten sagen mir viel unnütze Reden, die nicht nach deinem Gesetze sind, o Herr!** Und weil wir wissen, daß diese Reden nicht in dem Unterrichte unsers Herrn Jesu Christi gegründet sind, so wollen wir uns allein an seine Worte erinnern, daß, (b) wenn er Lügen redet, er von seinem eignen redet, und auf solche Weise unsere Rede, welche länger werden könnte, zusammenziehen, indem wir hierdurch genugsam zu kennen geben, daß wir mit diesen Leuten keine gemeine Sache machen wollen. Denn (c) **wie stimmet Christus mit Belial überein? Oder was für einen Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen?** Allein damit es nicht das Ansehen habe, als wollten wir aus Mangel der Widerlegung zum Schweigen unsere Zuflucht nehmen, wohlan, so lasset uns auch von

diesem

(a) Ps. 118, 85.

(b) Joan. 48, 44.

(c) 2. Kor. 6, 15.

diesem etwas in Kürze sagen. Wir sehen, mein Eunomius, daß viele Vollkommenheiten, welche von Gott gesagt werden, auf gleiche Art genommen werden, wie wenn man sagt, der Unverwesliche, der Unsterbliche, der Unsichtbare: wir sagen also, daß auf gleiche Weise auch das Wort der Unerzeugte genommen werden müsse. Wollen uns einige sagen, daß die Vollkommenheiten Beraubung des Gegentheiles sind, so lassen wir uns dadurch gar nicht irre machen. Denn wir sind in dergleichen spitzfindigen Reden unerfahren, und wollen auch gar nicht jenen, die darinnen erfahren sind, nachahmen. Indessen man mag die übrigen Worte, die wir herabgezählt haben, auf was irgend für eine Art nehmen, so sagen wir, daß das Unerzeugtseyn auf gleiche Weise genommen werden müsse. Gleichwie also die Unverweslichkeit anzeigt, daß Gott der Verweslichkeit nicht ausgesetzet sey; und die Unsichtbarkeit, daß Gott über allen Begriff, den man durch die Augen erlangen kann, erhaben sey; und das Unkörperliche, daß sein Wesen nicht aus dem dreyfachen Größenmaße bestehe; und die Unsterblichkeit, daß er niemals könne aufgelöset werden: eben so sagen wir, daß das Unerzeugtseyn bezeige, daß das Erzeugtseyn ihm nicht zukomme. Ist nun keine

aus jenen Eigenschaften eine Beraubung, so ist auch dieses keine. Lässest du aber zu, daß jene in Rücksicht auf die Beraubung gesagt werden, und es dennoch von dem Worte Unerzeugtseyn nicht zulassen willst, so sage uns, wessen Gott ehe fähig gewesen ist, damit die Unverweslichkeit als eine Beraubung angesehen werden müsse? Oder warum soll dieses nicht auch von dem Worte Unerzeugtseyn gelten? Allein er setzet nur bey diesem Worte alle seine bösen Kunstgriffe in Bewegung, weil nämlich aus diesen alle Mittel zu seiner Gottlosigkeit entspringen. Doch damit euch sein ganzer Kunstgriff in die Augen leuchte, so gehet folgendermaßen zu Werke. Alle diese Worte, die er von dem Unerzeugtseyn auf die Bahne bringt, nämlich es gebühre sich nicht, daß man es entweder nach der menschlichen Denkungskraft, oder als eine Beraubung der Sache, derer er fähig war, von Gott sage, alle diese Worte wendet auf irgend eine andere Eigenschaft, die man von Gott sagen kann, an, und betrachtet sie solchermaßen. Denn ihr werdet finden, daß sie auf alle übrige auf gleiche Weise angewendet werden könne. Und wenn es euch gefällt, so lasset sie uns von der Unverweslichkeit sagen, und alle Worte, wie er sie von dem Unerzeugtseyn gesagt hat, auf

diese übertragen. Da wir aber sagen, daß er unverweslich sey, so halten wir dafür, daß wir ihn nicht nach der menschlichen Denkungskraft ehren müssen, sondern, daß wir ihm eine Schuld, die wir ihm vor allen andern Dingen schuldig sind, abtragen, und das Bekenntniß von dem, was er ist, ablegen müssen. Allein man kann dieses von Gott auch nicht in dem Verstande sagen, als wäre er der Verwesung beraubt. Denn man kann keiner Sache beraubt seyn, ausgenommen sie könne uns von Natur zukommen, und die Beraubung einer Sache setzet zum voraus, daß wir derselben fähig gewesen sind. Warum sollte man auf diese Weise mit größerm Rechte von dem Unerzeugseyn philosophiren, als von der Unverweslichkeit, oder von irgend andern Benennungen, die auf gleiche Art genommen werden? Allein keine von den andern trägt für seine Gottlosigkeit etwas bey, deswegen machet er von keiner andern Meldung, obgleich tausenderley Eigenschaften sind, die man von Gott sagt.

Die Sache nun verhält sich also. Es ist kein einziges Wort, daß in sich allein die ganze göttliche Natur vollkommen begreife, und hinläng-

lich

lich wäre uns dieselbe, wie sie ist, auszudrücken. Es sind aber viele, und verschiedene Worte, deren jedes seine eigne Bedeutung hat, und sofern man auf das ganze sieht, zwar eine nur gar zu dunkle, und unbestimmte, aber was uns belangt, hinreichende Kenntniß giebt. Von den Benennungen also, die man von Gott machet, sind einige, welche anzeigen, was Gott zukömmt, andere im Gegentheile, was ihm nicht zukömmt. Denn aus diesen beiden, aus dem nämlich, was man von Gott verneint, und aus dem, was man von ihm bejahet, entstehet in uns die Kenntniß, die wir von Gott haben. Zum Beyspiele wenn wir ihn unverweslich nennen, so gilt es so viel, als wenn wir uns, oder denen, die uns zuhören, sageten: glaube nicht, daß Gott einer Verwesung ausgesetzt ist. Ferner wenn wir ihn unsichtbar nennen, so wollen wir sagen: wähne nicht, daß du ihn durch den Sinn der Augen dir vorstellen könnest. Eben so wenn wir ihn unsterblich nennen, so heißt es: halte nicht dafür, daß der Tod seine Gewalt auf ihn erstrecken könne. Ebenfalls wenn wir ihn unerzeugt nennen, so wollen wir sagen: ich glaube nicht, daß Gott von jemanden das Entstehen bekommen, oder daß er zu seyn angefangen habe. Und überhaupt durch alle diese Benennungen werden wir unterrich-

terichtet, daß wir in den Begriffen, die wir uns von Gott machen, nicht wider die Gebühr vertreten. Damit wir also eine Eigenschaft, die vorzüglich in Gott ist, erkennen mögen, so pflegen wir allezeit in den Untersuchungen, die wir von Gott machen, einander zu warnen, daß wir mit unsern Gedanken nicht etwa auf Sachen, die Gott unanständig sind: verfallen: damit nicht etwa einige glauben dürfen, daß Gott entweder ein verwesliches, oder ein sichtbares, oder ein sterbliches, oder ein entstandenes Ding sey. Weswegen alle diese warnenden Benennungen gleichsam die Verneinung des Gegentheiles enthalten, vermittelst deren unsere Denkungskraft die Begriffe auseinandersetzet, und jene, die Gott unanständig sind, ablegt. Ferner sagen wir, daß Gott gut, das Gott gerecht sey, daß er ein Werkmeister, ein Richter, und was noch dergleichen ist, sey. Gleichwie also jene Benennungen Worte sind, wodurch man jenes, was Gott nicht zukömmt, verneinet, und widerlegt, so bejahet, und leget man durch diese jenes, was Gott eigenthümlich zukömmt, und was man in ihm betrachten kann, zu. Wir lernen also aus diesen zwoen Gattungen der Benennungen entweder das, was ihm zukömmt, kennen, daß es ihm zukömmt, oder das, was ihm nicht

zu-

zukömmt, kennen, daß es ihm nicht zukömmt. Nun das Wort Unerzeugtseyn zeiget das an, was ihm nicht zukömmt. Denn es zeiget an, daß Gott nicht von einem andern erzeugt sey. Man mag nun diese Benennung eine etwas benehmende, oder eine widerlegende, oder eine verneinende, oder was irgend für eine Benennung heißen, so sind wir gar nicht Willens uns darüber zu zanken. Daß aber das Wort unerzeugtseyn nichts von dem, was Gott zukömmt, anzeige, glauben wir durch das, was bisher gesagt worden, genugsam bewiesen zu haben. Allein das Wesen ist nichts aus demjenigen, was Gott nicht zukömmt, sondern es ist das selbst, was das Seyn Gottes ausmachet, und es würde die äußerste Thorheit seyn, sofern man es unter jene Dinge, die nicht sind, zählen wollte. Denn wenn das Wesen unter jene Dinge gehöret, die nicht sind, so kann um so viel weniger irgend ein anders, was man von Gott sagt, seyn. Es ist aber bewiesen worden, daß das Unerzeugtseyn unter jene Benennungen, die das, was ihm nicht zukömmt, anzeigen, versetzt werden müsse: er ist also ein Lügner, sofern er saget, daß dieses Wort das Wesen selbst anzeige.

Allein da er ungehalten ist, und es als etwas ungereimtes ansieht, daß man von Gott etwas, in

so

so weit er desselben beraubt ist, sagen sollte, so nimmt er zu einer gottseligern Meynung die Zuflucht, und erkennet das Unerzeugtseyn für das Wesen selbst. Er ziehet seine ganze Rede in Kürze zusammen, und schreibet also:

Eus. Nachdem ihm also das Unerzeugtseyn weder nach unserer Denkungskraft, weder nach der Beraubung, weder nach einem Theile (denn er ist untheilbar) weder als etwas von ihm unterschiedenes (denn er ist einfach) weder als eine Nebensache (denn er ist einzig und allein unerzeugt) zukommen kann, so folget, daß es selbst das unerzeugte Wesen ist.

Bas. Er bringt endlich seine Rede dahin, wohin er schon lange gewünscht hat: und da er das Unerzeugtseyn von allen Seiten ausschließet, so machet er, wie er glaubt, das Wesen selbst daraus, indem er von Gott dem Herrn aller Dinge spricht, daß das Unerzeugtseyn das unerzeugte Wesen selbst sey. Was zwar mich belangt, bekenne ich selbst, daß das Wesen Gottes unerzeugt sey: aber nicht, daß das Unerzeugtseyn das Wesen sey. Allein es verlohnt sich der Mühe, daß wir auch dieses bemerken, daß er das Untheilbare, und das Einfache, das doch dem Begriffe nach ein Ding ist (denn das Untheilbare ist, das nicht aus Theilen

zusammengesetzt ist, und das Einfache gleichermassen, das nicht aus mehreren bestehet) daß er sie dennoch, als wären sie dem Subjecte nach unterschieden von einander trennet. Hernach warnet er uns, daß wir Gott nicht in Theile absondern, noch ihm nach einem Theile als unerzeugt, und nach dem andern als erzeugt ansehen, noch glauben sollen, daß das Unerzeugtseyn in ihm, wie etwas anders in etwas andern sey. Ich bin wirklich zu verdrießlich, als daß ich dieses leere Geschwätz widerlegen sollte. Denn es scheinet, daß jener, welcher ein leeres Geschwätz widerlegt, dem, der dasselbe führet, ähnlich werde. Deswegen, dünket mich, ermahnet uns der weise Salomon, (a) daß wir dem Narren nicht nach seiner Narrheit antworten sollen. Er machet von Sachen, von denen ehe keine Rede, noch Meldung geschehen ist, Abtheilungen, damit es scheine, daß, nachdem er so viele Sachen herabgezählt, er die Art gefunden habe, nach welcher allein das Unerzeugtseyn eigenthümlich gesagt werden könne. Vielleicht müßten wir weitläuftiger seyn, um seine Lüge zu zeigen, und zu beweisen, daß das Unerzeugtseyn nicht das Wesen Gottes sey, sofern wir nicht jenes,

(a) Sprichw. 26, 4.

nes, was er in der Abtheilung herabgezählt hat, genugsam widerlegt hätten. Denn sofern auch wirklich seine Worte Platz fänden, daß das Unerzeugtseyn weder nach unserer Denkungskraft, noch als eine Beraubung genommen werden müsse, so wäre doch auch in diesem Falle jenes, was er daraus zieht, von keiner Folge. Warum sollte aber das Unerzeugtseyn eben in einem aus denen, welche herabgezählt worden sind, bestehen? Allein nachdem er annimmt, daß es aus den vorher angeführten als eine nothwendige Folge fließen müsse, und sagt, weil es weder nach der Denkungskraft, noch als eine Beraubung, noch auf irgend eine andere Art von denen, die herabgezählt worden sind, genommen werden kann, so ist das Unerzeugtseyn das unerzeugte Wesen selbst: so lasset uns die Worte umdrehen, und sagen, weil es nach der Denkungskraft betrachtet wird, und eine Benennung ist, die eine Beraubung anzeigt, so folget, daß das Unerzeugtseyn nicht das Wesen Gottes ist. Denn so lange er nicht jenes, was gesagt worden, umstößt, und seinen Sätzen eine Stärke giebt, so lange wird jenes, was er folgert, von keinem Bestande seyn.

Indessen welchen Hochmuth, welchen Stolz zeigt es nicht an, daß man sich schmeicheln wolle,

man habe das Wesen Gottes, welches über alles ist, gefunden? Sie übertreffen mit ihren großsprechenden Worten beynahe jenen, welcher sagt: (a) **ich will meinen Stuhl über die Sterne setzen;** indem sie sich nicht über die Sterne allein, nicht über die Himmel erheben wollen, sondern in das Wesen Gottes selbst, des Herrn aller Dinge, zu dringen sich erkühnen. Doch lasset uns die Frage an ihn setzen, wie er sagen könne, daß er das Wesen begriffen habe? Vielleicht durch die allgemeinen Begriffe? Allein diese zeigen uns, daß Gott sey, nicht aber was er sey. Vielleicht aus dem Unterrichte des Geistes? Aus welchem? Oder wo finden wir ihn? Bekennet nicht der große David, dem Got das Unsichtbare, und Verborgene von seiner Weisheit aufgedeckt, ausdrücklich, daß aller Zugang zur Kenntniß Gottes verschlossen sey, wenn er spricht: (b) **deine Erkenntniß aus mir ist mir wunderbar gemacht worden, sie ist stark geworden, ich kann sie nicht erreichen!** Und Isaias, da er der Herrlichkeit Gottes nachsinnet, was machet er uns von ihr kund? Da er uns von Christo weissaget, so

be=

(a) Is. 14, 13.
(b) Ps. 138., 6.

bezeugt er, und spricht: (a) **wer will seine Geburt aussprechen?** Wie verhält sich hierinnen das auserwählte Gefäß Paulus, welcher Christum, der in ihm redete, in sich hatte, welcher bis in den dritten Himmel entzückt worden ist, welcher unaussprechliche Worte, die ein Mensch nicht reden kann, gehöret hat, was giebt er uns von dem Wesen Gottes für einen Unterricht? Nachdem er die Wege des Herrn theilweise betrachtet, so fängt er bey dieser Betrachtung, von der er keinen Ausgang fand, zu schwindeln an, und bricht endlich in die Worte aus: (b) **Welche Tiefe des Reichthumes der Weisheit, und der Kenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege!** Wenn nun dieses jenen, die sich bis zur Kenntniß, die Paulus hatte, erschwungen haben, unbegreiflich war, welchen Stolz verrathen nicht die, welche sagen, daß sie das Wesen Gottes erkennen? Ich hätte Lust sie zu fragen, was sie dann von dieser Erde, auf der sie wohnen, und aus der sie entstanden sind, halten? Wodurch werden sie uns ihr Wesen er-

(a) Is. 53, 8.

(b) Röm. 14, 33.

klären? Damit, sofern sie uns von jenen Dingen, die hienieden, und unter ihren Füßen sind, eine unwidersprechliche Auskunft geben, wir ihnen auch da, wenn sie sich auf jenes, was über alle Begriffe erhaben ist, erstrecken, Glauben beymessen können. Was ist also das Wesen der Erde? Auf was Art kann man sich einen Begriff davon machen? Möchten sie uns doch antworten, ob man ihn durch die Vernunft, oder durch das Gefühl erhalten könne? Sagen sie durch das Gefühl, so fragen wir durch welches Gefühl? Durch das Gesicht? Allein dieses begreifet die Farben. Durch die Berührung? Allein sie unterscheidet das harte, und das weiche, das warme, und das kalte, und andere dergleichen Dinge, deren man keines das Wesen nennen kann, man müßte nur in die äusserste Thorheit verfallen. Und was soll man noch von dem Geschmacke, und dem Geruche sagen? Denn einer fühlet, was den Gaumen reizet, der andere die aufsteigenden Dünste. Das Gehör begreift die Töne, und die Stimme, die zur Erde kein Verwandniß haben. Es ist also übrig, daß sie sagen, sie haben das Wesen der Erde durch die Vernunft gefunden. Auf was Art? Wo findet man sie in der Schrift? Welcher Heilige hat sie jemals gezeiget?

Was jenen belangt, der uns die Geschichte der Schöpfung aufgezeichnet hat, der hat uns nur dieses gelehret: daß Gott im Anfange den Himmel, und die Erde schuff, und daß die Erde unsichtbar, und zierdlos war. Er glaubte, daß es hinlänglich wäre, sofern er den Schöpfer, und Werkmeister derselben verkündigte, das Vernünfteln aber über das Wesen derselben verwarf er als eine Sache, die eitel, und den Zuhörern unnütz wäre. Nun wenn man die Kenntniß desselben weder durch das Zeugniß des Gefühles, noch durch die Anleitung der Vernunft erhalten kann, welchen Weg werden sie noch angeben, wodurch man es begreifen könne? Denn was an der Erde fühlbar ist, ist entweder die Farbe, oder die Last, oder die Schwere, oder die Leichtigkeit, oder das Dichte, oder das Lockere, oder das Widerstrebende, oder das Weiche, oder die Kälte, oder die Wärme, oder die den Geschmack betreffenden Eigenschaften, oder der Unterschied vermöge der Gestalt: sie werden doch keines aus diesen das Wesen selbst nennen, gewiß nicht; ob sie gleich bereitet sind, alles zu sagen. Was die Vernunft betrifft, weis man auch, daß keiner aus den weisen, und seligen Männern durch dieselbe sich den Weg zur Betrachtung des Wesens gebahnet habe.

Welche Art ist also noch übrig, um zur Kenntniß desselben zu kommen? Möchten uns doch diese Leute hierauf antworten, die alles, was unter ihren Füßen ist, verachten, in den Himmel, und zu den oberirdischen Mächten sich erheben, und durch ihre Vernunft bis zu dem ersten Wesen selbst dringen. Allein es scheinet, daß der Hochmuth aus allen menschlichen Fehltritten der unerträglichste sey, und daß jene, die demselben unterworfen sind, in der That ein gleiches Urtheil mit dem Teufel über sich ziehen. Daher geschieht es, daß auch diese, da sie nicht einmal die Erde, die sie mit Füßen treten, wie sie beschaffen ist, kennen, mit ihrem Stolze selbst in das Wesen Gottes des Herrn aller Dinge dringen wollen. Gott hat nicht einmal seinen Heiligen, dem Abraham, dem Isaak, und dem Jakob, die er, weil sie in allen Tugenden vollkommen waren, auf eine vorzügliche, und seiner Größe anständige Weise, dadurch daß er sich ihren Gott genannt, geehret hat; denn er hat sich den Gott Abraham, und den Gott Isaak, und den Gott Jakob genannt: denn dieß (a), sagt er, **ist mein Name ewiglich, und dabey soll man meiner gedenken von Geburt**

(a) 2. B. Moses 3, 15.

zu Geburt. Gott hat also seinen Heiligen nicht einmal seinen Namen geoffenbaret, geschweige, daß er ihnen das Wesen, was es ist, entdeckt hätte. (a) Denn ich bin der Herr, sagt er, welcher erschienen bin dem Abraham, dem Isaak, und dem Jakob, welcher ihr Gott ich bin. Aber meinen Namen habe ich ihnen nicht kund gethan: einen Namen nämlich, der größer ist, als daß ihn das menschliche Gehör fassen könne. Aber dem Eunomius hat Gott, wie es scheinet, nicht allein seinen Namen, sondern sein Wesen selbst kund gemacht. Und dieses unaussprechliche Wesen, welches keinem aus den Heiligen geoffenbaret worden ist, beschreibet er in den Büchern, rufet er überall aus, und schwätzt ohne Unterschied vor allen Leuten davon. Was zwar durch die Verheißungen uns zurückgelegt worden ist, das ist über alle menschliche Kenntniß, und der Friede Gottes übersteiget alle Vernunft; aber was das Wesen Gottes belangt, läßt er nicht zu, daß es über alle Vernunft, und über alle menschliche Kenntniß erhaben sey.

Ich aber glaube, daß der Begriff desselben nicht allein über die Menschen erhaben sey, son-

(a) 2. B. Mos. 6, 3.

dern auch alle vernünftige Natur übersteige. Durch die vernünftige Natur verstehe ich jene, die erschaffen worden ist. Denn nur dem Sohn allein, und dem heiligen Geiste ist der Vater kenntbar. (a) Niemand erkennet den Vater, dann der Sohn. (b) Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen Gottes. Denn niemand weis, sagt er, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist; also weis auch niemand, was Gottes ist, als allein der Geist, der aus Gott ist. Worinnen werden sie also dem Sohne, oder dem heiligen Geiste eine vorzüglichere Kenntniß zulassen, sofern sie einen Begriff von dem Wesen selbst haben? Sie werden doch nicht die Betrachtung der Macht, der Güte, und der Weisheit Gottes dem Eingebornen überlassen, und sich einbilden, daß die Erwägung des Wesens selbst ihren Kräften angemessen sey. Doch es ist vielmehr im Gegentheile gewiß, daß das Wesen selbst von keinem gesehen werden könne, außer von dem Eingebornen, und dem heiligen Geist: und daß wir, nur durch die Werke Gottes unter=

(a) Matth. 11, 27.

(b) 1. Kor. 2. 10.

unterstützet, aus den Geschöpfen den Schöpfer erkennen, und einen Begriff von seiner Güte, und Weisheit bekommen. Denn dieß ist allein an Gott kenntbar, was Gott allen Menschen geoffenbaret hat. Was irgend die Gottesgelehrten von dem Wesen Gottes angemerkt haben, wird durch verblümte, und allegorische Ausdrücke gesagt, durch die wir erst auf andere Begriffe geführet werden. Sofern also jemand nach dem ersten besten Ausdrucke, ohne ihn zu untersuchen, an die bloßen Worte sich halten wollte, so würde er zu den Fabeln der Jüden, und zu den Märchen der alten Weiber übergehen, und in den schlechtesten Begriffen von Gott grau werden. Denn nebstdem, daß er ein materieles Wesen Gottes sich vorstellen, und hierinnfalls mit den Gotteslängnern unter den Griechen übereinstimmen würde, so würde er noch dasselbe als ein vielfältiges, und zusammengesetztes Wesen betrachten. Der Prophet (a) erzählet uns, daß Gott wie ein fließendes Erz von den Lenden an bis hinauf, unten aber vom Feuer gestaltet sey. Sofern nun jemand sich von dem buchstäblichen Verstande nicht zu höhern Begriffen erschwingen, sondern bey dem sinnlichen

Aus=

(a) Ezech. 8, 2.

Ausdrucke stehen bleiben wollte, und, da er von dem Ezechiel einen solchen Begriff von dem Wesen bekommen, vom Moses aber wieder, daß Gott ein Feuer sey, hören, und von dem Daniel wieder auf andere Gedanken gebracht würde, so würde man zuletzt finden, daß er vermittelst des buchstäblichen Verstandes nicht allein falsche, sondern auch miteinander streitende Begriffe von Gott sich gesammelt habe. Lasset uns also das Vernünfteln über das Wesen, welches undurchdringlich ist, bey Seite setzen, und der Ermahnung des Apostels beyfallen, welcher sagt: (a) **man muß zuerst glauben, daß Gott sey, und deren, die ihn suchen, ein Vergelter sey.** Denn nicht die Ergründung was er ist, sondern das Bekenntniß, daß er ist, wirket unser Heil. Nachdem nun bewiesen worden, daß das Wesen Gottes über die menschliche Natur erhaben, und allerdings unaussprechlich ist, so ist noch übrig, daß wir das Unerzeugtseyn, was es sey, und wie man es in Gott dem Herrn aller Dinge betrachten können, erwägen.

Wenn wir der Sache reifer nachdenken, so finden wir, daß wir den Begriff von dem Unerzeugten,

nicht

(a) Hebr. 11, 6.

nicht durch die Nachforschung, was er sey, sondern vielmehr (daß ich mich, indem ich einmal gezwungen bin, so ausdrücke) durch die Nachforschung, wie er sey, erlangen. Denn da unser Verstand untersuchet, ob Gott, der über alle Dinge erhaben ist, eine Ursache, die über ihm ist, erkenne, und keine einzige zu ersinnen im Stande ist, so nennt er ihn, weil er ein Leben hat, das ohne Ursprung ist, unerzeugt. Gleichwie wenn wir in den menschlichen Dingen von jemanden sagen, daß er von diesem zum Beyspiele sein Herkommen habe, wir nicht, was ein jeder ist, sondern woher er sein Herkommen hat, erzählen wollen; so verhält es sich auch in den göttlichen Dingen, der Name **Unerzeugt** zeigt nicht, was er ist, sondern, daß er nicht anderswober ist, an. Was ich sage wird bald klärer werden. Der Evangelist Lukas, da er die Herkunft Gottes, und unsers Erlösers Jesu Christi nach dem Fleische aufsetzet, und sie von den letzten bis zu den ersten hinaufleitet, fängt von Joseph an. Da er aber sagt: welcher war ein Sohn Heli, welcher war ein Sohn Nathan, und dergestalt seine Erzählung stuffenweise bis zu Adam hinaufführet, und bis auf die erstern kömmt, und spricht: Seth war ein Sohn Adams, Adam aber aus Gott,

so hört er hier auf weiter hinaufzusteigen. Dieser nun erzählet uns nicht das Wesen, eines jeden aus den angeführeen, sondern setzet uns nur den nächsten Stammen, wovon ein jeder entsprungen ist, auf. Gleichwie also er gesagt hat, das Adam aus Gott ist, so wollen wir an uns selbst die Frage setzen, von wem aber ist Gott? Und fasset es nicht der gemeinste Verstand, daß er von niemanden ist? Das aber, daß er von niemanden ist, zeiget an, daß er ohne Ursprung ist. Gleichwie man also bey dem Menschen dadurch, daß man sagt, von wem er ist, nicht sein Wesen anzeigt; eben so zeigt man von Gott dem Herrn aller Dinge dadurch, daß man sagt, daß er unerzeugt sey, welches so viel ist, als daß er ohne Ursprung ist, nicht sein Wesen an. Welcher aber sagen wollte, daß ohne Ursprung seyn das Wesen sey, der würde nichts anders thun, als jener, welcher auf die Frage: worinnen bestehet das Wesen des Adams, und worinnen seine Natur? Antworten wollte, nicht darinnen, daß der Mann dem Weibe beygewohnet, sondern, daß er von der Hand Gottes gebildet worden. Allein, würde vielleicht jemand sagen, ich frage nicht auf was Art er bestehe, sondern ich will wissen aus welcher Materie der Mensch bestehe, welches ich aus der Antwort

wort gar nicht kennen gelernet habe. Eben dieses wiederfährt auch uns, wir werden durch den Namen des Unerzeugten mehr wie Gott sey, als worinnen seine Natur bestehe, unterrichtet.

Ueberhaupt aber zu reden, sofern jemand die Wahrheit von dem, was wir gesagt haben, einsehen will, so befrage er sich selbst; ob er, wenn er etwas, das Gott angehet, betrachtet, auf jenes, was das Wort Unerzeugt heißet, verfalle. Ich zwar sehe, daß, wie wir, wenn wir mit unsern Gedanken bis auf die kommenden Jahrhunderte hineingehen, ihn endlos nennen, weil sein Leben von keinen Gränzen eingeschlossen ist, wir ebenfalls, wenn wir bis auf die ersten Jahrhunderte vermittelst unserer Denkungskraft zurücksehen, und auf das unermeßliche Leben Gottes, wie auf ein unabsehbares Meer die Augen heften, weil wir keinen Anfang, seit dem er wäre, gewahr werden können, und finden, daß das Leben Gottes sich allezeit weiter hinausstrecke, und weiter hinauslaufe, dergestalt, daß wir demselben mit unsern Gedanken niemals vorgreifen können, ihn des Lebens halber, das ohne Anfang ist, unerzeugt genannt haben. Denn der Begriff selbst, den wir von dem Unerzeugten uns machen, zeigt uns, daß er den Anfang zu seinem Daseyn nicht

anders-

anderswoher empfangen habe. Aber dieser, weil man das Unerzeugtseyn allein an Gott (*) dem Herrn aller Dinge betrachtet, hat dieses auf die ruchloseste Weise zum Werkzeuge seiner Gotteslästerung umgeschaffen. Denn was sagt er, da er fortfährt?

Eun. Nachdem er aber, wie wir vorher bewiesen haben, unerzeugt ist, so kann er niemals eine Erzeugung zulassen, dergestalt, daß er dem Erzeugten seine Natur mittheilen könne: aber er ist auch von aller Gleichheit, und Gemeinschaft mit dem Erzeugten weit entfernet.

Bas. O der unverschämten, und bösesten Lästerung! Welch eine verdeckte List, und welch eine manchfaltige Tücke.! Wie geschickt weis er die Worte des Satans im Munde zu führen! Denn da er zeigen wollte, daß der eingeborne Sohn, und Gott, Gott und dem Vater unähnlich sey, so verschweiget er den Namen des Vaters, und des Sohnes, und redet allein von dem Unerzeugten, und von dem Erzeugten; er verheelet die Namen des seligmachenden Glaubens, und zeiget die

(*) An Gott dem Vater, welches auch ferner also zu nehmen ist. Gleichwie er den Sohn den Herrn nennet, also zeigt er durch den Herrn aller Dinge den Vater an.

die gottlosen Sätze in ihrer Blöße, damit, sofern die Gottlosigkeit, welche in der Sache selbst liegt, entblößet erschiene, und er nachher zu den Personen den Schritt machen würde, es scheine, daß er nichts ruchloses gesagt habe, sondern daß die Lästerung selbst aus der Folge der Rede geflossen sey. **Nachdem er unerzeugt ist**, sagt er, **so ist er auch von aller Gleichheit, und Gemeinschaft mit dem Erzeugten weit entfernet.** Er hat nicht gesagt der Vater, und der Sohn, sondern der Unerzeugte, und der Erzeugte. Dieses nun ist ein Betrug. Betrachtet aber auch, wie der andere beschaffen ist. **Nachdem er unerzeugt ist**, sagt er, **so kann er niemals eine Erzeugung zulassen.** Und füget gleich hinzu: **dergestalt, daß er dem Erzeugten seine Natur mittheilen könne.** Dieses: **so kann er niemals eine Erzeugung zulassen**, bedeutet zweyerley Sachen. Erstens, daß die Erzeugung seiner Natur nicht zukomme. Denn es ist unmöglich, daß die unerzeugte Natur der Erzeugung unterworfen sey. Zweytens, daß er nicht erzeugen könne. Was ihn belangt, hat er das Wort nach dem zweyten Verstande gebrauchet. Er suchet aber das Volk vermittelst des erstern an sich zu ziehen. Daß seine List darinnen

bestehe, wird durch jenes, was er daraus folgert, klar bewiesen. Denn da er sagt: **so kann er niemals eine Erzeugung zulassen**, setzt er hinzu: **dergestalt daß er dem Erzeugten seine Natur nicht mittheilen könne.** Denn dieses stimmt mit dem zweyten Verstande überein: nämlich, daß er nicht Vater seyn könne, damit er nicht etwa von seiner eignen Natur dem Erzeugten etwas mittheilen müsse. Könnte wohl je eine unerträglichere Gottlosigkeit, als diese ist, ersonnen werden? Wer hat jemals eine solche Ungerechtigkeit wider die Hoheit selbst ausgestossen?

Fürwahr ich fürchte, daß wir, sofern wir die Lästerung jener Leute im Munde führen, nicht etwa unsere Denkungsart beflecken, und an ihrer Verdammniß Theil nehmen. Allein mich tröstet jenes in den Evangelien, daß auch der heilige Geist die Lästerworte der Jüden wider den Herrn niederzuschreiben, und auf die Nachkömmlinge zu verbreiten sich nicht geweigert, und ihre Gotteslästerung auf ewige Zeiten aufgezeichnet hat, ohne die reineste Herrlichkeit des Eingebornen mit einer Lästerung zu verdunkeln. Sofern er also niemals eine Erzeugung zulassen kann, dergestalt daß er dem Erzeugten seine Natur mittheilen könne, so ist Gott nicht Vater, so ist — — — al-

lein es ist besser, wir lassen die Lästerworte unvollendet. Der eine hat die Erzeugung nicht zugelassen; der andere hat an der Natur des Erzeugers nicht Theil genommen. Hernach streitet er wieder mit sich selbst, indem er seine Lästerung zu mildern suchet; nicht als setzte er Worte her, die eine Buße versprächen, sondern er bemüht sich durch das zweyte das erstere in Vergeß zu stellen. Denn was erkühnet er sich weiter zu sagen?

Eun. Aber er ist auch von aller Gleichheit, und Gemeinschaft mit dem Erzeugten weit entfernet.

Bas. Wenn der Sohn keine Gleichheit mit dem Vater, wenn er keine Gemeinschaft mit dem Erzeuger hat, so lügen die Apostel, so lügen die Evangelien, (*) selbst die Wahrheit unser Herr Jesus Christus. Allein mir grauet wieder vor der Gotteslästerung. Die Sache sieht jedermann von selbst ein. Denn sofern er keine Gleichheit mit dem Vater hat, wie hat er dem Philippus sagen können: (a) **bin ich so lange Zeit mit**

(*) Das Wort, welches der heilige Lehrer zweymal ausdrücklich gesetzet hat, hat er hier aus Ehrfurcht gegen die ewige Wahrheit zurückgehalten.

(a) Joan. 14, 9.

euch, und du hast mich nicht gesehen Philippe? Und: (a) wer mich sieht, der sieht auch den, der mich gesandt hat. Wie war es möglich, daß der Sohn jenen, mit dem er keine Gleichheit hat, mit dem er in keiner Gemeinschaft stehet, vorstellen konnte? Denn das Unkenntbare wird nicht durch das Unähnliche, und durch das, was von anderer Art ist, erkannt, sondern das Verwandte wird durch das Verwandte erkläret. So wird in dem Siegel das Kennzeichen von dem, der es aufgedrücket hat, gesehen, und so bekömmt man aus dem Bilde eine Kenntniß von dem Urbilde, sofern man jenes, worinnen sie übereinstimmen, gegeneinander hält.

Er löschet also durch diese einzige Lästerung alle Stellen, die der heilige Geist zur Verherrlichung des Eingebornen aufgezeichnet hat, hinweg. Das Evangelium lehret uns, daß ihn (b) Gott der Vater als ein Siegel aufgedrückt hat. Der Apostel saget uns: (c) er ist das Ebenbild, des unsichtbaren Gottes: ein Ebenbild, das nicht unbeseelt, nicht von den menschlichen Händen hervorgetre-

---

(a) Joan. 12, 45.

(b) Ebend. 6, 27.

(c) Koloss. 1, 15.

getreten, nicht ein Werk der Kunst, und der Anstrengung des Verstandes ist, sondern ein lebendiges Ebenbild, oder vielmehr das selbstständige Leben, nicht ein Gleichniß nach dem Bilde, sondern das in seinem Wesen selbst die niemals zu vertilgende Gleichheit enthält. Ich sage, daß die Worte: **in der Gestalt Gottes seyn**, eben so viel gelten, als die: **in dem Wesen Gottes seyn.** Denn gleichwie jenes: (a) **er hat die Gestalt eines Knechtes angenommen**, so viel heißt, als **der Herr war in dem Wesen der Menschheit**, eben so zeigt auch dieses, daß er in der göttlichen Gestalt war, die Eigenschaft des göttlichen Wesens vollkommen an. (b) **Wer mich sieht**, sagt er, **der sieht den Vater.** Dieser aber, da er den Eingebornen gänzlich von dem Vater trennet, und ihm alle Gemeinschaft mit demselben abspricht, schneidet uns den Weg, den wir durch den Sohn zu seiner Kenntniß haben, so viel an ihm ist, ab. Alles, was des Vaters ist, das ist mein, (c) sagt der Herr. Eunomius aber sagt, daß der Vater gar

(a) Philipp. 2, 6.

(b) Joan. 14, 9.

(c) Ebend. 17, 10.

keine Gemeinschaft mit dem hat, der aus ihm ist. Und: (a) wie der Vater das Leben hat in ihm selbst, also hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in ihm selbst. Diesen Unterricht haben wir von dem Herrn: welchen aber von dem Eunomius? Daß der Erzeugte mit dem Erzeuger keine Gleichheit habe. Und überhaupt zu reden, durch dieses einzige Wort läugnet er das Verhältniß des Ebenbildes, durch dieses vertilgt er den Abglanz, und den Charakter des Wesens. Denn es ist unmöglich, daß man jenes für ein Ebenbild halte, welches keine Gleichheit hat, oder jenes als einen Abglanz der Natur ansehe, welches mit derselben keine Gemeinschaft hat. Er verharret auf diesem Kunstgriffe noch weiter, indem er sagt, daß der Unerzeugte mit dem Erzeugten keine Gleichheit habe, der Vater keine mit dem, der aus ihm ist, damit, wenn er den Gegensatz, der in diesen Worten gefunden wird, gezeigt hätte, er denselben auf das Wesen selbst des Vaters, und des Sohnes anwenden könne.

Doch damit nicht etwa indessen, daß wir alle seine Lästerungen verfolgen, und ein jedes Wort zu widerlegen uns bemühen, unsere Rede zu weit aus=

(a) Joan. 5, 26.

ausschweife, so werden wir jenes, was eine offenbare Gottlosigkeit enthält, und was von selbst einem jeden in die Augen leuchtet, vorübergehen, und nur das, was mehr Nachsinnen erfordert, damit es widerlegt werden könne, anführen. Denn nachdem er auf verschiedene Weise darzuthun versuchet, daß das Wesen des Vaters mit dem Sohne keine Gemeinschaft habe, und von allen Seiten das ungereimte, wie er wähnet, gezeigt hat, so setzt er hinzu.

Eun. Denn wir können nicht sagen, daß zwar beide ein gemeines Wesen haben, aber daß, was die Ordnung, und die Länge der Zeit betrifft, jener der erste, dieser der zweyte sey. Es ist nämlich nothwendig, daß sofern eines vor dem andern einen Vorzug hat, man auch die Ursache dieses Vorzuges angeben könne. Allein mit dem Wesen Gottes hat weder die Zeit, noch die Jahrhunderte, noch die Ordnung eine Verbindung. Denn die Ordnung ist später als jener, der etwas anordnet, es ist aber nichts, was Gott angeht, von einem andern angeordnet worden. Die Zeit ferner ist eine Art der Bewegung der Sterne: die Sterne aber sind nicht allein nach dem unerzeugten Wesen, und nach allen vernünftigen Kreaturen, sondern auch nach den erstern Körpern entstanden.

standen. Was sollten wir endlich, was die Jahrhunderte betrifft, sagen, indem uns die Schrift ausdrücklich erkläret, daß Gott vor allen Jahrhunderten gewesen sey.

Bas. Er nimmt in seiner Rede gewisse Heischesätze, wie sie ihm gefallen, an, machet aus diesen seine Folgerungen, verfällt endlich auf die ungereimtesten Gedanken, und glaubet nach alle diesem dargethan zu haben, daß man seine Lehrsätze nothwendig annehmen müsse. Denn er sagt: **wir können nicht sagen, daß zwar beide ein gemeines Wesen haben, aber daß, was die Ordnung, und die Länge der Zeit betrifft, jener der erste, dieser der zweyte sey.** Nimmt er das gemeinschaftliche in dem Wesen in solchem Verstande, daß er darunter verstehet, als wäre die schon seyende Materie in jenes, was aus ihr gemacht worden, vertheilet und abgesondert worden, so lassen auch wir es in diesem Verstande nicht zu: dieß sey ferne von uns, und wir bekennen es freymüthig, daß alle, die dieses sagen, wenn es doch einige giebt, nicht geringere Gotteslästerer sind, als die, welche das Unähnliche in dem Wesen behaupten wollen. Will aber jemand das Gemeinschaftliche in dem Wesen dergestalt auslegen, daß er eine, und

eben

eben dieselbe Art des Daseyns in beiden verstehet, dergestalt, daß, wenn er zum Beyspiele den Vater der Natur nach als das Licht betrachtet, er auch von dem Wesen des Eingebornen bekennet, daß es das Licht sey, und eben dieselbe Art, die er von dem Daseyn des Vaters angiebt, auch auf den Sohn anwendet; will jemand das Gemeinschaftliche in dem Wesen dergestalt auslegen, so fallen wir ihm bey, und werden sagen, daß eben dieses unsere Lehre sey. Denn in diesem Verstande läßt man die Einheit in der Gottheit zu; sofern man nämlich die Einheit nach dem Wesen betrachtet, dergestalt, daß man, was die Zahl und die Eigenschaften, welche beide unterscheiden, belangt, zwar einen Unterschied zuläßt, was aber die Gottheit betrifft, die Einheit erkennet.

Nachdem wir bestimmet haben, wie man das Gemeinschaftliche in dem Wesen nehmen müsse, so lasset uns itzt das folgende untersuchen, was es mit dem vorhergehenden für einen Zusammenhang habe. Aber daß, sagt er, was die Ordnung, und die Länge der Zeit betrifft, jener der erste, dieser der zweyte sey. Wozu sollte es erforderlich seyn, daß jene, die ein gemeinschaftliches Wesen haben, der Ordnung unterworfen, und später dann die Zeit seyen?

Denn es ist unmöglich, daß der Herr aller Dinge mit seinem Ebenbilde, das von undenklichen Zeiten her glänzet, nicht ewig sey, und mit ihm nicht allein vor der Zeit, sondern weit über alle Jahrhunderte eine Verbindung habe. Denn er wird deswegen ein Abglanz genannt, damit wir die Verbindung erkennen; deswegen das Ebenbild des Wesens, damit wir die Gleichheit nach dem Wesen sehen mögen. Was die Ordnung betrifft, ist eine, welche natürlich ist, die andere, welche nach der Kunst geschieht. Die natürliche ist jene, die man bey den Geschöpfen sieht, als welche der Schöpfer nach seinen Maßregeln angeordnet ha', oder jene, welche in den zählbaren Dingen nach der Zahl ist, oder jene, welche in der Beziehung bestehet, die die hervorgebrachten Dinge zu ihrer Ursache haben, indem es schon vorhinein zugestanden wird, daß Gott der Schöpfer und Werkmeister von der Natur selbst sey. Die künstliche und gemachte Ordnung hingegen ist die, welche man in der Aufführung der Gebäude, in dem Vortrage der Wissenschaften, in den Würden, in der Zahl, und in andern dergleichen Dingen antrifft. Er hat nun die erste Gattung aus diesen verheelet, und von der zweyten Meldung gemacht, und gesagt, man müsse nicht sagen, daß in Gott eine

Ord=

Ordnung sey, weil die Ordnung später ist, dann der, welcher etwas anordnet: dieses aber hat er nicht eingesehen, oder freywillig verheelet, daß eine Gattung der Ordnung sey, die nicht von uns gemacht worden ist, sondern selbst aus der Natur erfolgt, wie zum Beyspiele aus dem Feuer das Licht, das aus demselben entsteht, folget. Denn in diesen sagen wir, daß das erste die Ursache, das zweyte, was verursachet worden ist, sey: wir trennen sie aber durch keine Abstände voneinander, sondern wir stellen uns in Gedanken die Ursache vor dem, was verursachet worden ist, vor. Wie gebühret es sich also, daß man die Ordnung in solchen Sachen zuzulassen sich weigere, wo eines das erste, das andere das zweyte ist, nicht nach der Ordnung, die wir machen, sondern nach der Folge, die ihnen schon von Natur eigen ist? Warum verwirft er also die Ordnung, die man sich in Gott vorstellet? Er dachte, daß, sofern er gezeigt hätte, daß man nichts in Gott als das erste und zweyte betrachten könne, von selbst der Beweis folge, daß Gott selbst dem Wesen nach (*) den Vorzug über alles habe. Wir

aber

(*) Herr Garnier hat hier gut angemerkt, daß Eunomius deswegen so sehr darauf gedrungen habe, daß in Gott dem

aber sagen, daß der Vater dem Sohne nach der Beziehung vorgehe, in der die Ursachen zu dem, was sie verursachet haben, sind; nach dem Unterschiede aber, der in der Natur wäre, keinesweges. Auch nicht vermöge der Zeit, als wäre er ehe gewesen: oder wir müßten widrigenfalles Gott die Vaterschaft abstreiten; indem der Unterschied, der in dem Wesen ist, die natürliche Verbindung trennet.

Allein nachdem dieser, der in allen Dingen so weise ist, weiter kömmt, und sogar die Natur der Zeit erkläret, so lasset uns sehen, wie sicher, und vorsichtig er auch hierinnen fortschreitet. Die Zeit also nennet er eine gewisse Art der Bewegung der Sterne: der Sonne nämlich, des Mondes, und der übrigen, denen die Kraft, um beweget zu werden, eingedrückt worden ist. Wie wird er also den Zwischenraum, der von der Schöpfung des Himmels, und der Erde bis auf die Erschaffung der Sterne war, wie wird er ihn, da er die obigen Dinge so gut kennet, nennen? Denn jener, der durch die Kraft des Geistes die

Schö-

---

dem Herrn aller Dinge nicht das erste, noch das zweyte gedacht werden könne, damit, sofern dieses einmal angenommen würde, er beweisen könne, daß der Sohn, weil er der Ordnung nach der zweyte ist, dem Vater ungleich sey.

Schöpfung der Welt beschrieben, sagt ausdrücklich, daß die großen Lichter, und die übrigen Sterne erst am vierten Tage erschaffen worden sind. Es war also, wie es scheinet in den ersten vier Tagen keine Zeit: denn die Sterne sind noch nicht bewegt worden. Wie anders, indem sie anfangs nicht gewesen sind? Ferner da Jesus Nave wider die Gabaoniten focht, so ist, weil die Sonne von dem Befehle angeheftet unbewegt blieb, und der Mond auf seinem Orte harrte, damals keine Zeit gewesen? Wie werden wir also den Raum desselben Tages nennen? Welchen Namen wirst du für ihn ersinnen? Denn sofern die Zeit das, was sie von Natur ist, zu seyn aufgehört hat, so sind die ewigen Jahrhunderte in ihre Stelle getreten. Allein könnte ein größere Thorheit erdacht werden, als einen kleinen Theil des Tages ewige Jahrhunderte nennen? Doch es scheinet, daß seine allzugroße Weisheit ihn zu glauben verleitet habe, daß der Tag, und die Nacht in einer gewissen Art der Bewegung der Sterne bestehe, und daß diese die Theile der Zeit seyen: deswegen hat er die Zeit eine gewisse Art der Bewegung der Sterne genannt, ohne es selbst zu verstehen, was er sagt. Denn nicht nach einer gewissen Art, sondern nach einer gewissen Größe

hätte

hätte er vielmehr sagen sollen. Allein wer hat einen so unreifen Verstand, daß er nicht wissen sollte, daß die Tage, die Stunden, die Monate, die Jahre, das Maß, nicht aber die Theile der Zeit sind? Nun die Zeit ist der Zwischenraum, der sich von der Welt an bis itzt erstrecket, und nach diesem werden die Bewegungen abgemessen, es seyen hernach die Bewegungen der Sterne, oder der Thiere, oder wessen irgend, das bewegt wird, und nach diesem sagen wir, daß eines geschwinder, das andere langsamer bewegt wird: geschwinder nämlich, sofern es in kürzerer Zeit einen größern Zwischenraum zurücklegt; langsamer sofern es in einer längern Zeit nicht so hurtig bewegt wird. Er aber machet die Sterne, weil sie in der Zeit bewegt werden, zu den Urhebern der Zeit. Man dürfte also nach der Redensart dieses weisesten Mannes sagen, weil die Käfer in der Zeit bewegt werden, so ist die Zeit eine gewisse Art der Bewegung der Käfer: denn beides läuft auf eines hinaus, der Unterschied liegt bloß in dem herrlichen Namen. Dieses bis hieher, erwäget nun, was weiter folgt.

Eun. Allein, sagt er, es kann auch in dem Wesen Gottes nichts seyn, was zum Beyspiele eine Gestalt, eine Ausdehnung, eine Größe anzeigte, indem Gott von aller Zusammensetzung,

wie

wie sie irgend genommen werde, frey ist. Wenn aber dieses, oder etwas dergleichen weder ist, noch ohne Lästerung, als wäre es mit dem Wesen Gottes verbunden, gedacht werden kann, was für ein Weg dürfte noch übrig bleiben, daß man das erzeugte Wesen mit dem unerzeugten vergleichen könne? Indem die Gleichheit nach dem Wesen, oder die Vergleichung, oder die Gemeinschaft allen Vorzug, und Unterschied aufhebt, und offenbar eine vollkommene Gleichheit einführt: wird aber eine Gleichheit zugelassen, nothwendig folget, daß der, welcher gleich gehalten, oder verglichen wird, selbst unerzeugt sey. Aber niemand ist so unsinnig, und verwegen gottlos, daß er sage, der Sohn sey dem Vater gleich, indem der Herr selbst ausdrücklich sagt: **der Vater der mich gesandt hat, ist grösser dann ich.** Nach diesem folget weiter unten. Allein ich glaube, daß ich die übrigen Gründe, die ich noch hätte, verschweigen dürfe, und daß das besagte genug sey, um zu beweisen, daß Gott der Herr aller Dinge, der unerzeugt ist, und nicht verglichen werden kann, nur einer sey.

Bas. Wenn er auf neue Lästerworte kommen will, so sendet er allezeit etwas, welches von allen zugestanden wird, voraus, damit er durch

der=

derley ächte Gesinnungen auch für das übrige einen Glauben finde. Es kann auch, sagt er, in dem Wesen Gottes nichts seyn, was zum Beyspiele eine Gestalt, eine Ausdehnung, eine Größe anzeigte, indem Gott von aller Zusammensetzung, wie sie irgend genommen werde, frey ist. Bisher ist er gut gesinnet, in jenem aber, was weiter folget, kömmt er wieder auf seine alten Wege zurück. Denn er füget gleich seine Lästerung als eine nothwendige Folge der vorhergehenden Sätze hinzu, und sagt: wenn aber dieses, oder etwas dergleichen weder ist, noch ohne Lästerung, als wäre es mit dem Wesen Gottes verbunden, gedacht werden kann, was für ein Weg dürfte noch übrig bleiben, daß man das erzeugte Wesen mit dem unerzeugten vergleichen könne? Welchen Zusammenhang haben diese Worte mit den vorigen, wenn Gott nicht zusammengesetzt ist, so kann dem Sohne keine Gleichheit mit ihm zukommen? Sage mir doch, wirst du nicht dieses gleichermaßen von dem Sohne sagen, daß weder eine Gestalt, weder eine Ausdehnung, weder eine Größe in ihm ist? Und daß er von aller Zusammensetzung, wie sie irgend genommen werde, frey ist?

Ich

Ich zwar glaube, daß, sofern du auch wirklich rasend wärest, du dich niemals erkühnen würdest, anders von dem Sohne zu reden, als daß er ohne Körper, ohne Gestalt, ohne Figur sey, und daß du, was man irgend von dem Vater sagt, auch von ihm sagen würdest. Ist es also nicht gottselig, jenen, der keine Gestalt hat, mit dem, der ebenfalls keine Gestalt hat, zu vergleichen? Und jenen, der keine Größe hat, mit dem, der ebenfalls keine Größe hat, und jenen, der nicht zusammengesetzt ist, mit dem, der ebenfalls nicht zusammengesetzt ist, gleich zu halten? Er aber nennet etwas ähnlich in Absicht auf die Gestalt, und gleich in Absicht auf die Ausdehnung: was er aber durch die Größe noch besonders als die Ausdehnung ist, verstehe, würde er besser thun, sofern er es erklären wollte.

Eun. Deswegen, sagt er, ist er ihm weder gleich, noch ähnlich, weil er ohne Größe, und ohne Gestalt ist.

Bas. Ich aber beweise eben hiedurch die Aehnlichkeit. Denn gleichwie der Vater von aller Zusammensetzung frey ist, eben so ist auch der Sohn vollkommen einfach, und nicht zusammengesetzt, und man muß die Aehnlichkeit nicht nach der Einheit der Gestalt, sondern nach der Einheit des

Wesens betrachten. Denn Dinge, welche eine Gestalt und Figur haben, besitzen die Aehnlichkeit nach der Einheit der Gestalt. Von jener Natur aber, welche keine Gestalt, und Figur hat, kann man allein sagen, daß sie nach der Einheit des Wesens die Aehnlichkeit habe, und die Gleichheit nicht dadurch besitze, daß sie eben dasselbe Maß der Ausdehnung, sondern daß sie eben dieselbe Kraft hat. (a) Christus, heißt es, ist die Kraft Gottes, und die Weisheit Gottes: in dem Verstande nämlich, daß ihm die ganze väterliche Kraft beywohnet. Deswegen was (b) er dem Vater thun sieht, dieß thut gleichermaßen der Sohn.

Eun. Allein die Gleichheit nach dem Wesen, sagt er, oder die Vergleichung, oder die Gemeinschaft hebt allen Vorzug, und Unterschied auf, und führet offenbar eine vollkommene Gleichheit ein.

Bas. Wie hebt sie also allen Unterschied? Auch jenen, welcher zwischen der Ursache, und zwischen dem, was von ihr verursachet worden, ist? Hernach setzt er hinzu.

Eun. Wer ist aber so unsinnig, und verwegen gottlos, daß er sage der Sohn sey dem Vater gleich?

Bas.

(a) 1. Kor. 1, 24.

(b) Joan. 5, 19.

Bas. Hierauf antworten wir ihm mit den Worten des Propheten: (a) **du hast eine Hurenstirne, und willst dich nicht mehr schämen?** Denn wie jene ihre Schande auf die, welche ein reines Leben führen, übertragen, eben so nennet dieser jene, welche die Herrlichkeit des Eingebornen anpreisen wollen, unsinnig, und verwegen gottlos, und er wird eben darüber ungehalten, durch welches auch die Jüden damals zum Zorne gereizt wurden, als sie sprachen: (b) **und er machte sich selbst Gott gleich.**

Bey alle dem (es nehme niemanden Wunder, was ich sage) bey alle dem scheint es, daß diese die Folge, die daraus fließen mußte, einigermaßen besser eingesehen haben. Denn sie waren ungehalten, daß er Gott seinen Vater genannt hat, und haben diesen Schluß daraus gemacht, daß er sich dem Vater gleich mache. Indem es gleichsam eine nothwendige Folge ist, daß, wenn er Gott zum Vater hat, er auch mit demselben gleich sey. Dieser aber läßt das erste zu, und verneint das zweyte, und wirft uns selbst die Worte des Herrn vor, welcher sagt: (c) **der Vater, der mich**

(a) Jerem. 3, 3.

(b) Joan. 5, 18.

(c) Ebend. 14, 28.

gesandt hat, ist grösser dann ich: jenes hingegen, was der Apostel sagt, höret er nicht, nämlich, daß er (a) **es nicht einen Raub geachtet, Gott gleich zu seyn.** Allein wenn das Unerzeugtseyn nach deiner Meynung das Wesen ist, und er den Vorzug dem Wesen nach hätte anzeigen wollen, so hätte er sagen müssen, der Unerzeugte ist gröſser dann ich. Indessen ist eure Meynung diese, daß die Benennung des Vaters ein Zeichen der Wirkung, und nicht des Wesens sey. Wenn ihr also saget, daß der Vater gröſser dann der Sohn ist, so saget ihr, daß die Wirkung gröſser, dann das Werk sey. Nun aber eine jede Wirkung muß mit dem, was sie wirket, in einem gewissen Verhältnisse stehen, und sie muß groß seyn, wenn die Werke groß sind, und wieder klein seyn, wenn diese klein sind. Wenn man also in diesem Verstande bekennet, daß der Vater gröſser sey, dann der Sohn, so thut man nichts anders, als wenn man sagte, daß die Wirkung dem Werke nicht angemessen sey, und daß Gott sich fruchtlos zu einer so groſsen Wirkung entschlossen habe, indem er das Werk nicht gleich groß mit der Wirkung machen können. Es muß also

eines

(a) Philipp. 2, 6.

eines aus beiden nothwendig folgen: entweder zeigt der Vater nicht die Wirkung sondern das Wesen an, und so fällt ihr ganzes Vernünfteln, da sie sagen, daß der Sohn dem Vater, das ist der Wirkung ähnlich sey, hinweg. Denn sie sagen, der Vater hat ihn so, wie er wollen, gemacht, weswegen sie ihn auch das Bild des Willens nennen. Oder wenn sie dieses nicht wollen, so können sie nicht sagen, daß der Vater größer sey. Denn eine jede Wirkung ist, sofern sie von keinem auswärtigen Dinge gehindert wird, ihren Werken angemessen. Dieses sey dahin gesagt, damit der Widerspruch in ihren Lehrsätzen erhelle.

Wer ist aber, dem es nicht bekannt wäre, daß man etwas groß nennet entweder in Absicht auf die Ursache, oder nach der Größe der Macht, oder nach dem Vorzuge der Würde, oder nach dem Uebermaße der Ausdehnung? Daß das Wort gröſſer nicht nach der Ausdehnung genommen werde, hat er selbst zuvor gesagt, und es ist auch allerdings billig, daß sich die Sache also verhalte. Indem in den Größen jenes das größere ist, welches dem kleinern gleich ist, und noch etwas darüber hat. Wer wird jene Dinge, die vermöge ihrer Größe nicht wahrgenommen werden können, oder vielmehr, welche keine Größe, und keine Ausdeh-

rung haben, gegen einander abmessen können? Wie wird man in jenen, die nicht verglichen werden können, erkennen, welches größer ist? Sofern man aber sagen wollte, daß Christus, was die Macht belangt, unter dem Vater sey, so würde man sehr kindisch handeln, und sich bloß geben, daß man die Worte des Herrn nicht gehört habe, wenn er spricht: (a) **ich und der Vater sind eins**: und das Wort **eins** gebraucht er, um die gleiche Macht anzuzeigen, wie wir aus den Worten des Evangeliums selbst beweisen werden. Denn da er von denen, die an ihn glauben, sagt: (b) **niemand wird sie aus meiner Hand reißen.** Und: (c) **der Vater, der mir es gegeben hat, ist größer dann alle.** Und: (d) **niemand kann es aus meines Vaters Hand reißen,** so setzt er hinzu: (e) **ich, und der Vater sind eins,** wo er das Wort **eins** ausdrücklich um eine gleiche, und eben dieselbe Macht anzuzeigen gebraucht. Hernach, weil

---

(a) Joan. 10, 30.

(b) Ebend. v. 28.

(c) Ebend. v. 29.

(d) Ebend.

(e) Ebend. v. 30.

weil der Sitz Gottes, wie wir glauben, ein Name der Würde ist, was kann der Sitz, welcher dem Sohne zur Rechten des Vaters angewiesen ist, anders als eine gleichgroße Macht bedeuten? Nebst dem verspricht auch der Herr, daß er in der Herrlichkeit des Vaters kommen werde. Es ist also allein übrig, daß hier das Wort größer in Absicht auf die Ursache gesagt werde. Denn weil der Sohn den Ursprung von dem Vater hat, so ist der Vater in diesem Verstande als die Ursache, und der Ursprung größer. Deswegen sagt auch der Herr in dieser Absicht **der Vater ist größer dann ich**, als Vater nämlich. Was bedeutet aber das Wort **Vater** anders, als daß er die Ursache, und der Ursprung dessen sey, den er gezeuget hat? Endlich kann man auch selbst nach dem Geständnisse eurer Weisheit nicht sagen, daß ein Wesen größer, oder kleiner sey, als das andre Wesen. Es kann also das Wort **größer**, von dem wir in Gegenwart handeln, weder nach ihnen, noch nach den Regeln der Wahrheit auf was irgend für eine Weise den Vorzug nach dem Wesen anzeigen. Er wird aber dieses auch nicht nach der Ausdehnung verstehen, indem er selbst sagt, daß man sich in Gott keine Ausdehnung vorstellen dürfe. Es bleibt also allein die Art, nach

welcher wir ihn größer nannten, nämlich nach dem Ursprunge, und nach der Ursache übrig. Hierinn bestund nämlich die Lästerung, die er über das Wort grösser ergossen hat.

Dieses aber ist wundernswürdig, daß er mit einem so kurzen Sprung auf die entgegengesetztesten Reden hinübergegangen ist, und als wären die Augen seiner Seele mit der Blindheit geschlagen worden, nicht sehen können, wie sehr seine Worte miteinander streiten. Woraus denn klar erhellet, daß er weit von dem Frieden Gottes entfernet war, welchen den Herr uns, die wir aufrichtig, und ohne Falschheit des Herzens an ihn glauben, zurückgelassen hat, da er gesprochen: (a) **den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch**, dergestalt, daß er nicht nur wider andere, sondern wider sich selbst streitet. Denn da er sagt, daß Gott, und der Vater grösser dann der eingeborne Sohn sey, und jene, welche sagen, daß er gleich sey, einer Raserey beschuldiget, so betrachtet, wie er, als hätte er die unumstößlichsten Gründe über diesen Stoff vor den Händen, weiter unten sich ausdrückt.

Eun.

(a) Joan. 14, 27.

Eun. Allein ich glaube, daß ich die übrigen Gründe, die ich noch hätte, verschweigen dürfe, und daß das besagte genug sey, um zu beweisen, daß Gott der Herr aller Dinge, der unerzeugt ist, und nicht verglichen werden kann, nur einer sey.

Bas. Möchte er doch auf die Frage antworten, wenn Gott nicht verglichen werden kann, wodurch kann der Vorzug, den er hat, wahrgenommen werden? Denn das größere wird dadurch erkannt, daß es, gegen andere gehalten, sie übertrifft. Wie kann also derselbe zugleich größer seyn, und zugleich nicht verglichen werden? Allein damit er uns den Unterschied zwischen dem Wesen Gottes, und dem Wesen des Eingebornen vor Augen stelle, so nimmt er das größere an, als wäre es verglichen worden: damit er aber ferner den Eingebornen mit dem Geschöpfe gleich mache, so behauptet er, daß der Vater nicht verglichen werden könne. Er hat fürwahr einen neuen Weg zur Gotteslästerung, einen Weg, der nicht verglichen werden kann, erfunden: unter dem Vorwande Gott und den Vater zu erheben, und allen vorzuziehen, verkleinert er die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes, und Gottes: da doch der Herr

bezeuget, und sagt: (a) wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht: und (b) wer aber mich verachtet, der verachtet nicht mich, sondern den, der mich gesandt hat. Allein der Feind der Wahrheit, der sie antreibt dieses zu sagen, und zu schreiben, hat es gut eingesehen, daß, sofern er ihnen die Augen blenden würde, damit sie die Herrlichkeit des Eingebornen nicht einsehen, er ihnen auch die Kenntniß von Gott, und dem Vater selbst benehmen werden könne: dergestalt, daß, wenn sie auch dem Ansehen nach auf Gott, und den Vater einen Vorzug übertragen, sie dennoch davon keinen Nutzen haben würden, indem ihnen der Weg, der zur Kenntniß des Vaters führet, dadurch geschlossen wird. Auch die Jüden glauben, daß sie Gott verherrlichen, und man wird auch die ungläubigen Griechen hören, daß sie von Gott in erhabenen Ausdrücken reden wollen. Aber unerachtet dessen wird niemand sagen, daß diese Gott ohne den Glauben an Christum, welcher zur Kenntniß führet, verherrlichen.

(a) Joan. 5, 23.

(b) Luc. 10, 16.

Er saget, daß Gott nicht verglichen werden könne, damit er zeige, daß der Sohn, weil er nicht gleich herrlich mit dem Vater ist, dem Geschöpfe gleich sey. Denn Dinge, welche in gleichem Maße übertroffen werden, sind auch nothwendig untereinander gleich. Der eingeborne Sohn aber wird nach seiner Meynung so sehr von Gott, und dem Vater übertroffen, so sehr ein jedes aus den andern Dingen. Denn jenes, was nicht verglichen werden kann, ist so beschaffen, daß von demselben alle andern Dinge gleichermaßen übertroffen, und zurückgelassen werden. Sofern er also auf gleiche Weise, wie die andern von dem Vater übertroffen wird, so ist er auch jenen, mit welchen er von dem Vater übertroffen wird, vollkommen gleich. Könnten wohl die Jüden eine ruchlosere Lästerung ausstossen? Ist wohl jenes, was die Heiden sagen, ärger? Und sie, die doch vorgeben, daß sie das Wort Gottes in Ehren halten, schämen sich nicht Sätze, die den Jüden, und den ungläubigen Griechen eigen, und gemein sind, vorzulegen. Denn sofern er mit Gott, und dem Vater nicht verglichen werden kann, gleichwie weder die Engel, noch der Himmel, noch die Sonne, noch die Erde, noch die Thiere auf derselben, oder irgend eine Pflanze gegen ihn gehal-

gehalten werden können, worinnen wird er von seinen eigenen Geschöpfen unterschieden seyn? Woher wird er mit dem Erzeuger ein Verwandniß haben? (a) **Ich, sagt er, und der Vater sind eins.** Denn wir wollen wieder dasselbe uns in das Gedächtniß zurückführen. Sage mir doch, ist nicht dieß ein Wort, welches einen Vergleich anstellt? Doch was sage ich einen Vergleich? Es führet vielmehr die Einheit ein, und zeiget ausdrücklich dadurch die vollkommene Gleichheit der Natur. Er aber sagt, daß Gott nicht verglichen werden könne. Die Güte Gottes, und unsers Erlösers Jesu Christi suchet uns Menschen, in so weit wir es fähig sind, durch Emsigkeit, und Uebung der guten Werke zur gleichen Vollkommenheit mit Gott dem Herrn aller Dinge zu erheben, wenn er sagt: (b) **darum sollet ihr vollkommen seyn, gleichwie eurer himmlischer Vater auch vollkommen ist:** dieser aber will den Eingebornen des Verwandnisses, das er von Natur mit dem Erzeuger hat, so viel an ihm ist, berauben. Allein eben diese Worte lassen sich wider ihn umdrehen. Denn wenn der Vater nicht ver=

(a) Joan. 10, 30.

(b) Matth. 5, 48.

verglichen werden kann, woher kann er die Beweise nehmen, um die Unähnlichkeit des Sohnes zu zeigen? Saget er, daß er die Wesen gegeneinander abgewogen, und solchermaßen die Unähnlichkeit gefunden habe, so frage ich, wie kann ein solcher, der gegen einen andern gehalten werden kann, nicht verglichen werden? Kann er aber auf keine Weise verglichen werden, wie war es ihm möglich den Unterschied einzusehen? Es scheinet nämlich, daß das Böse nicht allein mit dem Guten, sondern auch mit sich selbst im Streite stehe.

Wi=

Wider den Eunomius
zweytes Buch.

Von dem Sohne.

In den Ausdrücken, die er von Gott dem Herrn aller Dinge gemacht hat, hat er, so viel ihm möglich wär, den Grund zur Läſterung des göttlichen Sohnes gelegt, nun kömmt es darauf an, daß er ſeine Zunge wider den eingebornen Gott ſchärfe. Denn was ſagt er?

Eun. Ein Sohn. Denn er iſt der Eingeborne: ſofern ich die Ausdrücke, deren die Heiligen ſich von ihm gebrauchen, und in welchen ſie den Sohn ein Erzeugniß, und ein Werk der Hände nennen, um durch die verſchiedenen Namen auch den Unterſchied des Weſens anzuzeigen, ſofern ich dieſe Ausdrücke hergeſetzt hätte, ſo wäre ich aller Sorge, und des ganzen Handels entlediget. Allein weil einige eine Erzeugung, welche dem Leibe nach geſchieht, darunter verſtehen, und an dem zweydeutigen Namen ſich ſtoſſen, ſo möchte es vielleicht erforderlich ſeyn, daß man auch von dieſem in Kürze handle.

Bas. Dieses sind die Worte des Eunomius. Wenn man die ganze Rede, wie eine Erdichtung, ansehen muß (gleichwie solche in den Schulen der Eitelkeit den Jünglingen, um aus der Lüge eine Wahrscheinlichkeit herauszubringen, zur Uebung vorgelegt werden: indem er hierinnen ebenfalls, wie sie, bloß mit dem Schatten zu streiten scheint, wider Ankläger fechtet, die nirgend sind, eine Vertheidigung wider eine Rüge, die ihm niemals gemacht worden ist, heruntersagt, eine Rede zu Richtern, die nirgend erscheinen, hält) Wenn man diese Rede eben so anhören muß, so lege ich die ganze Untersuchung bey Seite, und ermahne auch einen jeden, daß er sich mit dem, was gesagt worden, gar nichts zu thun gebe. Ist aber seine Ankündigung von einer Wichtigkeit, und haben sich einige einfallen lassen, daß ihm die Wahrheit am Herzen liege, so ist es allerdings nothwendig, daß wir nach Möglichkeit alles, was gesagt worden ist, widerlegen. Dürfte aber wohl eine gerechtere Untersuchung angestellt werden, als daß wir seine Rede nach dem Unterrichte, der uns von dem Geiste gegeben worden ist, beurtheilen, alles, was wir mit diesem übereinstimmen sehen, willig annehmen, und hingegen alles, was diesem zuwiderläuft, verwerfen, und als den schädlichsten Gift vermeiden.

Vor allem zeige er dieses, nämlich welche aus den Heiligen Christum ein Erzeugniß, und ein Werk der Hände genannt haben? Was er für Stellen aus der Schrift zum Beweise anführen könne? Stützet er sich auf jene Worte des seligen Petrus, welche in der Apostelgeschichte aufgezeichnet sind, wo er sagt: (a) **so wisse nun das ganze Haus Israel, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habet, zum Herrn und Gesalbten gemacht habe**, so hat erstlich dieses Zeugniß nichts verwandtes mit dem, was gefragt wird. Denn da er verspricht, daß er zeigen wolle, daß die Heiligen den Sohn ein Werk der Hände genannt haben, führet er das Zeugniß von Gott, und dem Vater an, daß er ihn **gemacht** hat. Er wird doch nicht sagen, daß ihm in Reden, die von solcher Wichtigkeit sind, erlaubt sey, die Worte zu verdrehen, und zu verändern. Werden wir am Tage des Gerichtes eines unnützen Wortes halber Rechenschaft geben müssen, so werden wir destoweniger wegen der Neuerung in so großen Dingen ungestraft bleiben. Weil dieses

(a) Apostelg. 2, 36.

ses (*) von Gott, und dem Vater auf eine' anständige Weise gesagt werden kann, so meldet dieses die göttliche Schrift, weil es hingegen auf den Eingebornen nicht angewendet werden kann, so schweiget der heilige Geist hievon gänzlich. Wie durfte er also es wagen, und das Wort machen (**) verändern, und den Werkmeister aller Dinge ein Werk der Hände nennen? Denn würde die Benennung ihm gebühren, so hätte sie der Geist gewiß nicht verschwiegen. Wenn die Rede von den Geschöpfen ist, so finden

---

(*) Der heilige Lehrer will sagen: von Gott dem Vater kann man sagen, daß er etwas mache, und wirke; aber von dem Sohne kann nicht gesagt werden, daß er von dem Vater gemachet worden, und sein Werk sey.

(**) Basilius brauchet hier ποιεω, und das hievon abstammende ποιημα. In unserer Sprache läßt sich dieses nicht ausdrücken, indem wir kein solches Wort haben, das zugleich dieselbe Bedeutung, zugleich ein solches abstammendes Hauptwort hätte, und zugleich überall, wo er ποιεω gebrauchet, angewendet werden könne. Man hat zwar Worte, die die ersten zwo Bedingnissen erfüllten, z. B. Wirken, Werk: Schöpfen, Geschöpf: allein was drittens erfordert wird, mangelt ihnen, welches man leicht ersehen kann, sofern man eines, oder das andere in dem Texte aus der Apostelgeschichte anzuwenden versuchen wollte.

Bayerische Staatsbibliothek München

den wir, daß jenes, von dem gesagt wird, er hat es gemacht, mit dem Namen Werk beleget werde: aber von dem Sohne Gottes läßt sich dieses nicht sagen. (a) Im Anfange schuff Gott Himmel und Erde. Und ferner: (b) ich betrachte die Werke deiner Hände. Und: (c) was unsichtbar an ihm ist, wird, da es aus der Schöpfung der Welt aus den Werken erkannt wird, gesehen. Auf solche Art gebraucht die Schrift diesen Namen von Sachen, denen er zukömmt, aber auf unsern Herrn, und Erlöser Jesus Christus wendet sie ihn niemals an, weil er der Größe seiner Herrlichkeit nicht gebühret. Die Schrift schämt sich nicht den Herrn der Herrlichkeit eine Axt, einen Eckstein, einen Stein des Anstosses, einen Felsen der Aergerniß, und andere dergleichen Dinge zu nennen, die jenen, welche den wahren Verstand nicht erreichen, eben nicht viel lobwürdiges zu enthalten scheinen dürften: aber ein Werk der Hände nennet sie ihn nirgend. Dieser hingegen sagt, daß er diesen Namen von den Heiligen selbst entlehnet habe, damit er seine

Schmäh-

(a) 1. B. Mos. 1, 1.

(b) Ps. 142, 5.

(c) Röm. 1, 20.

Schmähworte nicht allein seinen Zeitgenossen, sondern auch jenen, die schon vor langen Zeiten gelebt haben, andichten möge.

Allein nebst dem, daß es wegen der Gefahr, der man sich durch eine solche Verwegenheit aussetzt, nicht erlaubt ist, die Namen des Herrn eigenmächtig umzuändern; so hat nicht einmal der Apostel hier die Natur des Eingebornen, die er von Ewigkeit hatte, und von der wir in Gegenwart reden, uns anzeigen wollen. Denn er macht hier keine Meldung von dem Wesen des göttlichen Wortes, das im Anfange bey Gott war, sondern er redet ausdrücklich von dem, welcher sich selbst in der Gestalt eines Knechtes erniedriget hat, durch den Leib unserer Demüthigung uns ähnlich geworden, und aus Schwachheit gekreuziget worden ist. Und dieses muß ein jeder, der nur ein wenig die Absicht, die der Apostel in dieser Stelle hat, einsieht, wahrnehmen, daß er nicht Willens ist, uns dadurch von dem Wesen Gottes zu unterrichten, sondern bloß die Wege der Menschwerdung vor Augen zu stellen. Den Gott, sagt er, hat diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zum Herrn, und Gesalbten gemacht, durch diese anzeigenden Worte deutet er beynahe mit Fingern auf seine Menschheit, und auf je-

nes, was an ihm gesehen wird. Er aber bezieht diese Worte **er hat gemacht** auf die Erzeugung des Eingebornen, die von Ewigkeit her ist. Und er scheuet sich nicht dieses zu thun, unerachtet das Wort **Herr** nicht der Name des Wesens, sondern der Macht ist. Wenn er also spricht **Gott hat ihn zum Herrn und Gesalbten gemacht**, so redet er von der gränzenlosen Macht, und Herrschaft, die ihm der Vater gegeben hat, und erzählt nicht den Uebergang aus dem Nichtseyn zum Seyn. Dieses aber werden wir nachher weitläuftiger beweisen, wenn wir ihn überzeugen werden, daß er die Zeugnisse aus der Schrift wider die Meynung des Geistes anführet. Itzt lasset uns in der Rede weiter fortfahren. Was will er also durch diesen Namen sagen? Warum erkühnet er sich den Werkmeister ein Werk zu nennen? Er läßt sich durch diese falsche Spitzfindigkeit blenden, und wähnet, daß aus der Verschiedenheit der Namen auch der Unterschied in dem Wesen bewiesen werden könne.

Allein wer, wenn er doch eine gesunde Vernunft hat, wird diesem Satze beystimmen, daß, wo die Namen verschieden sind, auch die Wesen verschieden seyn müssen? Denn Petrus, und Paulus, und überhaupt alle Menschen haben verschiedene

Na-

Namen, das Wesen aber ist bey allen gleich. Deswegen sind wir größtentheils untereinander gleich, und werden bloß durch die Eigenschaften, die von einem jeden besonders in die Augen fallen, unterschieden. Die Namen also zeigen nicht das Wesen, sondern eine Eigenschaft an, wodurch einer von dem andern sich auszeichnet. Wenn wir Petrum nennen hören, so werden wir durch den Namen nicht auf sein Wesen geführet (wenn ich das Wesen nenne, so verstehe ich die Materie, aus welcher der Mensch besteht, welches durch den Namen keineswegs angezeigt wird.) sondern wir erinnern uns an die Eigenschaften, die an ihm wahrgenommen werden. Denn durch diese Worte erinnern wir uns gleich an den Sohn Jona, der aus Bethsaida, der ein Bruder Andreä war, der von dem Fischerleben zum Apostelamte berufen, auf dem wegen des vorzüglichen Glaubens die Kirche gebauet worden ist: nun nichts aus alle dem macht das Wesen aus, wenn man es für die Natur nimmt. Der Name also giebt uns die Kennzeichen, die den Petrus unterscheiden, zu kennen; aber sein Wesen stellt er uns keineswegs vor Augen. Ferner wenn wir Paulum nennen hören, so erinnern wir uns wieder an andere Eigenschaften, die bey ihm zutreffen: nämlich an den Tar-

senser, an den Hebräer, der nach dem Gesetze ein Pharisäer, ein Schüler des Gamaliel, nach dem Eifer ein Verfolger der Kirche Gottes war, der nach dem schrecklichsten Gesichte zur Erkenntniß gekommen, der den Heiden geprediget hat. Denn alles dieses wird durch das bloße Wort Paulus erkläret. Indessen, sofern es wahr ist, daß, wo die Namen unterschieden sind, auch die Wesen einander entgegen gesetzt sind, so folget, daß Petrus und Paulus, und überhaupt alle Menschen dem Wesen nach untereinander verschieden sind. Doch weil niemand so unwissend, und in der gemeinschaftlichen Natur so unerfahren ist, daß er dieses zu sagen sich getraue (denn (a) aus demselben Thone, sagt er, bist du gemacht, wie auch ich: welche Worte nichts anders als das gleiche Wesen, welches alle Menschen miteinander gemein haben, bedeuten.) so lüget er, wenn er schließet, daß aus dem Unterschiede der Namen auch die Verschiedenheit der Wesen folget. Denn die Natur der Dinge richtet sich nicht nach den Namen, sondern die Namen sind später als die Dinge erfunden worden. Gälte aber jenes, so müßten auch die, welche gleiche Namen haben,

von

(a) Job. 33, 6.

von gleichem Wesen seyn. Hieraus würde also folgen, daß die Menschen, welche der vortrefflichen Tugenden halber Götter genannt worden sind, auch ein gleiches Wesen mit Gott dem Herrn aller Dinge haben müßten. Allein gleichwie dieses, sofern man es sagen wollte, eine aufgelegte Raserey wäre, eben so groß ist der Unsinn, den er durch seine Worte zu kennen giebt.

Es erhellet also aus dem, was gesagt worden, daß die Namen weder das Wesen des Vaters, noch das Wesen des Sohnes, sondern die Eigenschaften anzeigen. Sein Schluß findet also keinen Platz, daß aus den verschiedenen Namen auch die entgegen gesetzten Wesen folgen. Doch er schlägt sich vor allen andern am meisten. Denn sind das Werk der Hände, und das Erzeugniß von einander unterschieden, so sind auch in dem Eingebornen verschiedene Wesen, welche aus der Verschiedenheit der Namen folgen müssen. Kann aber dieses niemand, außer ein rasender sagen, so kann auch jenes keiner, der Vernunft hat, behaupten. Er giebt über dieß vor, daß er tausend Gründe habe, aus denen er darthun könnte, daß der Sohn von den Heiligen ein Werk der Hände genannt worden; allein er gehet sie in Gegenwart unter dem Vorwande vorüber, als müßte er zu wichti-

gern Sachen eilen. Dieß ist ein Kunstgriff seiner Tücke, daß er, wo er an Worten Mangel leidet, das Stillschweigen vorzieht. Denn sofern er nur einen Schatten von einem Zeugnisse hätte, worinnen der Eingeborne ein Werk der Hände genannt würde, würden nicht schon unsere Ohren von seinem überlauten Geschreye uns gellen? Hernach sagt er: **weil einige eine Erzeugung, welche dem Leibe nach geschieht, darunter verstehen, und an dem zweydeutigen Namen sich stossen, so möchte es vielleicht erforderlich seyn, daß man auch von diesem in Kürze handle.** Doch was hätte ihn gehindert, daß, nachdem er seine Rede durch die Zeugnisse der Schrift sicher gestellet hätte, er weiter gegangen wäre, um die Schwächern aufzurichten, und allen Schaden, sofern doch einer entstanden ist, oder entstehen können, von ihnen abzulehnen? Denn wer ist wohl so fleischlich gesinnet, und in den göttlichen Aussprüchen so unerfahren, daß, wenn er die göttliche Erzeugung nennen höret, er auf sinnliche Vorstellungen verfalle, wo es erforderlich ist, daß der Mann dem Weibe beywohne, daß die Frucht im Mutterleibe empfangen, gestaltet, gebildet, und mit der Zeit an das Taglicht gebracht werde? Wer ist so viehisch,

daß,

daß, wenn er höret, daß Gott das Wort von Gott ausgegangen ist daß die Weisheit von Gott erzeugt worden ist, er in seinen Gedanken auf die fleischlichen Leidenschaften komme?

Allein dieß ist nur nebst andern ein Kunstgriff, den er ausgedacht hat, um sich zu beschönigen, als hätte er aus Mitleiden gegen seine unwissenden Brüder die Arbeit der Unterweisung auf sich genommen. Er will zwar die fleischlichen Gesinnungen, die durch diese Benennung entstehen könnten, verhüten, aber den Schaden, der dadurch, daß der Herr ein Werk der Hände genannt wird, entstehet, achtet er nicht im geringsten. Indem doch jener, welcher die Erzeugung, als wäre sie nach dem Fleische geschehen, sich vorstellt, gleichermaßen auf die materiele Art, wie das Werk entstanden ist, verfallen wird. Denn wird nicht der Schwache, welcher durch das Wort **Erzeugen** eine Zertheilung, eine Uebertragung, einen Ausfluß von dem Wesen des Erzeugers sich vorstellet, um destoweniger fassen können, wie es geschehen könne, daß zum Bestehen des Werkes, wie ihr saget, nicht eine Materie von außen her aus dem Nichts gekommen sey? Warum kömmt er also den schwachen Gesinnungen der Brüder nur eines Theiles zu Hülfe? Warum ist er um

jene besorgt, die eine fleischliche Erzeugung sich einbilden, und warum gehet er die vorüber, welche an der Benennung **ein Werk der Hände** sich stoßen? Er sah nämlich, daß die Worte **erzeugt seyn** seinen Lehren schnurstracks zuwider laufen, indem der Erzeugte genau, und ohne in etwas unterschieden zu seyn zu dem Erzeuger sich verhalten muß. Die Worte hingegen **gemacht werden** sind ihm günstig, und unterstützen seine Sätze, weil sie uns einen Begriff von einer Sache machen, die auswärtig, fremd, und mit dem, der sie gemacht hat, keinesweges verwandt ist. Hernach füget er hinzu, und spricht:

Eun. Wir nennen also den Sohn ein Erzeugniß nach dem Unterrichte, den wir aus der Schrift gezogen haben, und stellen uns nichts anders durch das, was nebst dem Wesen, angezeigt wird, vor, sondern sagen, daß die Natur beides sey, was durch diesen Namen ausgedrückt wird, indem diese Benennung vollkommen mit dem Wesen übereinskömmt.

Bas. Auch hier kündiget er zwar der Wahrheit offenbar den Krieg an, aber er redet doch einhellig mit dem, was er zuvor gesagt hat. Denn gleichwie er in den obigen Reden das Unerzeugtseyn in dem Vater, als das Kennzeichen von

seinem Wesen bestimmet hat, eben so sagt er hier, daß das Erzeugniß das Wesen des Sohnes anzeige: damit er durch den Gegensatz, in welchem der Erzeugte mit dem Unerzeugten steht, auch beweise, daß der Eingeborne dem Vater dem Wesen selbst nach entgegen gesetzt sey. Er dringet uns also, da er den Sohn ein Erzeugniß nennet, Worte auf, die der göttliche Geist niemals gebrauchet hat. Woher hat er sie entlehnet? Aus welchem Unterrichte? Von welchem Propheten? Welcher Apostel hat ihm diesen Beynamen gegeben? Ich zwar finde dieses Wort nirgend in der Schrift geschrieben.

Dennoch rühmet er sich, daß er diese Benennung nirgend anderswoher, als aus dem Unterrichte des Geistes genommen habe. Denn es war ihm zu wenig, sofern er nur mit Menschen sich schlüge, er wagt es mit dem Geiste selbst. Daß der Vater erzeugt habe, lernen wir aus verschiedenen Stellen: daß aber der Sohn ein Erzeugniß sey, haben wir bis auf den heutigen Tag nicht gehöret. **Denn uns** (a), heißt es, **ist ein Kind geboren, und uns ist ein Sohn gegeben worden;** und sein Name ist nicht Erzeugs

(a) Is. 9, 6.

zeugniß, sondern der Verkündiger des gro-
sen Rathes. Indessen wenn der Name Er-
zeugniß sein Wesen ausdrückte, so würden wir
von dem Geiste keinen andern Namen gelernet ha-
ben, als den, der sein Wesen vollkommen vor
Augen zu stellen vermögend wäre. Ferner Petrus,
der wegen der Erkenntniß der Wahrheit solcher
Lobsprüche gewürdiget worden ist, hat nicht ge-
sagt, **du bist das Erzeugniß**; sondern (a) **du**
bist Christus der Sohn des lebendigen
Gottes. Und man wird auch niemals sehen,
daß Paulus, ob er gleich mit den Benennungen
des Sohnes alle Schriften anfüllet, ihn irgend-
wo ein **Erzeugniß** nenne, da doch dieser mit
solcher Zuversicht diesen Namen ausspricht, als
hätte er ihn aus dem göttlichen Unterrichte selbst
hergeholet. Doch wir müssen es ihm nicht ge-
statten, daß, weil man von dem Vater sagt,
daß er gezeugt habe, er dieses Wort gleich umän-
dern, und verdrehen, und den Sohn ein Erzeug-
niß nennen dürfe. Denn es gebührt sich nicht,
daß jener, welcher die Furcht Gottes zur Richt-
schnur hat, zur Bedeutung, die aus einigen Wor-
ten gezogen werden könnte, leichtfertig hinüberhü-

pfe,

(a) Matth. 16, 16.

pfe, sondern er muß darinnen seinen Ruhm su-
chen, daß er die Namen, wie sie in der Schrift
liegen, genau beybehalte, und dadurch die dem
Herrn gebührende Verherrlichung erstatten. Denn
sofern jene, die anfangs den hebräischen Text in
die griechische Sprache übersetzet haben, einige Na-
men zu verdollmetschen nicht gewagt, sondern das-
selbe hebräische Wort in unsere Sprache übertra-
gen: zum Beyspiele Sabaoth, Adonai, Eloi,
und andere dergleichen, und diese gottesfürchtige
Behutsamkeit nicht allein in den göttlichen Namen,
sondern auch in mehreren Umständen beobachtet ha-
ben, um wie viel mehr geziemet es sich, daß wir
eine solche Ehrfurcht gegen die göttlichen Namen
tragen? Und wie würden sie es jemals gewagt
haben, die Namen eigenmächtig zu verdrehen, da
sie sich nicht einmal dieselben zu übersetzen getrauet
haben, damit sie nicht etwa dem Nachdrucke des
Wortes durch ein nicht genau anpassendes Wort
etwas benähmen.

Allein, sagt er, wenn Gott gezeuget hat, wa-
rum sollten wir den Erzeugten nicht ein Erzeug-
niß nennen? Weil wir uns fürchten müssen ihm,
welchem Gott einen Namen, der über alle Namen
ist, gegeben hat, mit unserm Namen zu belegen.

(a) **Du bist mein Sohn**, sagt er, **heut habe ich dich gezeuget.** Es wäre ja nach ihrer Sprache gemäßer gewesen, daß, weil er ihn gezeuget hat, er ihn ein Erzeugniß, und nicht einen Sohn genannt hätte: allein er hat ihm unerachtet dessen diesen Namen nicht gegeben. Daher ist es nothwendig, daß jener, der den Richterstuhl Christi vor Augen hat, und die Gefahr kennet, worein man sich stürzet, sofern man von dem, was der Geist geoffenbaret hat, etwas entzieht, oder hinzusetzt, sich nicht einfallen lasse, neue Namen zu erfinden, sondern mit dem, was von den Heiligen uns verkündiget worden ist, zufrieden sey. Ist es also nicht die äußerste Thorheit, sofern man sich erkühnet eine Sache, die der gemeinen Gewohnheit, und dem Gebrauche der Schrift zuwiderläuft, einzuführen? Welcher Vater, oder welche Mutter, die doch gegen ihre Leibesfrucht eine Zärtlichkeit, und Neigung fühlet, wird die Namen **Sohn**, oder **Kind** vorübergehen, und sie ein Erzeugniß nennen? (b) **Mein Kind**, heißt es, **gehe hin in den Weingarten.** Und anderswo: (c) **Gott wird sich um-**

(a) Ps. 2, 7.
(b) Matth. 21, 28.
(c) 1. B. Mos. 22. 2.

umsehen mein Kind, um ein Schaf zum Schlachtopfer. Und ferner spricht Isaak: (a) wer bist du mein Kind? Und: (b) mein Sohn! Verwirf die Zucht des Herrn nicht. Und: (c) ein weiser Sohn erfreuet den Vater. Und was noch dergleichen ist. Man wird niemals finden, daß jemand den, welcher von ihm abstammet, ein Erzeugniß nenne. Und die Ursache ist klar: die Namen Sohn, oder Kind sind Namen beseelter Geschöpfe, der Namen Erzeugniß hingegen ist nicht diesen allein eigen. Denn ein Erzeugniß kann auch die Sprosse, ehe sie ganz entwickelt ist, genannt werden, auf ein Kind hingegen läßt sich dieses nicht anwenden. Auch die Früchte der Erde sind Erzeugnisse, die Kinder hingegen nicht. (d) Denn ich werde, sagt er, in Zukunft von dem Erzeugnisse dieses Weinstockes nicht trinken. Wir finden aber, daß diese Benennung sehr sparsam von beseelten Dingen gebraucht werde. Und sofern es auch manchmal gesagt wird, so wird es

nur

(a) 1. B. Mos. 27, 18.

(b) Sprichw. 3, 11.

(c) Ebend. 10, 1.

(d) Matth. 26, 29.

nur von einem Thiere, das verachtet, und ein Bild der Bosheit ist, genommen. (a) Ihr Schlangen, sagt er, und ihr Vipern Erzeugniß. Dieß scheint mir ist auch die Ursache, warum sowohl die gemeine Gewohnheit diese Benennung verwirft, als auch die göttliche Schrift dieselbe allerorten, zumal von dem eingebornen Sohne Gottes, vermeidet. Allein sie läßt auch den Namen **Kind** nicht gerne zu, weil er zu menschlich ist. Dieses ersieht man auch in dem Apostel, welcher den Herrn auf allen Blättern einen Sohn nennet, und ihn durch noch andere verschiedene Benennungen, welche sind, der Erstgeborne, das Ebenbild, der Abglanz verherrlichet: aber von dem Worte Erzeugniß enthält er sich gänzlich. Sollte es aber doch der Apostel, oder irgend ein anderer, der dem Worte dienet, sagen: so zeuget er es, und wir wollen es zufrieden seyn, daß alle unsere Worte weggelöscht werden sollen. Allein er kann es nicht zeigen, er müßte nur nach dem Beyspiele des gottlosen Marcio theils etwas aus den göttlichen Schriften auslöschen, theils etwas einschalten. Wir haben also bewiesen, daß

das

(a) Matth. 23, 33.

das Wort Erzeugniß der gemeinen Gewohnheit, und dem Gebrauche der Schrift zuwider laufe.

Lasset uns itzt sehen, ob dieser Name von dem Wesen des Sohnes selbst gesagt werden könne. Denn er saget:

Eun. Es ist unmöglich, daß man sich etwas anders durch das Wesen, und etwas anders durch das, was nebst dem Wesen angezeigt wird, vorstelle, sondern man muß sagen, daß die Natur beides sey, was durch diesen Namen ausgedrückt wird, indem diese Benennung vollkommen mit dem Wesen übereinstimmt.

Bas. Dieß sind fürwahr würdige Sätze, die du deinen erdichteten Richtern vortragen kannst. Denn du giebst Gesätze mit der größten Unerschrockenheit, als befändest du dich in Mitte der Träumer, oder in einer Versammlung der Trunkenen, wo niemand höret, oder niemand jenes, was gesagt wird, verstehet, und glaubest, daß es anstatt aller Beweise schon genug sey, daß du derjenige bist, der dieses sagt. Wer weis es nicht, daß einige Namen unbeziehend, und bloß für sich gesagt werden, welche allein jenes, das sie anzuzeigen eingesetzt worden sind, bedeuten: andere aber auf etwas anders sich beziehen, und bloß das Verhältniß, was sie zu dem andern haben, anzeigen? Zum Beyspiele, wenn ich sage

ein Mensch, ein Pferd, ein Ochs, so zeige ich jenes an, was diese Namen für sich bedeuten. Die Namen hingegen der Sohn, der Knecht, der Freund drücken bloß die Beziehung, die sie mit dem damit verbundenen Namen haben, aus. Höret also jemand das Wort Erzeugniß, so wird er mit seinen Gedanken nicht auf irgend ein Wesen verfallen, sondern er wird gedenken, daß es mit einem andern verwandt ist. Denn das Erzeugniß zeigt an, daß es das Erzeugniß eines andern ist. Nun aber ist es nicht die äußerste Dummheit, daß man jenes, welches nicht den Begriff von der Natur in sich enthält, sondern bloß das Verhältniß, das es zu dem andern hat, ausdrückt, für das Wesen selbst ausgeben will? Nebst dem haben wir kurz vorher gezeigt, daß auch die unbeziehenden Namen, ob sie gleich jenes, das sie anzuzeigen eingesetzt worden sind, genau auszudrücken scheinen, nicht das Wesen selbst anzeigen, sondern nur einige Eigenschaften, die ihm zukommen, erklären.

Aber dieser weiseste Mann, der seine ganze Lebenszeit in den eiteln Künsten zugebracht hat, saget ohne schamroth zu werden, daß das Erzeugniß das Wesen selbst des Eingebornen bedeute. Betrachtet aber, wie ungereimt dieses sey. Denn wenn das Wesen das Erzeugniß ist, so haben

alle

alle Erzeugnisse ein gleiches Wesen. Was wird aber aus diesem nach seinen Worten zuletzt folgen? Man wird finden, daß der Werkmeister des Ganzen dasselbe Wesen mit allen andern Dingen, die erzeugt worden sind, habe. Er wird doch nicht sagen, daß das Erzeugniß, wenn die Rede von dem Sohne ist, das Wesen bedeute, wenn es aber von andern Dingen, die erzeugt worden sind, gesagt wird, nicht eben denselben Begriff beybehalte. Widrigenfalles gebe er eine klare, und unwidersprechliche Ursache an, warum dieselbe Benennung nicht gleichermaßen bey allen Dingen eben dasselbe bedeute. Doch er wird keine finden. Denn er erdenke was irgend für eine Erklärung von dem Worte Erzeugniß, so wird sie allezeit auf alle erzeugten Dinge gleichermaßen angewendet werden können. Allein der größte Beweis von der Wahrheit unserer Worte ist, daß ein jeder, der sie höret, sich eben denselben Begriff davon machet. Denn setze ein jeder an sich die Frage, wenn er höret, dieser ist das Erzeugniß von diesem, was er sich dabey denke? Vielleicht, daß der Erzeugte das Wesen des Erzeugers sey? Fürwahr so sehr dieses lächerlich wäre, so gewiß ist es hingegen, daß er von ihm durch die Erzeugung zum Daseyn gebracht worden ist. Dieses

also läßt sich gleichermaßen von dem Sohne, wie von irgend einem andern aus den Erzeugten sagen. Und glaube niemand, daß der Eingeborne, weil er wie die andern Erzeugten eine Beziehung auf etwas anders hat, von seiner Würde herabgesetzt werde. Denn der Sohn ist von den andern nicht dadurch unterschieden, weil er sich auf eine gewisse Art zu etwas andern verhält, sondern der Vorzug, den Gott über alle Sterbliche hat, bestehet in den Eigenschaften seines Wesens. Doch erwäget nur ein wenig, zu welchen Ungereimtheiten ihr Klügeln uns verleite: wenn das Erzeugniß ein Erzeugniß von einem andern heisset, wie es der gemeine Gebrauch bestättiget, und von allen zugelassen wird: wenn ferner eben dieses nach ihren Worten bey dem Sohne auch das Wesen bedeutet, so wird es auch das Wesen desjenigen seyn, dessen Erzeugniß es ist. Nun aus dieser Folgerung wird erhellen, daß der Name Erzeugniß nicht mehr das Wesen des Eigebornen, auf welches sie dringen, sondern das Wesen Gottes des Herrn aller Dinge bedeute. Denn sofern es nicht möglich ist, daß man etwas anders durch das Wesen, und etwas anders durch das, was nebst dem Wesen durch das Erzeugniß angezeigt wird, sich vorstelle, und sofern es gleich viel ist

ob man Wesen, oder Erzeugniß sage, und der Sohn das Erzeugniß Gottes ist, so ist er auch das Wesen Gottes; weil nämlich das Erzeugniß das Wesen bedeutet. Und auf diese Weise fliesset es selbst aus seinen Worten, daß das Erzeugniß das Wesen des Unerzeugten ist. Ist nun die Folge lächerlich, so falle die Schande auf jenen, der die Vordersätze gemacht hat, zurück. Denn es scheinet, daß die Vernunft, nachdem sie einmal von der Wahrheit abgewichen ist, wegen des Hanges selbst, den sie schon zum Irrthume hat, auf verschiedene, und ungemein gefährliche Ungereimtheiten verfalle.

Dieß sind also gleichsam Vorspiele, und Zubereitungen zu der Gotteslästerung: das größte Uebel selbst erscheinet in dem folgenden, wenn er spricht:

Eun. Das Wesen des Sohnes ist erzeugt worden, da es vor seinem Bestande nicht war, es ist aber vor allen Dingen durch den Willen des Vaters erzeugt worden.

Bas. Er hält sich noch an dieselben Kunstgriffe. Er redet mit uns von dem Wesen des Sohnes, und gebrauchet sich solcher Worte, als bestünde der Sohn besonders nebst dem Wesen. Er wählet nämlich dieses Mittel um seine Gottes-

läſterung in den Ohren der Zuhörer zu mildern, indem er nicht ausdrücklich ſagt, daß der Sohn aus nichts erzeugt worden, ſondern daß ſein Weſen, welches nicht war, erzeugt worden iſt. Was war alſo damals, da das Weſen noch nicht war? Sage es doch. Sehet ihr, wie ſpitzfindig er iſt? Er vergleichet das Weſen mit ſich ſelbſt, damit ſeine Worte allen wahrſcheinlich dünken ſollten. Er ſagt nicht, es war vor den ewigen Zeiten nicht, nicht, es war überhaupt nicht, ſondern es war vor ſeinem Beſtande nicht. Antworte mir, ſagſt du, daß das Weſen des Vaters älter als ſein Beſtand iſt? Denn wenn er das Weſen des Sohnes nicht nach dem Maße der Zeiten abmißt, und das Wort **vor** nicht in dieſem Verſtande nimmt, ſo iſt ſeine ganze Rede ein eitel, und unnützes Geſchwätz, und eben deswegen nicht einmal einer Antwort würdig: ja eben dieſes eitle Vernünfteln läßt ſich gleichermaßen, wenn man *will*, auf Gott den Herrn aller Dinge anwenden. Denn es iſt ein gleich großer Unſinn, ob man ſagt Gott war vor ſeinem Beſtande *nicht*, oder Gott war vor ſeiner ſelbſt nicht. Wird aber das Wort **vor** von dem Weſen des *Sohnes* in dem Verſtande genommen, daß es durch *Zeiten* abgemeſſen werden könne, und ſagt er, daß ſein Weſen, oder der Sohn ſelbſt

(denn

(denn es machet zur Sache nichts ob man es so, oder so ausdrückt) aus Nichts erzeugt worden ist; so setzet er erstlich den Schöpfer der Jahrhunderte den Zeiten, oder wenn du auch willst, den Jahrhunderten nach: hernach muß er, sofern er seinen Lästerungen gemäß reden will, auch sagen, daß der Vater anfangs nicht Vater war, sondern es erst später geworden ist.

Allein wenn es der Seligkeit Gottes gemäß, und anständig war, daß er Vater sey, warum besaß er nicht gleich anfangs das, was ihm anständig war? Denn man wird diesen Mangel dahin auslegen, daß er entweder das Bessere nicht gekannt hat, oder daß er es auszuführen unvermögend war. Daß er es nicht gekannt hat, weil er das Bessere erst nachher gefunden hat; daß er es auszuführen unvermögend war, weil er das Beste, ob er es gleich gewußt, und gekannt hat, nicht erlangen konnte. Gereicht es ihm aber zur Ungebühr, daß er Vater ist (welches zu sagen ein Greuel ist) warum hat er seine Gesinnungen verändert, und das schlechtere gewählt? Doch diese Gotteslästerung falle auf das Haupt ihrer Urheber zurück: wir hingegen sagen, daß Gott der Herr aller Dinge von Ewigkeit her Vater ist, und daß er niemals angefangen hat, Vater zu

seyn. Denn er hat weder aus Mangel der Macht seinen Willen nicht erfüllen können, noch erst einige Umläufe der Jahrhunderte erwarten müssen, damit er, wie die Menschen, und übrigen Thiere, nachdem das Alter seine Reife erlangt hat, die Kraft zu zeugen bekommen, und das gewünschte erreichen konnte (rasende können dieses denken, oder sagen) sondern die Vaterschaft (daß ich sie so nenne) war ihm von ewigen Zeiten eigen. Folglich ist auch der Sohn vor allen Jahrhunderten, und allezeit gewesen, er hat niemals zu seyn angefangen, sondern so lang der Vater ist, so lang ist auch der Sohn: und der Gedanke von dem Vater zieht auch den Gedanken von dem Sohne mit sich. Denn der Vater war nothwendig Vater des Sohnes. Der Vater also hat keinen Ursprung, aber der Ursprung des Sohnes ist der Vater, ein Mittelding zwischen beiden läßt sich nicht gedenken. Wie war er also nicht im Anfange (eben dieses ist, was jene durch ihre Sophisterey mit den Worten **vor seinem Bestande** sagen wollen) er, vor dem man nichts erdenken kann, als jenen, von dem er das Seyn hat, und der durch keinen Zwischenraum vor seiner ist, sondern ihm als die Ursache vorgesetzt wird? Sofern nun erwiesen worden, daß die Gemeinschaft

des Sohnes mit Gott, und dem Vater ewig ist, daß unsere Gedanken von dem Sohne ohne einen Zwischenraum zu dem Vater gelangen, daß der Sohn mit dem Vater unzertrennlich verbunden ist, welchen Zutritt wird er, der durch kein Mittelding von dem Vater abgesondert ist, der bösen Lästerung jener Leute gestatten, welche sagen, daß er aus dem Nichtseyn zum Daseyn gebracht worden ist?

Hiernächst muß man auch ihren Unsinn nicht wenig bewundern, wie sie es nicht eingesehen haben, daß, sofern sie von dem Sohne sagen, daß er aus nichts geworden ist, sie ihn nicht allein jünger als den Vater machen, sondern ihn auch in spätere Zeiten versetzen, als jenes war, wodurch sie den Eingebornen von dem Vater absondern. Denn nothwendig ist, daß, sofern etwas zwischen dem Vater, und dem Sohne war, es älter als das Daseyn des Sohnes gewesen ist Was war also dieses? Was war es anders als die ewigen Jahrhunderte, oder die Zeit? Denn nach welchem Maße kann jener, welcher sich vorstellt, daß das Leben des Vaters länger als das des Sohnes währe, dasselbe abmessen, damit er das, um was es länger währet, finden könne, als durch die Jahrhunderte, oder durch den Zwi-

schenraum der Zeiten? Ist aber dieses wahr, so lüget die Schrift, wenn sie sagt, daß er vor den Jahrhunderten erzeugt worden ist: so lüget sie, wenn sie uns lehret, daß alles durch ihn gemacht worden ist: durch das Wort **alles** begreift sie nämlich auch die Jahrhunderte mit. Sagen sie, daß sie es nicht läugnen, daß der Sohn vor den Jahrhunderten erzeugt worden ist, so sagen wir ihnen im Gegentheile, daß sie jenes, was sie mit Worten zugestehen, in Wahrheit verneinen. Denn wir werden sie, da sie das Wesen des Eingebornen aus dem Nichts hervorziehen, fragen; da es nicht war, wie ihr sagt, was war da für ein Zwischenraum? Was für einen Namen werdet ihr für ihn ersinnen? Der gemeine Gebrauch mißt einen jeden Zwischenraum entweder durch Zeiten, oder durch Jahrhunderte. Was nun bey den fühlbaren Dingen die Zeit ist, dieß sind bey den oberirdischen die Jahrhunderte. Haben sie aus eigner Weisheit ein drittes erdacht, so bitten wir sie, daß sie es sagen. So lange sie aber schweigen, so lange nehmen wir an, daß sie das Wesen des Eingebornen den Jahrhunderten nachsetzen. Denn sofern ein Zwischenraum war, welcher ehe, als der Sohn, gewesen ist, und welcher sich gleich weit mit dem Leben des Vaters erstrecket, so

war dieser Zwischenraum gewiß eines aus beiden. Allein es war, und wird auch kein Gedanke seyn, der älter, als der Bestand des Sohnes sey. Denn sofern man auch in seinen Gedanken bis in die ältesten Zeiten zurückkehren könnte, so würde man allezeit finden, daß der Bestand des göttlichen Wortes, das im Anfange bey Gott war, früher gewesen ist: sofern sich auch die Vernunft durch tausenderley Vorstellungen täuschen, sich grundlose Erdichtungen machen, und Sachen, die nicht sind, erdenken wollte, so wird sie doch kein einziges Mittel finden, wodurch sie sich über den Anfang des Eingebornen hinaussetzen, das Leben desjenigen, welcher das Leben selbst ist, ihren Gedanken nachsetzen, mit ihrem Nachdenken über den Anfang des göttlichen Wortes hinausgehen, und Jahrhunderte, die des Herrn der Jahrhunderte beraubt gewesen wären, antreffen könnte.

Nachdem er die dem Eingebornen nothwendig gebührende Herrlichkeit entzogen hat, so betrachtet mit welchen Worten er ihn wieder erhebet.

Eun. Das Wesen des Sohnes aber, sagt er, ist vor allen Dingen durch den Willen des Vaters erzeuget worden.

Bas. Dieß legt er dem Sohne als einen besondern Vorzug bey; nämlich daß er älter als das

Ge=

Geschöpf, und vor den Dingen, die er gemacht hat, gewesen ist. Er wähnet, daß es zur Herrlichkeit des Werkmeisters genug sey, sofern er ihn über seine Werke hinaussetzte. Denn nachdem er ihm, so viel an ihm war, die Gemeinschaft mit Gott, und dem Vater entzogen, so will er seiner Herrlichkeit dadurch ein Zeugniß geben, daß er ihm den Vorzug über die Werke seiner Hände giebt. Hernach schreitet er zur unverschämtesten Läste-rung, und schließet uns von allen Seiten mit Vernunftschlüßen ein, wovon wir uns, wie er wähnet, nimmermehr loswinden würden.

Eun. Entweder, sagt er, hat Gott den Sohn gezeuget, da er war, oder da er nicht war. War er nicht, so erkühne sich niemand, mich zu beschuldigen: war er, da er erzeugt worden, so verräth dieses nicht allein eine Ungereimtheit, und Lästerung, sondern auch den äußersten Unverstand; denn sofern er war, so hatte er der Erzeugung nicht nöthig.

Bas. Dieß ist jene berufene Spitzfindigkeit, die schon lange von andern erfunden, itzt durch die unverschämten, und schandlosen Zungen dieser Leute bis zur Vollkommenheit ausgearbeitet worden ist. Wir wollen, ehe wir weiter gehen, dieses den Zuhörern in das Gedächtniß zurückführen,

ren, daß er jener Mann sey, welcher wegen der Unwissenheit des gemeinen Mannes, der die Erzeugung des Sohnes menschlicher Weise verstehen könnte, gezwungen auf diese Reden gekommen ist, daß er jener Mann sey, welcher die unwissenden Seelen von den sinnlichen Gedanken zur Betrachtung, die nur dem Geiste nach angestellt werden muß, zurückführen will, daß er endlich jener Mann sey, welcher alles dieses versprochen, und itzt selbst, weil alle erzeugten Thiere ehe nicht sind, und hernach erzeugt werden, und weil der, welcher heute erzeugt worden ist, gestern nicht gewesen ist, solche Begriffe von dem Bestehen des Eingebornen sich machet. Und weil er erzeugt worden ist, sagt er, so ist er vor der Erzeugung nicht gewesen. Mit einem solchen Stolze unterrichtet uns dieser Gottesgelehrte von der Erzeugung des Eingebornen, und durch solche Reden kömmt er der Schwachheit unserer Brüder zu Hülfe. Fürwahr er verdiente vor allen, daß man ihm jenes Sprichwort: (a) **Arzt hilf dir selbst**, in die Ohren sage. Was werden wir also für ein Mittel wider diese abscheuliche Krankheit seiner Vernunftschlüße hervorbringen können? Was für ein Mittel, als jene Worte des seli-

gen

(a) Luc. 4, 23.

gen Joannes, die er von dem heiligen Geiste empfangen hat: (a) **im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort.** Durch diese zween Sätze hat der Evangelist das ganze Uebel gehoben, indem wir durch den einen ihn nicht übersteigen, durch den andern ihn nicht erreichen können. Wir können nichts erdenken, was älter als der Anfang wäre. Denn er wäre nicht mehr der Anfang, sofern er noch etwas über sich hätte. Man kann aber auch über das Wort **er war** nicht hinauslangen, und dahin, wo er nicht war, sich erstrecken. Denn der Begriff, **er war nicht**, hebt jenen, **er war**, auf. Wäre hier das Wort Anfang ein solches Wort, das sich auf etwas anders bezieht, wie wenn man sagt **der Anfang der Weisheit**, oder **der Anfang eines guten Weges**, oder **im Anfange schuff Gott**, so könnte man sich vielleicht über das Entstehen desjenigen, welches von einem solchen Anfange herrühret, in Gedanken hinaussetzen. Nachdem aber hier der Anfang ohne Beziehung, und ohne Verhältniß zu irgend etwas genommen wird, und die höchste Natur anzeiget, wie sollte nicht jener billig verlachet werden, welcher etwas, das ehe als dieser Anfang, gewesen sey, erdenken? Oder wel=

(a) Joan. 1, 1.

welcher mit seinen Gedanken über den Anfang hinaus-gehen will? Allein die Worte **er war** erstrecken sich eben so weit hinaus, als dieser Anfang, der nicht erst eine Zeit erwarten mußte, um diesen Namen zu haben. Denn jenes **er war** zeigt nicht an, daß er in der Zeit sein Bestehen bekommen habe, wie wenn man sagt: (a) **es war ein Mann im Lande Huß.** Und (b) **es war ein Mann von Ramathaim.** Und: (c) **die Erde war unsichtbar:** sondern eben dieser Evangelist zeigt uns in einer andern Stelle die Bedeutung von den Worten **er war**, wenn er spricht: (d) **der da ist, und der da war, und der allmächtig ist.** Dieß **der da war** ist gleichbedeutend mit dem, **der da ist**, und zeiget gleichermaßen die Ewigkeit, und die undenklichen Zeiten an. Sagen also, daß der, welcher im Anfange war, nicht war, ist nichts anders, als den Begriff des Anfanges verfälschen, und das Bestehen des Eingebornen nicht mit dem Anfange verbinden wollen: da sich doch weder etwas älters, als der Anfang ist, erdenken, noch das Seyn des göttlichen Wortes von dem

An-

(a) Job. 1, 1.

(b) 1. B. d. Kön. 1, 1.

(c) 1. B. Mos. 1, 2.

(d) Offenb. 1, 8.

Anfange' trennen läßt. Denn sofern du deine Gedanken noch so sehr anstrengen wolltest, so werden sie doch niemals über das **er war** hinausgehen, und niemals darüber hinaussehen können.

Allein lasset uns gegenseitig an ihn die Frage setzen: war Gott das Wort im Anfange bey Gott, oder ist es später hinzugekommen? War es im Anfange, so (a) **bewahre deine Zunge vor dem Uebel**, vor der Lästerung nämlich, daß es nicht war. War es nicht im Anfange, welches zu sagen ein Greuel ist, so kann ich deine Worte mit weit größerm Rechte wider dich gebrauchen, daß sie nicht allein eine Lästerzunge, sondern den äußersten Unsinn verrathen, sofern nämlich die Menschen die Aussprüche des Geistes beschuldigen, und sofern jener, welcher sich für einen Schüler des Evangeliums ausgiebt, wider das Evangelium selbst sich empöret. Betrachte nur die göttlichen Worte, wie sie so ausdrücklich und klar bezeugen, daß die Erzeugung des Sohnes von Ewigkeit ist. Denn da Matthäus die Geburt nach dem Fleische erzählt, wie er selbst sagt: (b) **das Buch der Geburt Jesu Christi des Sohnes Davids:** und da Marcus den

An=

(a) Ps. 33, 14.

(b) Matth. 1, 1.

Anfang seines Evangeliums mit der Verkündigung des Joannes machet, wenn er sagt: (a) **der Anfang des Evangeliums Jesu Christi, gleichwie geschrieben steht in dem Propheten Isaias: eine Stimme des rufenden in der Wüste:** und endlich auch Lucas von sinnlichen Dingen zu der Lehre von Gott hinüberschreitet, so hat nothwendig der Evangelist Joannes, welcher der späteste zu schreiben sich entschloß, nachdem er seine Gedanken über alles sinnliche, und über die Zeit, die das sinnliche abmißt, hinweggesetzt hat, oder vielmehr nachdem er durch die Kraft des Geistes über alles erhaben war, gleich von dem, der weit über alles ist, angefangen, und uns das Zeugniß gegeben, (b) daß, **ob wir gleich Christum nach dem Fleische gekannt haben, wir ihn itzt nicht mehr kennen.** Denn da er sich gleich zu dem Anfange selbst gewendet, und über alle sinnlichen, und zeitlichen Begriffe in der Lehre von Gott weggesehen hat, so hat er durch die Herrlichkeit der Kenntniß, die er uns gegeben, alle andere Verkündigungen, die ehe gemacht worden sind, überschrieen. Nicht

(a) Marc. 1, 1.

(b) 2. Kor. 5, 16.

von Marien, sagt er, ist der Anfang, nicht von diesen, oder jenen Zeiten, woher denn? **Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort.** Das Bestehen von Ewigkeit, die Erzeugung ohne fleischliche Leidenschaft, die Verbindung mit dem Vater, die Herrlichkeit der Natur, alles hat er in diesen wenigen Worten begriffen, und ist durch den Zusatz **er war** zu dem Anfange zurück gegangen, um gleichsam den Mund derjenigen, welche ihn lästern, und sagen, daß er nicht war, zu verstopfen, und allen dergleichen Spitzfindigkeiten den Weg schon von der Ferne abzuschneiden. Nachdem er aber die Natur des Eingebornen mit den kenntlichsten Zügen ausgedrückt hat, so zeigt er hernach, da wir schon eine Kenntniß von ihm haben, mit diesen Worten auf ihn, und spricht: **dasselbe war im Anfange bey Gott.** Er setzet wieder die Worte **er war** hinzu, damit er wieder die Erzeugung des Sohnes mit der Ewigkeit des Vaters verbunden aufzeige. Und ferner: (a) **dasselbe war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen,**

(a) Joan. 1, 4.

schen, (a) und es war ein wahrhaftes Licht. Allein er, unerachtet dessen, daß diese Lehre von allen Seiten durch die Beweise von dem ewigen Herkommen des Sohnes sichergestellet ist, verwirft dennoch das Zeugniß des Geistes, und setzet, als hörte er ihn nicht einmal, da er uns die Worte er war so oft zurufet, jene Worte entgegen: da er nicht war, ist er erzeugt worden: er ist also später hinzugekommen. Kann man wohl, wenn er im Anfange nicht war, wie ihr saget, einen offenbareren Krieg den Worten des Evangeliums, denen wir allen Glauben beymessen, ankündigen?

Doch wer aus den Rechtschaffenen sieht es nicht ein, daß gleichwie das Aug, sofern es plötzlich von starkbeleuchteten Gegenständen sich wendet, nicht sehen kann, eben so die Vernunft, sofern sie sich durch ihre Vorstellungen von dem entfernet, welcher ist, verwirrt, und von der Thorheit eingenommen der Kraft zu denken beraubet werde. Es kann also weder das Auge, sofern es des Lichtes beraubt ist, die Sehekraft gebrauchen, noch auch die Seele, sofern sie über den wahren Begriff von dem Eingebornen hinausge-

(a) Joan. v. 9.

gangen ist, das Empfindungsvermögen ausüben. Denn der Abfall von der Wahrheit ist die Beraubung des Lichtes, und die Blindheit der Seele. Jener Verstand also, der sich dünket etwas älters als den Eingebornen ersonnen zu haben, ist eitel, blind, und in der That höchst unwissend; einen solchen zu bewundern, wäre nichts anders, als einem Auge, das in die Finsternissen geheftet ist, das Lob, daß es scharfsichtig ist, beylegen wollen. (a) **In deinem Lichte, heißt es, werden wir das Licht sehen.** Jener nun, welcher sagt, daß er etwas, das ehe als das Licht war, begriffen habe, ist eben so beschaffen, wie jener, welcher in der Hitze des Fiebers Sachen, die nicht sind, zu sehen sich einbildet. Es kann nichts, was ehe als der Sohn wäre, ersonnen werden. Denn was bey dem Auge das fühlbare Licht ist, dieß ist bey der Seele Gott das Wort. (a) **Es war, heißt es, ein wahrhaftes Licht, welches einen jeden Menschen, der in die Welt kömmt, erleuchtet.** Daher kömmt es, daß eine unerleuchtete Seele auch unmöglich denken kann. Wie sollte es also mög=

(a) Ps. 35, 10.

(b) Joan. 1, 9.

möglich seyn etwas, das ehe als die Erzeugung des Lichtes ist, zu begreifen? Allein ich glaube, es gebührte sich, daß jene, denen die Wahrheit nur ein wenig an Herzen lieget, die sinnlichen Gleichnissen bey Seite legen, die Begriffe von Gott nicht durch die materielen Vorstellungen beflecken, dem Unterrichte, welchen der heilige Geist uns von Gott gegeben, folgen, anstatt dieser Fragen, die von den Räthseln nicht unterschieden sind, und die, von was sie irgend für einer Seite verstanden werden, gleich gefährlich sind, sich eine Erzeugung, wie sie auf Gott sich geziemet, eine Erzeugung, die ohne fleischliche Leidenschaft, ohne Zertheilung, ohne Absonderung, ohne Zeitweile ist, eine göttliche Erzeugung, die wie der Schimmer, der aus dem Lichte herausschießt, beschaffen ist, vorstellen sollten: daß sie sich ein Ebenbild des unsichtbaren Gottes vorstellen sollten, das nicht wie unsere nach der Kunst verfertigten Bilder erst später nach dem Urbilde gemacht worden, sondern mit dem Urbilde, das es ausdrückt, von jeher gewesen, und bestanden ist, das eben deswegen, weil das Urbild ist, auch ist, das nicht durch die Nachahmung nach demselben gebildet worden, mit einem Worte, daß sie denken sollten, daß die ganze Natur des Vaters in dem

Sohne, wie in einem Siegel ausgedrückt ist: oder wenn es dir so gefällt, wie das Wesen der Künste von den Lehrern ganz auf die Schüler übergehet, wodurch weder die Lehrer an irgend einer Kunst Mangel leiden, und die Schüler darinnen vollkommen werden. Allein auch dieses Gleichniß ist nicht allerdings genau, weil hiezu eine Zwischenzeit erfordert wird. Man könnte eigenthümlicher sagen, wie die Natur der Gedanken zugleich mit den Wirkungen der Seele ohne alle Zeitweile entsteht.

Allein niemand nehme hiedurch, daß die Beyspiele mit dem, was sie ausdrücken sollten, nicht genau übereinskommen, Gelegenheit meine Rede übel auszulegen. Denn es ist unmöglich, daß geringe, und schlechte Dinge den göttlichen, und ewigen mit aller Genauigkeit entsprechen, genug daß sie doch die Verstellung derjenigen, welche vorgeben, daß sie eine Erzeugung ohne alle Leidenschaft nicht fassen können, zu widerlegen hinreichend sind. Der Sohn aber wird das erzeugte Ebenbild genannt, und ist es auch, er ist der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, die Weisheit, die Macht, die Gerechtigkeit Gottes, nicht als hätte er dieses nur als eine zugefallene Fähigkeit,

und Eigenschaft, sondern er ist das lebendige, und wirksame Wesen, und der Abglanz der Herrlichkeit Gottes. Deswegen drückt er auch vollkommen den Vater in sich aus, und glänzet aus seiner ganzen Herrlichkeit hervor. Welcher Unsinn wäre es also sofern man sagen wollte, daß die Herrlichkeit Gottes den Abglanz nicht von jeher gehabt habe, oder daß die Weisheit Gottes von Gott einmal abwesend gewesen sey? Allein **sofern er war**, sagt er, so **ist er nicht erzeugt worden.** Hierauf antworten wir, weil er erzeugt worden ist, so war er: nicht als hätte er ein unerzeugtes Wesen, sondern er ist von jeher, und ist in dem Vater, der auch der Ursprung von seinem Daseyn ist. Wann ist er also von dem Vater zum Daseyn gebracht worden? Dazumal als der Vater war. Der Vater aber, sagt er, ist von Ewigkeit; also ist auch der Sohn von Ewigkeit, und durch die Erzeugung mit dem Unerzeugtseyn des Vaters verbunden. Zum Beweise, daß wir dieses nicht eigenmächtig erdacht haben, werden wir ihnen die Worte des heiligen Geistes selbst vor Augen legen. Aus dem Evangelio haben wir jenes: **im Anfange war das Wort.** In den Psal-

men aber finden wir, daß in der Person des Vaters gesagt wird: (a) **vor dem Morgenstern habe ich dich gezeuget aus meinem Leibe.** Setzen wir nun beide Stellen zusammen, so können wir sagen, daß er war, und daß er erzeugt worden ist. Die Worte **ich habe gezeugt** zeugen den Ursprung an, von dem er das Daseyn hat: jene aber **er war** seinen Bestand der von undenklichen Zeiten, und von Ewigkeit her ist. Allein er kämpfet noch immer für seinen Betrug, und hoffet eine Ungereimtheit aus den Worten zu kriegen.

Eun. Wenn der Sohn, sagt er, vor seiner Erzeugung war, so war er unerzeugt.

Bas. Allein dieses **er war vor seiner Erzeugung** ist, o wahnwitziger! entweder ein Begriff von einer Sache, die gar nicht ist, und eine bloße Erdichtung, die sich auf nichts wirkliches gründet (und warum sollten wir den Unsinnigen widersprechen? Dieß wäre eben so viel, als wenn wir mit jenen, welchen die Hitze des Fiebers den Verstand geraubet, uns schlagen wollten) oder es bezieht sich auf etwas wirkliches, und dazumal

erwe=

(a) Ps. 109, 3.

erwecket es in uns den Begriff von der Ewigkeit. Aber nachdem man weis, daß die Jahrhunderte nach der Erzeugung des Eingebornen entstanden sind, indem sie Werke seiner Hände sind, so giebt er seinen Wahnsinn vollkommen zu erkennen, da er etwas, das früher als der Bestand des Sohnes ist, aufsuchet. Denn er setzet keine andere Frage, als wenn er von dem Vater nachforschen wollte, ob er vor seinem Bestande gewesen ist, oder nicht? Gleichwie es also dort ein Unsinn wäre, sofern man etwas älters als jener ist, der ohne Anfang, und unerzeugt ist, aufsuchen wollte, eben so wäre es hier eine eben so große Thorheit, sofern man von jenem, welcher von Ewigkeit mit dem Vater ist, und der durch keinen Zwischenraum von dem Erzeuger getrennet wird, eine Zeitrechnung anstellen, und etwas, das vor seiner gewesen wäre, finden wollte. Denn es ist ein Ding, ob man fragt, was wird nach dem Hinscheiden des Unsterblichen seyn, oder ob man die Frage aufwirft, was war vor der Erzeugung des Ewigen. Weil man aber das Seyn des Vaters, das ohne Ursprung ist, ewig nennet, so sagen sie, daß ohne Ursprung seyn, und ewig seyn, eben dasselbe heiße, und weil der Sohn nicht unerzeugt ist, so bekennen sie auch nicht, daß er ewig sey.

Allein in diesen Begriffen ist ein nur gar zu grosser Unterschied. Denn von jenem sagt man, daß es unerzeugt sey, welches keinen Anfang, und keinen Ursprung seines Daseyns hat: jenes hingegen nennt man ewig, welches vermöge seines Daseyns älter als alle Zeiten, und alle Jahrhunderte ist. Daher kömmt es, daß der Sohn nicht unerzeugt, und doch ewig ist. Es sind aber auch einige, die die ewigen Jahrhunderte mit dem Namen der Ewigkeit zieren, sie glauben nämlich, daß sie, als wären sie von Ewigkeit her, diesen Namen bekommen haben. Wir hingegen halten dafür, daß es eine gleich große Thorheit ist, ob man dem Geschöpfe den Namen der Ewigkeit beylegt, oder ob man dem Herrn der Geschöpfe dieses Bekenntniß entzieht.

Da er aber in seinen Worten bis zur äussersten Unverschämtheit gekommen ist, was sagt er?

Eun. Wir aber, indem wir uns so wohl an die alte Lehre der Heiligen, als an jenes, was wir itzt bewiesen haben, halten, sagen, daß, weil weder das Wesen Gottes eine Erzeugung zulassen kann, noch ehe ein Wesen zur Erzeugung des Sohnes vorhanden war, der Sohn, da er nicht war, erzeugt worden ist.

Baſ. Wer hat ſich jemals ſeiner Gottloſigkeit ſo ſehr gerühmet? Wer mit der Liebe gegen Chriſtum ſo groß gethan, als ſich dieſe Leute in ihren Reden, die nichts als Läſterworte, Unbilden, und der Herrlichkeit des Eingebornen widerſtrebende Reden ſind, gefallen? Wirſt du, o Gottesläugner! nicht endlich aufhören von jenem zu ſagen, daß er nicht war, der doch wirklich war, der die Quelle des Lebens iſt, der allen Dingen das Daſeyn gegeben hat? Der in der Antwort, die er ſeinem Knechte Moſes gegeben hat, einen Namen, der ihm eigenthümlich zukäme, und ſeiner Ewigkeit nicht unwürdig wäre, erfunden, indem er ſich den, der iſt, genannt hat? Denn (a) **ich bin, der iſt**, ſagt er, Und daß dieſes der Herr in eigner Perſon geſagt habe, wird doch niemand läugnen, er müßte nur, da er den Moſes durchlieſt, den Schleyer der ungläubigen Jüden über ſein Herz geleget haben. Es ſtehet geſchrieben, daß (*) der Engel des Herrn in feurigen Flammen dem Moſes aus dem Buſche erſchienen iſt. Die Schrift ſetzt in der Erzählung

den

(a) 1. B. Moſ. 3, 14.

(*) Nach den 70, Dollm. in unſerer Vulgata 2. B. Moſ. 3, 2. ſtehet bloß: **und der Herr erſchien.** u. ſ. w.

den Engel voraus, hernach führet sie die Stimme Gottes an. Denn er sprach, heißt es, zu Moses: (a) **ich bin der Gott deines Vaters Abrahams:** und weiter unten: (b) **ich bin, der ist.** Wer ist also jener, der zugleich der Engel, und zugleich Gott ist? Nicht wahr jener, von dem wir gehört haben, daß er (c) der Engel des großen Rathes genannt werde? Ich glaube, daß man hierüber nicht mehrere Beweise anführen dürfe, weil denen, welche Christum lieben, auch nur der Fingerzeig genug ist: jene hingegen, welche unheilbar darnieder liegen, sofern man noch soviel hinzusetzte, keinen Nutzen daraus schöpfen werden. Ob er gleich später der Engel des grossen Rathes geworden ist, so hat er doch schon ehe den Namen eines Engels anzunehmen sich gewürdiget. Denn wir finden nicht allein hier, daß unser Herr von der Schrift ein Engel, und Gott genannt werde, sondern auch Jakob, da er den Weibern das Gesicht erzählt, spricht: (d) **und der Engel Gottes sprach zu mir.** Und

wei=

(a) 2. B. Mos. 3, 6.

(b) Ebend. v. 14.

(c) Is. 9, 6.

(d) 1. B. Mos. 31, 11.

weiter unten sagt er von demselben: (a) **ich bin der Gott, der dir erschienen ist in dem Orte, wo du die Säule gesalbt hast.** Nun in dem Orte, wo Jakob die Säule aufgerichtet, hat er gehört: (b) **ich bin der Herr, der Gott Abraham deines Vaters, und der Gott Isaak.** Also ist derjenige, welcher hier ein Engel genannt wird, eben derselbe mit dem, welcher dort sagt, daß er dem Jakob erschienen ist. Es ist also klar, daß, wo eben derselbe ein Engel, und Gott genannt wird, allezeit der Eingeborne angezeigt werde, welcher den Menschen von Zeitalter zu Zeitalter erschienen ist, und den Willen des Vaters seinen Heiligen geoffenbaret hat. Man muß also auch unter jenem, welcher in Gegenwart Mosis sich den, der ist, genannt hat, keinen andern verstehen, als Gott das Wort, das im Anfange bey Gott war.

Allein jene, welche die Ungerechtigkeit wider die Hoheit selbst ausstossen, scheuen sich nicht zu sagen, daß der Sohn nicht war. (c) Der Un-

---

(a) 1. B. Mos. 31, 13.

(b) Ebend. 28, 13.

(c) Ps. 13, 1.

Unweise hat zwar in seinem Herzen gesagt: es ist kein Gott. Aber diese haben es nicht allein gedacht, sondern es auch in ihrer Ruchlosigkeit gesagt, und es den nachkommenden Zeiten, daß Gott nicht gewesen sey, schriftlich zu überlassen sich erkühnet. Und weil sie sehen, daß nicht einmal die Teufel selbst Gott dem Herrn das Seyn abstreiten, so kehren sie in ihren Gedanken auf die vorhergehenden Zeiten zurück, und suchen, dort ihre gottlose Begierde zu erfüllen, indem sie lästern, daß der Sohn einstens nicht gewesen ist: eben so als wenn er das Seyn nicht von eigner Natur hätte, sondern erst von Gott mit dem Daseyn beschenket worden wäre. Und da sie jene Worte, die Paulus von den Götzen gesprochen, wenn er sagt: (a) **ihr dienet denen, die von Natur nicht Götter sind:** und Jeremias: (b) **sie haben geschworen bey denen, die nicht Götter sind:** und die weiseste Esther: (c) **gib, o Herr! deinen Zepter nicht denen, die nicht sind,** da sie jene Worte von dem wahrhaften Gotte gebrauchen,

(a) Gal. 4, 8.

(b) Jer. 5, 7.

(c) Esther 14, 11.

chen, wie können sie noch ferner den Namen eines Christen sich zueignen? Allein eben dieser Apostel, welcher in dem Geiste Gottes redet, sagt an einem andern Orte von den Heiden, daß sie nicht sind, weil sie der Kenntniß Gottes beraubet sind: (a) **Gott hat erwählet die nicht sind.** Denn weil Gott ist, der ist, und weil er die Wahrheit, und das Leben ist, so sind jene, welche mit Gott, der ist, durch den Glauben nicht vereiniget, sondern mit der Lüge, die nicht ist, durch den Irrthum des Götzendienstes verwandt sind, so sind jene, weil sie der Wahrheit beraubet, und von dem Leben entfernet sind, meines Erachtens mit Rechte Völker, die nicht sind, genannt worden. Im Gegentheile, da er den Ephesiern schreibt, die mit dem, welcher ist, durch die Erkenntniß vorzüglich vereinbaret waren, so nennt er sie auch auf eine vorzügliche Weise Leute, die sind, wenn er spricht: (b) **allen Heiligen, die sind, und den Gläubigen in Christo.** Dieß haben jene, die vor unser waren, gelehrt, und dieß haben wir auch in den alten Abschriften gefunden. Dieser aber will sich nicht einmal würdigen,

(a) 1. Kor. 1, 28.

(b) Ephes. 1, 1.

digen, die Benennung, welche dem Knechte Christi zu Theil geworden, unserm Gotte zuzulassen, sondern saget von jenem, der die Geschöpfe von dem Nichtseyn zum Daseyn gebracht hat, daß er nicht war. Allein ein jeder wird es von selbst leicht einsehen, daß er da, wo er den Herrn zu verherrlichen scheinen will, ihn vielmehr herunterzusetzen suchet.

Eun. Wir machen, sagt er, das Wesen des Eingebornen nicht mit jenen gleich, die, da sie nicht waren, entstanden sind, indem jenes, das nicht ist, kein Wesen ist, sondern wir ertheilen ihm einen solchen Vorzug, welchen nothwendig der Schöpfer über seine Geschöpfe haben muß.

Bas. Nachdem er seine Rede durch verschiedene Kunstgriffe bis hieher gebracht hat, so will er den Worten nach höflicher scheinen, und sagt: **wir machen das Wesen des Eingebornen nicht mit jenen gleich, die, da sie nicht waren, entstanden sind.** Wenn Gott der Herr aller Dinge, weil er unerzeugt ist, nothwendig von dem, was erzeugt ist, unterschieden ist, und wenn alle erzeugten Dinge dieß, daß sie aus dem Nichtseyn zum Daseyn gekommen sind, gemein haben, wie sollten sie nicht nothwendig vermöge ihrer Natur mit einander verwandt

wandt seyn? Denn gleichwie dort die Naturen wegen des unendlichen Abstandes von einander getrennet werden, so müssen sie hier wegen des gleichen Looses mit einander vereinbaret werden. Allein ob sie gleich sagen, daß der Sohn und jene Dinge, die er hervorgebracht hat, aus dem Nichts sind, und ihm in diesem Stücke eine gleiche Natur mit ihnen ertheilen, so sagen sie doch wieder, daß sie ihm nicht ein Wesen geben wollen, das mit den Dingen, die aus Nichts sind, gleich sey. Denn er spricht hier wieder in einem solchen Tone, als wäre er Herr, der dem Eingebornen so großen Vorzug, als ihm gutdünkte, geben könnte, indem er sagt: **wir ertheilen ihm einen solchen Vorzug, welchen nothwendig der Schöpfer über seine Geschöpfe haben muß.** Er sagt nicht, wir begreifen, oder wir glauben, wie es sich von Gott zu reden gebührte, sondern wir ertheilen, nicht anders als stünde es ihm frey, so viel, als er wollte, ihm zu ertheilen. Was giebt er ihm aber für einen Vorzug? **Welchen nothwendig,** sagt er, **der Schöpfer über seine Geschöpfe haben muß.** Dieses zeigt noch nicht den Unterschied zwischen dem Wesen an. Denn auch die Menschen haben vermöge der Kunst einen Vorzug über ihre Werke, sie sind aber den-

noch ihnen dem Wesen nach gleich, zum Beyspiele der Töpfer ist dem Thone, der Baumeister eines Schiffes dem Holze gleich. Denn beide sind Körper, beide gleich fühlbar, und aus der Erde.

Nachdem er dem Sohne einen solchen Vorzug über die Geschöpfe eingeräumet, so schwärmet er wider den Begriff des Eingebornen.

Eun. Deswegen, sagt er, ist er der Eingeborne, weil er einzig von dem einzigen durch die Macht des Unerzeugten erzeugt, erschaffen, und der vollkommenste Diener geworden ist.

Bas. Ich weis nicht, worüber ich mehr ungehalten seyn soll, über seine Verschlagenheit, die er, den Namen des Eingebornen betreffend, äußert, indem er einen Begriff davon machet, der dem Gebrauche der Menschen, und der heiligen Lehre der Schrift zuwiderläuft (denn er wird in dem gemeinen Gebrauche nicht deswegen der Eingeborne genannt, weil er von dem einzigen entstanden, sondern weil er einzig erzeugt worden ist) oder über die Lästerung, worinnen er ihn erschaffen nennet, indem er dieses geflissener Weise mit dem Worte **erzeugt** verbindet; damit er zeige, daß der Herr dadurch, daß man ihn erzeugt nennet, nichts vorzügliches vor den Geschöpfen habe. Denn er sagt,

gleich=

gleichwie gesagt wird: (a) ich habe Kinder erzogen, und erhöhet: und (b) Israel ist mein erstgeborner Sohn, eben so wird auch der Namen Sohn dem Herrn gegeben: er hat nicht einen Namen, der über alle Namen ist, sondern er hat diese Benennung gleichermaßen mit allen andern empfangen. Sie nehmen nämlich ihre Zuflucht zu den Worten des Salomon, und drücken von dannen, wie aus einem Hinterhalte, die Pfeile wider den Glauben los. Denn weil in der Person der Weisheit gesagt wird: (c) **Der Herr hat mich erschaffen,** so glauben sie ein Recht zu haben den Herrn ein Geschöpf zu nennen. Allein ob ich gleich sehr vieles von diesem Worte sagen könnte; erstens, daß es in der ganzen Schrift nur einmal vorkömmt, hernach daß es in einem Buche vorkömmt, welches sehr verborgene Begriffe enthält, größtentheils in Sprichwörtern, Gleichnissen, dunkeln Reden, und Räthseln besteht, dergestalt, daß man darinnen nichts als gewiß, und ausgemacht annehmen kann, so will ich dennoch von alle dem keine Meldung machen, damit ich nicht

(a) Is. 1, 2.

(b) 2. B. Mos. 4, 22.

(c) Sprichw. 8, 22.

etwa die Rede durch gar zu lange Zwischenreden zu weit hinausziehe. Wir wollen also die Untersuchung von dem, was sie übel verstunden, auf ein andersmal, und auf seinen gehörigen Ort verschieben, wo wir mit der Gnade Gottes auch diesen Theil prüfen werden. Und ich glaube, Gott erlaube mir dieses zu sagen, daß diese Stelle nach der Untersuchung natürlicher, uud weniger gefährlich scheinen werde. Indessen lasset uns nur dieses anmerken, daß viele Dollmetscher, die dem ächten Verstande der hebräischen Worte näher gekommen sind, **er hat mich gehabt,** anstatt **er hat mich erschaffen,** übersetzet haben. Dieses wird ihnen ein ungemein großes Hinderniß seyn, um ihn nicht weiter mit ihrer Lästerzunge zu den Geschöpfen herabsetzen zu können. Denn welcher sagt: (a) **Ich habe einen Menschen durch Gott gehabt,** der scheinet dieses Wort zu gebrauchen, damit er anzeige, daß er den Kain nicht erschaffen, sondern erzeuget habe:

Allein lasset uns auf den Anfang wieder zurückkommen.

Eun. Deswegen, sagt er, ist er der Eingeborne, weil er von dem einzigen erzeugt, erschaf=

(a) 1. B. Mos. 4, 1.

schaffen, und der vollkommenste Diener geworden ist.

Bas. Sofern er nicht deswegen, weil er der einzige, sondern weil er von dem einzigen erzeugt worden ist, der Eingeborne genannt wird, und sofern nach deiner Meynung erzeugt, und erschaffen werden ein Ding ist, warum nennest du ihn nicht auch den Einerschaffenen, zumal da du alles zu denken, und zu reden im Stande bist? Bey euch aber, so viel es scheint, wird kein Mensch der eingeborne seyn, weil alle durch die Beywohnung erzeugt werden. Sara wird nicht die Mutter des eingebornen Sohnes seyn, weil sie ihn mit Zuthun des Abrahams geboren hat. Und sofern eure Meynung Platz findet, so sind alle Menschen gezwungen ihre Gesinnungen zu verändern, und dafür zu halten, daß dieser Name nicht den einzigen Sohn, sondern den Sohn, der ohne Mitwirkung zwoer Personen erzeugt worden ist, anzeige. Nebst dem muß das Geschöpf auch nur der Ursache halber, die es hervorgebracht hat, dem Eingebornen an der Würde weichen, in so weit nämlich, als man von ihm nicht sagen kann, daß es eingeboren ist, indem der Sohn in der Schöpfung zugleich mit dem Vater zu Werke gegangen ist; doch sie wollen nicht einmal dieses ein-

räumen. Denn sie nennen ihn den vollkommenesten Diener. Warum dürfte man also nicht auch nach euch sagen, daß das Geschöpf von dem einzigen gemacht worden ist, indem ihr Gott das Wort dem Vater wie einen unbeseelten Werkzeug beygesellet? Es müßte nur jemand auch läugnen, daß der Baumeister eines Schiffes dasselbe einzig, und allein gemacht habe, aus Ursache, weil er die Werkzeuge zum Baue gebrauchet hat. Es ist also auch das Geschöpf eingeboren, und sogar auch ihre Theile: und nicht allein die unsichtbaren Kräfte, sondern auch die fühlbaren Körper, und zwar die nichtswürdigsten aus ihnen, die Mücken, die Heuschrecken, die Frösche. (a) Denn er hat es gesprochen, und sie sind geworden. Warum sollte er eine Hülfleistung vonnöthen haben, der alles mit seinem Willen allein erschaffet; so bald er will, so ist das Geschöpf vorhanden? Allein wie sind die Worte, daß alles durch den Sohn ist, in unserer Meynung zu verstehen? Daß der göttliche Rathschluß aus der ersten Ursache, wie aus einem Brunnen hervorgequollen, und durch sein Ebenbild, das göttliche Wort, zu Werke gegangen ist. Dieser aber hat den eingebor-

a) Ps. 148, 5.

bornen Sohn einen Diener genannt, und hat ihm nur dieses noch zu gute gelassen, daß er alles, was ihm angeordnet wird, zu bewerkstelligen fähig ist. Sofern aber seine Herrlichkeit nicht darinnen besteht, daß er in vollkommenem Verstande Gott ist, wodurch wird er von den Frohngeistern sich unterscheiden, die ihren Diensten ohne Tadel nachkommen? Deswegen hat er das Wort erschaffen, dem Worte **erzeugt** beygefüget, damit er beweise, daß der Sohn auch in diesem Stücke von den Geschöpfen nicht unterschieden sey.

Es verlohnt sich aber der Mühe, daß man auch seine Ermahnung höre.

Eun. Man muß, sagt er, sofern man den Vater, und den Sohn nennen höret, nicht glauben, daß er nach Art der Menschen erzeugt worden sey: noch von der menschlichen Erzeugung schließen, daß die Namen Gemeinschaft, und Leidenschaft auch auf Gott angewendet werden dürfen.

Bas. Diese Ermahnung heißt, daß man nichts, was dem Sohne, und dem Vater dem Wesen nach gemein wäre, sich vorstellen müsse (denn dieß will er durch den Namen Gemeinschaft sagen) dergestalt, daß das Wesen des Vaters mit dem Wesen des Sohnes gar keine Gemeinschaft habe. Deswegen werden jene prächtigen Unter-

scheidungen der Worte, wovon wir den ganzen Schwarm vorübergegangen sind, auf die Bahne gebracht: nämlich daß nicht alle die gleiche Namen haben, auch eine gleiche Bedeutung enthalten, damit er Gott abstreiten könne, daß er der Vater des Sohnes sey, weil auch die Menschen Väter genannt werden. Ob gleich viele Dinge sind, welche das Christenthum von dem Irrthume der Heiden, und von der Unwissenheit der Jüden entfernen, so glaube ich dennoch, daß wir in dem Evangelio unsers Heiles keinen wichtigern Satz haben, als jener von dem Glauben in den Vater, und in den Sohn ist. Denn daß Gott der Schöpfer, und Werkmeister ist, lassen alle, sie seyen durch was irgend für Irrthümer in ihren Meynungen getheilet, zu. Aber unter welche Gattung der Irrenden soll man jenen zählen, welcher sagt, daß ihm der Name Vater im unächten Verstande zukomme, welcher den Sohn nur dem bloßen Namen nach also nennet, welcher es für gleichgiltig hält, ob man den Vater, oder den Schöpfer bekenne, ob man ihn den Sohn, oder das Geschöpf nenne? Unter welche Sekte soll man ihn rechnen? Unter die Jüden, oder unter die Heiden? Er wird doch nicht, da er den Grund der Gottseligkeit, und gleichsam das Kennzeichen unsers

Got=

Gottesdienstes läugnet, den Christen sich beygesellen? Denn wir glauben nicht in den Werkmeister, und in das Werk seiner Hände, sondern wir sind durch die Gnade der Taufe in den Vater, und in den Sohn versiegelt. Wer also diese Namen zu läugnen sich erkühnet, der wirft zugleich die ganze Kraft der Evangelien über den Haufen, indem er einen Vater, der nicht erzeuget, und einen Sohn, der nicht erzeugt worden, verkündiget. Allein dieses sage ich, spricht er, damit ich den Begriff von einer Leidenschaft, der durch den Namen Vater in jemanden entstehen könnte, vermeide. Aber er hätte, sofern er doch gottesfürchtig gesinnet gewesen wäre, den Mißverstand, der aus diesen Worten entstehen konnte, wenn doch ein Mißverstand hiedurch entstehen kann, vermeiden, nicht aber zugleich das Wort selbst läugnen, nicht unter dem Vorwande der Ungebühr auch alles, was irgend nützliches darinnen enthalten wird, verwerfen, sondern die Lehren von Gott von allen niedrigen, und sinnlichen Begriffen reinigen, und eine Erzeugung, wie sie dem heiligen Gott, dem Gott, der ohne Leidenschaft ist, gebührte, sich vorstellen sollen: er hätte über die Art, wie er gezeugt hat, als über eine unaussprechliche, und unbegreifliche Art hinausgehen, hingegen mit seinen Gedanken, auf die Gleichheit

des Wesens selbst durch das Wort erzeugen kommen sollen. Doch es ist einem jeden, der die Sache erwägen will, bekannt, daß diese Namen, Vater nämlich, und Sohn in uns nicht vorzüglich, und gleich auf den ersten Anblick den Begriff von einer fleischlichen Leidenschaft erwecken: sondern für sich gesagt, uns bloß das Verhältniß, das sie mit einander haben, vor Augen stellen. Denn Vater ist derjenige, welcher dem andern den Anfang zum Daseyn nach einer ihm gleichen Natur gegeben: Sohn hingegen ist der, welcher von dem andern den Anfang zum Daseyn durch die Erzeugung empfangen hat.

Hören wir also, daß ein Mensch Vater ist, so verbinden wir auch damit den Begriff von einer Leidenschaft: hören wir aber, daß Gott Vater ist, so kehren wir in unsern Gedanken auf die Ursache zurück, die ohne Leidenschaft ist. Dieser aber, weil er gewohnt ist, mit dieser Benennung eine Natur, die den Regungen unterworfen ist, zu verknüpfen, läugnet sie, als eine unmögliche Sache, weil sie über seine Begriffe ist. Doch es gebührt sich nicht, daß, da er von einer Seite bey den verweslichen Dingen eine Leidenschaft wahrnimmt, er von der andern Seite dieselbe auch von Gott behaupte, noch daß er das unwandelba-

re, und unveränderliche Wesen mit der hinfälli-
gen, und tausend Abwechslungen unterworfenen
Natur vergleiche: noch auch daß er glaube, daß,
weil in den Erzeugungen der sterblichen Thiere
die Leidenschaft sich einfindet, auch Gott solcher-
massen erzeugen müsse: sondern er sollte vielmehr
eben hiedurch den Weg zur Wahrheit gefunden
haben, nämlich, daß, weil die Verweslichen also
erzeugen, der Unverwesliche anders erzeugen müsse.
Allein er wird doch nicht sagen, daß man diese
Namen, weil sie vorzüglich, und zumal für die
Menschen bestimmet sind, sofern man sie von Gott
saget, mißbrauche. Denn unser Herr Jesus Chri-
stus selbst, da er uns zu dem Ursprunge des Gan-
zen, und zu der wahren Ursache aller Dinge zu-
rückführt, spricht: (a) **Ihr sollet niemanden
Vater heißen auf Erden, denn einer ist
euer Vater, der im Himmel ist.** Wie kann
er also verlangen, daß wir diese Benennung, als be-
deutete sie vorzüglich die fleischlichen Leidenschaften,
unterlassen sollen, die doch unser Herr als eine
Benennung, die dem Gott, der ohne Leidenschaft ist,
gebührte, von den Menschen auf ihn überträgt?
Ob er gleich auch ein Vater der Geschöpfe genannt
wird,

(a) Matth. 23, 9.

wird, so streitet dieses nicht im geringsten wider uns. Denn der die Tropfen des Thaues, wie Job (a) sagt, gezeuget hat, der hat nicht auf gleiche Weise die Tropfen, wie den Sohn, gezeuget. Oder sind sie so verwegen, daß sie das Wesen des Thaues auch einen Sohn zu nennen sich getrauen, so entladen sie uns aller Mühe ihnen weiter zu antworten, indem sie solchermaßen ihre Lästerung bis zur äußersten Unverschämtheit getrieben haben. Denn wenn Gott ein Vater aller Menschen genannt wird, so ist er nicht auf gleiche Weise Vater der Menschen, und des Eingebornen. Werden sie aber dadurch, daß der Herr (b) der Erstgeborne aus allen Geschöpfen, und (c) der Erstgeborne unter allen Brüdern genannt wird, zur Gottlosigkeit verleitet, so sollen sie aus dem Evangelio wissen, daß der Herr selbst jene, die vermittelst der Tugend mit ihm verwandt sind, seine Mutter, und seine Brüder nennet. (d) Denn wer, sagt er, ist meine Mutter? Und wer sind meine Brüder? Wer dann jene, die den Willen mei-

(a) Job. 38, 28.
(b) Kolos. 1, 15.
(c) Röm. 8, 29.
(d) Matth. 12, 48.

meines Vaters thun, der im Himmel ist. Es folget dann, daß Gott nicht durch einen Mißbrauch, nicht verblümter Weise, sondern eigenthümlich, vorzüglich, und mit Wahrheit unser Vater genannt werde, indem er uns durch die Aeltern nach dem Fleische aus dem Nichtseyn zum Daseyn gebracht hat, und durch seine väterliche Sorge im engsten Verbindnisse mit uns stehet. Nun wenn wir, die wir der Kindesstattannehmung durch die Gnade gewürdiget worden sind, sagen, daß Gott wahrhaft unser Vater genannt werde, aus was Ursache sollte er nicht ein Vater desjenigen, der der Natur nach sein Sohn, und der aus seinem Wesen hervorgegangen ist, ohne daß man wider die Gebühr vertrete, genannt werden?

Eun. Man muß, sagt er, sofern man den Vater, und den Sohn nennen höret, nicht glauben, daß er nach Art der Menschen erzeugt worden sey.

Bas. Dieß sage ich ebenfalls. Aber was sollte diese gottseligen Männer hindern, daß sie nicht von der andern Seite eine göttliche und eine Erzeugung, die ohne Leidenschaft ist, glauben? Doch mich dünket, er gebraucht sich dieser Worte, nicht damit er darthue, daß Gott ihn ohne Leidenschaft, sondern daß er ihn nicht einmal erzeugt habe.

Wie hast du also, mein Bester! in den vorigen Worten gesagt, daß das Erzeugniß das Wesen des Eingebornen sey? Denn sofern er nicht erzeugt worden ist, woher konnte er nach deinen Worten ein Erzeugniß genannt werden? Allein weil der Erzeugte dem Unerzeugten entgegen gesetzt ist, so hat er ehe alle Mühe angewendet, um zu beweisen, daß das Erzeugniß das Wesen selbst sey. Itzt aber, da er die Verbindung mit dem Wesen, die durch dieses Wort angezeigt wird, einsieht, sagt er wieder, daß das Erzeugniß nicht erzeugt worden sey. Doch wenn er dieses, als verriethe es eine Leidenschaft, verwirft, was kann ihn noch abhalten, daß er ihn eben dieser Ursachen halber nicht für den Werkmeister erkenne? Indem eine jede körperliche Wirkung bald mit einer größern, bald mit einer geringern Arbeit verbunden ist, nachdem nämlich die Macht des Wirkenden sich verhält, und nachdem die Beschwerlichkeit jener Dinge, welche bewerkstelliget werden, größer, oder kleiner ist. Allein von der göttlichen, und seligen Natur sagen, daß sie eine Mühe anwenden müsse, ist nicht weniger gottlos, als sie den schändlichsten Leidenschaften unterwerfen. Nun aber wenn sie ohne Leidenschaft erschaffet, so bekennet, daß sie auch ohne Leidenschaft erzeuge.

Wir

Wir haben indessen hinlänglich bewiesen, daß Gott eigenthümlich, und gebührend Vater genannt werde, und daß dieser Name kein Zeichen einer Leidenschaft, sondern der Verwandniß sey, die entweder vermittelst der Gnade, wie bey den Menschen, oder vermittelst der Natur, wie bey dem Eingebornen zu verstehen ist. Doch wir wollen glauben, daß auch dieses Wort wie tausend andere im verblümten Verstande genommen werde. So hören wir, daß Gott zürnet, schläft, flieget, so werden noch andere Dinge von ihm gesagt, die dem ersten Anblick nach mit der Würde Gottes zu streiten scheinen, und dennoch läugnen wir nicht, daß sie Worte des Geistes sind, und nehmen sie nicht in sinnlichem Verstande, warum wollen wir also dieses Wort, welches von dem Geiste immerfort gebraucht wird, des Gott gebührenden Begriffes berauben? Oder wollen wir dieses allein aus der Schrift auslöschen, und es, weil wir es zu sinnlich verstehen, heruntersetzen? Allein lasset uns diese Anmerkung darüber machen. Nachdem das Wort **Erzeugen** nach dem gemeinen Begriffe, den wir damit zu verknüpfen pflegen, in einem doppelten Verstande genommen wird, und theils die Leidenschaft des Erzeugers, theils die Verwandschaft mit dem Erzeugten bedeutet, welchen Ver-

stand werden wir gelten lassen, wenn der Vater zu dem Eingebornen sagt: (a) **vor dem Morgenstern habe ich dich gezeuget aus meinem Leibe:** und (b) **du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget:** werden wir sagen, daß hier die Leidenschaft der Erzeuger, oder die Verwandschaft der Natur angezeigt werde? Ich zwar verstehe das letztere, und ich glaube, auch diese, sie müßten nur äußerst an der schwarzen Galle danieder liegen, werden nicht widersprechen. Sofern nun dieses Wort Gott zukömmt, warum lästerst du dawieder, als wäre es ungewöhnlich? Sofern es aber von den menschlichen Dingen auf ihn angewendet worden ist, so wähle das, was an demselben gut ist, und verwirf das unächte, was es mit sich führet. Denn es wird dir leicht fallen, nachdem du in einer Rede, die verschieden ausgelegt werden kann, durch das Wort selbst auf den ächten Begriff geführet worden bist, über das niedrige, und ungebührende wegzusehen. Und sage nur nicht: was ist dieß für eine Erzeugung? Auf was Art? Und wie ist sie geschehen? Denn deswegen, daß die Art unaussprechlich, und aller-

dings

(a) Ps. 109, 3.
(b) Ps. 2, 7.

dings unbegreiflich ist, werden wir nicht gleich den vesten Glauben in den Vater fahren lassen. Sofern wir alles nach unsern Begriffen abmessen, und eben deswegen, weil es unserm Verstande unbegreiflich ist, auch nicht zulassen wollten, so ist kein Glaube, so ist kein Lohn für die Hoffnung. Und wie werden wir der Seligsprechung, die wir wegen des Glaubens der unsichtbaren Dinge zu hoffen haben, uns würdig machen, wenn wir nur das, was unserm Verstande deutlich vorkömmt, beyfallen? Warum sind die Heiden eitel geworden, warum ist ihr unwissendes Herz verfinstert worden? Nicht wahr, weil sie nur dem, was ihr Verstand eingesehen, gefolget sind, und der Verkündigung des Geistes keinen Glauben beygemessen haben? Welche werden vom Isaias als verlorne Leute beweinet? (a) **Wehe euch, die ihr in euern Augen weise seyd, und euch für klug haltet:** nicht wahr diese? Ich will vieles, was noch inzwischen ist, wo er theils von dem Sohne ausdrücklich behauptet, daß er nicht erzeugt worden, theils alle Kunstgriffe anwendet, um zu zeigen, daß der Eingeborne ein Geschöpf, und ein Werk der Hände

sey,

(a) Is. 5, 21.

sey, vorübergehen, und zu den Haupttheilen seiner Gottlosigkeit hinüberschreiten: nur dieses will ich von dem, was vorüber gelassen worden ist, anmerken; daß, indem er die Lästerung, die er vorhinein in dem Werke selbst gezeigt hat, wieder mit Worten zu verkleiden, und das auffallende zu mildern suchet, er von sich saget, daß er den Eingebornen den Geschöfen nicht gleich machen wollen, und seiner eigenen Lehre, die er in den vorigen Reden mit ausdrücklichen, und mit den verständlichsten Worten vorgetragen hat, wieder vergißt. Von diesen fällt er wieder auf den schändlichsten, und einleuchtendsten Widerspruch. Er schreibet aber also:

Eun. Niemand aber werde ungehalten, wenn er den Sohn ein Geschöpf nennen höret, als wäre, weil die Namen gleich sind, auch das Wesen gleich.

Bas. Wie kömmt es, mein weisester! daß, nachdem aus der Verschiedenheit der Namen, auch nothwendig die Verschiedenheit der Wesen folgen muß (denn wir erinnern uns nur gar zu gut, was du in den vorigen Worten gesagt hast) itzt aus den gleichen Namen nicht auch das gleiche Wesen erfolge? Denn wir wissen, daß er diese Worte nicht nur einmal, nicht nur unbedachtsam

hin=

hingeworfen hat. Und auch hier (als empfände er eine Reue über das, was er gesagt, nämlich, daß die gleichen Namen nicht auch ein gleiches Wesen anzeigen) bestraft er seine Gegner, und füget bald darauf hinzu.

Eun. Sie müssen, sofern ihnen anders die Wahrheit an Herzen liegt, wegen der verschiedenen Namen auch verschiedene Wesen bekennen.

Bas. Wer hat jemals mit seinen Worten so leicht gewaltet? In einer kurzen Zeit gehet er von einem Gegensatze zu dem andern über, bald sagt er, die verschiedenen Namen bedeuten nothwendig verschiedene Wesen, bald spricht er wieder, die gleichen Namen zeigen nicht auch ein gleiches Wesen an. Allein mich dünkt, wir thun nichts anders, als wenn jemand einen Mörder anklagen wollte, daß er den, welchen er ermordet hat, geschlagen, oder ihm eine andere Unbild, die diesem gleichet, angethan habe.

Lasset uns also auf das Haupt des Uebels kommen. Nachdem er sah, daß alle Christen (die doch diesen Namen mit Wahrheit verdienen) einstimmig angenommen haben, daß der Sohn das erzeugte Licht sey, welches aus dem unerzeugten Lichte glänzet, daß er als das Licht, welches das Leben selbst, und die Güte selbst ist, von dem le-

bendigmachenden Brunnen der väterlichen Güte her-vorgegangen ist: nachdem er ferner erwogen, dis, sofern er diese unsere Gesinnung nicht ehe wankend machen würde, ihm nichts als die bloßen Spitzfindigkeiten übrig wären, indem jener, welcher bekennet, daß der Vater das Licht ist, und daß der Sohn das Licht ist, weil der Begriff des Lichtes ein, und eben derselbe ist, zum Bekenntnisse des gleichen Wesens von selbst geführet werden würde. Denn das Licht von dem Lichte ist eben deswegen, weil es ein Licht ist, weder dem Namen, noch dem Begriffe nach unterschieden. Damit er uns also dieses raube, so leget er um den Glaubenssatz die Netze seiner Kunstgriffe, und lehret, daß diese nicht mit einander verglichen, und keineswegs gegen einander gehalten werden können, und saget, daß wie der Unerzeugte dem Erzeugten, also auch das Licht dem Lichte entgegengesetzt sey, oder er wolle, sofern wir dieses nicht zulassen, uns zwingen, daß wir einen zusammengesetzten Gott bekennen. Doch lasset uns vielmehr seine eigenen Worte hören.

Eun. Ist, sagt er, das Licht in dem Unerzeugten von dem, was in dem Erzeugten ist, unterschieden, oder ist es dasselbe? Ist es unterschieden, so ist klar, daß jenes, welches aus dem einen, und aus dem andern besteht, zusammenge-

setzt ist. Das Zusammengesetzte aber ist nicht unerzeugt. Ist es dasselbe, so muß nothwendig das Licht von dem Lichte, und das Leben von dem Leben, und die Macht von der Macht so sehr verschieden seyn, so sehr das Unerzeugte von dem Erzeugten verschieden ist.

Bas. Sehet, und erwäget die grauenvolle Gottlosigkeit. So sehr, sagt er, das Unerzeugte von dem Erzeugten unterschieden ist, so sehr wird auch das Licht von dem Lichte, und das Leben von dem Leben, und die Macht von der Macht verschieden seyn. Lasset uns die Frage an ihn setzen, durch welchen Zwischenraum wird das Unerzeugte von dem Erzeugten getrennet? Ist er nur gering, und so beschaffen, daß sie einmal zusammenkommen, und eines werden können? Oder kann dieses niemals geschehen, und ist es weniger möglich, als daß derselbe zugleich lebe, und zugleich gestorben sey, zugleich gesund, und zugleich krank sey, zugleich wache, und zugleich schlafe? Denn diese stehen in dem äußersten Gegensatze mit einander, dergestalt, daß, sofern eines zugegen ist, nothwendig das andere abwesend seyn muß, und niemals beide zugleich seyn, und miteinander vereinbaret werden können.

Da nun das Unerzeugte in einem solchen Gegensatze mit dem Erzeugten stehet, und er den Vater das Licht, und auch den Sohn das Licht nennet, aber zugleich saget, daß dieses Licht von jenem Lichte so sehr abstehe, so sehr das Erzeugte von dem Unerzeugten absteht, giebt er nicht klar zu kennen, daß, ob er gleich den Worten nach mehr menschlich scheinen will, indem er nämlich auch den Sohn das Licht nennet, er dennoch, was die ächte Bedeutung seiner Worte betrifft, gerade das Gegentheil vestzusetzen versuche? Denn erwäget nur, was kann dem Unerzeugten entgegengesetzet seyn, ein anders Unerzeugtes, oder ein Erzeugtes? Nothwendig ein Erzeugtes, Was kann aber dem Lichte entgegengesetzt seyn? Ein anders Licht, oder die Finsternissen? Gewiß die Finsternissen. Sofern also das Erzeugte von dem Unerzeugten so sehr verschieden ist, so sehr das Licht von dem Lichte verschieden ist, wem dürfte noch seine Gottlosigkeit unbekannt seyn, daß er unter dem Namen des Lichtes jenes, was dem Lichte entgegengetzt ist, miteinschleichen läßt, und uns unvermerkt auf den Gedanken bringen will, daß das Wesen des Eingebornen der Natur des Lichtes entgegengesetzt seyn? Oder er zeige uns ein anders Licht, das dem Lichte entgegengesetzt ist,

und

und das in demselben Gegensatze mit ihm stehe, in welchem das Erzeugte mit dem Unerzeugten stehet. Wenn aber kein solches ist, und wenn er auch kein solches zu ersinnen im Stande ist, so sehe man seine Kunstgriffe, womit er in der größten Stille seine Lästerung ausführt. Denn weil er glaubt, daß das Unerzeugte mit dem Erzeugten im Gegensatze stehet, so will er auch diese Entgegensetzung in einem Lichte zu dem andern Lichte herausbringen, damit er beweise, daß das Wesen des Vaters dem Wesen des Sohnes entgegengesetzt sey, und zuwiderlaufe. Deswegen ist dieß eine neuerdings erfundene Lehre, nämlich, daß, so sehr das Erzeugte von dem Unerzeugten unterschieden ist, so sehr auch das Licht von dem Lichte unterschieden sey. Allein das Erzeugte ist zwar dem Unerzeugten was die Setzung der Worte, nicht aber was die Natur der Sachen betrifft, wie doch diese wollen, entgegengesetzt: daß aber das Licht entweder in dem bloßen Aussprechen der Worte, oder in dem Begriffe, den sie machen, nur im geringsten Gegensatze stehe, kann sich niemand vorstellen. Doch es hat das Ansehen, daß er mit seinen falschen Spitzfindigkeiten sich sebst betrügen will. Denn er glaubt, daß jenes, was aus den entgegengesetzten Dingen folget, in eben dem Streite stehe, in welchem

chem die wesentlich entgegengesetzten Dinge selbst sind: und wenn man zwey entgegengesetzten Dinge voraussetzet, nothwendig auch die Folgen entgegengesetzt seyn müssen. Wie aus dem Gesichte folget, daß man das Licht genieße, und aus der Blindheit, daß man in Finsternissen ist: oder wenn man lebt, daß man das Gefühl habe, und wenn man gestorben ist, daß man gefühllos sey. Wie schwach aber, und ungegründet diese Beobachtung sey, sieht jedermann, der in diesem Stücke die geringste Kenntniß hat, ein. Denn weil daraus, daß jemand wachet, folget, daß er lebe, so folget nicht auch daraus, daß jemand, weil er schläft, gestorben sey. Allein das Erzeugte, und Unerzeugte sind nicht einmal in einem Gegensatze. Denn sofern sie entgegengesetzt wären, so müßten sie einander aufreiben, welches auf das Haupt der Gotteslästerer zurückfalle, ja sie sind auch vermöge der Natur in keinem Streite miteinander, weswegen auch die Folgen keinen solchen Abstand von einander haben können, welchen wie gesagt worden, die wesentlich entgegengesetzten haben.

Streiche also entweder deine Worte weg, oder bekenne deine Gottlosigkeit. Denn du hast diese Gotteslästerung ausgestossen, da du sagtest: so sehr das Erzeugte von dem Unerzeugten verschie-

den

den ist, so sehr ist auch das Licht von dem Lichte unterschieden. Gleichwie also der Erzeugte niemals unerzeugt seyn kann, eben so wenig lässest du zu, daß er jemals des Lichtes theilhaftig seyn könne. Und nach deiner Meynung kann man das Wesen des Eingebornen eben so wenig als ein Licht betrachten, oder ein Licht nennen, so wenig als es unerzeugt seyn kann. Allein Joannes rufet hier mit lauter Stimme des Geistes dir zu, und spricht: (a) **es war ein wahrhaftes Licht:** du hingegen hast Ohren, ohne daß du höreſt, hast ein Herz, ohne daß du es verstehen könnest, sondern eilest mit großen Schritten um das Wesen des Eingebornen zur Natur, die dem Lichte entgegen gesetzt, und zuwider ist, zu machen. Denn du wirst uns doch nicht aufbürden, daß wir uns blenden lassen sollen, weil du dem Eingebornen den Namen des Lichtes nicht geraubet hast. Die Gottseligkeit bestehet nicht in dem Schalle der Luft, sondern in der ächten Bedeutung der Worte. Allein er bleibt hier nicht stehen, sondern er führet auch einen solchen Abstand zwischen Leben, und Leben, zwischen Macht, und Macht ein, wenn er sagt: so sehr das Unerzeugte von dem Erzeug-

(a) Joan. 1, 9.

ten verschieden ist, so sehr ist das Licht von dem Lichte, und das Leben von dem Leben, und die Macht von der Macht verschieden. Also ist der Eingeborne nach deinen Reden weder das Leben, noch die Macht. Folglich widersprichst du den Herrn selbst, welcher sagt: (a) **ich bin das Leben**: folglich widersprichst du Paulo, welcher sagt: (b) **Christus die Macht Gottes.** Was wir vorher bewiesen haben, läßt sich auch hier anwenden. Denn niemand wird dafürhalten, daß das Leben dem Leben, und die Macht der Macht entgegen gesetzt sey: sondern er wird sagen, daß der Tod, und die Ohnmacht den äußersten Gegensatz ausmache. Dieser aber hat, da er nach seiner gewöhnlichen Tücke den verführerischen Worten einen Anstrich gegeben, dadurch den Greuel der Gottlosigkeit, auf eine verborgene, und verdeckte Weise ausgeführt, und, da er durch die Wendungen der Worte die Natur des Eingebornen dem Vater entgegen gesetzt, bloß den schönen Schall der Namen übergelassen. Was sagen wir hiezu? Wie werden wir bekennen, daß der Vater unerzeugt, und der Sohn erzeugt sey, ohne daß sie

dem

(a) Joan. 14, 6.

(b) 1. Kor. 1, 24.

dem Wesen nach im Gegensatze stehen? Was sagen wir? Daß von dem guten Vater der gute Sohn, von dem unerzeugten Lichte das ewige Licht hervorgeschimmert, von dem wahrhaften Leben der lebendigmachende Brunnen gequollen, und von der Macht, die von selbst war, die Macht Gottes hervorgekommen sey: die Finsterniß aber, der Tod, und die Ohnmacht sind zugleich mit dem Fürsten dieser Welt, mit dem Herrn der Finsternisse, mit den Geistern der Bosheit, und mit der ganzen Macht, die mit der göttlichen Natur im Streite stehet, entsprungen, obgleich auch diese nicht schon von ihrem Wesen aus mit dem Guten im Streite stehen (denn solchermaßen würde der Tadel auf den Werkmeister zurückfallen) sondern aus eigner Willkühr durch die Beraubung des Guten in die Bosheit verfallen sind. Unerachtet dessen hat die wider Gott sich empörende Zunge die Natur des Eingebornen in gleichen Rang mit den erwähnten zu versetzen sich erkühnet. Denn er kann nicht einmal sagen, daß er das Wesen des Vaters als ein Licht erkenne, das vermöge der Herrlichkeit, und vermöge des Schimmers den Vorzug verdiene, und daß er auch das Wesen des Eingebornen als ein Licht erkenne, aber als ein Licht, das dunkler, und gleichsam umnebelt ist.

Ein

Ein gottseliges Herz darf dieses nicht einmal gedenken, indem das Ebenbild durch die Dunkelheit sehr vieles von der Gleichheit mit dem Urbilde verlieret. Allein es wäre wünschenswerth, daß wir ihn nur deswegen beschuldigen dürften. Denn wir hätten auf solche Art keine große Mühe vonnöthen, um ihn auf den rechten Weg zurückzuleiten.

Hier aber ist es, was dem Unterschied zwischen dem Unerzeugten, und Erzeugten belangt, nicht um mehr, oder weniger zu thun, nachdem nämlich ein kleiners Licht von dem größern unterschieden seyn kann, sondern die Rede ist von einem solchen Abstande, welchen irgend zwey Dinge, die niemals vereinbaret werden können, von einander haben. Denn unmöglich ist, daß jener, der eines aus beiden ist, durch eine Verwandlung in das entgegengesetzte übergehe, dergestalt, daß der Unerzeugte erzeugt werde, oder umgekehrt, daß der Erzeugte in den Unerzeugten verwandelt werde. Welcher also einmal bestimmt hat, daß, so sehr das Unerzeugte von dem Erzeugten unterschieden ist, so sehr auch das Licht von dem Lichte unterschieden sey, dem bleibt auch auf diese Weise keine Ausflucht über. Denn ein helleuchtendes Licht hat eine gleiche Natur mit dem andern Lichte,

daß

daß einigermaßen schwächer und dunkler ist, und ist von ihm bloß durch die Vergrößerung des Glanzes unterschieden. Aber das Unerzeugte ist nicht die Vergrößerung des Erzeugten, und ferner das Erzeugte ist nicht die Verminderung des Unerzeugten, sondern sie sind gleichsam schnurstracks einander entgegengesetzt. Diesen, und dergleichen ungereimten Folgen setzen sich jene aus, welche das Erzeugt, und Unerzeugtseyn für das Wesen selbst halten. Denn nach diesen wird man auch folgern können, daß das Entgegengesetzte von dem Entgegengesetzten erzeugt worden sey, und sie werden anstatt der natürlichen Verwandschaft nothwendig dem Wesen selbst nach in dem größten Streite mit einander stehen. Dieß aber zeigt mehr Unwissenheit, als Gottlosigkeit an, sofern man sagt, daß das Wesen jedem andern Dinge dem Wesen selbst nach entgegengesetzt sey, indem schon lange alle auswärtigen Weisen (welche, weil sie sie für ihre Gottlosigkeit nicht geneigt finden, als verächtliche Leute hintansetzen) darüber eins geworden sind, daß unmöglich ein Wesen dem andern Wesen entgegengesetzt seyn könne. Sofern aber jemand das Erzeugt, und Unerzeugtseyn als einige bestimmende Eigenschaften, die in dem Wesen angetroffen werden, betrachten wollte, wie es dann auch die

Wahr=

Wahrheit ist, so würde er einen klaren, und aus einander gesetzten Begriff von dem Vater und dem Sohn erlangen, und sowohl der Gefahr in die Gottlosigkeit zu fallen, entrinnen, als auch allen Widerspruch vermeiden. Denn die Eigenschaften sind einige Kennzeichen, und Gestalten, welche in den Wesen angetroffen werden, und die theils was an den Dingen gemein ist, durch die bestimmenden Kennzeichen unterscheiden, theils die Gemeinschaft, die sie durch das Wesen haben, nicht aufheben. Zum Beyspiele: die Gottheit ist beiden gemein; die Vaterschaft, und die Sohnschaft sind Eigenschaften: wird nun jenes, was theils beiden gemein, theils einem jeden besonders eigen ist, zusammengenommen, so erlangen wir den wahren Begriff. Wir werden also, wenn wir das unerzeugte Licht nennen hören, den Vater uns vorstellen, wenn wir aber das erzeugte Licht nennen hören, uns den Begriff von dem Sohne machen. In so weit sie Licht, und Licht sind, sind sie einander nicht entgegengesetzt: in so weit sie aber unerzeugt, und erzeugt sind, wird man eines Gegensatzes gewahr. Denn dieß ist die Natur der Eigenschaften, daß sie, obschon das Wesen gleich ist, doch in demselben einen Unterschied anzeigen. Und ob es gleich zu öftermalen

geschieht, daß die Eigenschaften, die von einander unterschieden sind, einander entgegen gesetzt werden, so trennen sie doch niemals die Einheit des Wesens. Wie jenes ist, was fliegt, und kriecht, was im Wasser, und auf dem Lande ist. Denn da alle Dinge ein gleiches Wesen haben, so setzen diese Eigenschaften nicht ein Wesen dem andern Wesen entgegen, und erregen unter ihnen keine Empörung, sondern sie führen kraft der Kennzeichen ein Licht in die Seele ein, und leiten den Verstand zu jener Kenntniß, die er je erreichen kann. Allein er hat den Gegensatz, der in den Eigenschaften besteht, auf das Wesen selbst übertragen, und hiedurch Gelegenheit zu seiner Gottlosigkeit genommen, um uns wie die Kinder durch seine Spitzfindigkeiten wie durch Schreckbilder in Furcht zu jagen: nämlich, daß, wenn das Licht was anders nebst dem Unerzeugten ist, wir nothwendig von Gott glauben müssen, daß er zusammengesetzt sey.

Nun was sage ich hiezu? Daß, wenn das Licht nicht etwas anders nebst dem Unerzeugten ist, wir es von dem Sohne eben so wenig sagen können, als jenes, daß er unerzeugt ist. Hiedurch kann jedermann den Unterschied von dem, was durch die Worte angezeigt wird, kennen lernen. Es wird gesagt, daß Gott das Licht bewohne,

wohne, und daß er mit dem Lichte angekleidet sey, aber daß er in dem Unerzeugtseyn wohne, und von demselben, wie von einer auswärtigen Sache, umgegeben werde, sagt die Schrift nirgend. Denn es wäre in der That sehr lächerlich. Das Uner= zeugt, und Erzeugt seyn sind gewisse bestimmende Eigenschaften. Denn sofern keine Kennzeichen wären, die uns das Wesen zu kennen geben, so könnten wir auf keine Weise zur Kenntniß desselben gelangen. Weil die Gottheit einfach ist, so wäre es unmöglich, daß wir uns einen besondern Begriff von dem Vater, und einen besondern von dem Sohne machen könnten, sofern wir ihn nicht durch die Beyhülfe der Eigenschaften absondern könnten. Allein was jenes betrifft, daß Gott zu= sammengesetzt scheine, sofern nicht das Licht, und das Unerzeugtseyn für eine eben dieselbe Sache genommen werden, haben wir dieses zu sagen, daß, sofern wir das Unerzeugtseyn als einen Theil des Wesens betrachten, jene Erklärung Platz fände, wodurch gesagt wird, daß jenes, bey welchem ver= schiedene Dinge zusammengekommen sind, zusam= mengesetzt sey. Sofern wir aber setzen, daß das We= sen Gottes das Licht, oder das Leben, oder die Güte ist, und daß er, wie er ist, ganz Licht, ganz Leben, ganze Güte ist, und sofern das Leben das Unerzeugtseyn an

der Seite hat, wie kann er, da er dem Wesen nach einfach ist, zusammengesetzt seyn? Denn die Art, wodurch seine Eigenschaften angezeigt werden, wird doch nicht dem Einfachen zu nahe treten. Widrigenfalles müßte alles, was irgend von Gott gesagt wird, ihn als einen zusammengesetzten Gott uns vorstellen. Und wenn wir den Begriff von dem einfachen, und untheilbaren gewissenhaft beybehalten wollen, so werden wir, wie es scheint, entweder von Gott nichts sagen, als daß er unerzeugt ist, und nicht unsichtbar, nicht unverweslich, nicht unwandelbar, nicht einen Werkmeister, nicht einen Richter nennen, und überhaupt alle Namen, die wir zu seiner Verherrlichung gebrauchen, verwerfen: oder sofern wir die Namen zulassen, was werden wir nachher machen? Werden wir alle diese als ein Wesen betrachten? Nu, so werden wir zeigen, daß er nicht allein zusammengesetzt ist, sondern daß er sogar aus ungleichen Theilen besteht; indem ein jedes aus diesen etwas anders, und wieder etwas anders bedeutet. Oder wollen wir sie als etwas, das außer dem Wesen ist ansehen? Was sie also irgend von diesen Benennungen ersinnen werden, dieß müßen sie auch von der Benennung des Unerzeugten zulassen.

Nachdem er nun seine Rede mit unnützen Tändeleyen angefüllet, und über alle, die sich

jemals Mühe gegeben haben, um zur Kenntniß Gottes zu gelangen, sich erhoben hat, als hätte es ihm gelungen einen neuen, und frisch gebahnten Weg, der zu Gott führet, und den niemand bisher gekannt hat, zu erfinden, so füget er zuletzt die Lästerung wider den Sohn, als hätte ihm das Wesen Gottes selbst den Unterricht gegeben, hinzu.

Eun. Weil das Wesen, welches früher als die Herrschaft, und der Erzeugung keinesweges fähig ist, den Verstand, der mit gutem Herzen hinzutritt, durch dieses unterrichtet, und ihn ermahnet, daß er allen Vergleich mit etwas andern, indem er dem Gesetze der Natur zuwiderläuft, auf die Seite setze.

Bas. Giebt er nicht ausdrücklich zu kennen, daß er derjenige sey, welcher der Offenbarung der Geheimnisse gewürdiget worden ist, weil er seinen Verstand Gott mit guten Herzen dargebracht hat? Und eben deswegen entfernet er den Eingebornen von aller Gemeinschaft mit dem Vater, und läßt ihm nicht einmal dieses zu gute kommen, daß er mit ihm verglichen werden könnte: sondern sagt, daß das Wesen des Eingebornen durch das Gesetz der Natur selbst von dem Vater unterschieden sey. Was will er hiedurch sagen? Daß Gott der Herr des Ganzen den Eingebornen, wenn er auch wol-

len

len hätte, in die Verwandschaft mit seinem Wesen nicht habe annehmen können, indem er von dem Gesetze der Natur selbst eine Verbindung zuzulassen verhindert worden ist. Er war, wie es scheint, nicht sein eigner Herr, sondern an die Gesetze des Zwanges gebunden. Denn so sind alle die Dinge, die unter dem Gesetze der Natur stehen, beschaffen, sie müssen wider ihren Willen zu dem, was der Natur gefällt, sich bequemen. Gleichwie also das Feuer von Natur, nicht aus eigner Willkühr erwärmet, und nothwendig die Kälte vertreiben muß, indem es schon von dem Gesetze der Natur aller Verwandniß zu derselben beraubt ist; eben so will er, daß auch Gott, und der Vater ein solches Wesen habe, das schon durch das Gesetz der Natur von dem Sohne unterschieden sey. Allein die Gesetze der Natur verursachen keinen Abstand zwischen dem Sohn, und dem Vater, sondern sie errichten eine nothwendige, und unauflösliche Gemeinschaft unter ihnen. Sagte er, daß Gott der Herr aller Dinge mit Willen alle Gemeinschaft, die er mit ihm haben konnte, vermieden habe, so würde es zwar der Begriff von der Güte Gottes nicht zulassen, daß man seinen Worten einen Glauben beymesse, da er sagt, daß der Vater jenes, was in seiner Macht

war, dem, der aus ihm ist, nicht mittheilen wollen: die Rede indessen wäre doch von einigem Zusammenhange. Aber sagen, daß der Abstand in dem Gesetze der Natur gegründet sey, steht nicht einmal einem solchen zu, welcher gewohnt ist, die Natur nur in den fühlbaren Dingen zu betrachten: vermittelst welcher ein jedes aus diesen nicht das, was ihm zuwiderläuft, nicht das, was ihm entgegengesetzet ist, sondern vielmehr das, was mit ihm verwandt, und verbunden ist, zu erzeugen pflegt.

Allein auch hier hat er den Widerspruch, den seine Worte enthalten, nicht eingesehen. Denn da er oben über jene, welche den Eingebornen dem Vater dem Wesen nach gleich machen, ungehalten wurde, hat er folgendes geschrieben.

Eun. Jene, welche das Wesen, das ohne Gebieter, das über alle Ursachen erhaben, das an keine Gesetze gebunden ist, mit dem erzeugten, und den väterlichen Gesetzen unterworfenem Wesen zu vergleichen sich erkühnen, scheinen mir wirklich entweder die Natur des Ganzen nicht erwogen, oder die Urtheile nicht mit aufgeklärtem Verstande darüber gefället zu haben.

Bas. Wie kömmt es, daß es ihm itzt wieder einfällt, daß eben dasselbe Wesen, das ohne Gebieter, und von keinen Gesetzen gebunden ist,

nicht aus eigner Willkühr keinen Vergleich zulassen könne, sondern durch das Gesetz der Natur denselben zuzulassen gehindert wird, und wider seinen Willen alle Gemeinschaft, die das Erzeugte mit ihm haben könnte, ausschlage? Dergestalt, daß deswegen der Eingeborne sich demselben nicht nähern kann? Hieraus sieht man, wie schlecht seine Worte miteinander übereinstimmen; aber wie weit gehet nicht seine Gottlosigkeit? Das Wesen des Vaters nennet er ein Wesen, das ohne Gebieter, und vollkommen frey ist (wenn doch jenes Wesen ohne Gebieter ist, das dem Gesetze der Natur unterworfen ist) im Gegentheile sagt er, daß das Wesen des Eingebornen dienstbar sey, und suchet ihm eben deswegen die Gleichheit der Natur abzusprechen. Denn dieß sind zwey verschiedene Dinge, das Geschöpf nämlich, und die Gottheit: da nun das Geschöpf dazu verordnet ist, daß es dienstbar, und unterthänig sey, die Gottheit aber ein herrschendes, und gebietendes Wesen ist, giebt er nicht klar zu kennen, daß er ihn eben dieser Ursachen halber in gleichen Rang mit allen andern Geschöpfen versetzet? Denn dieß ist für ihn nichts ruhmwürdigers, daß er unter den Mitknechten der erste ist; sondern sofern jemand sich weigern würde zu beken-

nen, daß er Herr, und Gebieter ist, und daß er nicht aus Mangel einer eben so herrlichen Natur, sondern aus gutem Willen dem Gehorsame sich unterworfen habe, so würde er eine harte, eine greuliche, eine Sünde begehen, die jene, welche dieses läugnen in das äußerste Verderben stürzet. Er setzt hinzu.

Eun. Weil das Wesen Gottes den Gesetzen der Natur folget, so läßt es auch keinen Vergleich mit etwas andern zu, und giebt uns zu kennen, daß wir uns seine Wirkung als eine Wirkung vorstellen sollen, die seiner Würde gemäß, und anständig ist.

Bas. Dieses ist zwar gesagt worden um den Abstand des Eingebornen von dem Vater zu beweisen, aber es bekräftiget unsere Rede. Denn sofern das Wesen Gottes uns zu erkennen giebt, daß wir uns seine Wirkung als eine Wirkung vorstellen sollen, die seiner Würde gemäß, und anständig ist, so ist auch das Unerzeugtseyn, wie es dem Eunomius dünket eine Würde: und eben dieses Unerzeugtseyn ist nach der Meynung dieser Leute das Wesen, die Wirkung Gottes aber, oder das Ebenbild der Wirkung ist der Eingeborne. Und auch dieses sagen sie selbst: dergestalt, daß es überflüßig wäre, ihnen zu widerspre-

chen,

chen, indem wir nichts, was widersprochen werden könnte, finden. Ich wünschte zwar recht sehr, daß sie diese Gotteslästerung widerriefen: allein nachdem sie sie einmal vorgebracht haben, so lasset uns aus ihren eignen Worten den Schluß machen, sofern das Unerzeugtseyn, die Würde Gottes ist, und eben dasselbe auch das Wesen ist, und sofern die Wirkung Gottes eine Wirkung ist, die seiner Würde gemäß, und anständig ist, und eben diese Wirkung nach der Meynung dieser Leute Christus ist, so folget, daß auch Christus mit dem Wesen Gottes eine Verwandniß, und eine Verbindung habe. Wir haben nichts von alle dem, was itzt gesagt worden, selbst erfunden. Denn wir haben bloß ihre eignen Worte zusammengesetzt, und aus diesen den Schluß gemacht. Mit dem Wesen Gottes, sagt er, stimmt die Würde übereins: mit der Würde stehet die Wirkung im Verhältnisse: von der Wirkung endlich ist der Eingeborne das Ebenbild: und umgekehrt, wenn der Eingeborne das Ebenbild der Wirkung ist, und die Wirkung das Ebenbild von der Würde, und die Würde das Ebenbild von dem Wesen, so wird folglich auch der Eingeborne das Ebenbild von dem Wesen seyn. So geschieht es, daß zu öftermalen auch die Werkmeister der Lüge,

von der einleuchtenden Gewißheit in die Enge getrieben, der Wahrheit auch wider ihren Willen das Wort reden. Gleichwie auch die Teufel, nicht weil sie die Dienste der Evangelisten thun wollten, sondern weil sie das Licht der Wahrheit nicht ansehen konnten, ausriefen: (a) **wir wissen, wer du seyest, daß du der Heilige Gottes bist.**

Allein lasset uns auch das folgende sehen.

Eun. Wenn jemand, sagt er, die Geschöpfe betrachtet, und von diesen zu den Wesen kömmt, so wird er finden, daß der Sohn ein Geschöpf des Unerzeugten, und der Tröster ein Geschöpf des Eingebornen ist: er wird auch aus dem Vorzuge, den der Eingeborne hat, den Unterschied der Wirkung kennen lernen, und den Beweis von der Verschiedenheit nach dem Wesen als ungezweifelt annehmen.

Bas. Erstlich sehe ich keinesweges, wie es möglich sey von den Geschöpfen auf die Wesen zu schließen. Denn die Geschöpfe zeigen die Macht, die Weisheit, und die Kunst, nicht aber das Wesen selbst an. Allein es ist nicht einmal nothwendig, daß sie uns die Macht des Werkmeisters in ihrem ganzen Umfange vor Augen stellen,

(a) Marc. 1, 24.

stellen, indem es manchmal geschehen kann, daß der Künstler nicht seine ganze Kraft in den Arbeiten äußert, sondern zu öftermalen zu den Werken seiner Kunst nur die halben Kräfte gebrauchet. Sofern er aber bey einem Werke seinen ganzen Kräften aufböte, so könnte man zwar seine Kraft durch das Werk abmessen, nicht aber sein Wesen, wie es irgend beschaffen sey, begreifen. Nimmt er vielleicht an, daß, weil die göttliche Natur einfach, und nicht zusammengesetzt ist, wo die Macht ist, auch das Wesen sich finde, und sagt er, daß, weil die Güte von Gott unzertrennlich ist, er seiner ganzen Kraft zum Bestehen des heiligen Geistes aufgeboten habe, dergestalt, daß man in dem Geiste die Kraft des Eingebornen, und zugleich sein Wesen sich vorstellen, und ferner von dem Eingebornen auf die Kraft, und das Wesen des Vaters schließen können, so erwäget nur, was man hieraus für Folgen ziehen müsse. Denn wodurch er eine Ungleichheit in dem Wesen einführen wollte, dadurch setzt er eben die Gleichheit vest. Denn sofern die Macht nichts gemeines mit dem Wesen hat, wie ist er durch die Werke, die aus der Macht entstehen, dahingekommen, daß er einen Begriff von dem Wesen erlangte? Ist aber das Wesen.

und die Kraft ein Ding, so muß jenes, welches die Kraft zu kennen giebt, allerdings auch das Wesen zu kennen geben. Die Werke also werden nicht, wie du sagst, uns die Ungleichheit nach dem Wesen, sondern vielmehr die vollkommenste Gleichheit vorstellen. Allein auch dieses Unternehmen ist vielmehr ein Beweis von unserer, als von seiner Meynung. Denn entweder wird er nirgend einen Beweis von dem, was er sagt, vorbringen können, oder er wird, wenn er die Beyspiele von den menschlichen Dingen entlehnet, finden, daß wir nicht aus den Werken des Künstlers einen Begriff von seinem Wesen erlangen, sondern daß wir aus dem Erzeugten die Natur des Erzeugers erkennen. Es ist nicht möglich, daß wir aus dem Hause das Wesen des Baumeisters uns vorstellen können, hingegen fällt es uns sehr leicht aus dem Erzeugnisse die Natur des Erzeugers wahrzunehmen. Sofern also der Eingeborne ein Werk ist, so zeigt er uns nicht das Wesen des Vaters an: sofern er aber den Vater durch sich uns zu kennen giebt, so ist er kein Werk, sondern der wahre Sohn, das Ebenbild Gottes, das Kennzeichen der Natur. Dieses nun verhält sich solchermaßen.

Allein wie sehr wird seine Läſterung vergröſſert? Er verachtet die Drohung in den Evangelien, die der Herr wider jene, welche den heiligen Geiſt läſtern, mit den ſchreckbareſten Worten richtet, und nennet ihn ein Werk: beynahe läßt er ihm nicht einmal dieſes zu gute kommen, daß er ein lebendes Geſchöpf ſey, indem der Name **Werk** meiſtentheils von ſeelloſen Dingen gebraucht wird. Denn deswegen, daß er eben dieſe Gotteslästerung wider den Herrn ausgeſtoſſen hat, verdient er nicht, daß wir itzt weniger ungehalten werden. Dieſes iſt keine Milderung ſeiner Gottloſigkeit, ſondern ein Zuſatz zu ſeiner Verurtheilung. Die Läſterung, welche wider den Herrn ſelbſt ausgeſtoſſen wird, läßt er ſeiner Güte halber nach, aber von jener, welche wider den heiligen Geiſt ausgeſtoſſen wird, ſagt er ausdrücklich, daß ſie nicht nachgelaſſen werden könne. Er iſt alſo der erſte aus allen, die zeit, daß die gottſelige Lehre geprediget worden iſt, wider die Wahrheit ſich empöret haben, er iſt der erſte, welcher dieſes Wort wider den Geiſt auszuſtoſſen ſich erkühnet hat. Denn wir haben bis heut zu Tage noch keinen gehört, welcher den heiligen Geiſt ein Werk genannt hätte, und wir haben noch in keinen Schriften, die von ihnen je auf uns gekommen

ſind,

sind, diese Benennung gefunden. Hernach sagt er.

Eun. Sofern jemand durch die Werke dahin kömmt, daß er einen Begriff von dem Wesen erlanget, so wird er finden, daß der Sohn ein Werk des Unerzeugten ist, der Tröster aber ein Werk des Eingebornen.

Bas. Dieß ist wieder eine andere Gattung der Gottlosigkeit, er verdoppelt in einem Worte die Gotteslästerung, indem er die Unwürdigkeit des Geistes, als eine ausgemachte Sache annimmt, und von dannen die Gelegenheit ergreifet, um zu beweisen, daß der Eingeborne weniger sey. Die Himmel (a) zwar, wie es scheint, **verkündigen die Herrlichkeit Gottes**, aber der heilige Geist verkündiget die Verminderung der Herrlichkeit des Eingebornen. Der Herr sagt zwar von dem Tröster: (b) **derselbe wird mich verherrlichen**, die verläumderische Zunge hingegen sagt, daß eben derselbe ein Hinderniß sey, daß der Sohn mit dem Vater nicht verglichen werden könne. Weil der Sohn, sagt er, der Schöpfer des Geistes ist (Herr! vergib uns,

daß

(a) Ps. 18, 2.

(b) Joan. 16, 14.

daß wir dieses sagen) der Geist aber von solcher Beschaffenheit ist, daß er dem Werkmeister nichts zu seiner Herrlichkeit beytrage, so ist er auch nicht würdig mit dem Vater verglichen zu werden, weil er wegen des schlechten Werkes, das er hervorgebracht hat, dergleichen Würde beraubet worden ist.

Habet ihr wohl jemals eine abscheuungswürdigere Lästerung gehöret? Wer hat sich jemals so offenbar in das unentfliehliche Gericht, welches jene, die den heiligen Geist lästern, erwartet, gestürzet? Dem Montanus hätte es eigen seyn können, daß er so rasende Gedanken von dem Geiste geheget, ihn mit den niederträchtigsten Namen verunglimpfet, und seine Natur so weit herabgesetzt, und gesagt hätte, er gereiche seinem Werkmeister zur Unehre. Allein auch dieser würde die Behutsamkeit gebraucht haben, daß aus seinem Munde nichts niedriges wider den Geist herauskäme, um nicht wider seinen eignen Stolz zu streiten. Aber wir werden auch von diesem, wenn wir einige Zeit gewinnen, etwas sagen. Wem aber aus allen Menschen ist jenes unbekannt, daß der Sohn nichts ohne den Vater wirket? Daß nichts aus den Dingen, die sind, von dem Sohne herrühre, ohne zugleich den Vater zum Urheber

zu haben? Denn (a) alles, was mein ist, sagt er, das ist dein. Wie schreibt er also das Entstehen des Geistes bloß dem Eingebornen zu, und wie nimmt er durch diese Schöpfung Gelegenheit die Natur des Sohnes zu beschuldigen? Sagt er dieses, weil er zween widrige Urgründe wider einander aufführen will, so wird er mit dem Manichäus, und Marcio unter die Füsse getreten werden: sagt er aber, daß alles von einem Urgrunde abhange, so muß jenes, welches als eine Erzeugung des Sohnes ausgegeben wird, der ersten Ursache zugeschrieben werden. Denn ob wir gleich glauben, daß alles durch das Wort Gottes zum Daseyn gebracht worden ist, so läugnen wir doch nicht, daß Gott der Herr des Ganzen der Urheber von dem Seyn der Dinge sey. Wer sieht aber nicht die augenscheinliche Gefahr ein, der man sich aussetzt, sofern man den Geist von Gott absondert? Indem uns theils der Apostel lehret, daß er in der engsten Verbindung mit Gott stehet, und ihn bald den Geist Christi, bald den Geist Gottes nennet, wenn er schreibt: (b) wer den Geist Christi nicht hat,

der

(a) Joan. 17, 10.

(b) Röm. 8, 9.

der ist nicht seyn. Und ferner: (a) ihr aber habet nicht empfangen den Geist dieser Welt, sondern den Geist, der aus Gott ist: theils wieder der Herr ihn den Geist der Wahrheit nennet; indem er die Wahrheit ist, und von dem Vater ausgehet. Allein dieser sondert ihn von dem Vater ab, damit er die Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi herabsetze, und eignet ihn allein dem Sohne zu, damit er die Herrlichkeit des Geistes vermindere, und glaubet ihn dadurch herabgesetzet zu haben, ohne daß er am Tage der Vergeltung die Verurtheilung seiner bösen Lehrsätze halber befürchtet.

Wider

(a) 1. Kor. 2, 12.

Wider den Eunomius drittes Buch.

Von dem heiligen Geiste.

Kaum hat er sich mit den Lästerungen wider den Eingebornen gesättiget, so empöret er sich nun wider den heiligen Geist, und fährt fort seinem Vorhaben gemäß auch von diesem zu reden. Er schreibt folgendes.

Eun. Da wir mit jenem, was bisher von dem Eingebornen gesagt worden, zufrieden seyn können, so gebührt es sich, daß wir auch von dem Tröster etwas sagen. Wir lassen uns nicht von der blinden Meynung des Volkes hinreißen, sondern halten über den Unterricht der Heiligen, und weil wir von ihnen lernen, daß er der Würde, und Ordnung nach der dritte ist, so glauben wir auch, daß er der Natur nach der dritte sey.

Bas. Daß er der Meynung ist, man müsse nicht auf den einfältigen, und ungekünstelten Glauben des gemeinen Mannes beharren, sondern auch hier die Wahrheit durch gekünstelte, und spitzfindige Reden nach Gutdünken verdrehen, hat

er

er schon durch das, was er bisher gesagt hat, genugsam bezeiget. Denn er verachtet die Meynung des Volkes, wodurch dasselbe den heiligen Geist verherrlichet, und giebt vor, daß er über den Unterricht der Heiligen halte, indem er doch jene, von denen er diesen Unterricht gezogen hat, vollkommen verschweiget: er verhält sich nämlich auch hier, wie in den Reden, die er von dem Eingebornen gehalten. Hernach sagt er, er habe von den Heiligen gelernet, daß er der Ordnung, und der Würde nach der dritte sey, aus eigenem Antriebe aber glaube, daß er auch der Natur nach der dritte sey. Wer aber diese Heiligen sind, und in welchen Schriften sie diese Lehren führen, dieß kann er nicht sagen. Ist wohl jemals ein so verwegener Mensch gewesen, der sich getrauet hätte, in den Lehren von Gott solche Neuerungen eigenmächtig einzuführen? Denn warum sollte der Geist, sofern er auch der Würde, und der Ordnung nach der dritte wäre, auch der Natur nach der dritte seyn? Daß er der Würde nach dem Sohne nachgesetzt werde, unterrichten uns vielleicht * die gottse-

* Dieses war nicht die wahre Meynung des Basilius, indem er, ob er sie zwar nicht ausdrücklich bestreitet, dennoch dieselbe niemals vollkommen zuläßt. Es hat

seligen Lehren; aber daß er auch der Natur nach der dritte seyn müsse, davon werden wir nirgend in der heiligen Schrift unterrichtet, und es kann auch nicht als eine Folge aus dem oben erwähnten gezogen werden. Denn gleichwie der Sohn, was die Ordnung betrifft, dem Vater nachgesetzet wird, weil er von ihm ist, und der Würde nach der zweyte ist, weil der Vater als Vater, sein Ursprung, und seine Ursache ist, und weil durch ihn der Zugang, und Zutritt zu Gott, und dem Vater gewähret wird; nicht aber auch der Natur nach der zweyte ist, weil die Gottheit in beiden dieselbe ist: eben so erhellet auch hieraus, daß

man

---

sich auch über diese Stelle, wie Hr. Garnier anmerkt, ein Streit in dem florentinischen Kirchenrathe erhoben, wo die aus der lateinischen Kirche behaupten wollten, daß sie in einer der ältesten Abschriften gefunden hätten, daß er sage: daß er der Würde nach dem Sohne nachgesetzt werde, indem er von ihm das Seyn hat, von ihm es empfangen, und uns verkündiget hat, und überhaupt von jener Ursache abhange. Allein die Griechen sagten im Gegentheile, daß diese ganze Stelle in dem ältesten und besten Buche nicht zu finden sey, und daß auch jene Worte: daß er der Würde nach dem Sohne nachgesetzt werde, unterrichten uns die gottseligen Lehren durch das Wörtlein vielleicht in eben diesem Buche mehr eingeschränket werden. Unsere Meynung wird auch durch die bald darauf folgenden Worte (damit wird doch endlich etwas zugeben) noch mehr bekräftiget.

man auch von dem heiligen Geiste nicht folgern kann, daß, ob er gleich der Ordnung, und der Würde nach dem Sohne nachgesetzt wird (damit wir doch endlich erwas zugeben) er auch eine andere Natur habe. Die Engel, wie sie eine gleiche Benennung haben, habe eben so eine gleiche Natur unter einander. Unerachtet dessen sind einige ganzen Völkern vorgesetzt, andere hingegen nur irgend einem aus den Gläubigen an die Seite gegeben worden. Gleichwie also ein ganzes Volk vornehmer, als ein einziger Mensch ist, eben so muß nothwendig auch die Würde desjenigen Engels gröfser seyn, als die Würde dessen, der nur die Aufsicht über irgend einen bekommen hat. Daß aber ein jeder aus den Gläubigen einen Engel, wie einen Anführer, und Hirten, der uns in diesem Leben leitet, an der Seite habe, wird doch niemand widersprechen, der sich an die Worte des Herrn erinnert, wenn er spricht: (a) **sehet zu, daß ihr nicht jemanden von diesen Kleinen verachtet. Denn ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.** Und der Psalmensänger sagt: (b) der

(a) Matth. 18, 10.

(b) Ps. 33, 8.

Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten: und (a) der Engel, der mich erlöset hat aus meiner Jugend. Und dergleichen mehr. Daß aber auch einige Engel ganzen Völkern vorstehen, lehret uns Moses in seinem Lobgesange, wenn er spricht: (b) **da der Allerhöchste die Völker austheilte, und die Kinder Adams zerstreute, da setzte er die Marken der Völker nach der Zahl seiner Engel.** Und der weise Daniel hat in dem Gesichte, als ihm der Engel erschien, von ihm folgende Worte gehört: (c) **der Fürst über das Königreich Persien ist wider mich gestanden: und sieh! Michael einer der vornehmsten Fürsten kam mir zu Hülfe, und ich ließ ihn dort bey dem Könige aus Persien.** Und weiter unten sagt derselbe: (d) **da kam der Fürst über Griechenland.** Allein jener (e), welcher dem Jesus Nave bey dem Jordan erschienen ist, wird auch der Feldfürst über die Macht

des

(a) 1. B. Mos. 48, 15, u. 16.

(b) 5. B. Mos. 32-8. Nach den 70 Dollm.

(c) Dan. 10, 13.

(d) Ebend. v. 20.

(e) Jos. 5, 14.

des Herrn genannt. Und ferner werden einige Heerschaaren der Engel genannt, gleichwie der Herr zu seinen Jüngern spricht: (a) **oder glaubet ihr, daß ich nicht meinen Vater bitten kann, und er wird mir hier mehr dann zwölf Heerschaaren Engel schicken?** Welcher also der Anführer über die Engel ist, die in die Heerschaaren abgetheilet sind, der ist gewiß auch der vornehmste.

Was wollen wir aber durch diese Worte sagen? Daß jenes, welches der Ordnung, und Würde nach das zweyte, oder dritte ist, nicht gleich deswegen auch eine andere Natur haben müsse. Denn gleichwie unter den Engeln dieser die Herrschaft hat, jener gehorchet, und dennoch insgesammt alle der Natur nach Engel sind: und sie vermöge der Würde von einander unterschieden, vermöge der Natur aber einander gleich sind (es übertrifft ja auch ein Stern den andern an Herrlichkeit, die Natur aber ist bey allen Sternen gleich, und es sind viele Wohnungen bey dem Vater, das ist, viele Stuffen der Würden, die Natur aber ist bey allen, die in jener Herrlichkeit wohnen, gleich) eben so, ob gleich der heilige

(a) Matth. 26, 53.

Geist, wie sie sagen, der Würde, und der Ordnung nach nachstehet (denn wir haben gelernet, sagt er, daß er der dritte nach dem Vater, und nach dem Sohne gezählet werde; gleichwie der Herr selbst in dem Unterrichte von der heiligmachenden Taufe diese Ordnung anzeigt, wenn er spricht: (a) **gehet hin, und taufet im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes**) eben so werden wir unerachtet dessen nirgend unterrichtet, daß man ihn auch zur dritten Natur nach dem Sohne, und nach dem Vater herabsetzen müsse. Denn es sind zwey verschiedene Dinge die Gottheit, und das Geschöpf, die Herrschaft, und die Knechtschaft, die heiligmachende Kraft, und die geheiliget wird, die von Natur die Tugend besitzt, und die sie durch den freyen Willen erwirbt, unter welche Gattung werden wir den Geist rechnen? Zu jenen, welche geheiliget werden? Allein er ist die Heiligung selbst. Oder zu jenen, die die Tugend durch rechtschaffene Thaten sich erroorben haben? Allein er ist von Natur gut. Oder zu den Frohngeistern? Allein die Frohngeister sind eine besondere Gattung, die zum Dienste ausgesendet werden. Es ist also unbil-

(a) Matth. 28. 19.

billig, daß wir jenen, welcher über alles den Vorzug hat, unseren Mitknecht nennen. Es ist unbillig, daß wir jenen unter die Geschöpfe rechnen, der zur göttlichen, und seligen Dreyeinigkeit gezählet wird. Die Fürstenthümer, und die Mächte, und die übrigen, die noch solche Geschöpfe sind, haben die Heiligkeit durch ihre Emsigkeit, und Sorgfalt erlanget, und besitzen sie nicht schon von Natur. Denn da sie nach dem guten sich sehnen, so erlangen sie nach dem Maße der Liebe gegen Gott auch ihre Heiligung. Und wie das Eisen, sofern es in dem Feuer liegt, zwar nicht aufhöret Eisen zu seyn, aber durch die nahe Vereinigung mit dem Feuer entzündet wird, die ganze Natur des Feuers annimmt, durch die Farbe, und durch die Wirkung selbst ein Feuer wird: eben so ist es mit den heiligen Mächten, durch die Gemeinschaft mit dem, der von Natur heilig ist, erlangen sie eine Heiligkeit, die ihnen schon gänzlich angeboren, und zur Natur geworden ist. Der Unterschied aber zwischen ihnen, und dem heiligen Geist ist dieser, daß bey ihm die Heiligung die Natur selbst ist: sie aber derselben nur theilhaftig werden. Jene nun, welche das gute erst erwerben müssen, und von außenher überkommen, haben eine fällige

Natur. Denn (a) Lucifer, der Morgens aufgehet, würde nicht gefallen, nicht auf der Erde zertreten worden seyn, sofern er eine Natur gehabt hätte, die der Sünde unfähig gewesen wäre. Wie kann es also gottselig seyn, daß man ihn unter die Geschöpfe vermenge, der durch einen solchen Abstand von den Geschöpfen entfernet ist? Die Geschöpfe pflegen der Heiligung, als eines Lohnes für die Bemühung Gott zu gefallen theilhaftig zu werden, und haben eine Natur, die nach Willkühr handeln, auf beide Seiten zur Wahl des Guten, oder des Bösen übergehen kann: der heilige Geist aber ist die Quelle der Heiligung. Und wie der Vater von Natur heilig ist, und wie der Sohn von Natur heilig ist, so ist auch der Geist der Wahrheit von Natur heilig. Deswegen ist er auch mit dem Namen des Heiligen auf eine vorzügliche, und ihm eigenthümliche Weise beehret worden.

Sofern also die Heiligung seine Natur ist, wie sie die Natur des Vaters, und des Sohnes ist, wie kann er eine dritte, und entgegengesetzte Natur haben? Ich glaube, es sey deswegen in dem Isaias geschrieben, daß die Seraphim dreymal heilig rufen, weil die Heiligung, die von Na=

(a) Is. 14, 12.

Natur ist, in drey Personen betrachtet wird. Allein er hat nicht nur den Namen des Heiligen mit dem Vater, und mit dem Sohne gemein, sondern auch dieses, daß er der Geist genannt wird. Denn Gott ist der Geist, und jene, die ihn anbethen, müssen ihn im Geiste, und in der Wahrheit anbethen. Und der Prophet sagt: (a) **der Geist vor unserm Angesichte Christus der Herr, zu dem wir sagten, wir werden unter dem Schatten deiner Flügel leben.** Und der Apostel wendet den Namen des Geistes auf den Herrn an, wenn er spricht: (b) **denn der Herr ist der Geist.** Hieraus sieht jedermann, daß die Gemeinschaft der Namen nicht eine entgegengesetzte, sondern eine anverwandte Natur anzeige. Gott wird gut genannt, und er ist es auch. Gut ist aber auch der heilige Geist, nicht in dem Verstande, daß er die Güte erst erworben hat, sondern daß sie mit seiner Natur unzertrennlich verbunden ist. Denn es würde in der That der äußerste Unverstand seyn, sofern man den, welcher von Natur heilig ist, nicht auch von Natur gut nennen, sondern sagen wollte, daß ihm die Güte

(a) Klagel. 4, 20.

(b) 2. Kor. 3, 16.

später zugekommen, und zugefallen sey. Nebst dem wird er auch durch jene Worte, welche der Herr sprach: (a) **ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben,** uns als unser Tröster kund gemacht.

Nun die Namen, welche die Würde seiner Natur anzeigen, sind diese. Aber welche sind die Wirkungen des heiligen Geistes? (b) **die Himmel, heißt es, sind durch das Wort des Herrn vestgemacht, und alle ihre Kraft durch seines Mundes Geist.** Gleichwie also Gott das Wort der Werkmeister der Himmel gewesen, eben so hat der heilige Geist das Beste, und Beharrliche in der Tugend den himmlischen Mächten verliehen. Und ferner Job: (c) **der Geist Gottes, der mich gemacht hat.** Er will hiedurch wie ich glaube, nicht seine Erschaffung, sondern die Vervollkommung in der menschlichen Tugend anzeigen. Und Isaias, da er in der Person des Herrn, nach seiner Menschheit nämlich, redet, spricht: (d) **der Herr hat mich gesendt, und sein**

Geist.

(a) Joan. 14. 16.

(b) Ps. 32. 6.

(c) Job. 33. 4.

(d) Is. 48. 16.

Geist. Ferner bezeuget uns der Psalm, daß die Macht des Geistes über alles sich erstrecke: (a) **wo soll ich hingehen**, heißt es, **von deinem Geiste? Und wo soll ich hinfliehen von deinem Angesichte?** Welche sind aber die Gnaden, die uns von ihm zufließen, und wie groß sind sie? Gleichwie der Herr jenen, die ihm angenommen haben, die Macht gegeben hat, Kinder Gottes zu werden, eben so ist auch der heilige Geist der Geist der Kindesstattannehmung. Und gleichwie der Herr unser wahrer Meister ist, wie gesagt worden ist: (b) **und ihr sollt euch nicht auf Erden Meister nennen lassen, denn einer ist euer Meister Christus:** eben so bezeuget der Herr selbst, daß auch der heilige Geist alle, die in den Herrn glauben, lehre, wenn er sagt: (c) **aber der Tröster der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird, der wird euch alles lehren.** Und gleichwie von dem Vater gesagt wird, daß er die Wirkungen jenen, die würdig sind die Wirkungen zu empfangen, austheile, und wie von dem Sohne gesagt wird, daß er die Aemter nach der

Wür-

(a) Ps. 138, 7.

(b) Matth. 23, 10.

(c) Joann. 14, 16.

Würde der Aemter vertheile, eben so wird auch von dem Geiste bezeugt, daß er die Gnaden jenen, die die Gnaden zu empfangen würdig sind, austheile. Denn (a) es sind mancherley Gnaden, aber es ist ein Geist; und es sind mancherley Aemter, aber es ist ein Herr, und es sind mancherley Wirkungen, aber es ist ein Gott, der da wirket alle Dinge in allen, Siehst du, wie auch hier die Wirkung des heiligen Geistes mit der Wirkung des Vaters und des Sohnes gezählet wird? Aber aus dem, was folget, erhellet noch mehr die göttliche Natur des heiligen Geistes. Denn was sagt er? (b) Dieß aber alles wirket derselbe einige Geist, und theilet einem jeden aus, wie er will. Er schreibt ihm nichts als eine unabhängige, und über alles waltende Macht zu. Deswegen haben die Propheten in dem neuen Testamente gerufen: (c) dieß sagt der heilige Geist. Woher hat es aber der Geist, daß er die Tiefen Gottes durchforschen könne? (d) gleich-

wie,

(a) 1. Kor. 12, 4.

(b) Ebend. v. 11.

(c) Apostelg. 21, 11.

(d) 1. Kor. 2, 10, u. 11.

wie, sagt er, niemand weis, was des Menschen ist, dann der Geist des Menschen, der in ihm ist, also weis auch niemand, was Gottes ist, dann allein der Geist Gottes. Denn gleichwie kein auswärtiger, kein fremder die innerlichen Gedanken der Seele sehen kann, eben so ist auch der Geist, wenn er die Geheimnisse mit Gott gemein hat, nicht auswärtig von ihm, nichts fremdes, indem er widrigenfalles die Tiefe der Gerichte Gottes nicht durchforschen könnte. Hernach wird uns auch das Leben von Gott durch Christum in den heiligen Geiste verliehen. Denn Gott machet lebendig, gleichwie Paulus sagt: (a) **ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig machet.** Auch Christus machet lebendig: (b) **meine Schafe, heißt es, hören meine Stimme, und ich gebe ihnen das ewige Leben.** Wir sind endlich auch durch den Geist lebendig gemachet worden, wie Paulus spricht: (c) **der Christum von Todten erwecket hat, der wird auch euern**

sterb=

(a) 1. Tim. 6, 13.

(b) Joan. 10, 27.

(c) Röm. 8, 11.

sterblichen Leib lebendig machen, um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet.

Allein dieser, da er in allen Stücken vermessen ist, fürchtet auch die Gefahr nicht, die jenen über dem Haupte schwebet, welche ein Lästerwort wider den Geist auszustossen sich erkühnen, und sagt, daß er keinen Theil an der Gottheit habe, indem er folgendes von dem Geiste schreibt.

Eun. Er ist der dritte der Ordnung, und der Würde nach, durch den Befehl des Vaters, und durch die Wirkung des Sohnes entstanden, wird im dritten Range verehret, als das erste, und gröste aus allen, und als das einzige solche Werk des Eingebornen, ist kein Gott, und hat auch nicht die schöpferische Macht.

Bas. Da er dieses saget, so scheinet er nicht einmal zu glauben, daß die Gottheit in uns wohne, indem doch Joannes von Gott sagt: (a) **und daraus kennen wir, daß er in uns bleibt aus den Geist, den er uns gegeben hat.** Und der Apostel: (b) **wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, und daß der Geist**

Got-

(a) 1. Joan. 3, 24.
(b) 1. Kor. 3, 16.

Gottes in euch wohnet? Und ferner: (a) auf welchen der ganze Bau aneinander gefüget, und wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes in dem heiligen Geiste. Sofern also gesagt wird, daß Gott durch den Geist in uns wohne, wie sollte man es nicht eine offenbare Gottlosigkeit nennen, wenn er sagt, daß er an der Gottheit keinen Theil habe? Und sofern wir diejenigen Götter nennen, welche in der Tugend vollkommen sind, und die Vollkommenheit von dem Geiste herrühret, wie sollte jener, welcher andere göttlich machet, selbst kein Gott seyn? Allein es nicht einmal gottselig, daß wir von dem Geiste, wie von den Menschen reden, und in ihm eine Gottheit verehren, die er erst überkommen, und nicht schon von Natur hat. Denn der durch die Gnade göttlich gemacht worden ist, der hat eine zufällige Natur, die manchmal aus Unachtsamkeit von dem Bessern abfallen kann. Dieses aber streitet ausdrücklich mit der Lehre, die wir von der seligmachenden Taufe haben. (b) Gehet hin,

(a) Ephes. 2, 21.

(b) Matth. 28, 19.

hin, heißt es, und taufet im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Denn die Taufe ist das Siegel des Glaubens, der Glaube aber das Bekenntniß der Gottheit. Man muß ehe glauben, hernach durch die Taufe versiegelt werden. Unsere Taufe aber geschieht nach der Lehre des Herrn im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes: kein Geschöpf, kein Knecht wird in gleichen Rang mit dem Vater, und dem Sohne gesetzet, indem die Gottheit in der Dreyeinigkeit bestehet. Alles, was außer dieser ist, muß zu den Mitknechten gerechnet werden, obgleich einige durch die ungemeinsten Vorzüge vor den andern erhaben seyn können.

Und komme mir doch nicht wieder mit den weisen Worten:

Eun. Ist er kein Geschöpf, so ist er entweder das Erzeugniß, oder der Unerzeugte. Es ist aber nur ein Gott, der ohne Ursprung, und unerzeugt ist. Er ist auch nicht das Erzeugniß. Es ist also übrig, daß man ihn ein Geschöpf, und ein Werk der Hände nenne.

Bas. Sofern ich der Meynung wäre, daß unsere Einsicht alles begreifen könne, so würde ich mich vielleicht schämen, die Unwissenheit in die-

sem Stücke zu bekennen. So aber sind nicht al-
lein tausend Dinge, die in der zukünftigen Welt
für uns aufbehalten werden, nicht allein tausend
Dinge, die itzt in den Himmeln sind, verborgen,
sondern wir haben von jenen Sachen selbst, die
in unserm Leibe sich befinden, keine klaren, und
bestimmten Begriffe. Ein klares Beyspiel hievon
haben wir an dem Gesichte, wir wissen nicht, ob
die Bilder der Gegenstände ehe in unsere Augen
übertragen, und hernach gesehen werden. Wir
wissen nicht, wie das Bild von den höchsten Ber-
gen, von unabsehbaren Feldern, von unermeßli-
chen Meeren, und von dem Himmel selbst in den
kleinen Raum des Augapfels Platz finde: oder
senden wir etwas von uns aus, das sich dem Ge-
genwurfe nähert, und dergestalt denselben fühlbar
macht, und was ist dieses, und wie groß ist es
eigenthümlich, daß es hinlänglich sey über die Er-
de, und über das Meer sich auszustrecken? Und
daß es den Raum zwischen der Erde, und dem
Himmel durchwandeln, in den Himmel selbst ge-
langen, und so geschwind beweget werde, daß man
zu gleicher Zeit die nahe gelegenen Körper, und
die Sterne in dem Himmel kennen lerne. Doch
was sollten wir noch weiter sagen? Wer ist jemals
fähig gewesen, nur die Bewegungen der Seele, ob

sie von ihr aus Nichts hervorgebracht, oder erzeuget werden, genau zu bestimmen? Ist es nun wohl ein Wunder, daß wir auch unsere Unwissenheit von dem heiligen Geiste ohne schamroth zu werden, bekennen, und dennoch die Verherrlichung, die ihm unwidersprechlich beygelegt worden ist, erstatten? Daß er über die Geschöpfe erhaben sey, ist aus der Schrift genugsam bewiesen worden. Denn es ist unmöglich, daß der, welcher heilig machet, und das, was heilig gemacht worden, der, welcher unterrichtet, und das, was unterrichtet worden, der, welcher offenbaret, und das, was die Offenbarung vonnöthen hat, von gleicher Natur sey. Ferner ist niemand so sehr der Vernunft beraubet, daß er einen andern, als Gott den Herrn aller Dinge, unerzeugt zu nennen sich erkühne. Er wird ihn aber auch nicht den Sohn nennen, denn es ist nur ein Eingeborner. Wie muß man ihn also nennen? Den heiligen Geist, den Geist Gottes, den Geist der Wahrheit, der von Gott gesendet, von dem Sohne ertheilet worden ist, der kein Knecht, sondern der heilige, der gute, der vornehmste Geist ist, der lebendigmachende Geist, der Geist der Kindesstattannehmung, der Geist, der alles, was

Gottes

Gottes ist, weis. Solchermaßen wird auch die Einheit der Dreyeinigkeit erhellen, sofern wir nämlich einen Vater, einen Sohn, einen heiligen Geist bekennen.

Allein sie führen auch Beweise an, daß man den heiligen Geist ein Geschöpf nennen müsse, und einen zwar aus dem Propheten, welcher sagt: (a) **der den Donner bevestiget, und den Geist** (*) **erschaffet:** den andern aus dem Evangelio: (b) **alle Dinge sind durch ihn gemacht worden.** Wir aber sind überzeugt, daß die Stelle des Propheten nicht den heiligen Geist, sondern dieses bekannte Wehen, nämlich den Wind in der Luft, anzeigen wollte. Dieses erhellet daraus, weil er nicht sagt, **der den Geist erschaffen hat,** sondern **der den Geist erschaf-**

(a) Amos. 4, 13.

(*) Im Deutschen fällt nicht allein der ganze Beweis weg, sondern er war nicht einmal je einer gewesen. Denn man müßte den Text übersetzen: der den Donner bevestiget, und den Wind erschaffet. Ich habe doch um den Grund, worauf die Gotteslängner ihren Beweis gebauet haben, einigermaßen anzuzeigen im Texte Geist anstatt Wind gesetzet. Das Wort πνευμα welches so den Geist, wie den Wind bedeutet, haben sie genützet, und, da in der Schrift von dem Winde, der ein Geschöpf ist, die Rede ist, den Geist darunter verstanden, und ihn ein Geschöpf genannt.

(b) Joann. 1, 3.

fet. Denn gleichwie der Donner nicht gleich anfangs erschaffen, und sein eigen Bestehen bekommen hat, sondern allezeit nach dem Willen Gottes zum Schrecken der Menschen entstehet, und wieder vergeht, eben so muß man auch von dem Winde reden, bald entsteht er, sofern die Luft, wie ein Strom, sich ergießet, bald legt er sich, sofern jenes, was ehe bewegt worden, wieder stille steht, wie es nämlich jenem gefällt, welcher alles zum Wohlstande, und zur Erhaltung des Ganzen anordnet: dergestalt, daß der Werkmeister durch die ganze Schöpfung, durch den Donner, durch die Winde, und durch alle übrigen Kunstwerke verkündiget werde. Deswegen, nachdem er gesagt hat, **der den Donner bevestiget, und den Geist erschaffet**, setzt er hinzu: (a) **der seinen Gesalbten den Menschen verkündiget.** Denn gleichwie die Himmel jenen, welche fähig sind, von ihnen auf die Kunst des Werkmeisters zu schließen, die Herrlichkeit Gottes verkündigen, eben so machen auch der Schall des Donners, und die Bewegung des Windes ihren Werkmeister kund. Vielleicht kann man dieses aber als eine Weissagung von der Mensch-

wer-

(a) Amos. 4, 13.

werdung des Herrn ansehen, indem die aus dem Himmel ertönende Stimme, welche Gott, und der Vater, um Christum durch dieselbe den Menschen anzukündigen, erschallen ließ, denen, die sie vernommen haben ein Schall des Donners zu seyn schien. Auch die Winde, welche gebrauset, und das Meer aufgewiegelt, und nachmals auf den Befehl des Herrn sich geleget hatten, haben seinen Gesalbten auf die verständlichste Weise den Menschen kund gemacht. Diese Worte: **alle Dinge sind durch ihn gemacht worden,** zeigen keinesweges an, daß der heilige Geist ein Geschöpf sey, als müßte der Geist unter alle andern Dinge gerechnet werden. Denn sofern nur einer, und ein einziger heilige Geist ist, wie sollte der, welcher eine Natur hat, die nur ihm allein eigen ist, mit allen andern Dingen mitbegriffen werden können? Und glaube niemand, daß, wenn wir läugnen, daß der Geist ein Geschöpf ist, wir auch dadurch verneinen, daß er eine Person ist; denn einer gottesfürchtigen Seele stehet es zu, daß sie, was in den heiligen Schriften verschwiegen worden, von dem heiligen Geist zu sagen sich niemals getraue, sondern glaube, daß die Kenntniß von ihm, und der vollkommene Be-

griff uns auf die künftige Welt vorbehalten wor=
den ist, nachdem wir diese Zeit, in der wir die
Wahrheit durch einen Spiegel, und Räthsel sehen,
zurückgelegt haben, und der Anschauung von Ge=
sicht zu Gesicht werden gewürdiget werden.

Widerlegung deſſelben, und Einwürfe wider den Eunomius, wie auch Auflösungen aus den göttlichen Schriften, welche aus dem alten, und neuen Geſetze wider den Sohn angeführet werden.

Viertes Buch.

Sofern der Sohn von Natur Gott iſt, und sofern der Vater von Natur Gott iſt, ſo iſt nicht der Sohn auf eine andere Art Gott, und der Vater wieder auf eine andere, ſondern der Vater, und der Sohn ſind gleichermaßen Gott. Sofern aber der Sohn nicht von Natur Gott iſt, wie jene, welche fälſchlich Götter genannt werden, ſo wird er Gott genannt, ohne daß er es iſt. Sofern der Eingeborne von Natur Herr iſt, und der Vater auch von Natur Herr iſt, ſo haben ſie gewiß keine verſchiedene Natur. Sofern der Vater ein Gott genannt wird, und der Sohn auch Gott iſt, ſo hat nicht der Vater eine andere, und der Sohn eine andere Natur, ſondern beide haben dieſelbe. Sofern ein Herr von Natur iſt, obgleich viele durch die Annehmung Herren genannt werden, ſo iſt auch ein Sohn von Natur,

obgleich viele durch die Annehmung Söhne genannt werden, indem dieses durch die Annehmung zur Nachahmung dessen, was von Natur ist, gesagt wird. Denn nichts kann durch die Annehmung gesagt werden, es bestehe dann dasselbe, von dem etwas durch die Annehmung gesagt wird, schon vorhinein von Natur. Sofern wir also Söhne Gottes durch die Annehmung sind, so muß nothwendig vorhinein ein Sohn von Natur seyn. Hernach die wahren Namen sind Kennzeichen von dem Wesen, dessen Namen sie sind. Der Vater aber und der Sohn ist in wahrem Verstande Herr, und Gott: also haben sie auch ein gleiches Wesen, wie sie gleiche Namen haben. Sofern das Eingeborne nicht von dem Erzeugen, sondern weil es nicht verglichen werden kann, also genannt wird, so ist der Vater der Eingeborne, weil er nicht verglichen werden kann. Und ein jedes Geschöpf, das dem andern nicht gleich ist, wird das Eingeborne seyn, es werden also mehrere Eingeborne, und nicht nur ein Sohn Gottes seyn. Sofern aber der Sohn nicht allein der Eingeborne ist, sondern der eingeborne Sohn, und der Eingeborne des Vaters ist, so ist er der eingeborne Sohn, und nicht das eingeborne Geschöpf. Sofern der Sohn nur durch die Theilnehmung,

und vermittelst einer Macht, die ihm von dem Vater verliehen worden, und nicht von Natur Werkmeister ist, so ist nichts von dem, was erschaffen worden, natürlicher Weise erschaffen worden. Denn wie kann jenes natürlicher Weise erschaffen seyn, was er nicht von Natur erschaffen konnte? Sofern Gott wirket, wie niemand anderer wirket, so wird er auch, wenn er erzeuget, erzeugen, wie niemand anderer erzeuget, indem Gott in keinem Stücke mit einem andern verglichen werden kann. Was erschaffen wird, besteht nicht aus dem Wesen des Erschaffers, was aber erzeugt wird, besteht aus dem Wesen des Erzeugers. Es ist also nicht ein Ding erschaffen, und erzeugen. Sofern der Sohn von Gott ist, nicht dergestalt, daß Gott sein Vater ist, sondern daß er seine Natur anderswoher hat, und sofern Gott auch der Urheber von unsern Daseyn ist, (denn von ihm ist alles) so ist er nicht auf eine andere Weise der Vater des Sohnes, und auf eine andere unser Vater, sondern nach eben derselben Art. Und wie sollte dieses nicht ungereimt seyn? Sofern Gott nichts ähnlich, und gleich ist als der Sohn, so kann nichts anders ein vollkommenes Ebenbild Gottes genannt werden. Denn Gott ist über alles. In der Gestalt Gottes seyn, heißt in dem Wesen Gottes seyn. Denn

es kann nicht eine andere Gestalt Gottes, und ein anders Wesen seyn, damit man Gott nicht etwa zusammengesetzt nenne. Jener also, welcher nach der Gestalt gleich ist, ist auch dem Wesen nach gleich. Sofern der Erzeugte geringer ist als der Erzeuger, so ist dieses keine Schuld des Erzeugten, sondern eine Schwachheit des Erzeugers. Denn entweder hat er ihm aus Ergeiz nicht mit sich gleich gemacht, oder aus Ohnmacht nicht auf eine ihm ähnliche Weise erzeugen können. Sofern der Vater vor dem Sohne war, so war er nothwendig Vater eines andern Sohnes; denn ohne den Sohn kann er nicht Vater genannt werden. Sofern jemand den Sohn nach dem Wesen kennet, so kennet er auch den Vater. Denn (a) **sofern ihr mich kennet**, sagt er, **so kennet ihr auch meinen Vater:** also ist der Sohn von gleichem Wesen mit dem Vater. Denn nichts, was ohne Körper ist, kann von einem ungleichem Wesen erkannt werden. Sofern man dadurch, daß man glaubt, Christus sey der Sohn Gottes, das ewige Leben erhält, so wird man nothwendig, sofern man es nicht glaubt, den Tod sich zuziehen. Die gleiche Wirkungen hervorbringen, ha=

(a) Joan. 14, 7.

haben auch ein gleiches Wesen. Die Wirkungen aber des Vaters, und des Sohnes sind gleich, wie jenes anzeigt: (a) **wir wollen den Menschen machen.** Und ferner: (b) **was der Vater thut, das thut auf gleiche Weise auch der Sohn:** also ist auch das Wesen des Vaters, und des Sohnes gleich. Sofern die Kenntniß des Vaters, und des Sohnes das ewige Leben ist, so ist nothwendig, daß sie auch von gleichem Wesen sind. Denn die von ungleichem Wesen sind, können nicht auf gleiche Weise erkannt werden, und können auch nicht gleichermaßen lebendig machen. Sofern der Sohn in Wahrheit das Ebenbild auch Vaters ist, und ein jedes Ebenbild entweder ein Ebenbild des Wesens, oder der Gestalt, oder der Figur, oder des äußerlichen Ansehens, oder der Farbe ist, und sofern keines aus diesen in Gott ist, das Wesen ausgenommen, so ist der Sohn das Ebenbild des Wesens, und von gleichem Wesen mit dem Vater. Sofern der Vater in keinem Dinge mit dem Sohne verglichen werden kann, und auch mit dem Geschöpfe in keinem Dinge verglichen werden kann, so verhält er sich nicht anders zu dem Sohne, anders zu dem Geschöpfe, sondern

auf

(a) 1. B. Mos. 1, 26.

(b) Joan. 5, 19.

auf eben die Art zu dem Sohne, wie zu dem Geschöpfe. Folglich ist der Sohn nicht allein dem Vater unähnlich, sondern auch dem Geschöpfe ähnlich. Und wie sollte dieß nicht ungereimt seyn? Sofern sie, da sie den Sohn ein Geschöpf nennen, ihn nicht wie eines aus den Geschöpfen ansehen, warum sehen sie ihn, da wir ihn ein Erzeugniß nennen, wie eines aus den Erzeugnissen an? Sofern Gott nicht erzeuget, damit er nicht durch den Ausfluß etwas verliere: so wird er auch nicht erschaffen, damit er nicht ermüde. Sofern er aber ohne eine Leidenschaft erschaffet, so wird er um so viel mehr ohne Leidenschaft erzeugen. Sofern der Abglanz von jeden Lichte aus dem Lichte erzeuget wird, und sofern er nicht einmal angefangen, sondern von allen Zeiten, und von Ewigkeit bey dem Lichte war (denn das Licht ist nicht ohne Abglanz) so hat auch der Sohn, welcher der Abglanz ist, nicht einmal angefangen, sondern ist von Ewigkeit, indem Gott das Licht ist, wie David sagt: (a) **in deinem Lichte werden wir das Licht sehen.** Und Daniel: (b) **und das Licht**

ist

(a) Ps. 35, 10.

(b) Dan. 2, 22.

ist mit ihm. Sofern das Erzeugniß nach ihnen das Wesen ist, gleichwie auch das Unerzeugtseyn das Wesen ist, und sofern der Sohn das Erzeugniß Gottes ist, so ist der Sohn auch das Wesen Gottes. Sofern Gott den Sohn durch den Willen, und nicht durch die Natur erzeuget hat, so folget, daß er entweder einmal wollen hat, und hernach den Willen nicht mehr gehabt hat, oder daß er es wieder wollen, und ihn wieder erzeugt hat. Sofern er aber nicht beständig denselben Willen hat, sondern bald dieses, bald jenes will, so ist er nicht mehr einfach, und nicht mehr der Schöpfer des einzigen, sondern er wird, wie er will, auch schöpfen. Sofern Gott nicht erzeuget, so erzeuget er nicht, entweder weil er nicht kann, oder weil er nicht will. Kann er nicht, so wird er nebst dem, daß dieses seine Schwachheit anzeiget, von der erzeugenden, und vollkommenen Natur übertroffen: kann er es, ohne daß er es will, so hält er jenes, daß er von Natur hat, durch den Willen zurück. Woraus dann folget, daß, obschon er ihn noch nicht erzeuget hat, er es doch einmal wollen, und ihn erzeugen wird. Sofern der Sohn einmal nicht gewesen ist, so wird eben dieses einmal nach dem Erzeuger, und vor dem Erzeugten gewesen seyn.

Also war der Sohn nicht vor allen Dingen, und bloß vor dem Vater nicht, sondern man wird finden, daß er nach dem einmal gewesen ist. Wenn wir sagen, daß, sofern der Vater allezeit war, auch der Sohn nothwendig allezeit gewesen seyn müsse, so antworten sie: also folget auch, daß, weil der Sohn allezeit ein Werkmeister gewesen ist, auch das Werk seiner Hände allezeit gewesen seyn müsse, und solchermaßen wird auch das Werk seiner Hände gleich ewig mit dem Vater, und mit dem Sohne seyn. Allein welcher den Werkmeister nennet, der spricht nicht gleich auch von dem Werke. Denn das Gebäude besteht nicht zugleich mit dem Baumeister, und der Nachen nicht zugleich mit dem, welcher die Schiffe zusammenfügen kann. Denn die Wirksamkeit ist in dem Werkmeister, das Werk aber nach dem Werkmeister. Vater hingegen kann man keinen nennen, er habe dann einen Sohn gehabt, und sofern man einen Vater nennet, so nennet man ihn nicht schlechterdings Vater, sondern den Vater eines gewissen.

Gott wird in der Schrift Gott, Herr, Allmächtiger, Sabaoth, derjenige, der da ist, Adonai, und Eloi, nirgend aber der Unerzeugte genannt. Sofern man aber dieses zugestehen, und ihn nebst den erwähnten Namen noch den Unerzeug-

ten nennen wollte, so würde dieses zwar den Jüden, und allen andern erlaubt seyn, aber den Christen stehet es zu, daß sie ihn den Vater Christi nennen. Sofern also jenes, was uns von allen andern unterscheidet, falsch, und der Wahrheit beraubt ist, sofern es ein Name der Annehmung, und nicht eine Sache ist, die von Natur ist, so ist unser Glaube falsch, und unsere Hoffnung eitel. Denn wo der Anfang schwach ist, da ist auch das Ende kraftlos. Sie fragen ferner: war der Sohn, da er erzeugt worden ist, oder war er nicht. Ihre Frage ist verdeckt, und voll der bösen Kunstgriffe. Sie scheuen sich zu fragen, ob er einmal, und in der Zeit war, und sagen ob er war. Frage sie im Gegentheile: war Gott, da er den Sohn gezeuget hat, Vater, oder war er nicht Vater? War er Vater, so hat er, der war, dem, der war, erzeuget: war er nicht, so ist er erst Vater geworden, und es nicht von Natur gewesen. Allein die göttliche Schrift unterdrückt vollkommen ihre Streitsucht, indem Moses von dem Sohne rufet: (a) **der ist, der hat mich gesendt:** und der Evangelist: (b) **im**

An-

(a) 2. B. Mos. 3, 14.

(b) Joann. 1, 1.

Anfange war das Wort. Und dieses saget er nicht einmal, sondern viermal. Und ferner anderswo: (a) der aus Gott ist. Und: (b) der in des Vaters Schooß ist. Und an einem andern Orte: (c) der im Himmel ist. Und in der Offenbarung: (d) der da ist, und der da war, und der da kommen wird. Und Paulus: (e) welcher da er der Abglanz seiner Herrlichkeit ist. Und: (f) da er in göttlicher Gestalt war. Und ferner: (g) der da ist Gott gebenedeyet über alles. Sofern der Sohn der wahre Gott, das Licht, der unwandelbare, der gute, der heilige, und der Herr ist, so ist es auch der Vater, der eben dieses ist, nicht gleichermaßen, sondern um so vielmehr: nicht als hätte er dem Wesen nach einen Vorzug, sondern weil er ihm durch die Art zu seyn vorgehet. Denn man kann nicht sagen, daß ein

We-

(a) Joan. 8, 47.

(b) Ebend. 1, 18.

(c) Ebend. 3, 13.

(d) Offenb. 1, 8.

(e) Hebr. 1, 13.

(f) Philipp. 2, 6.

(g) Röm. 9, 5.

Wesen mehr Wesen als das andere sey, hingegen läßt sich dieses von der Art zu seyn sagen. Denn man kann nicht sagen, daß ein Mensch mehr Mensch als der andere ist: hingegen kann man sagen, daß ein guter Mensch mehr gut als der andere, ein gerechter mehr gerecht als der andere ist. Die Natur des Erzeugten, und des Erzeugers ist dieselbe, obgleich der Erzeugte das Daseyn auf eine andere Art bekommen hat. Denn Abel, der durch die Beywohnung erzeugt worden, hat keine andere Natur, als Adam, obgleich Adam nicht gezeuget, sondern gebildet worden ist. Sofern die Ursache größer, als das Verursachte, und auch dem Wesen nach von demselben unterschieden ist, und ein jeder Vater die Ursache, und ein jeder Sohn das Verursachte ist, so sind auch die Väter größer dann die Söhne, so sind sie von ihnen dem Wesen selbst nach unterschieden, und nicht mehr von gleichem Wesen. Allein dieses ist vollkommen falsch. Sie fragen: hat der Vater, nachdem er den Sohn erzeugt hat, aufgehöret ihn zu erzeugen? Und wenn wir ihnen zugeben, daß er aufgehört hat, so folgern sie; also hat er auch zu zeugen angefangen. Denn alles was ein Ende hat, hat auch einen Anfang: also war der Sohn nicht von Ewigkeit. Wir werden also antworten:

sofern jenes, welches aufhört, nothwendig auch einen Anfang haben, und jenes, welches einen Anfang hat, nothwendig auch aufhören muß; so folget, daß auch die Engel, und alle geistigen Naturen, die einen Anfang ihres Daseyns haben, nothwendig auch ein Ende haben müssen. Allein dieß ist widersinnisch. Es ist also möglich, daß auch das, welches zu seyn angefangen, zu seyn nicht aufhören, und daß jenes, welches aufhöret, nicht angefangen haben müsse. Gilt aber dieses nicht, so hat auch der Sohn, welcher zu seyn angefangen, nach ihnen auch ein Ende: indem sie behaupten, daß alles, was einen Anfang hat, auch ein Ende haben müsse. Und welch eine Lästerung ist nicht diese? Allein auch die Vorhersehung Gottes, die keinen Anfang hat, hat, nachdem jenes, was sie vorhergesehen, in dem Werke erfüllet worden ist, ein Ende. Es ist also nicht nothwendig, daß jenes, welches aufhöret, auch einen Anfang haben müsse. Das Wort **eins** wird von den geistigen Naturen gesagt, entweder, daß sie der Wirksamkeit, oder dem Willen, oder dem Wesen nach eins sind. Da nun der Erlöser sagt: (a) **ich, und der Vater sind eins**, so hat er es in einem Verstande aus den oberwähnten

ge-

(a) Joan. 10, 30.

gesagt. Sagen sie also, daß er es der Wirksamkeit nach ist, so ist er es nothwendig auch dem Wesen nach. Denn die ein ungleiches Wesen haben, können auch nicht gleiche Wirksamkeit haben. Sind sie aber dem Willen nach eins, so muß nicht allein der Sohn alles, was der Vater will, auch wollen, sondern auch der Vater muß alles, was der Sohn will, wollen. Also wird auch der Sohn alles, was ihm gefällt, dem Vater gebieten, weil auch der Vater ihm gebietet. Muß aber nur er Gebote annehmen, so gehorsamet er gezwungen, und wider seinen Willen. Sind sie aber weder der Wirksamkeit, noch dem Willen nach eins, so bleibt übrig, daß sie dem Wesen nach eins sind, das ist, der Sohn ist von gleichem Wesen mit dem Vater.

Daß das Wort Unerzeugtseyn die Art zu seyn, und nicht das Wesen bedeute.

Sofern das Unerzeugtseyn das Wesen, und das Erzeugtseyn auch das Wesen ist, und deshalben der Vater und der Sohn nicht von gleichem Wesen sind, so sind nothwendig alle Erzeugnisse ein einziges Wesen; also auch von gleichem Wesen mit dem Sohne Gottes. Und ist dieses nicht die vermessenste Lästerung? Sofern der Unerzeugte, der dem erzeugten Sohne ent-

gegen gesetzt ist, das Wesen ist, und der Unerschaf=
fene, der dem Geschöpfe entgegengesetzt ist, das
Wesen ist; so folget, daß der Unerzeugte das We=
sen ist, und daß der Unerschaffene das Wesen ist.
Also ist Gott ein doppeltes, nicht aber ein einfa=
ches Wesen. Allein dieses ist falsch: denn es ist
nur ein Geschöpf, und verschiedene Wesen. Auf
solche Weise müßte auch das Unwandelbare, das
Ewige, und tausend andere Eigenschaften, die
in ihm sind, eben so viele Wesen seyn. Sofern
jemand dadurch, daß er den Vater unerzeugt, und
den Sohn erzeugt nennet, die Wesen anzei=
gen wollen, wie könnte er, sofern er die Art,
wie sie sind, anzeigen wollte, sich anders als auf
diese Weise ausdrücken? Das Unerzeugtseyn ist
also ein Name, der die Art zu seyn, und nicht das
Wesen anzeiget. Sind jene, welche nach der Art
zu seyn voneinander unterschieden sind, auch dem
Wesen nach unterschieden, so sind auch die Men=
schen nicht von gleichem Wesen. Denn eine an=
dere Art zu seyn hat Adam, der aus der Erde
gebildet, eine andere Eva, die aus der Rippe
entstanden, eine andere Abel, weil er durch die
Beywohnung erzeugt, und wieder eine andere der,
welcher aus Marien ist, indem er aus der Jung=
frau allein geboren worden ist. Eben dieses läßt

sich auch von den Federthieren, und von den vierfüßigen sagen. Sofern der Vater deswegen unerzeugt ist, weil er nicht gezeuget worden ist, und der Sohn deswegen erzeugt ist, weil er erzeugt worden ist, so ist er der Unerzeugte nach dem Erzeugten. Denn er hatte keinen, mit dem er verglichen, unerzeugt genannt werden konnte. Die Gegensätze werden in Dingen, die sind, nicht aber in Dingen, die nicht sind, angetroffen. Sofern Gott war, und nicht Vater war, so hat er den Namen Vater, nachdem er Vater geworden, angenommen. Es folget also, daß Gott nicht erst geworden, aber daß er erst Vater geworden ist, und daß derselbe, welcher einfach ist, erst geworden, und nicht erst geworden ist.

Sofern das Mächtige mit dem Ohnmächtigen, das Weise mit dem Unweisen, und alle entgegengesetzten Dinge mit einander im Gegensatze sind, so ist auch das Unerzeugte mit dem Erzeugten im Gegensatze: der Vater ist also mit dem Sohne dem Wesen nach im Gegensatze, sofern doch der Name **Unerzeugt** nicht die Art zu seyn, sondern das Wesen anzeigt. Sofern der Sohn ein Geschöpf, und nicht ein Erzeugniß ist, und alle Dinge, die sind, Geschöpfe sind, so wird der Vater vergebens unerzeugt genannt, indem kein

Erzeugniß war, mit dem er verglichen, Unerzeugt genannt werden konnte. Er dürfte also mit gröſſerm Rechte der Unerschaffene, als der Unerzeugte genannt werden. Sofern das Wort **Unerzeugt** ein Name ist, so ist es nicht das Wesen. Denn die Namen sind die Bedeutungen der Wesen, nicht das Wesen selbst. Ist aber das Wort **Unerzeugt** das Wesen selbst, so möchten wir von ihnen den Namen von diesem Wesen hören. Denn wir erkennen eine Sache nicht aus dem Wesen, sondern aus dem Namen, und aus den Wirkungen, zumal wenn es eine geistige Natur ist. Sofern das Wort **Unerzeugt** ein Name des göttlichen Wesens ist, so hat Gott entweder sein eigen Wesen zwar gekannt, aber den Namen von seinem Wesen nicht gewußt, oder er hat den Namen gewußt, aber die, welche ihn nennen hören würden, betrügen wollen. Denn der Herr sagt: (a) **der Allmächtige ist mein Name.** Und da er von Moses befragt wurde, wie sein Name sey? Sagt er: (b) **ich bin, der ist.** Und ferner: (c) **der Gott Abrahams, der**

Gott

(a) 2. B. Mos. 15, 3.
(b) Ebend. 3, 14.
(c) Ebend. v. 15.

Got Isaaks, der Gott Jakobs. Das ist mein Name ewiglich. Und David: (a) Herr ist dein Name. Daß aber der Unerzeugte sein Namen sey, hat weder er von sich selbst, noch irgend ein Heiliger gesagt. Sofern er aber weder betrügen wollen, noch ihm sein Name unbekannt war (denn beides wäre gleich gottlos, sofern man es sagen wollte) so ist der Unerzeugte nicht sein Name. Das Wort Unerzeugt ist entweder das Wesen, oder etwas zufälliges (etwas anders außer diesen kann es nicht seyn) nun das Wesen kann es nicht seyn. Denn es ist nichts, was ihm gerade entgegen gesetzt wäre. Denn der Sohn ist erzeugt, nicht in so weit er das Wesen ist, sondern in so weit er erzeugt worden ist. Ist es etwas zufälliges, so ist es in ihm entweder von Natur, oder es kann in ihm seyn, und nicht seyn. Ist es in ihm von Natur, so ist es nothwendig zugleich ein Wesen Gottes, und zugleich etwas zufälliges. Denn solche Dinge fallen jenen, denen sie zufallen, nothwendig zu. Ist es dergestalt in ihm, daß es in ihm seyn, und nicht seyn kann, so wird er einmal unerzeugt, und nachher wieder erzeugt seyn. Sofern sie Gott

(a) Ps. 82, 19.

unerzeugt nennen, weil er nicht erzeugt worden, so sagen sie nicht, was sein Wesen ist, sondern was es nicht ist. Allein kein Wesen wird durch jenes, was es nicht ist, sondern durch das, was es ist, erkannt. Denn die Namen der Unsterbliche, der Unverwesliche, der Unwandelbare zeigen nicht sein Wesen an, sondern daß er nicht sterbe, nicht verwese, nicht verwandelt werde, wie die Geschöpfe. Lasset uns also von ihm lernen, was Gott ist, und nicht, was er nicht ist. Sofern das Wort **Unerzeugtseyn** nicht der Name des Wesens, sondern das Wesen selbst ist, und sofern auch der Sohn das Wesen ist, so ist der Sohn unerzeugt, und ein jedes Wesen ist unerzeugt. Sofern das Wort **der Unerzeugte** das Wesen Gottes ist, und das Wort **Erzeugniß** das Wesen des Sohnes ist, so kann sein Wesen nicht erschaffen, oder gemacht seyn. Denn der Sohn ist ein, und nicht mehrere Wesen. Wenn man einen Menschen, oder einen Stein, oder ein Holz nennet, so zeigt man ein Wesen an. Nennet man aber das Erzeugniß, so deutet man dadurch nicht bloß ein Wesen an. Es müßte widrigenfalles ein jedes Erzeugniß dasselbe Wesen seyn. Deutet man nun durch das Erzeugniß nicht das Wesen an, so zeigt man es gleichermaßen durch das Wort **der Erzeugte**

nicht an. Sofern Gott unerzeugt ist, weil er nicht erzeugt worden, so ist er ebenfalls unverweslich, weil er nicht verwesen kann. Gleichwie also durch das Unverwesliche das Unaufhörliche angezeigt wird, so wird auch durch das Unerzeugte, daß er ohne Ursprung ist, angezeigt. Ist er aber unerzeugt, und nicht unverweslich, so ist er zwar ohne Ursprung, aber nicht ohne Ende: welches ungereimt ist. Das Wort Unerzeugt ist also nicht das Wesen, sondern die Erklärung von dem, daß er nicht erzeugt worden ist. Sofern der Vater von Natur unerzeugt ist, so ist auch der Sohn von Natur erzeugt. Ist er aber ein Erzeugniß von Natur, so ist er kein Geschöpf. Da nun das Erzeugniß von Natur ist, so muß nothwendig auch ein Erzeuger seyn. Denn unmöglich ist, daß ein Erzeugniß ohne den Erzeuger sey. Möchten sie also doch den Erzeuger nennen, wenn der Vater nicht erzeugt hat. Sofern Gott dem Wesen nach unerzeugt ist, und der Sohn dem Wesen nach erzeugt ist, und der Tröster dem Wesen nach ein Geschöpf ist, so sind die Namen Vater, Sohn, und heiliger Geist Namen ohne Wesen. Lasset sie also taufen im Namen des Unerzeugten, und des Erzeugten, und des Geschöpfes. Denn die Sache selbst ist kräftiger, dann

die Namen, und jenes, was wirklich ist, ist zur Wirkung nützlicher, als wenn es bloß genannt wird. Sofern der Vater, sagen sie, unerzeugt, und der Sohn erzeugt ist, so haben sie nicht dasselbe Wesen. Denn der Unerzeugte, und der Erzeugte können kein gleiches Wesen haben. Allein wir sagen nicht, daß diese Namen das Wesen sind, sondern daß sie bloß die Art, wie beide sind, bedeuten. Die verschiedenen Namen hindern nichts, daß sie dasselbe Wesen haben können, gleichwie auch im Gegentheile nichts hindert, daß die Geschöpfe, ob sie gleich verschiedene Wesen haben, denselben Namen tragen können.

Sofern der Sohn, sagen sie, von gleichem Wesen mit dem Vater ist, der Vater aber unerzeugt, und der Sohn erzeugt ist, so ist dasselbe Wesen unerzeugt, und erzeugt. Allein wir sagen nicht, daß der Sohn ein Theil des Vaters ist, als wäre das Wesen in das Unerzeugte, und Erzeugte abgetheilet worden, sondern er ist ganz erzeugt von dem Unerzeugten, beide sind vollkommen, und nicht zween Theile von einem Ganzen. Sofern der Erlöser im Namen des Vaters gekommen ist, wie er selbst sagt: (a) ich bin ge-

kom-

(a) Joan. 5, 43.

kommen in meines Vaters Namen, so muß alles, was der Vater genannt wird, auch der Sohn genannt werden. Er wird also auch der Unerzeugte genannt werden müssen, weil auch dieses der Name des Vaters ist. Sofern der Name **Unerzeugt** ein Name ist, wodurch der Vater geehret wird, und sofern auch der Sohn gleichermaßen mit ihm geehret werden muß, gleichwie eben dieselbe Stimme sagt; (a) **auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren**, so muß man nothwendig auch den Sohn unerzeugt nennen, damit man dem Vater, und dem Sohne gleiche Ehre gebe. Sofern der Sohn den Namen des Vaters den Menschen geoffenbaret hat, wie er selbst sagt: (b) **ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbaret**, und das Wort **Unerzeugt** sein eigenthümlicher Name ist, so bitten wir, daß sie uns zeigen, wo der Erlöser ihn unerzeugt genannt habe. Sofern Gott über alles erhaben ist, so fragen wir, ob er dem Wesen nach, oder dadurch, daß er der Ursprung aller Dinge, und von niemanden erzeugt worden, über alles erhaben ist? Ist er, in so

weit

(a) Joan. 5, 23.

(b) Ebend. 17, 6.

weit er ein Wesen ist, über alles erhaben, so ist ein jedes Wesen über alles erhaben. Ist er, in so weit er unerzeugt ist, über alles erhaben, so ist das Unerzeugtseyn, und das Wesen nicht ein Ding. Sofern dieses, daß er unerzeugt ist, etwas ist, so wird auch dieses, daß er nicht sterben, nicht aufhören, nicht erkranken, nicht veralten kann, etwas seyn. Er wird also dadurch, daß er unerzeugt ist, über alles erhaben seyn, durch die andern Eigenschaften aber mit den Engeln, Geistern, und Seelen gleich seyn. Denn auch diese können nicht sterben, und nicht aufhören. Sofern er nicht durch jenes, was er nicht ist, sondern durch das, was er ist, über alles erhaben ist (denn der Mensch ist nicht deswegen besser, als das Viehe, weil er nicht ohne Seele, nicht ohne Gefühl ist; denn dieses ist auch das Viehe nicht, sondern weil er vernünftig ist) so ist auch Gott nicht deswegen, weil er unerzeugt ist, sondern weil er der Ursprung aller Dinge ist, über alles erhaben. Sofern der Unerzeugte dem Erzeugten entgegengesetzt ist, und der Unerzeugte ein einfaches Wesen ist, so wird er auch dadurch, daß er unwandelbar, unsterblich, ohne Gestalt ist, und überhaupt durch alle andern Eigenschaften dem Erzeugten entgegen gesetzt seyn. Denn sofern er in

einem Stücke ihm entgegen gesetzt wäre, und in dem andern nicht, so wäre er zusammengesetzt und nicht einfach. Sofern jener, welcher eingesehen hat, daß Gott unerzeugt ist, jenes, was Gott wirklich ist, genau eingesehen hat, und sofern nichts größers seyn kann, als Gott, wie er seiner ganzen Natur nach ist, einsehen, ja sofern diese Einsicht das ewige Leben ist, so ist ein solcher schon über alles erhaben, was Gott jenen, die ihn lieben, zubereitet hat. Denn diese Dinge können von keinem Menschen gesehen werden, indem (a) sie weder das Aug gesehen, noch das Ohr gehöret hat, noch in des Menschen Herz gestiegen sind. Allein den Namen **Unerzeugt** haben auch die Sünder gehöret. Gott hat also jenes, was größer ist, entweder durch sich, oder durch einen andern die Sünder gelehret, und jenes, was kleiner ist, und zu dem ewigen Leben nichts beyträgt, den Gerechten vorbehalten. Und wie sollte dieses nicht ungereimt seyn? Das Erzeugtseyn ist weder eine Erklärung, die man von Gott geben kann, noch eine Eigenschaft von ihm. Denn die Erklärung, die man von einer Sache giebt, und ihre Eigenschaft können mit der Sache selbst, deren Erklärung, und Eigen-

(a) 1. Kor. 2, 9.

genschaft sie ist, verwechselt werden. Der Mensch ist ein Thier, das vernünftig, und sterblich ist, das der Kenntniß, und Wissenschaft fähig ist, und das Thier, das vernünftig, und sterblich ist, das der Kenntniß, und Wissenschaft fähig ist, ist der Mensch: die Eigenschaft des Menschen ist, daß er lachen kann, und alles, was lachen kann, ist ein Mensch. Sofern aber jemand von Gott zulassen wollte, daß das Unerzeugtseyn allein von Gott gesagt werde, so folget doch deswegen nicht, daß dasjenige, was Gott ist, auch unerzeugt ist. Der Sohn ist also Gott, aber nicht unerzeugt. Das Unerzeugtseyn ist also weder eine Erklärung, die man von Gott geben kann, noch seine Eigenschaft, weil es nicht verwechselt werden kann.

Daß der Sohn kein Geschöpf ist.

Sofern der Sohn ein Geschöpf Gottes, und ein jedes Geschöpf ein Knecht des Schöpfers ist, so ist Christus ein Knecht, und nicht der Sohn Gottes. Er hat also nicht die Gestalt eines Knechtes angenommen, sondern war selbst ein Knecht. Das Geschöpf hat nicht gleiche Macht mit dem Schöpfer. Der Sohn hat also mit dem Vater nichts gemeinsames, nicht einmal die Schöpfung, sofern der Sohn ein Werk der Hände,

und nicht das Erzeugniß ist. Sofern der Sohn ein Erzeugniß ist, aber nicht, wie eines aus den andern Erzeugnissen, und sofern ein jedes Erzeugniß ein Geschöpf ist, so ist der Sohn kein Geschöpf; denn er ist nicht ein Erzeugniß, wie die andern Erzeugnisse. Sofern Gott nichts geringers, als den einzigen Sohn erschaffen können, weil es wider seine Natur gewesen wäre, so kann auch der Sohn nicht verschiedene Dinge, sondern nur eines erschaffen. Sofern die kleinern Dinge von dem Kleinern erschaffen worden sind, und die größern von dem Größern, so hat die Schöpfung mehrere Herren, weil in derselben nicht alle Dinge gleich sind. Sofern Gott von Natur der Werkmeister ist, so hat er nicht nur einen einzigen, sondern manchfaltige Dinge erschaffen. Denn er müßte jene Dinge, die er nicht erschaffen hat, entweder aus Ohnmacht, oder aus Neid, und Mißgunst nicht erschaffen haben. Sofern die Macht des Vaters durch den Sohn erschaffen hat, so ist der Vater, und nicht der Sohn der Werkmeister, gleichwie auch nicht der Werkzeug der Künstler ist. Es kann also nichts niederträchtigers seyn, als daß jenes, welches der Sohn gemacht hat, von dem Vater wieder umgeschaffen werde. Sofern Gott also sich schämen müßte, die Schöpfung, die schon

war, wieder umzuschaffen, so konnte er auch nicht die Verherrlichung von dieser Schöpfung zulassen. Denn was er zu machen sich geschämt hätte, das wird er auch, nachdem es gemacht worden, nicht als sein Eigenthum ansehen wollen. Sofern es ein Ding ist, ob man sagt, das Gott erschaffe, oder daß er erzeuge, weil er einfach ist; so ist es auch ein Ding, ob man sagt, daß er erhalte, oder daß er vertilge, daß er lebendig mache, oder daß er tödte. Gilt aber dieses, so ist das Heil, und das Verderben, das Leben und der Tod ein Ding. Sofern Christus die Macht, und die Weisheit Gottes ist, und sofern diese unerschaffen, und ewig mit Gott sind (denn Gott war zu keiner Zeit ohne Weisheit, und ohne Macht) so ist auch Christus unerschaffen, und gleich ewig mit Gott. Wird er aber nur vermittelst der Wirksamkeit die Macht, und Weisheit Gottes genannt, so können auch wir die Macht, und Weisheit des Herrn genannt werden, wie er Gottes Macht, und Weisheit genannt wird. Allein dieses ist ungereimt. Sofern der Sohn nicht ein ewiger Gott ist, so muß er nothwendig ein neuer Gott seyn, sofern er nicht ein wahrer Gott ist, so muß er ein lügenhafter Gott seyn, sofern er nicht von Natur Gott ist, so

muß

muß er durch die Annehmung Gott seyn. Aber es ist ein Ruchlosigkeit, sofern man neue, lügenhafte, und solche Götter, die es nicht von Natur sind, anbethet. (a) **Es soll, heißt es, bey dir kein neuer Gott seyn.** Und Paulus: (b) **aber zur Zeit, da ihr Gott nicht kanntet, dientet ihr denen, die von Natur nicht Götter sind.** Jene also, welche Christum solchermaßen anbethen, sind entweder gottlos, oder er ist Gott von Natur, und wahrhaft, und sie sind auch gottselig. Sofern der Sohn eine Wirkung, und nicht ein Erzeugniß ist, so ist er weder der, welcher wirket, noch das, was gewirket wird. Denn die Wirkung ist von diesen beiden unterschieden, ja sie hat nicht einmal ein Bestehen. Denn keine Wirkung hat ihr Bestehen. Ist er aber das, was gewirket wird, so ist er der dritte von dem Vater, und kömmt nicht unmittelbar von ihm. Denn der, welcher wirket, ist der erste, hernach kömmt die Wirkung, endlich das, was gewirket worden. Sofern der Sohn der Eingeborne ist, weil er einzig von dem einzigen

(a) Ps. 80, 10.

(b) Gal. 4, 8.

zigen erzeugt worden ist, so sollte er eigenthümlicher der Einerschaffene genannt werden, indem er nach dem Eunomius in der That ein Geschöpf ist, und fälschlich ein Erzeugniß genannt wird. Sofern nur der Sohn ein Werk des Vaters ist, und alles übrige als ein Werk des Sohnes angesehen werden muß, so konnte er, da er sprach (a) **alles was mein ist, das ist dein**, dieses mit Recht sagen, aber er durfte, wenn wir dem Eunomius folgen, nicht mehr hinzusetzen: **und was dein ist, das ist mein.** Denn er konnte nicht sein selbst seyn. Es scheinet also, daß er hier von der Gleichheit, und von dem Wesen, wodurch sie einander in allem ähnlich, und gleich sind, nicht aber von den Geschöpfen geredet habe.

Sofern Gott auf gleiche Weise schöpfet, und erzeuget, so ist Christus auf gleiche Weise unser Schöpfer, und Vater. Denn er ist Gott, und es ist keine Kindesstattannehmung durch den heiligen Geist vonnöthen: gleichwie es nicht vonnöthen war, daß wir durch einen andern seine Geschöpfe geworden sind. Nebst dem daß viele Geschöpfe schon von Natur unfähig sind den Geist der Kindesstattannehmung zu empfangen, wie die

ver=

(a) Joan. 17, 10.

vernunftlosen, und unbeseelten Geschöpfe sind. Sofern wir, da wir Geschöpfe waren, durch die Kindesstattannehmung des heiligen Geistes Söhne geworden sind, so möchten sie uns doch sagen, sofern auch der Sohn ein Geschöpf ist, durch wen er von dem Vater an Kindesstatt angenommen worden ist? Sofern alles, was der Vater hat, auch dem Sohne zugehört, und sofern der Vater nichts, was nicht durch den Sohn gemacht worden ist, hat, ihn allein, wie sie sagen, ausgenommen, so muß er nothwendig auch sich selbst haben: welches unmöglich ist. Sofern das Ebenbild in allem gleich ist, gleichwie der Sohn ein Ebenbild ist; und sofern das Geschöpf in keinem Stücke dem Schöpfer gleichet, sondern in allen ungleich ist, so kann der Sohn, der das Ebenbild des Vaters ist, nicht ein Geschöpf seyn. Sofern die geistige Natur, wenn sie erzeuget, nothwendig wie die körperlichen erzeuget, so muß sie auch, wenn sie sieht, wie die körperlichen sehen, wenn sie hört, wie die körperlichen hören, und überhaupt wenn sie wirket, wie die körperlichen wirken. Thut sie aber dieses anders, so muß sie auch, wenn sie erzeuget, anders als diese erzeugen. Was jemand selbst nicht hat, daß kann er auch keinem andern geben. Sofern also der Sohn

ein Geschöpf, und ein Knecht ist, so kann er auch andere nicht freylassen. Jenes, welches vermittelst seiner Natur zwischen zweyen das Mittel hält, muß auch mit den beiden äußersten verbunden seyn. Sofern also der Sohn vermittelst seiner Natur, und nicht vermittelst der Menschwerdung zwischen dem Vater, und uns das Mittel hält, so muß Gott und das Geschöpf miteinander verbunden seyn. Sofern der Sohn dem Vater gleich ist, doch nicht vermöge seiner Natur, so ist übrig, daß er es entweder vermöge der Gestalt, oder vermöge der Wirksamkeit ist; allein vermöge der Gestalt ist es nicht möglich; denn der Geist hat keine Gestalt. Ist ers vermöge der Wirksamkeit, so hätte er nichts verschiedenes, sondern etwas solches, wie er selbst ist, gewirket, indem er ein Werk des Vaters, und nicht sein Erzeugniß ist. Nebst dem ist schon gesagt worden, daß jenes, welches die Wirksamkeit betreffend gleich ist, nothwendig auch dem Wesen nach gleich seyn müsse.

Wenn die Werke Gottes im Glauben, und nicht in Beweisen sind, wie David sagt: (a) **und alle seine Werke sind im Glauben**, um wie vielmehr muß die Erzeugung des Sohnes, die

vor

(a) Ps. 32, 4.

vor den ewigen Jahrhunderten geschehen ist, im Glauben, und nicht in Beweisen seyn? Sofern Gott den Sohn aus dem Nichts gemacht hat, so haben jene, welche aus dem Nichts alles, was sie wollen, hervorbringen können, gleiche Macht, und Wirkung, indem man in den hervorgebrachten Dingen keinen Unterschied entdecken kann. Ob auch gleich in vielen Stücken ein großer Unterschied wahrgenommen wird, so sind doch nicht verschiedene Werkmeister davon, sondern ein einziger, der Sohn nämlich, durch welchen alles gemacht worden ist. Sofern der Sohn das erste Werk Gottes aus jenen Dingen, die aus dem Nichts entstanden sind, ist, und sofern die Arianer dieses glauben, und ihn solchermaßen anbethen, so bethen sie, ohne es selbst zu wissen, den Teufel, und nicht den Sohn Gottes an, indem Job den Teufel das erste Werk Gottes nennet, wenn er sagt: (a) **er ist der erste unter den Werken Gottes.** Wollen sie aber sagen, daß er das Werk des Sohnes ist, so ist der Geist nicht mehr, wie sie lehren, das Werk des Herrn, oder man müßte glauben, daß er nach dem Teufel entstanden sey. Sofern unser Glaube in den

(a) Job. 40, 14.

Sohn ein Werk Gottes ist: (a) denn dieses, sagt er, ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesendt hat, so kann er nicht das Wort Gottes seyn. Denn es ist nicht ein Ding der Glaube an ihn, und er selbst.

Ueber die Worte: (b) **wenn aber alles ihm unterthan seyn wird, dann wird auch der Sohn selbst unterthan seyn.**

Sofern der Sohn dem Vater vermöge der Gottheit unterthan seyn wird, so mußte er ihm schon anfangs, so lange nämlich Gott war, unthan seyn. War er ihm aber nicht unterthan, sondern wird ers erst seyn, so muß er ihm nach der Menschheit unsertwegen, nicht aber nach der Gottheit seinetwegen unterthan seyn.

Ueber die Worte: (c) **darum hat ihm Gott einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.**

Sofern der Vater dem Sohne, in so weit der Sohn Gott war, nach der Menschwerdung wegen des Gehorsames einen Namen, der über

alle

(a) Joann. 6, 29.

(b) 1. Kor. 15, 28.

(c) Philipp. 2, 9.

alle Namen ist, gegeben, und eine jede Zunge ihn als den Herrn bekennet hat, so hat er weder den Namen, der über alle Namen ist, vor der Menschwerdung gehabt, noch auch das Bekenntniß, daß er Herr ist, von allen erlanget. Er ist also nach der Menschwerdung mehr, als er vor der Menschwerdung war, geworden; welches ungereimt ist. Eben so verhält sich auch jenes: (a) **mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.** Man muß also dieses von der Menschwerdung, und nicht von der Gottheit verstehen.

Ueber die Worte: (b) der Vater ist größer dann ich.

Durch dieses Wort **größer** will man sagen, daß etwas entweder vermöge der Größe, oder vermöge der Zeit, oder vermöge der Würde, oder vermöge der Macht, oder als die Ursache größer ist. Aber vermöge der Größe kann man nicht sagen, daß der Vater größer dann der Sohn sey: denn er ist ohne Körper. Auch nicht vermöge Zeit: denn der Sohn ist der Werkmeister der Zeiten. Auch nicht vermöge der Würde: denn er ist nicht etwas, was er nicht schon ehe war,

(a) Matth. 28, 18.

(b) Joann. 14, 28.

geworden. Noch vermöge der Macht: denn alles, was der Vater thut, dieses thut gleichermaßen auch der Sohn. Noch als eine Ursache: denn er müßte gleichermaßen größer dann er, und dann wir seyn, indem er die Ursache von ihm, und von uns ist. Man muß also dieß, was er sagt, als eine Ehre, die er dem Vater giebt, und nicht als seine Verkleinerung ansehen, zumal da nicht gleich jenes, was größer ist, auch von ungleichem Wesen ist. Denn man sagt, daß ein Mensch größer, als ein anderer Mensch, ein Pferd grös= ser als ein anders Pferd ist. Sofern also auch von dem Vater gesagt wird, daß er größer ist, so ist er nicht gleich von einem andern Wesen. Ueberhaupt pfleget man unter jenen, die ein glei= ches, nicht aber unter jenen, die ein ungleiches Wesen haben, einen Vergleich anzustellen. Denn man sagt nicht in eigenthümlichen Verstande, daß der Mensch größer dann das vernunftlose Viehe, und das vernunftlose Viehe größer dann die seellosen Dinge sey: sondern daß ein Mensch größer dann der andere Mensch, ein ver= nunftloses Thier größer dann ein anders vernunft= loses Thier sey. Der Vater hat also ein gleiches Wesen mit dem Sohne, obschon von ihm gesagt wird, daß er größer ist.

Ueber die Worte: (a) aber die Stunde, und den Tag weis niemand.

Sofern der Sohn der Werkmeister des Ganzen ist, und die Zeit des Gerichtes nicht weis, so weis er das nicht, was er erschaffen hat. Denn er sagt nicht, daß er das Gericht, sondern daß er den Tag nicht weis; und wie sollte dieses nicht ungereimt seyn?

Ueber dieselben.

Sofern der Sohn nicht von alle dem, was dem Vater zugehört, Kenntniß hat, so lüget er, wenn er spricht: (b) **alles was der Vater hat, das ist mein.** Und: (c) **wie mich mein Vater kennet, so kenne ich auch ihn.** Sofern aber etwas anders ist, den Vater kennen, und etwas anders das, was dem Vater eigen ist, kennen: und sofern den Vater kennen mehr ist, als das kennen, was dem Vater eigen ist, (gleichwie ein jeder mehr ist, als das, was von ihm herkömmt) so war dem Sohne das mehrere be-

---

(a) Matth. 24, 36.

(b) Joann. 16, 15.

(b) Ebend. 10, 15.

kannt (denn niemand (a), sagt er, kennet den Vater, dann der Sohn.) und das wenigere unbekannt, welches unmöglich ist. Weil es also den Menschen nichts nützte, sofern sie die Zeit des Gerichtes vernähmen, so hat er sie verschwiegen. Denn die beständige Erwartung macht, daß sie der Gottseligkeit mit größerm Eifer nachstreben: die Gewißheit aber von der langen Zwischenzeit machet, daß sie auf dem Wege der Tugend schlaff werden in der Hoffnung, daß, sofern sie auch später zur Reue wiederkehrten, sie dennoch selig werden können. Denn wie sollte jener, der alles bis auf diese Stunde gewußt hat (dieß hat er selbst gesagt) jene Stunde nicht wissen? Vergebens also hat auch der Apostel gesagt: (b) **in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit, und Erkenntniß.**

Ueber dieselben.

Sofern der heilige Geist die Tiefen Gottes durchforschet, und alles, was Gott eigen ist, einsieht, der Sohn aber es nicht einsieht; so ist nach ihnen der heilige Geist größer als der Sohn, da

sie

(a) Matth. 11, 27.

(b) Koloss. 2, 3.

sie ihm zuvor nicht einmal die Gleichheit mit dem Sohne einräumen wollten.

Ueber die Worte: (a) Vater! ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir.

Sofern der Sohn diese Worte: **Vater! ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir** in Wahrheit gesprochen hat, so zeigt dieses nicht allein eine Zaghaftigkeit, und Schwäche an, sondern er hat auf solche Weise auch geglaubt, daß etwas sey, was dem Vater unmöglich wäre. Denn dieß, **ist es möglich**, ist die Stimme eines Zweifelnden, und eines, der nicht vollkommen versichert ist, daß der Vater ihn erretten könne. Wie sollte aber der, welcher den Abgeschiedenen das Leben wieder geschenket hat, nicht um so viel mehr dem Lebendigen das Leben erhalten können? Warum hat er also, da er den Lazarus, und viele Todte auferweckt hat, das Leben nicht eigenmächtig sich ertheilet, sondern dasselbe schüchtern von dem Vaten verlanget, da er sagt: **Vater! ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir.** Sofern er aber wider seinen Willen gestorben ist, so hat er nicht mehr sich selbst erniedriget,

---

(a) Matth. 26, 39.

driget, ist dem Vater nicht bis zum Tode gehorsam gewesen, und hat sich auch nicht selbst hergegeben, wie der Apostel sagt: (a) **der sich selbst gegeben hat zum Lösegeld für unsere Sünden.** Hat er es aber wollen, wozu waren die Worte vonnöthen: **Vater! ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir?** Man muß also dieses von jenen, welche in ihn sündigen würden, damit sie nicht sündigen sollten, nicht aber von ihm verstehen. Für diese hat er auch am Kreuze gebethen: (b) **Vater! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Man muß also jenes, was er in Absicht auf die Erlösung der Menschen gesagt hat, nicht als wäre es schlechterdings gesagt worden, verstehen.

Ueber die Worte: (c) ich lebe um des Vaters willen.

Sofern der Sohn um des Vaters willen lebet, so lebet er um eines andern willen, und nicht seinetwegen. Der aber um eines andern willen lebet, der kann nicht das Leben selbst seyn.

Gleich=

(a) Gal. 1, 4.

(b) Luc. 23, 34.

(c) Joann. 6, 57.

Gleichwie auch der, welcher durch die Gnade heilig ist, nicht die Heiligkeit selbst ist. Der Sohn hat also eine Lüge gesagt, da er sprach: (a) **ich bin das Leben.** Und ferner: (b) **also machet auch der Sohn lebendig, welche er will.** Man muß also diese Worte von der Menschheit, und nicht von der Gottheit auslegen.

Ueber die Worte: (c) der Sohn thut nichts von ihm selber.

Sofern es besser ist, wenn man nach seinem Willen, als wenn man nach fremden Willen handelt, und der Mensch nach seinem Willen, der Sohn aber nach dem Willen Gottes handelt, so ist der Mensch besser, als der Sohn; welches ungereimt ist. Und sofern der, welcher unter eines andern Willen stehet, andern nicht verleihen kann, daß sie nach ihrem Willen handeln (denn was er selbst nicht hat, dieß kann er andern aus eigner Willkühr nicht ertheilen) so kann der Erlöser, welcher uns den freyen Willen geschenket hat, nicht unter eines andern Willen stehen.

Ueber

(a) Joann. 11, 25.

(b) Ebend. 5, 21.

(c) Ebend. v. 19.

Ueber dieselben.

Sofern der Erlöser nichts von selbst ausüben können, sondern auf den Befehl des Vaters warten müssen, so ist er weder gut, noch böse. Denn er war von keiner Sache der Urheber. Und wie sollte es nicht ungereimt seyn, daß die Menschen aus freyem Willen gutes, oder böses thun können, der Sohn aber, welcher Gott ist, nichts aus eigner Willkühr thun könne?

Ueber die Worte: (a) ich bin der Weinstock.

Sofern der Erlöser, sagen sie, der Weinstock, und wir die Reben, und der Vater der Winzer ist, und sofern die Reben dieselbe Natur mit dem Weinstocke haben, und der Weinstock eine andere Natur, als der Winzer, hat, so hat der Sohn eine gleiche Natur mit uns, und wir sind ein Theil von ihm, und er hat nicht dieselbe Natur mit dem Vater, sondern ist ganz von ihm unterschieden. Diesen antworten wir, daß wir nicht die Reben seiner Gottheit, sondern seiner Menschheit genannt werden, gleichwie der Apostel sagt: (b) **wir aber sind der Leib Christi,**

und

(a) Joann. 15, 1.

(b) 1. Kor. 12, 27.

und Glieder unter einander. Und ferner: (a) wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind? Und anderswo: (b) wie der irdisch ist, also sind auch die irdischen, wie der himmlisch ist, also sind auch die die himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, also sollen wir auch tragen das Bild des himmlischen. Sofern das Haupt des Mannes Christus ist, und das Haupt Christi Gott ist, und sofern der Mensch nicht von gleichem Wesen mit Christo dem Gott ist (denn er ist nicht Gott) und Christus ein gleiches Wesen mit Gott hat (denn er ist Gott) so ist nicht Gott auf gleiche Weise das Haupt Christi, wie Christus das Haupt des Mannes ist. Denn die Natur der Geschöpfe, und die schöpferische Gottheit sind nicht eins miteinander. Er ist also als Vater das Haupt Christi, und Christus als Schöpfer das Haupt der Menschen. Sofern der Wille des Vaters ist, daß wir an seinen Sohn glauben ((c) das ist aber der Wille dessen, der mich gesendt hat, daß, wer den Sohn sieht, und an ihn glaubt, das ewige Leben ha-

be)

(a) 1. Kor. 6, 15.

(b) Ebend. 15, 48.

(c) Joan. 6, 40.

be) so ist der Sohn nicht aus dem Willen, indem sonst unser Glaube an ihn, entweder mit ihm, oder vor seiner gewesen seyn müßte.

Ueber die Worte: (a) niemand ist gut.

Sofern der Erlöser nicht gut ist, so ist er nothwendig böse. Denn er ist einfach, und läßt kein Mittel zu. Und wie sollte es nicht ungereimt seyn, daß der Schöpfer der guten Dinge böse sey? Und sofern das Leben gut ist, und die Worte des Sohnes das Leben sind, gleichwie er selbst sagt: (b) **die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist, und Leben,** wie hat er, da der Pharisäer zu ihm sprach, **guter Meister,** gesagt: **niemand ist gut, denn allein der einige Gott?** Denn er hat nicht allein, da er das Wort **gut,** sondern da er die Worte **guter Meister** gehöret hat, gesprochen: **niemand ist gut.** Er hat ihm also, wie das Evangelium sagt, als einem, der ihm versuchen wollte, oder als einem unwissenden, der nicht gewußt hatte, daß er ein guter Gott, und nicht bloß ein guter Meister ist, geantwortet.

Ueber

(a) Marc. 10, 18.

(b) Joann. 6, 64.

Ueber die Worte: (a) Vater! verkläre mich.

Sofern der Sohn, da er von dem Vater verkläret zu werden verlanget, dieses nach der Gottheit, und nicht nach der Menschheit verlanget hat, so verlanget er etwas, das ihm mangelt, und der Evangelist lüget, wenn er sagt: (b) **und wir haben seine Herrlichkeit gesehen:** und der Apostel: (c) **und hätten den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzeiget.** Und David: (d) **daß hineingehe der König der Herrlichkeit.** Er verlanget also keinen Zuwachs der Herrlichkeit, sondern die Offenbarung seiner Menschwerdung.

Ueber dieselben.

Sofern er so gesinnet war, daß er die Herrlichkeit, die er vor dem Daseyn der Welt hatte, von dem Vater verlangte, so verlangte er die Herrlichkeit, die er verloren hat. Denn er würde

---

(a) Joann. 17, 5.

(b) Ebend. 1, 14.

(c) 1. Kor. 2, 8.

(d) Ps. 23, 7.

de gewiß nicht das, was er ohnehin besaß, verlanget haben. Gilt dieses, so hat er nicht allein die Herrlichkeit, sondern auch die Gottheit verloren. Denn die Herrlichkeit ist von der Gottheit unzertrennlich. Er war also nach dem Photin ein bloßer Mensch. Es scheinet nun, daß dieses in Absicht auf die Menschheit, und nicht, als mangelte ihm die Gottheit, gesagt worden sey.

Ueber die Worte: (a) der Erstgeborne von allen Kreaturen.

Sofern der Sohn die Kreatur, und nicht das Erzeugniß vor allen Kreaturen wäre, so würde er der zuerst erschaffene, und nicht der Erstgeborne genannt worden seyn. Sofern er, weil er der Erstgeborne der Kreaturen genannt wird, zuerst erschaffen worden wäre, so müßte er auch, weil er (b) der Erstgeborne der Todten genannt worden, der erste aus allen, die verschieden sind, gestorben seyn. Sofern er also der Erstgeborne der Todten genannt wird, weil er der Urheber von der Auferstehung der Todten war, so ist er ebenfalls der Erstgeborne vor allen Kreaturen,

weil

(a) Kolosst. 1, 15.
(b) Offenb. 1, 5.

weil er der Urheber war, daß die Geschöpfe aus dem Nichts zum Daseyn gebracht worden sind. Sofern die Worte **der Erstgeborne vor allen Kreaturen**, anzeigen, daß er vor allen entstanden ist, so hätte der Apostel, da er sprach: (a) **durch ihn, und in ihm ist alles erschaffen worden,** sagen müssen; **und er ist vor allen erschaffen worden.** Wenn er nun sagt, **und er ist vor allen**, so zeigt er an, daß er allezeit war, und die Geschöpfe später entstanden sind. Denn das **Wort war** stimmet mit dem, **im Anfange war das Wort**, überein. Sofern der Sohn, sagen sie, der erstgeborne ist, so ist er nicht mehr der Eingeborne, sondern es muß noch ein anderer seyn, in Rücksicht dessen er der Erstgeborne genannt werden könne. Allein, mein weisester! Er ward auch, obschon er aus der Jungfrau Maria allein geboren worden ist, ihr Erstgeborner genannt. (b) **Bis daß sie**, heißt es, **ihren erstgebornen Sohn gebahr.** Es ist daher nicht nothwendig, daß er in Absicht auf einen andern Bruder der Erstgeborne genannt werde. Man kann auch sagen, daß er diesen Namen als einen, der

(a) Kolos. 1, 16.

(b) Matth. 1, 25.

vor aller Erzeugung gewesen ist, bekommen habe: oder daß er in Rücksicht auf die, welche durch die Kindesstattannehmung des heiligen Geistes aus Gott geboren worden sind, also genannt worden ist, gleichwie Paulus sagt: (a) **denn welche er vorhergesehen, und verordnet hat, daß diese gleichförmig seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbe der Erstgeborne unter vielen Brüdern sey.**

Ueber die Worte: (b) der Herr hat mich erschaffen.

Sofern der, welcher im Fleische wandelte, gesagt hat: (c) **ich bin der Weg:** und eben derselbe: (d) **niemand kömmt zum Vater dann durch mich,** so ist es auch eben dieser hier, welcher sagt: **der Herr hat mich erschaffen im Anfange seiner Wege.** Allein das Erzeugniß wird auch ein Geschöpf, und ein Werk genannt, wie jenes: (e) **ich habe einen Menschen**

(a) Röm. 8, 29.

(b) Sprichw. 8, 22.

(c) Joann. 14, 6.

(d) Ebend.

(e) 1. B. Mos. 4, 1.

schen geboren (*) durch Gott. Und ferner: (a) er hat Söhne, und Töchter (**) gezeugt. Und da David sagt: (b) **erschaffe in mir, o Gott! ein reines Herz**, verlangt er kein anders Herz, sondern daß jenes, was er schon hatte, gereiniget würde. Man sagt auch ein neues Geschöpf, nicht als wäre ein anders Geschöpf entstanden, sondern weil die, welche erleuchtet werden, zu vollkommenen Werken vorbereitet werden. Sofern der Vater den Sohn für die Werke erschaffen hat, so hat er ihn nicht seinetwegen, sondern wegen der Werke erschaffen. Jenes aber, welches eines andern halber, und nicht seinetwegen entstanden ist, das ist entweder ein Theil von dem, um dessentwillen es entstanden ist, oder geringer, als dasselbe. Der Erlöser wird also entweder ein Theil der Schöpfung, oder geringer als die Schöpfung seyn. Man muß also dieses nothwendig von der Menschheit verstehen. Man dürf-

(*) Nach dem griechischen Texte sollte es heißen: ich habe einen Menschen erschaffen durch Gott.

(a) 1. B. Mos. 5, 4.

(**) Nach dem Griechischen: er hat Söhne, und Töchter gemacht. Woraus dann erhellet, warum er sage, daß das Erzeugniß ein Geschöpf, und ein Werk genannt werde.

(b) Ps. 50, 12.

te auch sagen, daß Salomon dieses von jener Weisheit gesagt habe, deren auch der Apostel erwähnet, und spricht: (a) **denn weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannt hat.** Nebst dem ist es kein Prophet, der dieses saget, sondern jener, welcher in Sprichwörtern redet. Die Sprichwörter aber sind nur Anspielungen auf andere Gegenstände, nicht die Gegenstände selbst. Sofern es Gott Sohn gewesen, welcher gesprochen hat, **der Herr hat mich erschaffen**, so würde er vielmehr gesagt haben, **der Vater hat mich erschaffen.** Denn er nennet ihn nirgend seinen Herrn, sondern allezeit seinen Vater. Man muß also das Wort **erzeugt** von Gott dem Sohne, das Wort **erschaffen** von dem verstehen, welcher die Gestalt des Knechtes angenommen hat. Aber bey alle dem reden wir nicht von zweyen, von Gott ins besondere, und von dem Menschen ins besondere (denn er war nur einer) sondern wir theilen in Gedanken die Natur des einen, und des andern ab. Denn Petrus hat nicht zween verstanden, da er sprach: (b) **weil nun Christus für uns im**

(a) 1. Kor. 1, 21.

(b) 1. Petr. 4, 1.

im Fleische gelitten hat. Sofern der Sohn ein Erzeugniß ist, sagen sie, und nicht ein Werk, wie sagt die Schrift: (a) **so wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott ihn zu einem Herrn, und Gesalbten gemacht hat!** Man muß also sagen, daß hier ebenfalls von jenem die Rede ist, welcher aus Marien nach dem Fleische entstanden ist. Gleichwie auch der Engel, welcher ihn den Hirten verkündiget hat, zu ihnen gesagt hat: (b) **denn heut ist euch geboren der Heiland, welcher ist Christus der Herr.** Denn dieses Wort heute muß nicht von jenem, welcher vor den Ewigkeiten war, genommen werden. Jenes, was folget, setzt dieses in ein helleres Licht, indem er spricht: (c) **diesen Jesum, den ihr gekreuziget habet.** Sofern die Weisheit dazumal entstanden ist, als der Sohn entstanden, so ist jenes: (d) **Christus ist Gottes Macht, und Gottes Weisheit,** falsch: indem seine Weisheit niemals entstanden, sondern allezeit gewesen ist. Gleichwie also Da-

(a) Apostelg. 2, 36.

(b) Luc. 2, 11.

(c) Apostelg. 2, 36.

(d) 1. Kor. 1, 24.

vid von dem Vater sagt: (a) **sey mir ein beschirmender Gott:** und: (b) **sey mein Heil:** und Paulus: (c) **Gott aber sey wahrhaft, und alle Menschen lügenhaft;** eben so ist auch der Herr von Gott für uns (d) zur Weisheit, Heiligung, und Erlösung gemacht worden. Sofern also der Vater, welcher ein Beschirmer, und wahrhaft geworden ist, kein Werk ist, so ist auch der Sohn, welcher die Weisheit und die Heiligung geworden, kein Werk. Sofern dieses, es ist nur ein Gott der Vater, wahr ist, so ist auch dieses, es ist nur ein Herr Jesus Christus der Erlöser, wahr. Es ist also nach ihnen weder Gott der Erlöser, noch der Vater der Herr. Es ist also auch vergebens gesagt worden: (e) **der Herr hat gesprochen zu meinem Herrn.** Es ist auch jenes falsch: (f) **darum hat dich Gott dein Gott gesalbet;** und jenes: (g) **da ließ der Herr regnen von dem Herrn:** und jenes:

(a)

(a) Ps. 30, 3.

(b) Ebend. 117, 21.

(c) Röm. 3, 4.

(d) 1. Kor. 1, 30.

(e) Ps. 109, 1.

(f) Ebend. 44, 8.

(g) 1. B. Mos. 19, 24.

(a) und Gott hat ihn gemacht nach dem Ebenbilde Gottes: und (b) wer ist Gott außer dem Herrn, und wer ist Gott außer unsern Gott: und Joannes: (c) und Gott war das Wort, und das Wort war bey Gott: und Thomas von dem Sohne: (d) mein Herr, und mein Gott! Man muß also die Verschiedenheiten, welche vorkommen, von den Geschöpfen, die fälschlich, und in uneigenthümlichen Verstande Götter genannt werden, nicht aber von dem Vater, und dem Sohne verstehen.

Ueber die Worte: (e) daß sie erkennen dich allein einen wahren Gott.

Er wird der wahre zum Unterschiede der falschen, der ohne Vergleich zum Zeichen, daß er alles in allen übertreffe, genannt. Da also Jeremias von dem Sohne sagt: (f) der ist unser Gott, es soll keiner neben ihm geachtet wer-

(a) 1. B. Mos. 1, 27.
(b) Ps. 17, 23.
(c) Joann. 1, 1.
(d) Ebend. 20, 28.
(e) Ebend. 17, 3.
(f) Baruch. 3, 36.

werden, hat er hiedurch auch sagen wollen, daß er größer als der Vater ist? Daß aber auch der Sohn der wahrhafte Gott sey, sagt Joannes in seinem Sendschreiben: (a) **damit wir erkennen den wahrhaften Gott, und in seinem wahrhaften Sohne seyen. Dieser ist der wahrhafte Gott, und das ewige Leben.** Man muß also nicht der Worte halber: **es soll keiner neben ihm geachtet werden,** glauben, daß er auch größer, als der Vater ist: noch auch, daß der Vater allein der wahrhafte Got ist, sondern dafür halten, daß beides in Rücksicht auf die, welche fälschlich Götter genannt werden, und nicht sind, gesagt worden sey. Gleichwie er auch in dem fünften Buche Mosis saget: (b) **der Herr allein leitete sie, und es war kein fremder Gott mit ihnen.** Sofern Gott bloß unsichtbar, und weise ist, so ist er nicht deswegen auch ein Gott, der über alles ist. Der Gott aber, welcher über alles ist, der muß nothwendig auch alles übertreffen. Also hat auch der Apostel, wenn er von dem Erlöser sagt, daß er über alles ist, ihn auch über den Vater erhoben? Allein

dieß

(a) 1. Joann. 5, 20.

(b) 1. B. Mos. 32, 12.

dieß wäre ungereimt. Man muß also dieses gleichermaßen auslegen. Der große Gott kann nicht kleiner als als ein anderer Gott seyn. Hat also der Apostel, wenn er von dem Sohne sagt: (a) **und warten auf die selige Hoffnung, und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes, und unsers Heilandes Jesu Christi**, ihn größer als den Vater geachtet? Denn wir erwarten die Erscheinung, und Ankunft des Sohnes, und nicht des Vaters. Dieses nun ist gleichermaßen von dem Vater, wie von dem Sohne gesagt, nur daß es nicht genau bestimmet worden ist. Dieses (b) **in der Gleichheit mit Gott seyn**, ist nichts anders, als Gott gleich seyn. Da nun der Sohn es keinen Raub geachtet hat, in der Gleichheit mit Gott zu seyn, wie kann er Gott ungleich, und unähnlich seyn? Die Jüden selbst sind gottseliger, als Eunomius. Denn da der Erlöser sich den einzigen Sohn Gottes genannt hat, so wollten sie, als gebührte es dem Sohne, wenn er in Wahrheit der Sohn ist, daß er dem Vater gleich sey, so wollten sie, wie es heißt, ihn steinigen, nicht allein, daß er den Sabath

(a) Tit. 2, 13.

(b) Philipp. 2, 6.

bath gebrochen, sondern, daß er Gott seinen Vater genannt, und sich selbst Gott gleich gemacht hat. Er ist also nach dem Apostel nach der Aussage des Herrn dem Vater gleich, obschon es dem Eunomius nicht gefallen will.

Ueber die Worte: (a) es ist nicht mein zu geben, sondern denen es bereitet ist.

Sofern der Sohn nicht Herr des Gerichtes ist, daß er diese belohnen, jene bestrafen kann, wie hat er sagen können: (b) **der Vater richtet niemanden, sondern hat dem Sohne alles Gericht übergeben?** Und anderswo: (c) **des Menschen Sohn hat die Gewalt die Sünde zu vergeben.** Und ferner: (d) **mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.** Zum Petrus aber: (e) **dir will ich geben die Schlüßel des himmlischen Reiches.** Zu den Jüngern: (f) **wahrlich sage ich euch, daß ihr, die ihr mir nachge-**

(a) Matth. 20, 23.

(b) Joan. 5, 22.

(c) Marc. 2, 10.

(d) Matth. 28, 18.

(e) Ebend. 16, 19.

(f) Ebend. 19, 28.

gefolget seyd in der Wiedergeburt, auf zwölf Stühlen sitzen, und die zwölf Geschlechter von Israel richten werdet. Der Knotten wird also von der Schrift selbst aufgelöset, da der Erlöser spricht: (a) alsdann werde ich vergelten einem jeden nach seinen Werken. Und anderswo: (b) und es werden hervorgehen, die da gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens: die aber übels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes. Und der Apostel: (c) denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe seinen eigenen Leibes Lohn, nachdem er gehandelt hat, es sey gut, oder bös. Es stehet also jenen, welchen die Gnade ertheilet wird, zu, daß sie sich würdig machen, um zur Rechten, oder Linken des Herrn sitzen zu können, nicht aber jenem, der die Macht hat, die Gnade zu ertheilen, daß er ihnen willfahre, obschon die Bitte ungerecht ist.

Ue-

(a) Matth. 16, 27.

(b) Joan. 5, 29.

(c) 2. Kor. 5, 10.

Ueber die Worte: (a) wer ist Gott ausser der Herr, und wer ist Gott ausser unser Gott?

Daß diese Worte, und noch andere, die diesen gleichen, nicht von dem Sohne, sondern von jenen, welche Götter genannt werden, ohne es zu seyn, in der Schrift gesagt werden, ist schon genugsam bewiesen worden, da wir gesagt haben, daß der Sohn in dem alten, und neuen Gesetze zu öftermalen Gott, und Herr genannt werde. David aber drückt dieses deutlicher aus, wenn er spricht: (b) **wer ist dir gleich?** Und hinzusetzt: **unter den Göttern, o Herr!** Und Moses: (c) **der Herr allein leitete sie, und es war kein fremder Gott mit ihnen:** ob gleich der Erlöser mit ihnen war, wie der Apostel sagt: (d) **sie haben von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte, getrunken, der Fels aber war Christus.** Jeremias aber: (e) **die Götter, die weder den Himmel, noch die Erde gemacht haben, müssen von alle**

dem,

(a) Ps. 17, 32.

(b) Ps. 85, 8.

(c) 5. B. Mos. 32, 12.

(d) 1. Kor. 10, 4.

(e) Jerem. 10, 11.

dem, was unter dem Himmel ist, zu Grunde gehen. Aber unter diesen befindet sich der Sohn nicht, denn er ist der Werkmeister des Ganzen. Die Götzen also und die Heiligthümer der Heiden betrifft so wohl jenes, was vorher gesagt worden, als was folget: (a) **ich bin der erste, und der letzte, und außer mir ist kein Gott.** Und jenes: (b) **vor meiner war kein anderer Gott, und nach meiner wird auch kein anderer seyn.** Und jenes: (c) **höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Gott.** Und was irgend dergleichen ist, muß man nicht von dem Sohne verstehen.

Wi=

(a) Isa. 44, 6.
(b) Ebend. 43, 10.
(c) 5. B. Mos. 6, 4.

Wider den Eunomius fünftes Buch.

Von dem heiligen Geiste.

Daß er kein Geschöpf ist.

Weil jenes, was die Geschöpfe gemeinschaftliches haben, dem heiligen Geist nicht gemein ist, und was dem Geiste eigen ist, den Geschöpfen nicht gemein ist, so erhellet, daß der Geist kein Geschöpf ist. Weil jenes, was der Vater mit dem Sohne gemein hat, auch der Geist gemein hat: weil die Kennzeichen, womit die Schrift den Vater, und den Sohn bezeichnet, auch bey dem heiligen Geiste zutreffen, so erhellet, daß der Geist gleich Gott mit dem Vater ist. Weil jenes, was allein dem Vater als Gott, und nicht als dem Vater, und dem Sohn als Gott, und nicht als dem Sohne zukömmt, auch allein dem Geiste, und nicht den Geschöpfen zukömmt, dergestalt, daß die Namen, und Sachen, welche den Geschöpfen nicht zustehen, allein der Dreyeinigkeit gemein sind,

so erhellet, daß die Dreyeinigkeit von gleichem Wesen ist. Alles, was entstanden ist, ist einer Verwandlung, und Veränderung fähig, gleichwie der Prophet sagt: (a) **der alles machet, und verwandelt.** Der Geist aber ist weder einer Verwandlung, noch einer Abwechslung fähig: also ist der Geist kein Geschöpf. Da die Geschöpfe in zween Theile getheilet werden, in die körperlichen, und unkörperlichen, so ist auch die Verwandlung, der sie unterworfen sind, getheilet. Die Körper sind einer Verwandlung dem Wesen selbst nach fähig, indem die verwesliche Welt nach der Schrift in die Unverweslichkeit, und wir Sterblichen in Unsterbliche werden verwandelt werden, oder jenes, was nicht in die Verwesung gegangen, verwesen wird: die unkörperlichen aber, und geistigen sind einer Verwandlung entweder in ihrer Wirksamkeit, oder in ihrem Gemüthe fähig nach jenen Worten: (b) **daß Gott den Engeln, die gesündiget haben, nicht verschonte.** Da also jenes, was entstanden ist, einer Verwandlung entweder in dem Wesen, oder in dem Gemüthe fähig: der heilige Geist aber der Verwand-

(a) Amos 5, 8. Nach den 70. Dollm.

(b) 2. Petr. 2, 4.

wandlung, oder Veränderung weder nach dem Wesen, noch nach der Wirksamkeit fähig ist, so ist der Geist kein Geschöpf. Ein jedes Geschöpf, sofern es geheiliget worden, ist heilig, aber der heilige Geist ist nicht von jenen, die geheiliget werden, sondern heiliget selbst, also ist er kein Geschöpf. Nichts, was erschaffen worden, ist schon von seinem Wesen aus heilig; denn was von seinem Wesen aus heilig ist, bedarf keiner Heiligung von außenher: jenes also, welches erschaffen worden ist, bedarf einer Heiligung von außenher, wenn es würdig geworden ist, die Heiligung zu empfangen. Aber der Geist bedarf keiner Heiligung, weil er von seinem Wesen aus heilig ist; also ist er kein Geschöpf. Ein jedes Geschöpf ist ihrem Werkmeister unterthänig, gleichwie der Prophet zu Gott sagt: (a) **denn es dienet dir alles.** Jenes aber, welches unterthänig ist, kann die Freyheit, und Kindesstattannehmung, die es selbst von seinem Wesen aus nicht hat, keinem andern ertheilen. Der Geist aber ertheilet die Freyheit, und Kindesstattannehmung. Denn der Geist schreyet in unsern Herzen: (b) **Abba Vater!**

(a) Ps. 118, 91.

(b) Gal. 4, 6.

ter! also bist du kein Knecht mehr, sondern ein Sohn. Also ist er kein Geschöpf. Kein Geschöpf ist mit der verständigen Seele so genau verbunden, daß es wesentlich in derselben wohnen könne. Der heilige Geist aber wohnet in derselben, wie jener sagt: (a) **wir sind Gottes Tempel, und der Geist Gottes wohnet in uns.** Also ist er kein Geschöpf. Ein jedes vernünftige Geschöpf ist der Tugend, und des Lasters fähig: der Geist aber ist weder derselben, noch dessen fähig; also ist der Geist kein Geschöpf. Und was noch irgend eine, und ebendieselbe Wirkung der heiligen, und allerseligsten Dreyeinigkeit anzeiget,

Daß der Geist der Schöpfer ist.

(b) **Die Himmel verkündigen die Ehre Gottes, und die Himmelsveste verkündiget seiner Hände Werk.** Und anderswo: (c) **Die Himmel sind deiner Hände Werk.** Welche aber diese unkörperlichen Hände des unkörperlichen Gottes sind, die die Himmelsveste, und

(a) 1. Kor. 3, 16.

(b) Ps. 18, 1.

(c) Ebend. 101. 26.

die Himmel gemacht haben, erkläret der Prophet selbst, wenn er sagt: (a) **die Himmel sind durch das Wort des Herrn vestgemacht, und alle ihre Kraft durch seines Mundes Geist.** Allein gleichwie das Wort in Gott nicht hervorgebracht worden ist, sondern lebet, und bestehet, und alle Dinge wirket: eben so ist der Geist in Gott nicht ein Geist, der ergossen worden ist, nicht die Luft, die zerfließet, sondern er ist eine heiligmachende Kraft, er ist in ihm, er besteht in ihm, er hat das Wesen in ihm. (b) **Deine Hände haben mich erschaffen, und gebildet.** Und dieses heißt eben soviel als das vorhergehende. Denn (c) **der Geist Gottes,** sagt Job, **hat mich gemacht.** Und die andere Hand zeigt Salomon an, wenn er spricht: (d) **o Gott! unserer Väter, und Herr deiner Barmniß, du der alle Dinge mit deinem Worte gemacht, und den Menschen mit deiner Weisheit zubereitet hast.** Christus die Macht Gottes, und die Weisheit Gottes wird verblümter Weise die schöpferische Hand genannt.

Al=

(a) Ps. 32, 6.

(b) Job. 10, 8.

(c) Ebend. 33, 4.

(d) Weish. 9, 1.

Allein die Schrift eignet auch unsere ganze Natur der Wirksamkeit des Geistes zu, und sagt, daß er das ganze Werk zur Unverweslichkeit erneuere: (a) **du nimmst hinweg ihren Geist, so vergehen sie, und kommen wieder in ihren Staub. Wenn du deinen Geist sendest, so werden sie erschaffen, und erneuerst wiederum das Ansehen der Erde.** Er sendet aber nicht sich selbst aus, sondern er nennet die Sendung die Mitwirkung in dem Werke, nicht aber den Uebergang von einem Orte zu dem andern: (b) **weil der Geist des Herrn die Erde erfüllet, und zu dem, daß er alle Dinge enthält, hat er auch das Wissen der Stimme.** Und der Engel zu Marien: (c) **der heilige Geist wird kommen über dich, weswegen auch,** (d) **was geboren werden wird, von dem heiligen Geist ist.** Die Worte **von dem** zeigen entweder etwas an, was von ihm erschaffen worden ist, wie wenn es heißt: (e) **Ein Gott der Vater, von wel-**

(a) Ps. 103, 29.

(b) Weis. 1, 7.

(c) Luc. 1, 35.

(d) Matth. 1, 20.

(e) 1. Kor. 8, 6.

chem alle Dinge sind: oder sie bedeuten etwas, das erzeugt worden ist, wie jenes: (a) **ich bin vom Vater ausgegangen:** und jenes: (b) **vor dem Morgenstern habe ich dich gezeuget von meinem Leibe.** Nicht als hätte Gott einen Leib, sondern weil die ächten Erzeugnisse, und jene die nicht untergeschoben worden sind, aus dem Leibe ihrer Aeltern erzeuget zu werden pflegen, so sagt Gott, daß er in dem Erzeugen einen Leib gehabt habe, um die Gottlosen zu beschämen, damit, sofern sie auf ihre Natur sehen wollen, sie lernen mögen, daß der Sohn eine ächte Frucht des Vaters ist, indem er aus seinem Leibe selbst hervorgegangen ist. Was also von einem ist, das ist entweder von ihm erzeuget, oder von seiner Natur selbst hervorgebracht worden, wie die Wirkung von uns, und der Schimmer der Sonne von ihr kömmt. Sofern also der oberirdische Körper Christi von dem heiligen Geiste ist, und dennoch sein Erzeugniß nicht seyn kann, weil jenes, was aus dem Fleische erzeugt wird, ein Fleisch ist, und was aus dem Geiste erzeugt wird, ein Geist ist: und auch nicht von ihm, als seine Wirkung ist, weil die Wirkung von einer einfachen, und

gei=

(a) Joan. 16, 28.

(b) Ps. 109, 3.

geistigen Natur von gleichem Wesen mit derselben seyn muß; also bleibt übrig, daß er aus ihm sey, als ein Geschöpf von ihm. Allein auch jener Finger Gottes, welcher in Aegypten den Staub in lebendige Thiere verwandelt, und das ursprüngliche Entstehen der Thiere gezeuget hat, war der Tröster der Geist der Wahrheit. Denn da drey Evangelisten sagen, daß der Herr zu den Jüden gesprochen habe: (a) **so aber ich die Teufel austreibe durch den Geist Gottes, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen:** Lukas aber sagt, daß er gesprochen habe: (b) **so ich aber durch den Finger Gottes die Teufel austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen:** so sind die durch Moses in Aegypten geschehenen Zeichen, welche durch den Finger Gottes geschehen sind, und die Wunder Gottes mit dem Geiste vollbracht worden. Der Geist wird in diesen Zeichen, die durch Moses, und von Gott gemacht worden sind, der Finger Gottes genannt, nicht als wäre die Macht, die mit Gott war, gering, gleichwie der Finger nur ein kleiner Theil des Körpers ist, sondern weil

(a) Matth. 12, 28.

(b) Luc. 11, 20.

unter den vielfältigen Gaben, auch eine die Gabe der Zeichen, und der Heilung ist, so nennet er eine Gabe des Geistes, und nicht alle insgesammt den Finger, (a) **Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit: dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß nach demselben Geist: einem die Gnade gesund zu machen, in demselben Geist: einem andern die Weissagung: einem andern die Unterscheidung der Geister: einem andern mancherley Zungen: einem andern die Auslegung der Sprachen.** Dieß aber alles wirket derselbe einige Geist, und theilet einem jeglichen aus, nachdem er will. Man dürfte also sagen, daß alle diese, und irgend andere Gaben des Geistes gleichsam sein Körper sind, eine jede einzelne hingegen der Finger ist. Allein du mußt auch diesen Nutzen, den du aus dieser Auslegung ziehen kannst, nicht vorübergehen. Denn da er sagt: **alles dieses wirket der Geist, wie er will**, so sagt er auch von Gott: (b) **aber es ist ein Gott, der da wirket alle**

Din-

(a) 1. Kor. 12, 8.

(b) Ebend. v. 6.

Dinge in allem. Sofern aber Gott alles wirket, wie er will, wie sollte der ein verschiedenes Wesen haben, welcher dieselben Wirkungen hervorzubringen gefunden wird? Denn wo verschiedene Wesen sind, da müssen auch verschiedene Wirkungen seyn, wie der gottloseste Eunomius selbst sagt. Der Erlöser hingegen, da er die Unabhängigkeit, und Macht des Geistes bezeugen wollte, sprach: (a) **der Geist bläset, wo er will.**

Von der Nachlassung der Sünden.

Gott allein hat die Macht, die Sünden nachzulassen, gleichwie er sagt: (b) **ich bin es, der deine Sünden auslöschet.** Und: (c) **wenn eure Sünden gleich blutroth wären, sollen sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rosinfärbig wären, sollen sie doch, wie die Wolle weiß werden.** Weil aber Gott, der Sohn Gottes, Jesus den Gichtbrüchigen die Sünde nachließ und sprach: (d) **mein Sohn**

(a) Joann. 3, 8.

(b) Pf. 43, 25.

(c) Ebend. 1, 18.

(d) Marc. 2, 5.

deine Sünden werden dir vergeben, wo-
durch die Jüden, weil sie nicht wußten, daß er
Gott ist, glaubten, er lästere Gott, und spra-
chen: (a) **er lästert Gott**, so folget, daß nie-
mand, er sey dann Gott, Macht habe, die Sün-
den zu vergeben. Nebst dem, da der Herr die
Apostel anbließ, sprach er: (b) **nehmet hin
den heiligen Geist. Welchen ihr die Sün-
den vergebet, denen sind sie vergeben.**
Sofern also niemand, er sey dann Gott, Macht
hat, die Sünden nachzulassen, wie er sie auch
wirklich nicht hat, der heilige Geist aber die Sün-
den durch die Apostel nachläßt, so ist also der
heilige Geist Gott, und wirket eben so, wie der
Vater, und der Sohn. (c) **Lehret alle Völ-
ker, und taufet sie in dem Namen des
Vaters, und des Sohnes, und des heili-
gen Geistes.** Die Völker, sagt er, welche
glauben, und belehret worden sind, sollen im Na-
men der Dreyeinigkeit getaufet werden. Pau-
lus aber spricht zu den Jüden, welche zur Hin-
richtung Christi übereinstimmten, und nach-

her

(a) Marc. 2, 7.

(b) Joann. 20, 22.

(c) Matth. 28, 19.

her eine Reue darüber empfanden: (a) Brüder! ein jeder aus euch thue Busse über seine Sünde, und kehre von seinem bösen Wege zurück, und lasse sich taufen im Namen des Herrn Jesus, so wird er erlöset werden: eben als könnte der Sohn in der Taufe der Wiedergeburt dasselbe wirken, was der Vater, und der Geist wirket. Der Herr aber sagt zu den Aposteln, daß (b) sie die Verheißung des Vaters erwarten sollten, von der sie gehört haben: **denn Joannes hat getaufet im Wasser, ihr aber sollt getauft werden im heiligen Geist.** Sofern also der heilige Geist die Kraft hat, dasselbe in den Aposteln zu wirken, was der Name des Vaters, und des Sohnes in den Völkern, die den Glauben angenommen haben, und der Name des Herrn Jesus in den reumüthigen Jüden wirket (es wird doch niemand sagen, daß die Apostel durch die Taufe eine geringere Gnade als die Heiden erlanget haben, weil sie die Gnade durch den heiligen Geist empfangen haben) wie sollte nicht der Geist dasselbe Wesen mit dem Vater, und Sohne haben, da er dieselben Wirkungen hervorbringt?

(a) Apostelg. 2, 38.

(b) Ebend. 1, 4.

Daß der Vater, der Sohn, und der heilige Geist gleiche Macht haben.

(a) Gehe nach Damascus, da wird man dir sagen, daß du mein auserwähltes Gefäß seyest, sprach der Herr zu Paulo, da er sich ihm vom Himmel gezeigt, und ihn zum Verkündiger des Evangeliums über den ganzen Erdboden gesetzet hat. Da er aber nach Damascus kam, sprach Ananias zu ihm: **Saule! lieber Bruder, sieh zurück. Gott unserer Väter hat dich verordnet.** Und damit er nicht glaube, daß Christus darunter verstanden werde, so setzt er hinzu: **daß du seinen Willen thun, und Jesum seinen Gerechten erkennen mögest.** Weswegen er auch, sofern er in seinen Schriften von der Berufung, und Verordnung Meldung machet: allezeit sagt: (b) **Paulus ein Knecht Jesu Christi berufen zum Apostel.** Hernach setzt er noch nebst der Berufung hinzu: **und abgesöndert zu predigen das Evangelium Gottes.** Daß aber diese Absonderung von dem Geiste geschehen, lehret uns die Apostelgeschichte. (c) **Denn da die Apostel,** heißt es, fasten-

ten,

(a) Apostelg. 22, 10.
(b) Röm. 1, 1.
(c) Apostelg. 13, 2.

ten, und betheten, sprach der heilige Geist zu ihnen: sondert mir hinaus Saulum, und Barnabam zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe. Sofern nun der Herr, Gott der Vater, ihn, den er verordnet hat, auserwählt, und der Sohn ihn berufen, und der heilige Geist vermöge der Unabhängigkeit seiner Natur ihn abgesondert hat, wie sollte in der Dreyeinigkeit ein verschiedenes Wesen seyn können, in welcher alle Wirkungen gleich sind? Meine Reden, sagt Salomon, sind von Gott geredet worden. Und die Reden Pauli sind von Christo: (a) **wenn ihr**, sagt er, **eine Erfahrung suchet von dem, der in mir redet, von Christo.** Eben so redet auch der Geist in den Aposteln: (b) **und sie**, heißt es, **fiengen an zu reden mit mancherley Zungen, nachdem der heilige Geist ihnen gab auszusprechen.** Und: (c) **ihr seyd es nicht, die ihr redet**, sagt der Heiland zu ihnen, **sondern euers himmlischen Vaters Geist ist es, der in euch redet.** Aber der Geist redet auch in den Propheten: (d)

war

(a) 2. Kor. 13, 3.

(b) Apostelg. 2, 4.

(c) Matth. 10, 20.

(d) 4. B. Mos. 11, 29.

wer kann es verleihen, sagt Moses, daß dieses ganze Volk weissage! Da wenn der Herr seinen Geist über dasselbe geben wird. Auch der neue Prophet des neuen Bundes Agabus rief, und sprach: (a) dieß sagt der heilige Geist. Welches auch in dem alten Bunde gewöhnlich war, da die Propheten schrieen: dieß sagt Gott der Herr. Und da Paulus alles, was der Vater, Sohn, und heilige Geist geredet hat, zusammen nimmt, so spricht er: (b) alle Schrift ist von Gott eingegeben. Sofern also der Geist in den Aposteln, und in den Propheten redet, und die ganze Schrift von Gott eingegeben ist, so saget den Gottlosen: wie sollte nicht der heilige Geist Gott seyn, da auch jenes, was von ihm geschrieben worden, von Gott eingegeben ist?

Daß

(a) Apostelg. 21, 11.
(b) 2. Tim. 3, 16.

Daß kein Gesicht, und keine Weissagung ins besondere von dem Vater, oder von dem Sohne, oder von dem heiligen Geiste herrühret.

Der Prophet Isaias sagt: (a) **ich sah den Herrn Sabaoth sitzen auf einem hohen, und erhabenen Stuhl, und die Seraphim stunden in die Runde herum, ein jeder hatte sechs Flügel.** Und bald darauf sagt er: (b) **und der Herr sprach zu mir: gehe hin; und sprich zu diesem Volke: ihr werdet es mit euren Ohren hören, und werdet es nicht verstehen: ihr werdet es mit euren Augen sehen, und werdet es nicht erkennen. Denn das Herz dieses Volkes ist abgehärtet worden,** u. s. w. Soviel man aus dem Inhalte, und ganzen Zusammenhange wahrnehmen kann, war es der Vater, der über alles ist, welcher sich gezeiget, und mit dem Propheten gesprochen hat. Aber der Sohn des Donners, welcher erstaunenswürdige Dinge gesprochen, und fürchterlicher, dann das Rollen des Donners

ist

(a) Is. 16, 1.

(b) Ebend. v. 9.

ist, geredet, welcher nicht gesagt hat, **er war nicht**, sondern **das Wort war**, dieser hat auch gesagt, daß der Sohn dem Propheten sich gezeiget, und mit ihm sich unterredet habe. Denn er sagt in seinem Buche: (a) **darum konnten** die Jüden nicht an Jesum glauben, weil Isaias von ihnen gesagt hat, ihre Augen sind verblendet, und ihr Herz ist verhärtet worden, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen, und sich bekehren, und ich sie selig mache. Dieß sagte Isaias, da er seine Herrlichkeit sah. Paulus aber sagt, daß dieses Gesicht, und diese Weissagung von dem Geiste sey, wenn er spricht: (b) **der heilige Geist hat wohl gesagt durch den Propheten Isaias zu euren Vätern: mit den Ohren werdet ihr es hören, und nicht verstehen, und mit den Augen werdet ihr es sehen, und nicht erkennen. Denn das Herz dieses Volkes ist abgehärtet worden.** Der Prophet führet die Person des Vaters an, an welchen die Jüden geglaubet haben: der Evangelist den Sohn: Paulus den Geist:

aber

(a) Joann. 12, 39.

(b) Apostelg. 28, 25.

aber alle nennen den, welcher gesehen worden, einstimmig den Herrn Sabaoth. Sie theilten von einer Seite ihre Rede in die Personen ab, von der andern aber behielten sie eine und eben dieselbe Gesinnung von dem einzigen Gotte.

Daß jenes, welches nach dem Ebenbilde ist, einen Theil an den Schöpfer haben muß: dieses aber geschieht durch den Geist.

Sofern sie dieses einsähen, und recht verstünden, so würden sie, die sich selbst mit ihrer Weisheit schlagen, niemals den Geist von der Gottheit absondern, damit nicht auch sie den Theil, den sie an der Gottheit haben, verlieren, und, wie sie die Welt von Gott entfernen, auch Gott von seinem Geschöpfe entfernen. Denn alles, was von Gott gemacht worden, und nachdem seine Natur erschaffen worden, von der Herrlichkeit des Werkmeisters wieder verlassen worden wäre, würde höchst jammernswerth seyn, sofern es an der Gottheit keinen Theil hätte. Aber man würde auch wider die Herrlichkeit Gottes sündigen, sofern man dieses sagen wollte, daß er seine Geschöpfe hülflos gelassen, sich denselben gleichsam entzogen, und seine Augen von ihnen

aus Verachtung abgewendet habe. Allein weder das Geschöpf ist so elend, noch Gott so unvermögend, daß er seine Geschöpfe von seiner Heiligkeit nicht Theil nehmen lassen könne. Deswegen hat er gleich anfangs den Menschen nach seinem Ebenbilde machen wollen. Ein jedes verfertigte Ebenbild, wenn es nach dem Urbilde gestaltet worden, hat die Gleichheit in dem Stoffe überkommen, und enthält die Züge, welche der Künstler vermöge seiner Einbildungskraft, und mit Beyhülfe der Hände ihm eingedrückt hat. Dieß sieht man bey dem Maler, dieß bey dem Bildhauer, dieß bey dem, welcher eine güldene, oder eherne Bildsäule verfertiget, er nimmt den Stoff, sieht auf das Urbild zurück, bildet sich die Gestalt, die er betrachtet, vest ein, und drückt sie endlich in dem Stoffe aus. Sofern also die Menschen dem Stoffe keine Gleichheit geben können, wenn sie nicht einen Begriff davon sich gemacht haben, wie kann das Geschöpf zur Gleichheit mit Gott gelangen, sofern nicht die Züge Gottes in demselben ausgedrückt worden sind? Die Züge Gottes aber sind nicht, wie jene der Menschen, sondern lebendige, und das Urbild, welches die Ebenbilder gemacht hat, ist wirklich, und alles, was an diesem Urbilde Theil nimmt, ist das Ebenbild Gottes.

tes. Das Ebenbild Gottes ist Christus, welcher (a), wie es heißt, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes ist. Das Ebenbild des Sohnes ist der Geist, und welche an diesem Theil nehmen, sind gleichförmige Söhne, wie geschrieben steht: (b) welche er zuvor gesehen, und verordnet hat, daß sie gleichförmig seyn sollten dem Ebenbild seines Sohnes, auf daß derselbe der Erstgeborne sey unter vielen Brüdern.

Daß Gott den heiligen Geist nicht als etwas von seinem Wesen verschiedenes besitzt, und daß er kein Geschöpf ist.

Wie kann nach dem Apostel (c) der Geist deinem Geiste das Zeugniß geben, daß du ein Sohn Gottes bist, wenn er nicht gleich herrlich mit dem Sohne ist? Wie wird er in dir schreyen, (d) Abba Vater! wenn er nicht eine wesentliche Gemeinschaft mit dem Sohne hat? Er ist nicht

(a) Kolosss. 1, 15.
(b) Röm. 8, 29.
(c) Ebend. v. 16.
(d) Gal. 4, 6.

sein Geschöpf, wie der Hauch des Menschen, oder das Blasen des Windes, gleichwie jene zu sagen pflegen, die den Geist von der Gottheit absondern, sondern er ist der ewige Geist Gottes, und des Sohnes, besitzet die Herrlichkeit, und wird in derselben erkannt. Denn dein Geist ist nicht Christus: das Blasen (*) des Windes ist nicht der Herr: er ist auch nicht ein unreiner Geist (sogar dieses zu sagen haben einige sich erkühnet) sondern der heilige Geist wird der Herr, und Christus genannt, indem der Apostel, wie wir erst Meldung machten, sagt: (a) wer aber den Geist des Herrn nicht hat, der ist nicht sein. So aber Christus in euch ist: er nennet die Wohnung des Geistes die Wohnung Christi. Er sagt aber ferner: (b) der Herr ist der Geist. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freyheit. Also ist der Geist des Herrn der Herr. Also besitzet ihn Gott nicht als etwas von seinem Wesen verschiedenes, und er ist kein Ge-

schöpf

(*) In dem griechischen Texte haben diese Worte eine bessere Verbindung, indem, wie ich schon angemerkt habe, das griechische Wort πνευμα den Geist, auch das Blasen des Windes bedeutet.

(a) Röm. 8, 9.

(b) 2. Kor. 3, 17.

schöpf des Herrn, sondern wie schon gesagt worden, das Ebenbild.

Daß der Geist das wahrhafte, und natürliche Ebenbild Gottes, und des Herrn ist.

Und er ist das wahrhafte Ebenbild: nicht von dem göttlichen Urbilde, wie wir. Denn weil nach ihm das Ebenbild ist, so ist nicht er nach dem Ebenbilde, und weil er die Salbung ist, so wird nicht er gesalbet. Der Geist ist die Salbung in uns, wie (a) Joannes sagt. Allein was sage ich in uns? Denn er war sie in dem Herrn selbst nach dem Fleische. (b) **Wie Gott, heißt es, denselben Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geist, und der Kraft.** Er ist also der Gesalbte wegen des Geistes, und wegen der Salbung im Geiste. Die Salbung des Herrn rühret also nicht von etwas, welches der Gottheit beraubt ist, her, noch der Name Christus, noch der Name der Christen, die von ihm also genannt worden sind. Denn es wäre in der That jammernswürdig, sofern auch

(a) 1. Joann. 2, 20.

(b) Apostelg. 10, 38.

der Name unsers Heiles von einem Geschöpfe den Ursprung hätte, von einem Geschöpfe hergeleitet würde, und sofern wir die Kindesstattannehmung einem Knechte zu verdanken hätten. Ein Geschöpf heiliget nicht das andere, sondern alles wird von einem einzigen Heiligen geheiliget, welcher von sich selbst saget: (a) **ich heilige mich selbst.** Er heiliget aber durch den Geist, wie schon oben erwiesen worden ist. Der Geist ist also kein Geschöpf, sondern der Charakter von der Heiligkeit Gottes, und die Quelle der Heiligung für alle Menschen. Wir sind in der Heiligung des Geistes berufen, wie (b) der Apostel sagt. Dieser erneuert uns, und schaffet uns wieder zu einem Ebenbilde Gottes um; durch die Taufe der Wiedergeburt, und durch die Erneuerung des heiligen Geistes werden wir zu Kindern Gottes angenommen. Die Kreatur, die, ehe des Geistes beraubt, veraltet ist, wird, sofern sie des Geistes theilhaftig wird, wieder zur neuen Kreatur umgeschaffen. Der Mensch, welcher die Aehnlichkeit, die er mit Gott hatte, verloren hat, dem unvernünftigen Viehe verglichen, und demselben gleich gehalten,

---

(a) Joann. 17, 19.

(b) 1. Thess. 2, 13.

halten, und was den Tod betrifft, dem vernunftlosen Thiere ähnlich geworden ist, ist wieder das Ebenbild Gottes geworden. Denn (a) der Tod des Menschen, heißt es, ist, wie der Tod des Viehes. (b) Nun aber, sagt er, wird der, welcher Christum von den Todten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet.

Daß der Geist eine göttliche Natur habe, weil er die Werke Gottes vollführt.

Wer wird jenen, welcher die Kreatur erneuert, die Verweslichkeit in die Unverweslichkeit verwandelt, uns zur neuen immer verharrenden Kreatur umschaffet, von Gott dem Schöpfer, und dem Sohne trennen? Wie kann jener, welcher der Gottheit beraubt ist, das Geschöpf Gottes erhalten, neu, und unverweslich machen? Wie sollte Gott einen andern vonnöthen gehabt haben, der sein Geschöpf, das zu zerfallen begunnte, wieder aufrichten sollte? Möchten doch die

(a) Eccl. 3, 19.

(b) Röm. 8, 11.

gottlosen Zungen schweigen! die die veraltete, und verwesliche Kreatur ein Werk Gottes nennen; hingegen die nimmermehr zu veraltenden, nimmermehr zu verwesende einem Geschöpfe, das dieselbe erneuert haben sollte, zuschreiben. Das Geschöpf muß nicht über Gott erhoben werden. Es wird aber über Gott erhoben, sofern dasjenige von einem Geschöpfe unsterblich gemacht wird, welches von dem Tode, und der Verwesung aufgelöset worden ist, da doch Gott durch den Sohn dieses bewerkstelliget hat. Allein der heilige Geist vollbringet alle Werke, welche durch Gott den Sohn gemacht worden sind, wie die neue Kreatur, von welcher gesagt wird: (a) **ist etwa eine neue Kreatur in Christo**, und auch jene, welche schon lange gleich anfangs erschaffen worden ist. Deswegen heißt es: (b) **die Himmel sind durch das Wort des Herrn vestgemacht, und alle ihre Kraft durch seines Mundes Geist.** Das Wort ist lebendig, in welchem die Himmel hervorgebracht worden sind. Eben dieses ist Gott das Wort, von welchem Joan=

(a) 2, Kor. 5, 17.
(b) Ps. 32, 6.

Joannes rufet: (a) alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht worden. Daß aber auch der Geist das Leben ist, zeiget die lebendigmachende Kraft an, gleichwie geschrieben stehet, der Geist ist das Leben, welcher die himmlischen Kräfte vollkommen machet; eben dieser Geist wird mit dem Vater, und dem Sohne gepriesen. Denn Gott schaffet nicht durch Worte, die er ausspricht, ob man gleich nach Gewohnheit der Menschen die Art, wodurch Gott sich kund machet, Ausspräche nennet: die Himmel werden nicht durch die Ergießung der Luft gezieret. Der Geist war als eine lebendige Kraft dem lebendigen Worte in der Schöpfung beygesellet, er ist die göttliche und unaussprechliche Natur, die aus dem unaussprechlichen Munde hervorglänzte, die auf eine unaussprechliche Weise, und durch die Einblasung in den Menschen gesendet, und durch ein körperliches Zeichen, welches der Herr gelehret hat, wieder von ihm durch die Einblasung erneuert worden. Denn wie er bey der ursprünglichen Schöpfung mitgewirket, so hat er bey der Erneuerung wieder mitwirken müssen. Nun dieses Zeichen hat er ge-

 geben,

(a) Joan. 1, 3.

geben, da er eingeblasen hat, indem er von jenem, welcher in der Erschaffung eingeblasen hat, nicht unterschieden, sondern eben derselbe ist, durch welchen Gott die Einblasung gegeben hat, damals mit der Seele, itzt in die Seele: eben so wirket Gott nicht durch die Bewegung der körperlichen Hände, sondern durch die Wirksamkeit des lebendigen Wortes, und durch die Mittheilung des lebendigmachenden Geistes. Sofern also in der Schöpfung alles in den Geist gemacht worden, und wieder in den Geist alles erneuert wird, so sieht man klar eine und dieselbe Wirksamkeit Gottes durch den Sohn in den heiligen Geist, und die Dreyeinigkeit kann nicht von einander getheilet werden, sondern (a) **es sind nach der wahren Lehre Pauli mancherley Gaben, aber es ist nur ein Geist; und es sind mancherley Aemter, aber es ist ein Gott, der da wirket alle Dinge in allen.** Und nachdem er alle Wirkungen Gottes zusammennimmt, so spricht er: (b) **dieß aber alles wirket derselbe einige Geist, und theilet einem jeden aus, nachdem er will.**

Daß

(a) 1. Kor. 12, 4.

(b) Ebend. v. 11.

Daß es daraus, weil der Geist auf gleiche Weise mit Gott gepriesen wird, erhelle, daß er kein Geschöpf ist, sondern eine göttliche Natur habe.

Gewiß! Das Geschöpf kann nicht über die Werke Gottes herrschen, es kann nichts zu ihrem Entstehen beytragen, sondern die Wirkung des Werkmeisters ist von der Wirkung seiner Werke verschieden. Die Engel sehen das Angesicht des Vaters, der im Himmel ist, gleichwie der Erlöser sagt, und dieses macht ihre große Herrlichkeit, und Glückseligkeit aus. Sie sind aber dennoch Werke Gottes, gleichwie geschrieben ist: (a) **der du machest deine Engel zu Geistern, und deine Diener zu Feuerflammen.** Gott hat sie gemacht, aber er hat sie nicht durch sie gemacht: er heiliget sie auch, und wirket in ihnen, wie in den heiligen Menschen, sie sind es auch, welche wie die Menschen jenes, was Gottes ist, verkündigen. Deswegen geben wir den Engeln nicht gleiche Ehre mit Gott, gleichwie wir auch den Menschen nicht gleiche Ehre mit Gott geben. Denn wir eignen die Wohlthaten, die durch sie erwiesen werden, nicht ihnen zu, sondern Gott, welcher

(a) Ps. 103, 4.

cher in ihnen wirket. Aber der Geist wird mit Gott, und dem Sohne gepriesen, und durch ihn wird die göttliche Wirkung vollkommen gemacht. Denn (a) die Gnade unsers Herrn Jesu, spricht Paulus, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen. Das Hauptwesen unsers Heiles, und der vollkommenste Unterricht von der Gottheit zur Heiligung deren, die getauft werden, ist, daß man in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes taufet. Weil nun die göttlichen Werke, derentwegen die heilige Dreyeinigkeit gepriesen wird, gleich sind, so sind eben diese der Beweis von der einzigen, und derselben Gottheit, daß nämlich weder der Vater ohne den Sohn, noch der Sohn ohne den Geist wirket.

Daß, gleichwie der Sohn zu dem Vater sich verhält, eben so der Geist zu dem Sohne sich verhalte.

Deswegen ist sowohl der Sohn das Wort Gottes, als auch der Geist das Wort des Sohnes. (b) Welcher, heißt es, alle Dinge mit

---

(a) 2. Kor. 13, 13.

(b) Hebr. 1, 3.

mit dem Worte seiner Kraft trägt. Und weil er das Wort des Sohnes ist, so ist er auch das Wort Gottes, das Schwerdt des Geistes, (a) heißt es, welches ist das Wort Gottes. Nun das Wort Gottes ist ein lebendiges, ein wirksames Wort. Denn du mußt nicht bey den menschlichen Gleichnissen stille stehen, sondern allezeit erhabnere Gesinnungen von Gott hegen, und das Gleichniß von dem Worte als den kläresten Beweis von einer, und derselben Wirksamkeit ansehen: indem deine Vernunft selbst alles durch das Wort wirket.

Warum nicht der Geist auch der Sohn des Sohnes genannt werde.

Dieß ist nicht deswegen verboten, damit es das Ansehen habe, als wäre er nicht aus Gott durch den Sohn, sondern damit man nicht glaube, daß die Dreyeinigkeit zahllos sey, indem man auf solche Weise wähnen dürfte, daß auch in ihr, wie bey den Menschen, Söhne wieder andere Söhne erzeugen. Allein du sagst; sofern der Sohn das Ebenbild Gottes, und der Geist das Ebenbild des Sohnes ist, warum sollte nicht auch der Geist

der

(a) Ephes. 6, 17.

der Sohn des Sohnes genannt werden? Dieß sind die letzten Kräfte, die du zur Erhaltung der Gottlosigkeit anwendest. Denn du willst haben, daß man den Geist entweder als einen Sohn, oder als ein Geschöpf sich vorstellen soll. Und weil er nicht der Sohn genannt wird, so lästerst du, und sprichst, daß der, welcher der Urheber der Schöpfung ist, der, welcher das Geschöpf heiliget, und beynahe göttlich machet, der, welcher mit dem Namen des Herrn, und Gottes gepriesen wird, der, welcher die göttlichen Wirkungen vollführet, ein Geschöpf sey. Weil du also glaubst, daß er den Namen eines Sohnes nicht verdiene, indem er von dem Sohne, und dem Vater unterschieden ist, so betrachte, wie er jene, die er heiliget, in Söhne verwandele. Sofern aber du durch den Geist ein Sohn Gottes bist, wie sollte der Geist nicht auch die Ehre eines Sohnes genießen können? Sofern du durch den Geist göttlich wirst, wie sollte der Geist der Gottheit beraubt seyn können? Du fragst aber wieder. Warum hat er also den Namen eines Sohnes nicht bekommen? Was gesagt worden, dieß willst du nicht anhören, von dem aber, was nicht gesagt worden ist, verlangst du die Ursache zu wissen, eben wie der Saducäer, welcher die Auferstehung nicht zuließ, aber der Art

der

der Auferstehung vorwitzig nachforschte, und jenes, was gesagt worden, in Rücksicht auf das, was nicht gesagt worden ist, läugnete. Schweigen wir, und weigern uns jenem, was Gottes ist, vorwitzig nachzuforschen, so glaubst du gleich, daß die Ehre des göttlichen Geistes unterliegen müsse, weil ihm die Benennung eines Sohnes nicht gegeben wird, als dürften wir nicht eben diese Frage an dich setzen. Sofern du bekennest, daß durch den Geist tausend Söhne durch die Kindesstattannehmung werden, warum wird nicht auch der Geist ein Sohn durch die Kindesstattannehmung genannt, zumal da er weit vollkommener ist, als jene, welche durch ihn aus Gnade zu Söhnen angenommen werden, und eben deswegen durch eine solche Benennung nicht heruntergesetzt werden muß? Wir wollen uns dennoch nach Möglichkeit hierauf antworten (denn was dich betrifft, ist besser, daß wir schweigen, indem du uns ehe die Frage, die wir gesetzet haben, auflösen mußt) wir sagen also, daß, sofern man spräche, daß er der Sohn von dem Sohne ist, man den Leuten, die es hören, Anlaß zu argwohnen gebe, daß die göttliche Dreyeinigkeit in mehrere abgetheilet werden könne. Denn man könnte leicht schließen, daß, gleichwie der Sohn von dem Sohne erzeugt worden ist, eben

so

so von diesem Sohne wieder einer, und von diesem wieder ein anderer, und auf diese Weise noch mehrere Söhne erzeugt werden könnten. Deswegen hat der Apostel ausdrücklich genug verkündiget, daß der Geist aus Gott ist, indem er gesprochen: (a) **wir haben empfangen den Geist, der der aus Gott ist.** Er hat auch klar bewiesen, daß er aus dem Sohne hervorglänze, indem er ihn eben so den Geist des Sohns (b) wie den Geist Gottes, und (c) den Sinn Christi genannt, und eben so von dem Geist Gottes, wie von dem Geist des Menschen geredet hat. Er hat sich aber allezeit gehütet, ihn einen Sohn zu nennen, damit nur ein Vater, und Gott sey, welcher allezeit Vater bleibt, und, was er ist, ewig ist; und ein Sohn sey, welcher durch eine ewige Erzeugung erzeugt worden, welcher von Ewigkeit her mit dem Vater ist, der Sohn, und wahre Gott ist, was er ist, allezeit ist, Gott das Wort, und der Herr; und auch nur ein heiliger Geist sey, welcher in Wahrheit der heilige Geist ist, gleichwie geschrieben stehet: **der mit dem Vater, und dem**

(a) 1. Kor. 2, 12.
(b) Ebend. v. 11.
(c) Ebend. v. 16.

dem Sohne gepriesen wird, welcher auch von dem Propheten David der Geist des Mundes genannt wird, welcher uns als der Finger Gottes vorgestellt wird, indem der Herr im Evangelio sagt: (a) **so ich aber durch den Finger Gottes die Teufel austreibe.** Dieses ist gesagt worden, und es ist vortrefflich gesagt worden, es ist nämlich Leuten gesagt worden, welche, ohne vorwitzige Untersuchungen anzustellen, in Gott, und in das Wort, und in den Geist, und in eine Gottheit, welche allein angebethet werden muß, glauben. Es ist gesagt worden, damit alle Gelegenheit eine Zahl in die Gottheit einzuführen abgeschnitten, und eine jede Person in der Dreyeinigkeit, als eine einzige erkannt werde, nämlich ein Vater, ein Sohn, ein heiliger Geist.

Daß, ob gleich der Sohn nicht ein Geist genannt wird, dennoch klar ist, daß er aus Gott sey. Und wie man die menschlichen Gleichnisse auf Gott anwenden, und nicht verwerfen müsse.

Es wird uns auch nicht weniger nützen, um zur Kenntniß zu gelangen, daß der Geist aus Gott sey, so-

fern

(a) Luc. 11, 20.

fern wir hören, daß er der Geist seines Mundes ist. Ja dieser Name selbst ist hinlänglich, um sein Bestehen aus Gott zu beweisen. Denn weder der Sohn, noch die Erzeugung sind Eigenschaften der Gottheit, sondern sie sind ein Ausdruck, welcher von menschlichen Dingen entlehnet ist. Dieses kann man auch von der Benennung des Geistes sagen. Die göttliche Schrift hat also auch von dem göttlichen Geiste diesen Ausdruck gebrauchet, und sein Bestehen aus Gott anders erkläret, indem es nicht nothwendig war, wie vorher gesagt worden, daß dieser durch einen gleichen Ausdruck zu kennen gegeben werde. Du aber widersetzest dich nach Art der Ungläubigen der göttlichen Lehre, und eilest zur Gotteslästerung; und weil der Ausgang des Geistes aus Gott nicht Erzeugung genannt wird, so läugnest du gleich den Ausgang des Geistes aus dem Munde Gottes: und weil er nicht ein Sohn genannt wird, so glaubst du auch nicht, daß er der Geist von dem Munde Gottes, sondern ein Werk der Hände Gottes sey: und verwirfst, da du von einer Seite die menschlichen Ausdrücke verachtest, die göttlichen Lehrsätze, die aus denselben erhellen, da man doch die göttlichen Aussprüche mit Furcht anhören, und alles, was von denselben gesagt wird, gottesfürchtig aufnehmen, nicht aber

die einfälttgsten Scheingründe wider die Gottseligkeit erdichten sollte. Gott erzeuget, nicht wie der Mensch: aber er erzeuget dennoch wahrhaft. Und er bringt sein Erzeugniß hervor, das Wort, kein menschliches Erzeugniß: aber er bringt dennoch sein Wort wahrhaftig hervor. Und er sendet den Geist aus dem Munde, nicht wie die Menschen, indem Gott nicht einmal einen körperlichen Mund hat: aber der Geist ist dennoch aus ihm, und nicht anders woher. Gott wirket, aber nicht mit körperlichen Händen. Er wirket nicht, als brächte er seine Werke aus sich heraus, sondern er giebt ihnen durch seine Wirksamkeit das Bestehen, wie der Mensch, welcher mit den Händen arbeitet, seine Werke nicht aus sich hervorbringt. Schreite dann nicht über die Gränzen der göttlichen Aussprüche, und sage nicht, daß der Geist ein Werk des Sohnes sey. Frage auch nicht des Sohnes halber, warum er nicht ein Geist genannt werde, nicht des Geistes halber, warum er nicht ein Sohn genannt werde, und mache nicht durch deine schmähsüchtige Zunge den Sohn oder den Geist zu einem Geschöpfe. Der Sohn Gottes ist eine heilige Frucht, die aus dem Heiligen ist, er ist der Ewige aus dem Ewigen, er ist der Ausspender des heiligen Geistes zur Schöpfung,

und Bildung des Geschöpfes. Wer den Sohn läugnet, der läugnet den Ursprung der Schöpfung des Ganzen. Denn der Ursprung von dem Bestehen aller Dinge ist das Wort Gottes, durch welches alle Dinge gemacht worden sind. Wer den Geist heruntersetzt, der läßt auch die Vervollkommung der Geschöpfe nicht zu. Denn die Geschöpfe werden durch die Aussendung, und Mittheilung des Geistes vollbracht. Er, welcher aus Gott ausgehet, ist nicht in der Zeit ausgegangen, ob er gleich die Geschöpfe in der Zeit hervorgebracht hat. Das Wort ist allezeit, und es war, ehe Moses dasselbe nach Art der Menschen redend eingeführt hat, um die Schöpfung, die durch das Wort vollbracht worden ist, erklären zu können. Der Geist war auch, und er war, ehe Moses, da er die Lebendigmachung erzählet, ihn unter sinnlichen Bildern, wie er eingeblasen, und mitgetheilet worden ist, beschrieben hat.

Daß, sofern jemand sagt, daß der Geist nicht aus Gott sey, auch das Wort nicht aus Gott ist.

Allein du verwirfst alles, was die Gemeinschaft mit Gott vorzustellen, und die göttliche Verbindung zu erklären fähig ist, nämlich die Ausdrü-

drücke, **Wort**, **Geist**, jenes hingegen, was eine auswärtige und verschiedene Natur anzeigt, nimmst du allein an, nämlich die Ausdrücke, die **Wirksamkeit der Hand**, die **Schöpfung der Werke.** Sofern du aber nicht glaubst, daß der Geist aus dem Munde Gottes ausgegangen sey, so glaubst du auch nichts, was das Wort betrifft. Denn auch David giebt dem Worte, und dem Geiste gleiche Ehre, und sagt: (a) **daß die Himmel durch das Wort des Herrn vestgemacht worden sind, und alle ihre Kraft durch seines Mundes Geist.** Auch Moses, da er die Werke, welche durch das Wort gemacht worden sind, erzählet, zeiget ebenfalls, wenn er die Schöpfung des Menschen nach dem Ebenbilde beschreibt, daß sie durch den Geist lebendig gemacht worden sind. Wie können also die unzertrennlichen von einander getrennet werden, das Wort Gottes, und der Geist aus Gott durch den Sohn? Läugnet man also den Geist, so läugnet man auch das Wort. Höre Paulum, welcher sagt, daß unsere Bildung, welche nach Gott ist, in dem Geiste vollkommen werde: (b) **wir aber**

(a) Ps. 32, 6.

(d) 2. Kor. 3, 18.

alle sehen die Klarheit Gottes mit aufgedecktem Haupte, und werden verwandelt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als von dem Geiste des Herrn. Das Geschöpf ist also nach dem Ebenbilde durch das Wort, und in dem Geiste gemacht worden. Aber du sagst, Gott machet den Geist, und er machet ihn durch den Sohn, und jene Worte (a) **alle Dinge sind durch dasselbe gemacht worden**, scheinen dir auch den Geist darunter zu begreifen. Du lässest also eine Zwey, und nicht eine Dreyeinigkeit zu. Denn sofern der Geist zu dem Ganzen gehört, wie kann er dem Vater, und dem Sohne beygesellet werden? Sofern aber der Geist dem Vater, und dem Sohne nicht beygesellet wird, wie ist die Dreyeinigkeit eine Dreyeinigkeit? Und wie ist die Taufe, die die ganze Welt heiliget, in der Dreyeinigkeit? Aber du sagst, daß er, indem er ein Geschöpf ist, auch unter dem Wasser begriffen sey, weil auch das Wasser ein Geschöpf ist. Denn Christus sagt: (b) es sey dann, daß jemand wiederum geboren werde aus dem Wasser, und dem

Gei-

(a) Joan. i, 3.

(b) Ebend. 3, 5.

Geiſte. Allein dieſes iſt noch zu wenig. Du macheſt überdieß den heiligen Geiſt mit dem Feuer der Hölle gleich, weil Joannes ſagt: (a) **er ſelbſt wird euch taufen in dem heiligen Geiſte, und in dem Feuer.** Iſt noch eine höhere Stuffe der Gottloſigkeit zu finden als dieſe, da du die Würde des Waſſers dem heiligen Geiſt ertheileſt, indem doch das Waſſer durch die Herabkunft des Geiſtes geheiliget wird? Dir dünket das geheiligte dem Heiligmachenden gleich zu ſeyn, und du ſcheueſt dich nicht jenen, welcher ſowohl, was die Wirkſamkeit, als was die Herrlichkeit betrifft, Gott und dem Sohne beygeſellet wird, eigenmächtig ſowohl was die Wirkſamkeit, als was die Herrlichkeit betrifft, von ihm zu trennen, und weil er das Waſſer zur Reinigung der Körper gebrauchet, ſo glaubſt du, daß der Geiſt gleiche Ehre mit dem Waſſer verdiene. Von der Arzneykunſt, welche verſchiedene Materien gebrauchet, ſageſt du nicht, daß ſie von gleicher Würde mit den Materien ſey, ſondern daß ſie über dieſelben walte: den Geiſt aber, welcher das Waſſer zur Abwaſchung der Flecken von der Sünde gebrauchet, ſetzeſt du zur Geringſchätzung, und Niedrigkeit des

(a) Dieß ſagt Joannes bey Matth. 3, 11.

Wassers herab, des Wassers, welches auch die Gottlosen nützen dürfen, des Wassers, womit alle Beflekungen der Körper abgewaschen werden. Wenn du ferner die Beschaffenheit des Feuers recht betrachten willst, wie vermessen bist du nicht in deinen Gedanken? Ich erstaune über deine Unvernunft, daß du nicht wirklich das Feuer fürchtest. Christus taufet in dem Geiste jene, die der Heiligung würdig sind: die unwürdigen aber wirft er in das Feuer, und übergiebt die, welche von dem Guten entfernet sind, dem Bösen. Dieß ist also die Ursache, daß dich dünket, das Gute, und das Böse sey mit einander verwandt, mit einander erschaffen, mit einander gemein. Wenn wir aber die Wirkungen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes beweisen, so siehst du die Einheit nicht, wenn aber der Geist in der Herrlichkeit Gottes verkündiget wird, so willst du in ihm die göttliche Herrlichkeit nicht erkennen; indem doch die Apostel sagen: (a) **dieß sagt der heilige Geist**; gleichwie die Propheten gesagt haben: **dieß sagt der Herr.** Sie haben auch die Versuchung Gottes die Versuchung des Geistes

ge-

(a) Apostelg. 21, 11.

genannt, gleichwie Petrus zu den Versuchern sagt: (a) **was seyd ihr dann eins geworden zu versuchen den Geist des Herrn?** Und zu denselben: (b) **du hast nicht den Menschen, sondern Gott gelogen.**

Da die Apostel sagen: (c) **es hat dem heiligen Geiste, und uns gefallen,** und dadurch nicht gesinnet sind, einer Macht, die jener des heiligen Geistes gleich wäre, sich anzumaßen, sondern sich ihm unterwerfen, und nichts anders sagen wollen, als daß sie damals von ihm geleitet, gleichsam eine Kenntniß, und dieselben Gesinnungen mit dem Geiste, und eine gleiche Macht gehabt haben, so bemühst du dich den Geist zu den Geschöpfen herabzusetzen: nicht anders, als wenn du sagen wolltest, daß Moses Gott gleich sey, weil du von ihm diese Worte höreſt: (d) **das Volk glaubte dem Herrn, und seinem Knechte Moses.** Allein der Unterschied zwischen dem Herrn, und dem Knechte ist einleuchtend genug, welchen auch der Schriftsteller anzeigte,

(a) Apostelg. 5, 9.

(b) Ebend. v. 14.

(c) Ebend. 15, 28.

(d) 2. B. Mos. 14, 31.

da er sprach seinem Knechte Moses. Denn sie haben Gott als dem Herrn, und als jenem, welcher den Moses gesendet hat, geglaubt: dem Moses aber als dem Knechte, welcher gesendet worden ist. Eben so haben die Gesetze, welche der Kirche gegeben worden sind, dem Geiste, als dem Gebieter, gefallen; den Aposteln aber, als den Dienern, welche die Befehle kund gemacht haben. Aber der Geist ist kein Knecht. (a) Denn der Herr, heißt es, ist der Geist. Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freyheit. Israel ist als ein Knecht an die Gebote des Geistes gebunden gewesen, und unter der Furcht unterrichtet worden, aber die Kirche der Christen ist durch die Liebe geheiliget an Kindesstatt angenommen worden. Deswegen sagt Paulus: (b) denn ihr habet nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müsset, sondern ihr habet empfangen den heiligen Geist deren, die zu Kinder angenommen sind, durch welchen wir schreyen, Abba, das ist, lieber Vater! Niemand, sofern er zu den Knechten herabge-

---

(a) 2. Kor. 3, 17.

(b) Röm. 8, 15.

gesetzt worden ist, kann ein Sohn aus dem Knechte werden, niemand wegen der Gemeinschaft mit den Knechten Gott seinen Vater freymüthig nennen, niemand, sofern er unter der Knechtschaft ist, kann alles, was Gottes ist, wirken, nachdem er will: aber auch der Liedersänger würde gewiß nicht gesagt haben, daß die Gegenwart des Geistes, sofern er ein Knecht, und Geschöpf wäre, überall durchdringe, wenn er ihn das Angesicht, und die Hand Gottes nennet, und spricht: (a) wo soll ich hingehen von deinem Geiste? Und wo soll ich hinfliehen von deinem Angesichte? Fahre ich gen Himmel, so bist du da: steige ich hinab zu der Hölle, so bist du gegenwärtig: nehme ich Flügel des Morgens frühe, und bleibe am äußersten Meere, so würde mich doch deine Hand daselbst hinführen, und deine Rechte mich halten. Denn der Geist ist es, der alles erfüllet, gleichwie geschrieben steht: (b) denn der Geist des Herrn erfüllet den Umkreis der Erde, spricht Salomon. Daher kömmt es, daß, weil der Geist aus sieben Früchten erkannt

wird,

(a) Ps. 138, 7.

(b) Weish. 1, 7.

wird, welche Isaias (a) herabzählt, auch Zacharias den Geist sieben Augen nennet, wenn er also sagt: (b) **diese sind die Augen des Herrn, welche die ganze Erde überschauen.** Und jenes: (c) **den Himmel, und Erde erfülle ich, spricht der Herr,** bedeutet die Erfüllung, welche durch den Geist geschieht. Gleichwie auch Gott zu dem Zacharias spricht: (d) **ich bin in euch, und mein Geist wird mitten unter euch bleiben.** Allein wir haben schon mehrere dergleichen Sprüche angeführt, aus welchen erhellet, daß der Geist alle Geschöpfe erfülle. Wer wird also nicht von der göttlichen Herrlichkeit des Geistes eingenommen, wenn er hört: **wo soll ich hingehen von deinem Geiste? Und ferner: den Himmel, und die Erde erfülle ich, spricht der Herr.** Ich sehe also, daß die Redensarten von der Gegenwart Gottes, welche alles durchdringet, und von jener des Geistes auf eines hinauslaufen. Du aber, weil du, durch diese Stellen gehindert, weder dir vorstellen, noch

auch

(a) Is. 11, 2.

(b) Zach. 4, 10.

(c) Jerem. 23, 24.

(d) Agg. 2, 5.

auch sagen kannst, daß der Geist erschaffen sey, so sprichst du, daß Gott selbst der Geist genannt werde. Allein Gott wohnet nicht durch sich (*) in dem Geschöpfe, und wir können auch nicht durch den Geist Gottes Gott selbst verstehen, indem wir den Apostel, da er von dem, welcher in uns wohnet, schreibt, ausdrücklich folgendes sagen hören: (a) uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist. Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen Gottes. Denn welcher Mensch weis, was im Menschen ist, ausser der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weis auch niemand, was in Gott ist, dann allein der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist dieser Welt, sondern den Geist, der aus Gott ist, daß wir wissen könnten, was uns von Gott gegeben ist.

Sofern also in diesen niemand durch den Geist Gottes Gott selbst verstehen kann (ob man gleich

---

(*) Man muß hier die Wirkungen einer jeden göttlichen Person unterscheiden. Weil die Heiligmachung des Menschen von dem Geiste herrühret, so bewohnet Gott die menschliche Seele nicht in Ansehung seiner Natur sondern in Ansehung der dritten Person. Welches hier der Verfasser sagen will, und aus dem Texte des Apostels beweiset.

(a) 1. Kor. 1, 10.

gleich klar einsieht, daß er mit der Herrlichkeit Gottes also vereiniget sey, wie der Geist des Menschen mit dem Menschen) so lege man auch den Worten keine Gewalt an, und sage nicht, daß der Geist Gottes Gott selbst sey. Es heißt: (a) **mein Geist der in dir ist**, und es wird dadurch nicht Gott, sondern der Geist, der aus Gott ist, angezeigt. (b) **Der Geist des Herrn ist über mir deshalben, daß mich der Herr gesalbet hat.** Der Geist der Salbung wird der Geist des Herrn genannt. Es ist nur ein göttlicher Geist, und sage niemand, daß mehrere, als einer, sind, obgleich Gott (c) von dem Herrn der Geist genannt wird. Er giebt die Benennung des Geistes dem Vater, um zu zeigen, daß er unkörperlich ist. Denn gleichwie der Geist Gott ist nach jenem: (d) **daß ihr Gottes Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet**, eben so ist auch Gott der Geist, in-

dem

(a) Is. 59, 21.

(b) Ebend. 61, 1.

(c) Gott ist ein Geist und die ihn anbethen, die müssen ihn im Geiste, und in der Wahrheit anbethen. Joan. 4, 24.

(d) 1. Kor. 3, 16.

dem die Dreyeinigkeit nicht von einander getheilet, noch der Natur nach getrennet werden kann, dergestalt, daß auch die Namen unzertrennlich sind. Daher kömmt es, daß, weil nur ein Gott ist, auch der Sohn vermöge der väterlichen Natur, und des väterlichen Namens Gott ist, und weil nur ein Herr ist der Sohn, auch der Vater nach dem Namen seines Ebenbildes ein Herr genannt wird, indem er das Urbild von dem Ebenbilde, und der Erzeuger ist. Eben so ist auch der Geist ein Herr, indem er diese Benennung von dem Herrn bekommen hat, von welchem er auch mitgetheilet wird, und der Herr (*) ist als das Ebenbild auch der Geist, weil er Gott den Geist genannt hat. Aber deswegen muß man nicht drey Götter, nicht drey Herren, nicht drey Geister machen, sondern die Einheit der Dreyeinigkeit durch die Gemeinschaft der Namen erkennen. Allein du hast dich von deiner Unvernunft so weit hinreißen lassen, daß du den Geist von dem Vater, und dem Sohne trennest, dergestalt, daß du auch sagest, das ewige Leben werde in dem Vater, und in dem Sohne ohne den Geist verkündiget,

(*) Er will sagen: der Sohn ist als das Ebenbild auch der Geist, weil er den Vater, dessen Ebenbild er ist, bey Joann. 4, 24. den Geist genannt hat.

get, indem der Herr sagt: (a) das ist aber das ewige Leben, daß sie erkennen dich allein einen wahren Gott, und den du gesendet hast Jesum Christum. Sofern dir also dieser Worte wegen der Geist davon ausgeschlossen zu seyn scheinet, so ertheile auch die Taufe des Lebens ohne den Geist. Sofern du aber in dem Geiste ein Erbe des Lebens wirst, wie kannst du träumen, daß man das ewige Leben ohne den Geist erlange? (b) Wer Christi Geist nicht hat, heißt es, der ist nicht sein. Wie kannst du also ewig leben, wenn du nicht Christi bist? Du bist aber nicht Christi, wenn du nicht seinen Geist hast. Allein warum, sagst du, hat er nicht hinzugesetzt, daß sie erkennen dich allein einen wahren Gott, und den du gesendet hast Jesum Christum, und den heiligen Geist? Er hat dieses, o ihr Träumer, nicht gethan, um den Geist von den zweenen aus, zuschließen, sondern um ihn mit ihnen zu vereinigen, und zu zeigen, daß der Geist in dem Vater! und in dem Sohne unzertrennlich ist. Hernach wenn Paulus sagt: (c) denn wie viel euer in Chri-

sto

(a) Joann. 17, 3.
(b) Röm. 8, 9.
(c) Gal. 3, 27.

ſto getaufet ſind, die haben Chriſtum angezogen, iſt er nicht Willens eine Heiligung ohne den Vater einzuführen, ſondern er hat durch den Sohn auch den Vater angezeigt. Und wenn er ſagt: (a) **uns aber hat es Gott geoffenbaret durch ſeinen Geiſt**, ſo will er nicht den Sohn auf die Seite ſetzen, welcher ſagt: (b) **niemand erkennet den Vater denn der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will.** Wenn er alſo, obſchon er den Vater nicht nennet, doch mit dem Namen des Sohnes den Erzeuger anzeigt, und wenn er, obſchon er den Sohn nicht nennet, doch mit dem Namen des Vaters auch den Erzeugten anzeigt: eben ſo kann man auch den Geiſt, wo er nicht genannt wird, in jenem, welcher ihn verleihet, und mittheilet, verſtehen. Oder wenn die Apoſtel ſagen: **dieß ſagt der heilige Geiſt**, werden wir allein den Geiſt darunter verſtehen, daß er uns Geſetze ertheilet, und das Zukünftige vorſaget, und nicht glauben, daß die Geſetzgebung, und die Weiſſagung aus dem Vater durch den Sohn entſpringe? Und

wenn

(a) 1. Kor. 2, 10.

(b) Matth. 11, 27.

wenn gesagt wird (a) das heilige Kind ist aus dem heiligen Geist, so glauben wir nicht, daß der Geist ohne das Wort zur Bildung des Kindes geschritten sey, zumal da Joannes sagt: (b) **das Wort ist Fleisch geworden**, und die Menschwerdung dem Worte zugeschrieben wird. Allein es ist durchaus klar, daß der Geist in dem Worte, und das Wort in dem Geiste ist, indem die Einheit in der Gottheit niemals getrennet wird. Denn der Begriff der drey Namen stellt uns die Zahl der Personen vor Augen, jenes aber, welches nur durch einen Namen erkläret wird, enthält die Einheit in der Dreyeinigkeit, gleichwie man in den Worten sieht: (c) **aus ihm, und durch ihn sind alle Dinge**, wo die Natur des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes unter einen Namen begriffen wird. Denn es ist ein Gott, aus welchem alles ist, und ein Herr Jesus Christus, durch welchen alles ist, und ein heiliger Geist, in welchem alles ist, gleichwie gesagt worden ist: (d) **ihr aber seyd nicht fleischlich, sondern geistlich**, sofern doch Gottes Geist

in

(a) Matth. 1, 20.

(b) Joann. 1, 14.

(c) Röm. 11, 36.

(d) Ebend. 8, 9.

in euch wohnet. Gleichwie auch jenes ist: (a) denn in ihm leben, schweben, und sind wir, wodurch ausdrücklich die Eigenschaft des Geistes in Gott angezeigt wird. Gewiß! das Geschöpf kann nicht in dem Geschöpfe enthalten werden, nicht in demselben leben, und seyn, indem es selbst die Macht des Schöpfers zur Auftechterhaltung unentbehrlich nothwendig hat. Gewiß! Gott wird nicht durch die Wirksamkeit des Geschöpfes verherrlichet, indem von ihm selbst gesagt wird, daß wir in ihm leben, und schweben, und sind, sondern der göttliche Geist ist es allerdings, welcher alle Dinge, die aus Gott, und durch den Sohn sind, in ihrem Wesen erhält. Weswegen er auch jenen, die ihn empfangen, das Beharren in dem, was sie sind ertheilet: und wir leben in ihm wieder auf, die wir ehe, da wir von ihm gewichen sind, uns in der Verwesung befanden. Ob wir gleich noch mehrere Stellen anführen könnten, aus welchen erhellen würde, daß Gott in dem Geschöpfe, und das Geschöpf in Gott ist, und welche eben die kräftigsten Beweise von dem Geiste wären, so wollen wir uns dennoch mit dem, was gesagt worden, und

(a) Apostelg. 17, 28.

von dem man auf jenes, was noch gesagt werden könnte, schließen kann, begnügen, und den Irrenden zeigen, daß ihre Lästerung wider den Geist Gott selbst angehe, sofern sie doch erkennen wollen, daß die Ehre des Geistes die Ehre Gottes sey.

Daß nicht aus dem Namen, der beiderseits gleichermaßen gebraucht werden kann, sondern aus der göttlichen Natur die Einheit erkannt werde.

Allein der Name Geist, sagt er, wird auch von dem Menschen gebraucht, wie jenes ist: (a) **du nimmst hinweg ihren Geist, so vergehen sie.** Der Name Geist wird auch von Gott gebrauchet, wie jenes ist: (b) **mein Geist wird nicht bleiben in diesen Menschen.** Und von dem Winde: (c) **er läßt seinen Geist kommen, so fließen die Wasser.** Und man wird noch mehrere dergleichen Stellen finden. Allein jener, welcher die Stellen, in denen von Gott gehandelt wird, mit Gottesfurcht betrachtet, wird

ächte-

(a) Ps. 103, 29.
(b) 1. B. Mos. 6, 3.
(c) Ps. 147, 18.

ächtere Begriffe sich sammeln können, und auf die Einwürfe der Widersacher antworten: sofern jemand glaubt, daß durch die Namen, welche von mehreren gesagt werden können, die Gleichheit von jenen Dingen, welche dieselben Namen haben, angezeigt werde, was wird er thun, wenn er sieht, daß viele Dinge mit dem Namen **Wesen** belegt, oder also genannt werden? Da doch dieser Name im ächtesten Verstande einzig, und allein dem Herrn, und Gott zukömmt, welcher sagt: (a) **ich bin, der ist.** So werden mehrere Väter, Götter, Erzeuger, Weise, Mächtige, Werkmeister genannt, welche Namen Gott allein von Natur zukommen. Eben so wird von jenem, was noch nicht erzeugt ist, aber doch einstens erzeugt werden, oder entstehen wird, gesagt, daß es unerzeugt ist: so dürfte man auch von der Auferstehung der Todten, die noch nicht vorgegangen ist, aber doch vorgehen wird, sagen, daß sie unerzeugt ist: oder von dem Ringe, welcher aus dem Eisen gestaltet werden soll, sagen, daß er unerzeugt ist, aber seiner Materie nach in dem Eisen ist. Eben so dürfte man auch von dem Feuer, welches aus dem Wasser, oder aus einem Steine,

(a) 2. B. Mos. 3, 14.

oder aus irgend einer Materie hervorgebracht wer-
den wird, sagen, daß ein solches Feuer erzeugt
werde. Sagt jemand von einem Dinge, daß es
ohne Wesen sey, so benimmt er demselben zugleich
das Daseyn, und die Substanz. Ohne Wesen,
und ohne Daseyn bedeutet eine Natur, welche we-
der besteht, noch auf irgend eine Art ist. Wenn
aber jemand sagt, daß etwas in einem andern
sey, und bestehe, so zeigt er sein Wesen an, das in
dem andern besteht. Wenn jemand sagt, Gott
ist unerzeugt, oder Gott mit Voraussetzung des
Geschlechtwortes den Unerzeugten nennet, er setze
auch den Namen Gott vor, oder nach, so hebt
er dadurch weder das Wesen, noch das Daseyn
Gottes auf, sondern er sagt nur, daß sein Wesen
nicht erzeugt sey. Er erkläret aber auch dadurch,
daß das Wesen Gottes unerschaffen sey. Allein
obschon er das Daseyn Gottes nicht aufhebt, so
zeigt er doch dadurch nicht an, was das Wesen
Gottes sey. Da ich dieses sage, verstehe ich
nicht eine dem Wesen zukommende Art zu seyn,
oder ein gewisses Maß, wie jene Geschwätzigen
zu beweisen versprechen, sondern ich sage nur,
daß das Wesen Gottes also bestehe, wie es durch
das Wort **Unerzeugt** erkläret wird. Wie aber
eine Sache ihr Daseyn erlange, und wenn sie

schon

schon ist, wie sie, und was sie sey, ist zu dunkel, als daß es von einer erschaffenen Natur ergründet werden könne. Denn sofern seine Gerichte, wie eine große Tiefe sind, wie (a) der Prophet sagt, und (b) nach dem Apostel seine Wege unbegreiflich, und allerdings unergründlich sind, um wie viel mehr muß er selbst unergründlich seyn, da schon seine Gerichte, und seine Wege also beschaffen sind? Und es darf niemanden Wunder nehmen, daß Gott selbst also beschaffen ist, indem schon jenes, was sein ist, also beschaffen ist. Denn sofern jenes, was Gott denen, die ihn lieben bereitet hat, weder das Aug gesehen, noch das Ohr gehöret hat, noch auch in des Menschen Herz gestiegen ist, wie es geschrieben steht (c), um wie viel mehr muß jener, welcher mit Ehrfurcht, und ohne vorwitziges Vernünfteln in den Herrn glaubet, bekennen, daß die Natur unsers Gottes, welcher so herrliche Dinge zubereitet, noch weit unergründlicher sey?

Allein ob es gleich viele Worte giebt, so ist doch nur ein einziges Wort Gottes, welches in

(a) Ps. 35, 7.
(b) Röm. 11, 33.
(c) 1. Kor. 2, 9.

dem Evangelio Gott selbst genannt wird, und durch welches alles gemacht worden ist. Es werden auch viele in der Schrift Söhne genannt, gleichwie es heißt: (a) **ich habe Söhne auferzogen, und erhöhet**; und ferner: (b) **Israel ist mein erstgeborner Sohn.** Allein sie sind durch die Kindesstattannehmung, und durch ein gewisses Zeichen Söhne des wahren Gottes geworden, weswegen sie angenommene, und nicht wahre Söhne sind. Denn ein jedes Ding hat seinen Grund in der Natur, und in dem Wesen selbst. Sofern aber diese Leute, welche eine Unähnlichkeit einführen wollen, läugnen, daß er, welcher doch wesentlich: und der Natur nach von ihm erzeugt worden ist, sein Sohn ist, was soll man von den angenommenen Söhnen sagen? Allein da diese Unwissenden die menschlichen Ausdrücke auf die Gottheit selbst anwenden, und die Stellen der Schrift, welche in verschiedenen, und manchfaltigem Verstande gesagt werden, allezeit in demselben Verstande nehmen, so straucheln sie, weil sie keinen vernünftigen Wegweiser zulassen wollen. (c) **die Wege des Herrn sind gerade, und**

die

(a) Jes. 1, 2.
(b) 2. B. Mos. 4, 22.
(c) Hos. 14, 10.

die Gerechten werden auf denselben wandeln, die Gottlosen aber werden auch auf den geraden Wegen straucheln. Und es ist doch wunderbar, daß jenes, welches den Rechtgläubigen heilsam ist, denen, welche in dem Glauben durch ihr Grübeln, und durch die unnützen Wortkriege, wie (a) der Apostel sagt, schwach sind, zum Schaden gereichet. Allein es ist jedermann bekannt, daß es eine Krankheit der Seele ist, wenn man auf eine böse, und unnütze Weise dem, was Gott belangt, nachgrübelt, zumal wenn es aus ungläubigem Herzen geschieht. Denn sofern sie dem allerheiligsten Gott, wenn er von sich redet, keinen Glauben beymessen, wie werden sie die Propheten, und die Apostel anhören, wenn sie von ihm, und von jnen, die ihre Hoffnung auf ihn setzen werden, reden? (b) **Denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sey.** Er muß glauben, sagt er, nicht mit ungläubigem Herzen nachgrübeln, ob er sey, ich will nicht sagen, ob er nicht sey. Denn welcher ist, dieser war, und ist, und wird allezeit seyn, und er giebt allen das Daseyn, indem er

(a) 1. Tim. 6, 4.

(b) Hebr. 11, 6.

von Natur Gott ist. Warum glaubst du also nicht, o Mensch! Du glaubst nicht, daß Gott seinen eignen Sohn habe, und fragst dennoch, wie er erzeugt habe? Und sofern du einmal von Gott fragst, wie er geschehen sey, so fragst du schon zugleich wo, als wäre es an einem gewissen Orte vorgegangen, und wann, als wäre es zur gewissen Zeit geschehen. Sofern es aber höchst ungereimt ist, solche Fragen über Gott anzustellen, so würde es noch ungereimter seyn, sofern du es nicht glauben wolltest. Vielleicht aber schämst du dich nicht einmal, daß du in dem Unglauben dich befindest. Denn du fragst, nicht damit du den Glauben erlangen, sondern den Unglauben vestsetzen könnest. Dieß ist allerdings wahr, gleichwie geschrieben steht: (a) in eine bösartige Seele gehet die Weisheit nicht ein. (b) Abraham hat Gott geglaubet, und es ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und er ist ein Freund Gottes geheißen worden. Der selige Abraham ist ein Freund Gottes genannt worden, und auch wirklich gewesen. Er ist ein Freund wegen des Glaubens, ein Freund wegen

des

(a) Weish. 1, 4.

(b) Jac. 2, 23.

des Gehorsames gegen Gott. Aber du bist ein Feind wegen des Unglaubens, und wegen des Ungehorsames gegen Gott. Abraham hat Gott geglaubet, aber er hat ihm als Abraham geglaubet, und ist nicht, wie ihr, ungläubig gewesen: deswegen ist er ein Freund, und ihr seyd Feinde. (a) **die Feinde des Herrn haben ihm gelogen**, gleichwie geschrieben ist: weil sie sagen, daß er, welcher von Natur der Sohn Gottes ist, durch die Kindesstattannehmung, und aus Gnade ein Sohn geworden sey, und weil sie sagen, daß der Schöpfer ein Geschöpf, der Werkmeister ein Werk, der, welcher allezeit in dem Vater gewesen, meistens nicht gewesen sey, und der Sohn, welcher aus dem seyenden Gott ist, aus dem Nichts entstanden sey. Nicht genug, daß sie die derbesten Lügen wider Gott, und den Sohn vorbringen, und wider Gott und Christum streiten, sie wagen es noch mit dem Geiste selbst, weigern sich den Geist einen Herrn zu nennen, widerstreben den göttlichen Schriften mit einem unbändigen Nacken, und unbeschnittenem Herzen. Warum widersetzest du dich diesem schönen Glauben, und diesem seligmachenden Bekenntnisse: Gott, das Wort, der Geist,

(a) Ps. 80, 16.

Geist: der Vater, der Sohn, und der Geist? Der Sohn ist nicht anderswoher, und der Geist ist nicht von Gott und dem Sohne entfernet, sie sind nicht durch Zwischenorte getrennet, nicht in Jahrhunderte eingeschränket, sie können nicht durch Abstände gemessen werden. Der Vater war niemals ohne den Sohn, noch der Sohn ohne den Geist, sondern die Dreyeinigkeit ist allezeit unwandelbar, und unveränderlich. Der Vater ist nicht der Sohn, sondern der Vater ist der Erzeuger des Sohnes, er ist als der Verstand der Vater des Wortes, als die Macht der Vater des Mächtigen, als der Weise hat er die Weisheit erzeuget, als vor sich bestehend das Ebenbild ausgedrückt. Der Sohn aber ist allezeit Sohn, als die Gestalt Gottes bestehet er allezeit, als das natürliche Ebenbild Gottes ist er der Sohn.

Allein auch der Geist ist das Ebenbild des Sohnes genannt worden, und der Geist Gottes wird auch der Finger Gottes, der Geist Gottes, das Wort, der Geist des Mundes, der gute, der aufrichtige, der vornehme Geist, der Geist der Kraft, Herr und Gott gleichermaßen wie das Wort genannt. Denn sofern der Geist mit Gott, und dem Worte die Kräfte der Himmel bevestiget, wie kann er von demselben unterschie-

den

den seyn? Die diesen Geist empfangen, sind ein Tempel Gottes, er wird auch der Geist des göttlichen Mundes genannt; von ihm wird auch bewiesen, daß er mit dem Worte der Urheber der Schöpfung ist; er wirket alles, nachdem er will, wie der Apostel sagt; er ist der Geist der Kindesstattannehmung; der Urheber der Freyheit; er bläst die Gottheit ein, wo er will; er ists auch, welchen der Herr des Ganzen ausdrücklich den Geist der Wahrheit genannt hat. Er ist in der Gestalt einer Taube von dem Himmel über ihn gekommen; er hat das Fleisch des Herrn mit Kraft geheiliget: er erfüllet den Erdboden, er ist als Gott überall gegenwärtig, und ist allezeit mit Gott unzertrennlich. Er erkennet alles, was Gottes ist, wie der Geist, der in uns ist, ich verstehe den menschlichen Geist, der in uns ist, alles, was unser ist, erkennet. Denn es heißt: (a) **niemand weis, was in Gott ist, denn allein der Geist Gottes.** Und ferner spricht der Erlöser: (b) **niemand weis, wer der Sohn ist, dann nur der Vater: noch wer der Vater ist, dann nur der Sohn, oder wel-**

(a) 1. Kor. 2, 10.

(b) Luc. 10, 12.

welchen es der Sohn offenbaren will. Dieses ist jenem gleich, und jenes hat dieselbe Bedeutung, wie dieses: (a) **Denn uns, heißt es, hat es Gott geoffenbaret, durch seinen Geist.** Sieh also, wie manchmal der Vater den Sohn, manchmal der Sohn den Vater, und manchmal eben so der Geist den Sohn, und den Vater offenbaret. Du hast also die ganze Gottheit vor Augen, welche bald mit dem Namen des Vaters, bald mit dem Namen des Sohnes, bald mit dem Namen des Geistes genannt wird. Der Apostel löset dir auch die prophetische Frage vollkommen auf, und läßt niemals zu, daß man in der Gottheit nur eine Person erkenne, ob es gleich scheinen dürfte, daß einige Worte dieses anzeigen. Denn er schreibt überall der Person des Sohnes die Schöpfung ausdrücklich zu, und zeigt zugleich wieder, daß die Person des Vaters der Schöpfung vorgestanden sey. Denn ist nicht ers, welcher sagt: (b) **es ist ein Gott der Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm, und ein Herr Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn?**

Und

(a) 1. Kor. 2, 10.

(b) Ebend. 8, 6.

Und da er hier auf gleiche Weise von dem einen, und von dem andern Meldung gemacht, und bezeuget hat, daß durch den Sohn alle Dinge gemacht worden sind, so hat er in dem Briefe an die Römer ihn nur einen genannt, und hinzugesetzt, daß durch ihn, und nicht allein aus ihm alle Dinge gemacht worden sind. Weil also durch zween die Zweyfaltigkeit, und durch drey die Dreyfaltigkeit angezeigt wird, so ersieht man klar sowohl in eben diesem Apostel, als in den Propheten: daß sie die Zweyfaltigkeit, oder vielmehr Dreyfaltigkeit nicht läugnen, da sie die Einheit verkündigen; sondern indem ihnen die Einheit Gottes bekannt war, so haben sie, was den dreyen Personen gebühret, als käme es von einer einzigen, verkündiget.

Und daß Gott Anfangs in der Schöpfung mit dem Sohne, und dem Geiste sich unterredet habe, erhellet aus dem Buche Mosis, welcher ihn nach Art der Menschen redend einführet, und ihn sagen läßt: (a) **wir wollen den Menschen nach unserm Ebenbilde machen.** Denn zu zu wem sagt er, **wir wollen machen?** Als zu dem Worte, und eingebornen Sohne, durch welchen alle Dinge gemacht worden sind, wie der

Evan=

(a) 1. B. Mos. 1, 26.

Evangelist sagt, und zu dem Geiste, von welchem geschrieben steht: (a) **der Geist Gottes, der mich gemacht hat.** Und ob er gleich nicht ausdrücklich sagt von wem, und mit wem er sich unterrede, so ist es doch klar, daß er nicht mit sich selbst rede, wenn er sagt: (b) **sieh! Adam ist geworden wie einer aus uns.** Und ferner: (c) **kommet her, und lasset uns herabsteigen, und ihre Sprache verwirren,** damit du hiedurch wahrnehmen könnest, daß mehrere darunter begriffen worden sind. Denn es wird doch keiner so vermessen seyn, daß er die Engel zu gleicher Würde mit dem Werkmeister, und dem Herrn erhebe, und es ist auch nicht möglich, daß man in Gott nur eine Person sich vorstelle, indem gesagt wird: **wie einer aus uns:** und: **kommet her, lasset uns herabsteigen, und verwirren.** Auch jenes, was von der Verheerung der Sodomiter gesagt wird, ist einleuchtend, es heißt: (d) **da ließ der Herr Schwefel, und Feuer regnen von dem Himmel herab.**

Und

(a) Job. 33, 4.

(b) 1. B. Mos. 3, 22.

(c) Ebend. 17, 7.

(d) Ebend. 19, 24.

Und jenes, was diesem ähnlich ist, und durch die Propheten in der Person Gottes gesagt wird: (a) da verheerte ich sie, heißt es, wie Gott Sodom, und Gomorrha verheeret hat. Ein andersmal sagt Gott in einem menschenfreundlichen Tone: (b) ich will sie durch den Herrn ihren Gott erretten. Welches jener Stelle des Apostels nicht ungleich ist, worinnen es heißt: (c) der Herr gebe ihm, daß er Barmherzigkeit finde von dem Herrn an jenem Tage. Was bedeutet aber Zorobabel, und die Weisheit Zorobabels? Sollte man wohl sagen können, daß er dir nur von weitem, und in einem dunkeln Abrisse die Person, und das Leben der Wahrheit vorstelle, wenn er sagt: (d) alle Erde rufet an die Wahrheit, und der Himmel loket sie, und alle Werke werden bewegt, und zittern? Wer ist die Wahrheit? Als das Wort Gottes, und der Sohn, durch welchen alle Dinge gemacht worden? (e)

Denn

(a) Amos. 4, 11.
(b) Osee. 1, 7.
(c) 2. Tim. 1, 18.
(d) 3. Esdr. 4, 36.
(e) Joan. 14, 6.

Denn ich bin der Weg, sagt er, und die Wahrheit, und das Leben. Die Wahrheit aber kann nicht seyn, sie sey dann von dem wahren natürlich, und von Ewigkeit her aus ihm erzeugt worden. Deswegen fügt er hinzu: (a) **hochgelobt sey Gott der Wahrheit**, welcher ist der Vater der Wahrheit, die Christus ist. Christus ist die Wahrheit, vor dem alles, was athmet, sich beuget, und zittert. Was nun bisher gesagt worden, zeigt genug, daß das Wort lebendig, und eine vollkommene Person, und auch der Geist gleichermaßen eine sey. Es werden über das viele, und manchfaltige Gestalten der Menschen Gott zugeschrieben, ohne daß wir deswegen glauben, daß Gott ein Mensch sey, zum Beyspiele, wenn wir hören, daß er ein Gesicht, Augen, Ohren, Hände, und Füße habe. Wenn (b) er sagt, daß Gott auf dem Himmel, wie auf einem Stuhle sitze, oder die Erde, wie einen Fußschemel betrete, so sagt er dieses nicht in einem sinnlichen Verstande, sondern um anzuzeigen, daß die Erde der göttlichen Macht unterworfen sey. Ferner wenn du höreſt, daß Gott einen

Leib

(a) 3. Esr. 4, 41.

(b) Is. 66, 1.

Leib habe, so werde nicht geärgert, und stelle dir nicht etwas körperliches vor, du wirst dich aber ächt darüber ausdrücken, sofern du es im geistlichen Verstande nehmen, und sagen willst, daß dadurch die Erzeugungskraft Gottes dir angezeigt werde. Durch die Hände Gottes erkenne ausdrücklich seine schöpferische Macht: durch die Ohren, daß er alles vernimmt: durch die Augen, daß er alles einsieht: durch die Flügel, daß er seinen Schutz über alles verbreite, und eben so von allen andern menschlichen Theilen, sie erwecken zumal aber in jenen, die den wahren Glauben haben, die ächtesten, und gottseligsten Begriffe von Gott. Die Menschen gebrauchen die Namen, um die Wesen zu erkennen, und zu unterscheiden, oder um andern einen Begriff von verschiedenen Dingen, und von dem, was an den Wesen wahrgenommen wird, mitzutheilen. Lasse dich also nicht irre machen, sofern du von dem Leibe Gottes reden höreſt, indem du dich weder durch die Hand, noch durch andere derley Dinge, die erwähnt worden sind, befremden lässeſt. Aber auch hiedurch lasse dich nicht irre machen, wenn du, oder irgend ein anderer höret, daß Gott erzeuget.

Sofern iemand befürchtet, daß nicht etwa in dem erzeugenden Gott eine Leidenschaft Platz finde, so muß er auch fürchten, daß er nicht etwa, wenn er erschaffet, sich bewege, müde werde, einen Stoff zur Arbeit nehme, und Werkzeuge gebrauche. Denn alles dieses gehet bey den Menschen, sofern sie etwas verfertigen, vor. Findet aber dieses in Gott keinen Platz, so findet auch die Leidenschaft, wenn er erzeuget, keinen. Denn es ist unmöglich, daß die Natur, welche ohne Leidenschaft ist, einer Leidenschaft unterworfen sey. Was machet sich also jemand eine Furcht, wo keine Furcht vorhanden ist? Gott, da er aus sich von Natur erzeuget, ist keiner Leidenschaft unterworfen, denn dieß sey ferne. Gott, arbeitet nicht, da er etwas aus dem Nichts, oder da er das Ganze hervorbringt: denn dieß sey ferne, dieß sey ungesagt. Verwirfst du aber einen Theil, so verwirf auch das Ganze: verwirfst du aber gleichermaßen das Ganze, so verwirf auch den einen Theil. Ist ein Theil nur nach Art der Menschen ausgedrückt, so ist auch das Ganze also ausgedrückt, ist aber das Ganze nicht nur nach Art der Menschen ausgedrückt, so ist auch nicht der eine Theil also ausgedrückt. Denn sofern Gott jenes, was aus dem Nichts gemacht worden ist, durch seinen Willen

gemacht hat, so hat er auch das Ganze ohne Arbeit gemacht: und dieses scheinet uns gar nicht unglaublich. Es muß aber auch jedermann glaubwürdig erscheinen, daß Gott den Sohn, welcher sein ächter Sohn ist, welcher gleiche Ehre mit ihm, gleiche Herrlichkeit mit ihm hat, welcher sein Mitgenoß in der Herrschaft ist, welcher die Rathschlüße des Vaters erkennet, und auch seine Rathschlüße dem Vater mittheilet, welcher mitwirket, daß Gott diesen Sohn aus sich der göttlichen Natur nach, und auf eine Gott gebührende Art ohne Leidenschaft erzeugt habe, daß der Sohn ein gleiches Wesen mit dem Vater, und Gott, und nicht ein ungleiches Wesen habe, nicht vermöge der göttlichen Natur von ihm unterschieden sey. Wäre dieses nicht, so dürfte er auch nicht angebethet werden. Denn es steht geschrieben, (a) du sollst keinen fremden Gott anbethen: und wir haben den Befehl keinen neuen Gott anzunehmen. Sage nicht, daß er ein hinzugekommenes Heiligthum sey; nicht daß der Sohn den Alten unbekannt war, und erst uns verkündiget worden ist, sofern du doch den Sohn als das Wort, welches in der Schöpfung mitgewirket, erkennen willst. Denn das

(a) 2. B. Mos. 20, 3.

Wort war den Vätern nicht unbekannt, sie haben das Wort Gottes, und mit dem Worte den Geist angebethet. Sondere ihn nicht von jenem ab, welcher sagt: (a) **ich allein bin Gott, und es ist kein anderer neben mir**, damit du nicht gezwungen werdest, den Sohn zu lästern, als wäre er nicht gleichermaßen Gott. Sondere ihn nicht von jenem ab, welcher sagt: (b) **ich habe allein den Himmel ausgespannet**, damit du nicht den Sohn von der Schöpfung auszuschliessen verleitet werdest. Jener, welcher den Himmel ausgespannet, kann von der Herrlichkeit des einzigen Gottes nicht abgesondert werden. Erkenne also in dem Sohne den Vater, und verherrliche in dem Vater den Sohn. Theile nicht, was untheilbar ist, trenne nicht, was unzertrennlich ist. Allein obschon du sie trennen wolltest, so sind sie doch unzertrennlich. Obschon die Ketzer sie theilen wollen, so ist doch die Dreyeinigkeit untheilbar; denn sie ist, was sie ist, ob es gleich andern anders dünket. Die heilige Dreyeinigkeit kehret in sich, wie in einem Kreise zurück, sie wird in derselben, und ewigen Herrlichkeit angebethet, sie hat eine, und die-

(a) 5. B. Mos. 32, 39.
(b) Isa. 9, 8.

dieselbe Gottheit aller Orten um sich, sie kann nicht getrennet, nicht getheilet, nicht abgesondert werden, sie erfüllet alles, verbreitet sich über alles, ist in allem, sie erschaffet, beherrschet, heiliget, und machet lebendig. Diese ist jene göttliche, und wundernswürdige Verbindung, die nicht getheilet werden kann, gleichwie geschrieben steht: (a) **eine dreyfaltige Schnur reißet nicht leicht.** Auch der selige Paulus war, da er an die Rechtgläubigen schrieb, also gesinnet, und sprach: (b) **die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen.** Denn weil alles von Gott durch Jesum Christum in dem Geiste gewirket wird, so sehe ich, daß die Wirksamkeit des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes unzertrennlich ist. Und deswegen sind alle Heiligen ein Tempel Gottes, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, in welchen dieselbe Gottheit, dieselbe Herrschaft, dieselbe Heiligkeit des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes durch dieselbe Heiligung in der Taufe wohnet.

(a) Eccles. 4, 12.

(b) 2. Kor. 13, 13.

Wider jene, welche sagen, daß in der Schrift von dem Sohne, und dem Vater oft Meldung geschieht, von dem heiligen Geiste aber allein in der Taufe.

Sofern der Vater sagt: (a) **in den letzten Tagen werde ich von meinem Geiste auf alles Fleisch ausgießen**, was werden wir von dem Sohne sagen? Denn hier ist nichts geschrieben. Sofern aber der Prophet sagt: (b) **dort sind die Hündinnen einander begegnet, und haben einander gesehen, sie sind in der Zahl vorübergegangen, und es ist nicht eine aus ihnen zurückgeblieben, deswegen hat der Herr ihnen geboten, und sein Geist sie versammelt:** wo ist von dem Sohne die Rede? Wenn er aber sagt: (c) **der Geist wird von mir ausgehen, und ich habe den Athem gemacht:** wo ist von dem Sohne die Rede? Wenn aber David sagt: (d) **und nimm deinen Geist nicht von mir:** wo ist von dem

Soh=

(a) Joel 2, 28.

(b) Is. 34, 15. Nach den 70 Dollm.

(c) Ebend. 57, 16.

(d) Ps. 50, 13.

Sohne die Rede? wenn eben derselbe sagt: (a) **schaffe in mir, o Gott! ein reines Herz, und erneuere in mir einen aufrechten Geist:** wo ist von dem Sohne die Rede? Wenn eben derselbe ferner sagt: (b) **und dein guter Geist führe mich auf den rechten Weg:** wo ist hier von dem Sohne die Rede? Wenn derselbe sagt: (c) **uud der vornehmlich mächtige Geist bevestige mich:** wo ist von dem Sohne die Rede? Wenn aber Job sagt: (d) **der Geist Gottes, der mich gemacht hat:** wo ist von dem Sohne die Rede? Wenn derselbe Job sagt: (e) **der Geist ist in dem Menschen, und der Athem des Allmächtigen macht mich verständig:** wo ist von dem Sohne die Rede? Wenn aber David sagt: (f) **wenn du deinen Geist ausläſſest, so werden sie erschaffen, und erneuerst wiederum das Ansehen der Erde:** wo ist von dem Sohne die Rede? Wenn

(a) Ps. 50, 12.

(b) Ebend. 142. 10.

(c) Ebend. 50, 14.

(d) Job. 33, 4.

(e) Ebend. 32, 8.

(f) Ps. 103, 30.

er aber sagt: (a) wo soll ich hingehen von deinem Geiste? Und wo soll ich hinfliehen von deinem Angesichte? Wo ist von dem Sohne die Rede? Wenn er sagt: (b) wehe euch, ihr abtrinnigen Kinder, spricht der Herr, ihr seyd zu Rathe gegangen, aber nicht durch mich, ihr habet Bindnisse gemacht, aber nicht durch meinen Geist: wo ist von dem Sohne die Rede? wenn er sagt: (c) und es wird eine Ruthe vom Stammen Jesse hervorkommen, und eine Blume wird von seiner Wurzel aufgehen, auf welcher der Geist der Weisheit, und des Verstandes, der Geist des Raths, und der Stärke, der Geist des Wissens, und der Gottseligkeit ruhen wird: und es wird ihn erfüllen der Geist der Gottesfurcht: wie kann ich hier den Geist absondern? Wenn er aber sagt: (d) der Geist des Herrn ist über mir, deshalben daß mich der Herr gesalbet hat: er hat mich gesendet den Armen

zu

(a) Ps. 138, 7.

(b) Is. 30, 1. Nach den 70 Dollm.

(c) Ebend. 11, 1.

(d) Ebend. 61, 1.

zu predigen, den Gefangenen die Erledigung zu verkündigen, und den Blinden das Gesicht: wie kann ich hier den Geist absondern? Und was man noch irgend, sofern man sich Mühe giebt in der Schrift in dem neuen sowohl als in dem alten Bunde von dem Geiste, und von dem Sohne, und von dem Vater finden kann. (a) **Gegrüßet seyest du voll der Gnaden, der Herr ist mit dir:** (b) **sieh! du wirst empfangen in deinem Leibe, und gebähren einen Sohn.** Und da Maria sprach: (c) **wie soll das zugehen, indem ich keinen Mann weis?** So antwortete der Engel: der heilige Geist wird kommen über dich, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Und ferner sagt eben dieser Engel zu Joseph: (d) **fürchte dich nicht zu nehmen Maria deine Gemahlinn. Denn das, so in ihr geboren ist, ist von dem heiligen Geist.** Und da ferner der Evangelist die Wor-

---

(a) Luk. 1, 28.

(b) Ebend. v. 31.

(c) Ebend. v. 34.

(d) Matth. 1, 20.

Worte des Propheten erkläret, spricht er: (a) damit, was geschrieben steht, erfüllet werde: siehe! das ist mein auserwähltes Kind, mein geliebter, an dem meine Seele ein Wohlgefallen hat, ich will auf ihn legen meinen Geist. Und in dem Evangelio ist geschrieben: (b) der Geist bläst, wo er will, und du höreſt sein Wehen, aber du weißt nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fährt. Also ist ein jeder, der aus dem Geiſte geboren ist. Ebenfalls ist in dem Evangelio geschrieben: (c) so ich aber die Teufel austreibe durch den Geist Gottes, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Und wieder ist geschrieben: (d) alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben: aber die Lästerung wider den Geist wird nicht vergeben. (e) Und in der Taufe ist der heilige Geist herabgestiegen, und

auf

(a) Matth. 12, 17.

(b) Joann. 3, 8.

(c) Matth. 12, 28.

(d) Ebend. v. 31.

(e) Marc. 1, 10.

auf ihn geblieben. (a) Und die Engel traten zu ihm, und dieneten ihm. Hiedurch sollst du erkennen, daß die Engel hinzutraten, und dienten, um ihre Unterthänigkeit zu beweisen, der Geist aber ist auf ihm geblieben, damit wenn du höreſt, daß er geblieben ist, du die Freyheit seiner Natur dir vorstellen mögest. Es steht aber geschrieben: (b) der Vater, der in mir bleibt, derselbe thut die Werke. Und es ist ferner geschrieben: (c) Jesus aber voll des heiligen Geistes gieng wieder von dem Jordan, und ward getrieben von dem Geist in die Wüste vierzig Tag lang, und ward versucht von dem Teufel. Und ferner: (d) nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünde vergebet, denen sind sie vergeben. Und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Und ferner: (e) ich sage euch die Wahrheit: es ist euch nutz, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hinge-

(a) Matth. 4, 11.
(b) Joan. 14, 10.
(c) Luc. 4, 1.
(d) Joan. 20, 21.
(e) Ebend. 16, 7.

wehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch, (a) der Geist der Wahrheit, der aus dem Vater ausgehet.

Sofern sie aber sagen: (b) der Geist redet nichts von sich selbst, sondern was er hören wird, das wird er reden, so antworten wir ihnen: auch der Sohn redet nichts von sich selbst, sondern (c) der Vater, sagt er, der mich gesendet hat, der hat mir gesagt, was ich reden, und was ich sprechen soll. Denn alles, was der Sohn und der Geist redet, sind Aussprüche Gottes. Und deswegen (d) ist alle Schrift von Gott eingegeben, und nützlich weil sie von dem Geiste herrühret. Und dieses zeigt in der That, daß der Geist kein Geschöpf sey, indem ein jedes vernünftiges Geschöpf bald von sich selbst redet, bald wieder, was es von Gott hat, redet, wie wenn der Apostel spricht: (e) von den Jungfrauen aber habe ich kein Gebot des Herrn,

ich

(a) Joan. 15, 26.

(b) Ebend. 16, 13.

(c) Ebend. 12, 49.

(d) 2. Tim. 3, 16.

(e) 1. Kor. 7, 25.

ich gebe aber einen Rath, als der Barmherzigkeit erlangt hat von Gott. (a) den Verehlichten aber gebiete nicht ich, sondern der Herr. Und der Prophet: (b) O Herr! doch will ich das Recht mit dir reden. Wie kömmt es doch, daß der Gottlosen Weg also glücklich ist? Und ferner: (c) O meine Mutter! wie hast du mich geboren? Manchmal aber sagt er: (d) also redet der Herr. Auch Moses sagt manchmal: (e) ich habe eine verhinderte Sprache, und schwere Zunge. Manchmal sagt wieder derselbe: (f) dieß sagt der Herr: laß mein Volk gehen, daß es mir opfere in der Wüste. Der Geist aber redet nicht also. Denn er redet nicht bald von sich selbst, bald von Gott: dieses stehet dem Geschöpfe zu. Des Geistes Reden sind nichts als Aussprüche Gottes, wie auch die Reden des Sohnes. Deswegen redet auch der Sohn

nicht

(a) 1. Kor. 7, 10.

(b) Jerem. 12, 1.

(c) Ebend. 15, 10.

(d) Ebend. 30, 2.

(e) 2. B. Mos. 4, 10.

(f) Ebend. 5, 1.

nicht von sich selbst: (a) denn der Vater, sagt er: der mich gesendet hat, der hat mir gesagt, was ich reden, und was ich sprechen soll: nicht daß er es von ihm lernen muß, denn dieses wäre ein Zeichen von seiner Unvollkommenheit, und Unwissenheit, sondern was der Vater redet, dieß redet er durch den Sohn in dem Geiste. Es ist ferner geschrieben: (b) denn niemand weis, was im Menschen ist, außer der Geist, der im Menschen ist. Also weis auch niemand, was Gottes ist, dann allein der Geist Gottes. Und ferner (c) denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen Gottes. Sagen sie, daß jener, welcher etwas erforschet, sich bloß gebe, daß er dasselbe nicht wisse, und daß der Geist deswegen erforsche: so antworten wir, daß auch (d) Gott die Herzen der Menschen erforsche, und durch die Propheten sage: (e) ich will Jerusalem mit Leuchten durchforschen. Und ferner ist geschrieben: (f) wisset

(a) Joann. 12, 49.

(b) 1. Kor. 2, 12.

(c) Ebend. v. 10.

(d) Jerem. 17, 10.

(e) Soph. 1, 12.

(f) 1. Kor. 6, 19.

set ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seyd, und der Geist Gottes in euch wohne? Und ferner: (a) ihr aber seyd nicht fleischlich sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet. Und ferner ist geschrieben: (b) und solche seyd ihr zwar auch etwa gewesen, aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget durch den Namen des Herrn Jesus Christus, und in dem heiligen Geist unsers Gottes. Und ferner: (c) denn ich darf gar nicht reden, dann das, so Christus wirket durch mich, durch das Wort, und Werk, die Heiden gehorsam zu machen, durch Kraft der Zeichen, und Wunder, und durch Kraft des heiligen Geistes. Paulus macht auch im Anfange seiner Briefe von dem Vater; und dem Sohne, und dem heiligen Geiste Meldung, wenn er spricht: (d) **Paulus ein Knecht unsers Herrn Jesu Christi,**

beru-

(a) Röm. 8, 9.
(b) 1. Kor. 6, 11.
(c) Röm. 15, 18.
(d) Ebend. 1, 1.

berufen zum Apostel, und abgesondert zu predigen das Evangelium Gottes, welches er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift, von seinem Sohne, der nach dem Fleische gezeuget ist aus dem Samen David, der vorher erwählet ist ein Sohn Gottes, durch die Kraft nach dem Geiste, der da heiliget. Und ferner: (a) die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Und ferner: (b) es sind aber mancherley Gaben, aber es ist ein Geist; es sind mancherley Aemter, aber es ist ein Herr, und es sind mancherley Wirkungen, aber es ist ein Gott, der da wirket alle Dinge in allen. Und Job: (c) So wahr Gott lebt, der mich so gerichtet hat, und der Allmächtige, der meine Seele betrübt hat, der göttliche Geist aber, der in meiner Nase ist. Und David: (d) so sende dein Licht,

(a) 2. Kor. 13, 13.

(b) 1. Kor. 12. 4.

(c) Job. 27, 2. Nach den 70. Dolm.

(d) Ps. 42, 3.

Licht, und deine Wahrheit: unter dem Lichte versteht er den Geist, und unter der Wahrheit den Sohn. Und anderswo: (a) Herr! zeige uns deine Barmherzigkeit, und gib uns dein Heil.

Von dem Geiste.

Eine jede Seele, welche den göttlichen Dingen nachforschet, frohlocke, sofern sie ein solches Aug hat, welches so herrlichen Dingen, die von dem Gefühle unbemerkt bleiben, nachforschen, und sie sehen kann, und sofern sie so nachzuforschen weis, daß sie in demselben, dem sie nachgeforschet hat, wie geschrieben steht, wohnen könne. Denn es ist geschrieben: (b) wenn du forschest, so forsche, und wohne bey mir. Sie wohnet aber damals in ihm, wenn sie mit gläubigem Herzen nachforschet. Denn sofern es auch geschähe, daß sie das gesuchte nicht findet, so verläßt sie doch nicht die Wohnung, die sie bey jenem, den sie gesuchet, in dem Glauben aufgeschlagen hat, sondern sagt mit dem seligen David: (c) solche

(a) Ps. 48, 8.

(b) Is. 21, 12. Nach den 70. Dollm.

(c) Ps. 138, 6.

deine Erkenntniß ist durch mich wunderbar geworden, sie ist stark geworden, ich kann sie nicht verlangen. Und mit dem Vater des Mondsüchtigen: (a) **ich glaube, Herr! hilf meinem Unglauben.** Da wir nun ein solches Ziel uns gesetzet haben, so lasset uns der Natur des heiligen Geistes mit gläubigem Herzen nachforschen, lasset uns bey demselben, den wir aufsuchen, die Kenntniß suchen. Denn er ist es, welcher aufgesucht wird, und er ist es auch, welcher die Kenntniß verleihet. Er ist es, wie wir von ihm in den heiligen Schriften gehöret, welcher die Heiligen heilig gemacht hat, und allen, die von ihm Gott verlangen, ein göttliches Leben verleihet. Er muß aber nothwendig über jene, die dasselbe empfangen, erhaben seyn, indem diese, wenn er zu ihnen kömmt, heilig, und wenn er von ihnen weichet, verderbet werden. Er ist von jeher, indem er der Brunnen des ewigen Lebens ist. Wie aber die Art der Mittheilung beschaffen sey, nach welcher er in allen sämmtlich, und in einem jeden ins besondere ist, erwäge eine Seele, die dieses zu erwägen würdig ist, die von dem Irrthume, von der Spaltung, von den

Zau=

(a) Marc. 9, 23.

Zauberkräften der Weiber, womit sie die andern täuschen, frey ist. Sie komme mit ruhigem Gemüthe hinzu. Nicht allein der Leib, der sie umgiebt, und die Aufwallung desselben seyen in stiller Ruhe, sondern sie werde von keiner Sache, die ihr vor ihren Augen schwebet, nicht von dem Himmel, nicht von der Erde, nicht von dem Meere, von keinem vernünftigen Geschöpfe, das darinnen sich aufhält, gestöret. Dann erkenne sie, wie alles von dem Geiste erfüllet ist, wie der Geist auf dieselben sich niederlasse, und gleichsam in dieselben einfließe, auf sie sich ergieße, allerorten durchdringe, und alles erleuchte. Denn (a) **der Geist des Herrn hat den Umkreis der Erde erfüllet, und das, was alles enthält, hat die Kenntniß Gottes.** Er beleuchtet aber alle, die seines Lichtes würdig sind. Denn gleichwie die Stralen der Sonne die Wolken beleuchten, sie glänzend machen, und gleichsam eine göldene Farbe über sie führen: eben so wenn der heilige Geist in den Leib des Menschen kömmt, ertheilet er das Leben, ertheilet die Unsterblichkeit, ertheilet die Heiligung, richtet den Liegenden auf. Denn durch die ewigen Triebe des heiligen Gei-

a) Weish. 1, 7.

stes beweget, wird er ein lebendiges heiliges Geschöpf. Und der Mensch von dem Geiste bewohnt wird zur Würde eines Propheten, eines Apostels, eines Engels des Herrn erhoben, da er vor diesem Erde, und Asche gewesen.

Allein die Kraft, und die Beschaffenheit der Natur des Geistes wird klärer, und einleuchtender werden, sofern wir erwägen wollen, wie er die Heiligung, und die ganze vernünftige Natur erf ülle, und lenke. Denn er hat sich dem sämmtlich en Chore der himmlischen Mächte, und der großen Anzahl der Gerechten mitgetheilet. Von ihm ist die sämmtliche Natur der Gerechten, der Großen, und der Kleinen, der Engel, und der Erzengel geheiliget worden. Und die menschliche Natur ist zwar verschieden, die eine ist da, die andere dort, und auch die Mächte sind durch einen Zwischenraum von einander getheilet; aber mit dem Geiste verhält es sich nicht also, es wird nicht nur ein Theil desselben diesem, oder jenem ertheilet, und also das göttliche Leben hervorgebracht, sondern alles lebet durch seine ganze Kraft. Er ist überall gegenwärtig, indem er Gott, der ihn aussendet, sowohl durch die Art, nach der er ist, als auch weil er überall, und in allen gleichermaßen ist,

gleich

gleich ist. Gabriel, da er Marien die fröhliche Botschaft gebracht, oder irgend ein anderer, der einem Heiligen anderswo verkündiget hat, ein jeder Prophet, da er weisgesagt, Paulus, da er in Rom, Jacobus, da er in Jerusalem, Markus, da er in Alexandrien das Evangelium gepredigt, oder sofern irgend ein anderer in einer andern Stadt gewesen ist, alle diese sind von dem Geiste erfüllet worden, kein Zwischenraum der Orte hat ihn gehindert, daß er nicht zu eben derselben Zeit dieselbe Gnade wirken können. Durch ihn wird auch ein jeder Heiliger Gott genannt. Denn Gott saget zu ihnen: (a) **ich habe gesagt, daß ihr Götter seyd, und Kinder des Allerhöchsten.** Und: (b) der Herr der Gott **aller Götter**, das ist aller Heiligen, **hat geredet.** Und: (c) der Gott aller Götter, das ist aller Heiligen, **wird in Sion gesehen werden.** Daher ist es nothwendig, daß der Geist, welcher den Göttern giebt, daß sie Götter sind, selbst göttlich und aus Gott sey. Gleichwie jenes, was die Ursache ist, daß das Brennbare

(a) Ps. 81, 6.

(b) Ebend. 49, 1.

(c) Ebend. 83, 8.

brennbar ist, selbst brennbar seyn muß, und jenes, was die Ursache ist, daß die Heiligen heilig sind, selbst heilig seyn muß: eben so muß auch jener, welcher die Ursache ist, daß die Götter Götter sind, selbst Gott seyn. Da nun der Geist ein so großes Gut, und ein göttliches Habe ist, so wage es ohne Scheu, nachdem du an ihn glaubest, auch Christum, der ihn ertheilet, aufzusuchen. (a) **Denn niemand kann Jesum einen Herrn nennen, dann durch den heiligen Geist.** Das Leben, welches der Geist der Natur eines andern einflößet, weichet nicht von ihm, sondern wie die Wärme des Feuers sowohl in demselben ist, als auch dem Wasser, oder einem andern Dinge mitgetheilet wird: eben so hat auch er das Leben in sich selbst, und die, welchen er mitgetheilet worden, leben auch Gott gebührend, und genießen eines göttlichen, und himmlischen Lebens. Denn er enthält alle unsterblichen Dinge in sich, allen Verstand, alle Engel, alle Seelen, und er sehnet sich nach keiner Verwandlung, indem er vollkommen glückselig ist, nach keiner Veränderung der Orte, indem er alles in sich hat, nach keiner Zunahme, indem er der vollkommenste ist.

(a) 1. Kor. 12, 3.

ist. Deswegen ist auch in ihm alles vollkommen, die Liebe, die Gnade, der Friede, die Langmuth, die Güte, die Weisheit, die Kenntniß, der Rath, die Sicherheit, die Heiligkeit, die Einsicht, die Heiligung, die Erlösung, der Glaube, die Wirkungen der Mächte, die Gnaden der Gesundmachung, und die noch dergleichen sind. Nichts ist in ihm zufällig, sondern er besitzet alles von Ewigkeit her, als der Geist Gottes, der aus Gott glänzet, der seine Ursache in ihm hat, als in der Quelle seiner selbst, aus welcher er auch entspringet. Er selbst ist auch die Quelle von allen den oben erwähnten Gütern. Allein was aus Gott entspringet, ist selbständig, was aber aus ihm entspringet, ist seine Wirkung. Diesen heiligen Geist hat Gott durch Jesum Christum reichlich über uns ergossen: er hat ihn ergossen, nicht erschaffen: ertheilet, nicht gemacht; verliehen, nicht hervorgebracht. Ich bediene mich mehrerer Worte, die gleichbedeutend sind, weil du von allen Seiten dich sicher stellen mußt. Welcher von diesem Geiste gelernet hat, was er jenen, die ihm Fragen aufwerfen, zur Vertheidigung antworten soll, der wird von dem Propheten ein Schüler Gottes genannt, indem er sagt: (a) sie sollen

(a) Is. 54, 13.

alle Schüler Gottes seyn. Dieser göttliche Geist läßt sich daher in einer verständigen Seele reichlich nieder, sofern sie nicht selbst durch ihre Trägheit ihn wieder vertreibet. Eilet sie aber zu ihm hinzu, und vereiniget sie sich mit ihm, so wird ihr jenes gesagt werden: **(a) wer aber dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm;** ihm sey Ehre, Amen.

Pre

(a) 1. Kor. 6, 17.

Predigten

über

die Psalmen.

Inscription

Vorbericht.

Hier erscheinen, wie wir im ersten Bande versprochen haben, die übrigen Predigten über die Psalmen, die noch für ächte Arbeiten unsers heiligen Kirchenlehrers angenommen werden. Da ich schon der ersten Abtheilung dieser Predigten einen Vorbericht vordrucken lassen, so hat man von diesen, welche hier

fol-

folgen, dasselbe zu bemerken. Es sind zwar noch mehrere Predigten über die Psalmen unter dem Namen Basilius des Großen bekannt: allein nachdem ich mir vorgenommen habe, nur jene Schriften, welche von allen, oder doch von dem größten Theile für ächte erkannt werden, zu übersetzen, so habe ich gegenwärtige Predigten bloß auf dreyzehen eingeschränket.

Die

Predigt
über
den drey und dreyßigsten Psalm.

Ein Psalm David.

Als er seine Gebärden vor Abimelech verstellet hat, der ihn von sich trieb, und er gieng hinweg.

Der Inhalt dieses Psalmes verleitet uns auf zwo Meynungen. Die Aufschrift scheint eigenthümlich sowohl auf jenes gerichtet zu seyn, das sich mit David in Noba in der Stadt der Priester zugetragen: als auch auf dieses, welches in Gath bey Achis dem Könige der Auswärtigen vorgegangen ist. Denn er hatte auch damals sein Angesicht verstellet, indem er seine Flucht zu verbergen suchte, und einen königlichen Befehl vor-

wendete, den er eilfertig vollziehen müßte: wo er zugleich die Schaubrodte, und das Schwerdt des Goliaths zu sich genommen hat. Er hatte aber auch sein Angesicht verstellet, da er sich in der Mitte der Feinde befand, und wahrnahm, daß sie sich von ihm unterreden, und zur Rache ausrüsten: (a) denn die Knechte Achis, heißt es, sprachen untereinander, ist das nicht David der Landeskönig? haben sie nicht von diesen in Reihen gesungen, und gesprochen: David schlug zehen tausend, und Saul tausend. Und David, heißt es, hat sich vor dem Angesichte Achis gefürchtet, und sein Angesicht vor ihren Augen verstellet. Wie kömmt es also, daß in der Aufschrift Abimelech genannt wird, in der Geschichte aber von Achis dem Könige der Gethäer Meldung geschieht? Wir haben aus der mündlichen Uebergabe, die bis auf uns gekommen ist, dieses bemerket, daß die Könige der Auswärtigen den allgemeinen Namen Abimelech geführt haben, und zugleich nach jenem, der einem jeden eigen war, genannt worden sind. Dieß sieht man auch in dem römischen Reiche; sie wurden insgemein Cäsarn, und Augusten

(a) 1. B. Kön. 21, 11.

gusten genannt, aber sie behielten doch dabey ihre eigenthümlichen Namen. Eben dieses ist auch von dem Pharao bey den Aegyptern zu bemerken. Denn wir wissen, daß sowohl jener Pharao, der zu Zeiten Josephs lebte, als auch jener, der in den Tagen Moses über Aegypten König gewesen ist, ob er gleich von dem andern durch vier Geschlechter getrennet, Pharao genannt worden ist: und daß endlich auch ein Pharao zu Salomons Zeiten gelebet hat. Denn er, heißt es, hat die Tochter des Pharao genommen. Und auch jener, welcher zur Zeit, als Jeremias prophezeyte, gelebet hat, ward Pharao genannt. Auf gleiche Weise ist ein Abimelech zu Abrahams, und Isaaks Zeiten gewesen, und auch jener, von welchem hier in den Zeiten Davids Meldung gemacht wird, war ein Abimelech. Von jenem, der zu Abrahams Zeiten war, wird gesagt: (a) **und Abimelech, und Hochozat sein Brautführer, und Philoch sein Feldhauptmann redete, und sprach zu Abraham.** Und wieder von jenem, der zu den Zeiten Isaaks war: (b) **und er war eine Zeit lang**

da.

(a) 1. B. Mos. 21, 22. Nach den 70. Dollm.

(b) Ebend. 26, 8.

da. Da sah Abimelech der König der Philister durch das Fenster, und ward gewahr, daß Isaak mit Rebecca scherzet. Eben so wird er auch itzt in den Tagen Davids in der Aufschrift nach dem allgemeinen Namen der Könige Abimelech genannt. Der Name Achis hingegen wird in der Geschichte aufgezeichnet, als ein Name, der ihm eigenthümlich von Geburt aus zugestanden ist. Vor diesem also hat er sein Angesicht verstellet, da er unter den Händen seiner Knechte niedersank, und an die Thüren anschlug, und den Speichel, wie dort gesagt wird, über seinen Bart herabrinnen ließ: dergestalt daß Achis zu seinen Knechten sprach: (a) **warum habt ihr ihn zu mir gebracht? Ich habe der hinfallenden nicht nöthig, daß ihr ihn zu mir gebracht habt, damit er von der hinfallenden Sucht vor meiner ergriffen werde?** Und auf diese Art machte er sich von ihnen los, (b) **und entrann,** wie es heißt, **in die Höhle Adulam.** Nachdem er also dieser großen Gefahr entlaufen ist, sendet er dieses Danklied zu Gott seinem Erretter. **Ich will,** sagt er,

den

(a) 1. B. Kön. 21, 13. Nach den 70. Dollm.

(b) Ebend. 22, 1.

den Herrn loben alle Zeit. Nachdem er dem Tode entronnen ist, so setzet er gleichsam seinem Leben Gränzen, und führet seine Seele zu einem vollkommenen Lebenswandel an: dergestalt, daß er sich vornimmt keine Zeit von dem Lobe Gottes auszusetzen, sondern den Anfang aller Geschäffte, sowohl der großen, als der kleinen von Gott herzuholen. Niemals, sagt er, werde ich dafür halten, daß ich etwas meiner Emsigkeit zu danken habe, oder daß irgend etwas durch einen blinden Zufall entstanden sey, sondern zu allen Zeiten will ich den Herrn loben: nicht allein bey gutem Glücke, sondern auch in den Unfällen. Hieraus hat auch der Apostel die Lehre gezogen, wenn er spricht: (a) **seyd allezeit fröhlich, bethet ohne Unterlaß, seyd dankbar in allen Dingen.** Siehst du, wie groß die Liebe des Mannes gewesen ist? Er wurde über die anhaltenden Unglücksstreiche nicht unwillig, als er nicht allein aus dem Vaterlande, von seinen Verwandten, von seinen Hausgenossen, und von seinem Vermögen verstossen, sondern noch gewaltsamer Weise in die feindlichen Hände geliefert worden ist, und Gefahr lief, von ihnen beynahe zerrissen zu

(a) 1. Thess. 5, 16.

werden. Er sagte nicht, wie lange werden noch die Unfälle anhalten? Er ließ wegen der fortdauernden Trübsalen den Muth nicht sinken. Er wußte nämlich, daß **Trübsal** (a) **Geduld bringt, die Geduld aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung.** Denn in der That die Trübsalen sind für geübte Seelen eben dasjenige, was die Nahrung, und die Fechtschule bey den Fechtern ist, die den Kämpfer bis zur Herrlichkeit seiner Vorfahren erheben: nämlich sofern wir, wenn wir gelästert werden, gutes zurückwünschen, wenn wir verfluchet werden, den Segen erstatten, wenn wir von Drangsalen umrungen werden, Dank sagen, wenn wir gedrücket werden, über die Trübsalen frohlocken. Denn es ist schändlich, wenn wir nur bey gutem Glücke Dank sagen, in trüben und beschwerlichen Umständen aber verstummen. Eben damals müssen wir in den feuerlichsten Lobgesang ausbrechen, weil wir wissen, (b) daß der Herr jenen, welchen er liebet, züchtige: er geißelt aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Es

dürfte

(a) Röm. 5, 3, 4.

(b) Hebr. 12, 6.

dürfte uns dünken, daß der Prophet eine unmög-
liche Sache verspreche. Denn wie kann das Lob
Gottes immerfort im Munde des Menschen seyn?
Wenn er von den gewöhnlichen Sachen, und
von den häuslichen Angelegenheiten mit einem an-
dern sich unterredet, so hat er ja das Lob Gottes
nicht in seinem Munde? Wenn er schläft, so
schweigt er gänzlich. Wie wird sein Mund, wenn
er ißt, und trinkt, das Lob absingen? Hierauf
antworten wir, daß noch ein geistlicher Mund des
innerlichen Menschen ist, mit diesem nähret er
sich, sofern er das Wort des Lebens zu sich nimmt,
welches das Brodt ist, (a) so vom Himmel herab-
kömmt. Von diesem Munde sagt auch der Pro-
phet: (b) **ich habe meinen Mund aufgethan,
und Athem geholet.** Von diesem ermahnet
uns auch der Herr, daß wir ihn weit aufsperren
sollen, damit die Nahrung der Wahrheit über-
flüßigen Raum finde: (c) denn **thue** sagt er,
**deinen Mund weit auf, ich will ihn an-
füllen.** Es kann also der Gedanke von Gott,
der einmal in den vornehmsten Theil, in die See-

(a) Joann. 6, 33.
(b) Ps. 118, 131.
(c) Ebend. 80, 11.

le eingedrückt, und darinnen gleichsam versiegelt ist, das Lob Gottes genannt werden, welches in der Seele unaufhörlich ertönet. Es kann aber auch vermöge der apostolischen Ermahnung eine eifrige Seele alles zur Ehre Gottes thun, dergestalt, daß eine jede Handlung, ein jedes Wort, eine jede Wirkung des Verstandes die Kraft des Lobgesanges in sich enthalte. Denn der Gerechte esse, oder trinke, so wird er dennoch alles zur Ehre Gottes thun. Wenn er schläft, so wachet sein Herz, wie im Hohenliede gesagt wird: (a) **ich schlafe, aber mein Herz wachet.** Denn die Gesichte, die im Traume vorkommen, sind zu öftermalen der Nachhall der tägigen Gedanken.

Meine Seele soll sich rühmen des Herrn. Niemand, sagt er, lobe meinen Scharfsinn, als wäre ich durch ihn aus den Gefahren errettet worden. Denn die Rettung kömmt weder von der Macht der Menschen, noch von der Klugheit, sondern von der Gnade Gottes her. Der Reiche, sagt er, (b) rühme sich seiner Schätze nicht, noch der Weise seiner Weisheit, noch der Starke

sei=

(a) Hohel. 5, 2.

(b) Jer. 9, 23, u. 24.

seiner Stärke, sondern sofern sich jemand rühmet; der rühme sich, daß er den Herrn seinen Gott wisse, und kenne. Höreſt du den Apoſtel, wie er die Mitarbeiter in dem Evangelio anrühmet? (a) **der ein Diener, und unſer Mitknecht im Herrn iſt.** Wird jemand wegen der Schönheit des Leibes, oder wegen des adelichen Herkommens gerühmet, ſo wird ſeine Seele nicht in Gott gerühmet, ſondern ein jeder, der ſo beſchaffen iſt, bleibt bey den eiteln Dingen ſtehen. Nicht einmal die Künſte, die zu unſerm Nutzen erfunden worden ſind, verdienen ein wahrhaftes Lob, nicht die Steuermänner, die Aerzte, die Redner, die Baumeiſter, welche ganze Städte, oder Pyramiden, oder Irrgärten, oder irgend andere koſtbare, und ſtolze Gebäude aufgeführet haben. Welche darum gelobt werden, die ſetzen ihre Seelen nicht in den Herrn. Es ſey uns zu unſerer ganzen Verherrlichung genug, daß wir Knechte eines ſolchen Herrn genannt werden. Denn iſt nicht jener, der in königlichen Dienſten iſt, darauf ſtolz, daß er dieſe Ehrenſtelle bekleide: jener aber, der Gott zu dienen gewürdiget worden iſt, ſoll ſich noch anders woher Lobſprüche zu ſammeln befliſſen ſeyn.

(a) Kol. 4, 7.

als wäre der Name des Herrn nicht für sich hinlänglich, ihm Ehre und Ansehen in allem Ueberflusse zu verschaffen? **Es soll sich** also **meine Seele des Herrn rühmen. Daß es die Sanftmüthigen hören, und sich erfreuen.** Nachdem ich, sagt er, ohne mich mit den Feinden zu schlagen, allein wegen der Verstellung meines Angesichtes, durch die Beyhülfe Gottes die Feinde in Verwirrung gebracht, und mein Heil gewirket habe: so sollen es die Sanftmüthigen hören, daß man ohne Krieg Siegesmäler errichten, und den Sieg, ohne die Waffen zu berühren, davon tragen könne: sie sollen sich erfreuen, und durch mein Beyspiel beredet unverrückt über die Sanftmuth halten. Denn mir ward diese Gnade von Gott verliehen, weil ich mir die Sanftmuth zum Eigenthume gemacht habe. (a) **Gedenke Herr! an David, und aller seiner Sanftmuth.** Die Sanftmuth ist die größte unter den Tugenden. Deshalben wird sie auch unter die Seligkeiten gerechnet. (b) **Selig,** heißt es, **sind die Sanftmüthigen, denn sie werden besitzen das Erdreich.** Denn je-

nes

(a) Ps. 131, 1.

(b) Matth. 5, 5.

nes Erdreich das himmlische Jerusalem läßt sich nicht von kriegerischen Händen einnehmen, sondern es ist den langmüthigen, und friedfertigen Männern als eine Erbe vorbehalten. Indessen bedeutet jenes: **daß es die Sanftmüthigen hören**; eben so viel als dieses: **daß es die Schüler Christi hören.** Vielleicht hat er dieses Wunderwerk, welches die Güte Gottes in Ansehen seiner gewirket, auf eine prophetische Weise bis auf uns verbreiten wollen. Die zukünftigen Schüler Christi, die erst später nach vielen Geschlechtern aufstehen werden, die sollen es hören. Denn diese nennt er die sanftmüthigen, zu denen auch der Herr gesprochen hat: (a) **lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig.** Die, welche von sanften Sitten sind, und alle unordentlichen Regungen ersticken, damit den Empörungen in ihrer Seele kein Platz gegeben werde, die werden sanftmüthig genannt. Deswegen bekam auch Moses das Zeugniß, (b) daß er der sanftmüthigste Mann über alle Menschen auf der Erde sey.

Preiset mit mir den Herrn. Er versammelt einen Chor, der dem Herrn einen Lob-

(a) Matth. 11, 29.

(b) 4. B. Mos. 12, 3.

gesang mit ihm anzustimmen würdig ist. Kein aufführerischer, kein verwirrter Geist, keiner, der sich von den sinnlichen Lüsten hinreissen läßt, soll sich mir beygesellen, sondern nur ihr sanftmüthigen, die ihr eine starkmüthige, und eine unerschrockene Seele habet, die ihr alle Trägheit, und Schläfrigkeit zur Erfüllung der Pflichten von euch abgeschüttelt habet, nur ihr preiset den Herrn mit mir. Jener nun preiset den Herrn, welcher mit einem erhabenen Geiste, mit einem muntern, und aufgewecktem Gemüthe die Bewährungen für die Gottseligkeit aushält. Auch jener preiset den Herrn, welcher mit einem großen Geiste, und mit tiefsinnigen Beobachtungen die Pracht der Schöpfung ansieht, um durch die Pracht, und Schönheit der Geschöpfe den Urheber ihres Entstehens selbst sich vor Augen zu stellen. Denn je tiefer jemand in die Wege hineindringt, nach welchen die Dinge entstanden sind, und nach welchen sie beherrscht werden, je näher wird er auch die Größe des Herrn anschauen, und so viel an ihm ist, den Herrn preisen können. Weil also ein einziger Verstand, und das Nachsinnen eines einzigen Mannes unzureichend ist, die Herrlichkeit des Herrn auch nur auf eine kurze Zeit zu betrachten, so ruffet er alle die Sanftmüthigen zu sich, daß sie in

die=

dieser Handlung gemeine Sache mit ihm machen sollen. Denn man muß eine vollkommene Ruhe von dem Lärmen, der draußen waltet, genießen, und einen vollkommenen Frieden in den verborgensten Winkeln des Herzens hergestellet haben, und denn erst zur Betrachtung der Wahrheit sich begeben. Höreſt du, was er sagt, da er seine Sünde bekennet? (a) **Mein Auge ist vom Zorne beunruhiget worden.** Aber nicht der Zorn allein, sondern auch die Begierlichkeit, und die Furcht, und der Neid beunruhigen das Aug der Seele: und überhaupt alle Leidenschaften trüben, und verwirren das scharfsichtige Aug der Seele. Und gleichwie es unmöglich ist, daß man mit einem blöden Auge die Gegenstände genau ausnehme, eben so wenig kann man mit einem blöden Herzen zur Nachforschung der Wahrheit sich begeben. Man muß sich daher von den Geschäfften der Welt loswinden, und weder durch die Augen, noch durch die Ohren, noch durch irgend einen andern Sinn fremde Gedanken zur Seele hineinlaſſen. Denn die Kriege, die vom Uebermuthe des Fleisches erregt werden, füllen alles, was darinnen ist, mit einem nicht zu stillenden Lärmen,

und

(a) Pſ. 6, 7. Nach den 70 Dollm.

und mit nicht zu dämpfenden Aufruhren an. Ich habe den Herrn aufgesucht, und er hat mich erhöret. Dieses, sagt er, sollen die Sanftmüthigen hören, daß ich zu jenen trüben Zeiten, wo sich jeder Muth der Rachgierigen wider mich aufgemacht, jede Hand um Waffen wider mich gegriffen hat, und ich bloß, und unbewaffnet, allen Unbilden ausgesetzt, den Feinden in die Hände fiel, daß ich mich aus Furcht nicht verwirren, daß ich mich von der Hoffnung auf Gott nicht wegbringen lassen, daß ich von meinem Heile nicht verzweifelt, sondern den Herrn aufgesucht habe. Ich habe ihn nicht allein gesucht, und nur obenhin, und auf eine kurze Zeit meine Hoffnung in den Herrn gesetzt, sondern ich habe ihn aufgesucht. Denn **Aufsuchen** ist mit Nachdrucke gesagt, und bedeutet etwas mehreres als **Suchen**, gleichwie auch **Nachforschen** mehr ist als **Forschen**. (a) **Denn sie haben den Nachforschungen nachgeforscht, und sind zu Schanden geworden.** Er giebt also mit diesen Worten durch das Aufsuchen eine große Ruhe, und Unerschrockenheit zu kennen.

Und

(a) Ps. 63, 7. Nach den 70 Dollm.

Und er hat mich aus allen meinen Trübsalen erlöset. Das ganze Leben des Gerechten ist voll Trübsalen, und der Weg ist enge, und voll Trübsalen. (a) **Und der Trübsalen der Gerechten sind viele.** Deswegen sagt auch der Apostel: **wir werden manchfaltig** geplagt. Und: (b) **daß wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen.** Aber Gott ziehet seine Heiligen aus den Trübsalen heraus, nicht als liesse er sie unbewährt, sondern er verleihet ihnen die Geduld. Denn wenn Trübsal Geduld bringet, die Geduld aber Bewährung, so beraubt sich jener der Bewährung, der die Trübsalen ausschlägt. Gleichwie also keiner ohne den Feind gekrönet wird, so kann auch keiner, außer durch die Trübsalen, bewährt befunden werden. **Er hat mich** also **aus allen meinen Trübsalen erlöset**, nicht daß er mich ohne Trübsalen hat seyn lassen, sondern er hat mir mit der Versuchung (c) auch das Auskommen verliehen, daß ich sie ertragen konnte. **Tretet zu ihm, und werdet erleuchtet, und eure Angesichter**

sol-

(a) Ps. 33, 20.

(b) Apostelg. 14, 21.

(c) 1. Kor. 10, 13.

sollen nicht zu Schanden werden. Er ruft hier denen zu, die in Finsternissen, und in dem Schatten des Todes sitzen, daß sie zu dem Herrn hervortreten, und den Stralen seiner Gottheit näher kommen sollen, damit sie durch die Herannahung von der Wahrheit erleuchtet werden, und durch die Gnade seinen Glanz auf sich übertragen mögen. Denn gleichwie dieses fühlbare Licht nicht einem jeden auf gleiche Weise aufgehet, sondern nur jenen, welche Augen haben, und wachen, und die Ankunft der Sonne ungehindert genießen können, eben so verhält es sich mit der Sonne der Gerechtigkeit, mit dem wahrhaften Lichte, welches einen jeden Menschen, der in diese Welt kömmt, erleuchtet, auch dieses gewähret nicht einem jeden Menschen seine Klarheit, sondern nur denen, die sich durch ihren Wandel seiner würdig machen. (a) **Das Licht**, sagt er, **ist nicht dem Sünder, sondern dem Gerechten aufgegangen.** Gleichwie die Sonne zwar aufgeht, aber nicht für die Fledermäuse, und andere Thiere, die zur Nachtzeit ihr Futter holen: eben so ist dieses Licht zwar von Natur glänzend, und helle, aber es nehmen nicht alle an seinem Glan-

ze

(a) Ps: 96, 11.

ze Theil. Deswegen (a) Haſſet ein jeglicher, der da böſes thut, das Licht, auf daß ſeine Werke nicht offenbar werden. Selig iſt derjenige, der am Tage des gerechten Urtheiles des Herrn, wenn (b) der Herr kommen wird, der da wird ans Licht bringen, was im Finſtern verborgen iſt, und offenbaren die Anſchläge der Herzen, ſich der Unterſuchung von jenem Lichte darſtellen, und unbeſchämt zurücktreten darf, weil er ein von allen böſen Handlungen unbeflecktes Gewiſſen hat. Denn die Böſes gethan haben, werden zu ihrer eignen Schande, und Beſchämung auferſtehen, ſofern ſie an ſich die Häßlichkeit, und die Merkmale der Sünde erblicken werden. Und vielleicht werden die Finſterniſſe, und das ewige Feuer nicht ſo ſchreckbar ſeyn, als die Schande, in welcher die Sünder die ganze Ewigkeit zubringen werden, indem die Merkmale von der Sünde an ihrem Fleiſche ihnen beſtändig vor Augen ſchweben werden, die wie eine unauslöſchliche Farbe immerfort in ihrer Seele verharren. Aber nur wenigen iſt es gegeben, daß ſie zum wahren Lichte hinzutreten,

und

(a) Joann. 3, 20.

(b) 1. Kor. 4, 5.

und sich durchsuchen lassen, und nach der Durchsuchung der verborgenen Dinge, ohne schamroth zu werden, zurücktreten dürfen.

Dieser Arme hat gerufen, und der Herr hat ihn erhöret. Die Armuth ist nicht allezeit lobenswürdig, sondern nur dazumal, wenn sie aus freyer Wahle nach der evangelischen Absicht ertragen wird. Denn viele sind zwar, was das Vermögen belangt, nothdürftig, was aber die Willkühr betrifft, nur gar zu habsüchtig. Diese werden in ihrer Dürftigkeit keine Rettung finden, sondern durch ihre Willkühr verurtheilet werden. Es ist also nicht schlechterdings ein jeder Nothdürftiger glückselig, sondern nur derjenige, welcher das Gesetz Christi höher, als alle Reichthümer der Welt achtet. Diese preiset auch der Herr selig, wenn er spricht: (a) **selig sind, die arm im Geiste sind.** Nicht jene, die an Gütern Mangel leiden, sondern die, die die Armuth freywillig erwählen. Denn nichts aus alle dem, was wider den Willen geschieht, ist einer Seligpreisung fähig. Deswegen wird eine jede Tugend, vorzüglich aber diese, durch die Willkühr bestimmet. **Dieser Arme** also, sagt er, **hat ge-**

(a) Matth. 5, 3.

gerufen. Er will durch diese Worte deine Aufmerksamkeit von allen andern abziehen, und allein auf jenen richten, welcher aus Liebe gegen Gott Mangel, und Hunger, und Durst, und Blöße leidet. Dieser Arme: er zeiget beynahe mit Fingern auf ihn. Dieser Schüler Christi. Aber man kann diese Worte auch auf Christum beziehen, der, als er von Natur reich war, weil alles, was dem Vater zugehörte, sein Eigenthum gewesen ist, um unsertwillen arm geworden ist, damit wir uns aus seiner Armuth bereichern mögen. Denn der Herr hat beynahe von einer jeden Handlung, die zur Seligkeit führet, den Anfang gemacht, um seinen Schülern dadurch ein Beyspiel vorzulegen. Kehre nur zu den Seligkeiten zurück, und durchsuche eine jede, so wirst du finden, daß er alle Lehren, die aus Worten bestunden, zuvor im Werke gezeigt habe. **Selig sind die Sanftmüthigen.** Wie wollen wir also die Sanftmuth lernen? Lernet von mir, (a) sagt er, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig. Selig sind die Friedsamen. Wer wird uns die Reize des Friedens

(a) Matth. 11, 29.

dens lehren? Eben derselbe, welcher der Friedens-
stifter ist, welcher Frieden gemacht, und (a) zween in einem Menschen vereiniget, welcher durch das Blut an seinem Kreuze den Frieden sowohl im Himmel, als auf der Erde wieder hergestellet hat. **Selig sind die Armen.** Er selbst ist es, der arm geworden ist, und sich in der Gestalt eines Knechtes verringert hat, damit wir alle aus seiner Fülle nehmen mögen (b) Gnade um Gnade. Wofern also einer, der vom heiligen, und menschenfreundlichen Geiste angetrieben, sich in seinen Gedanken nicht erhebet, sondern sich selbst erniedriget, damit er andere erhebe, im Geiste schreyen, und um herrliche Dinge flehen, und nichts geringes, nichts niederträchtiges, das seine Sehnsucht nach den irdischen, und zeitlichen Dingen verrathe, seinem Munde entfahren lassen wird, so wird sein Geschrey von dem Herrn erhört werden. Und welchen Nutzen hat man von der Erhörung? Daß man von allen Trübsalen unbeschädigt errettet werde, daß man nicht unterliege, daß man den Lüsten des Fleisches nicht dienstbar werde. Aber worinnen bestehet die Weise, nach welcher der Ar-

me

(a) Ephes. 2, 15.

(b) Joan. 1, 16.

nt gerettet wird. Der Engel des Herrn lä-
gert sich um die, die ihn fürchten, in die
Runde herum, und hilft ihnen aus. Hier
erklärt er sich, wen er durch den Armen verstan-
den habe, jenen nämlich, der den Herrn fürch-
tet. So lange man noch in Furcht stehet, so be-
findet man sich unter der Zahl der Knechte, ist
man hingegen durch die Liebe vollkommen gewor-
den, so hat man sich schon zu dem Range der
Söhne erschwungen. Daher wird auch jener ein
Knecht, und Armer genannt, der nichts eignes
hat. Aber der Sohn ist schon reich, weil er
ein Erb der väterlichen Güter ist. Der Engel
des Herrn wird sich dann um die, die ihn fürch-
ten, in die Runde herum lagern. Der Engel
stehet einem jeden, der an den Herrn glaubt, zur
Seite, bis wir ihn nicht durch die bösen Werke
verjagen. Denn wie die Bienen von dem Rau-
che verscheuchet, und die Tauben von dem übeln
Geruche vertrieben werden, eben so wird der En-
gel der Beschützer unsers Lebens von der bewei-
nenswürdigen, und übelriechenden Sünde verjaget.
Hast du in deiner Seele Werke, die des engli-
schen Schutzes werth sind, und wohnet in dir ein
Herz, das vom Reichthume der Betrachtungen der
Wahrheit überfließet, so wird Gott nothwendig

wegen des Schatzes der herrlichen Tugendwerke Wächter, uud Beschützer für dich bestellen, und dich mit der Wache der Engel, wie mit einer Mauer, umgeben. Erwäge aber, wie herrlich die Natur der Engel sey, indem ein einziger Engel mit einem ganzen Kriegsheere, uud mit einem von Leuten wimmelten Lager verglichen wird. Weil dein Beschützer so groß ist, so gewähret dir der Herr durch ihn ein Lager: weil der Engel so stark ist, so umzingelt er dich von allen Seiten durch seine Beschirmung wie mit einer Mauer. Dieses bedeuten die Worte: **in die Runde herum.** Denn gleichwie die Stadtmauren um alle Seiten herumgeführet werden, und die Anfälle der Feinde allenthalben abhalten, eben so stellet sich der Engel vor dir her wie eine Mauer, und schließet dich vorwärts, und rückwärts ein, und läßt keine von beiden Seiten unbedeckt. Deswegen werden auch (a) **auf deiner Seite tausend fallen, und auf deiner Rechten zehntausend,** zu dir aber wird sich der Schaden von den Feinden nicht nähern, weil er seinen Engeln deinetwegen aufgeboten hat.

Ro=

(a) Ps. 90, 7.

Kostet und sehet, wie gütig der Herr ist. Wir haben öfters beobachtet, daß die Seelenkräfte mit gleichem Namen mit den äußerlichen Gliedmaßen benannt werden. Weil nun unser Herr das wahrhafte Brod, und sein Fleisch eine wahrhafte Nahrung ist, so ist nothwendig, daß wir die Wollust von dem ergözenden Brode durch den geistlichen Geschmack genießen. Gleichwie die Natur des Honigs einem, der es niemals verkostet hat, mit Worten allein nicht so gut erklärt werden kann, als wenn er es durch den Geschmack selbst fühlet; eben so kann auch die Güte des göttlichen Wortes allein durch den Unterricht niemals nachdrücklich genug vorgetragen werden, es sey denn, daß wir selbst die Lehren der Wahrheit näher versuchet haben, und aus eigner Erfahrung die Güte uns vorzustellen in Stand gesetzet werden. Er sagt, **kostet**, nicht, sättiget euch: weil wir (a) itzt nur zum Theile erkennen, und die Wahrheit durch einen Spiegel, und im Dunkeln sehen; es wird aber eine Zeit kommen, wo uns dieses Unterpfand, und dieser Vorgeschmack der Gnade in einen vollkommenen Genuß verwandelt werden wird. Gleichwie die Aerzte jenen, die

(a) 1. Kor. 13, 12.

einen verdorbenen Magen haben, und vor den Speisen einen Eckel empfinden, den Abscheu von der Nahrung dadurch abhelfen, daß sie die Eßlust durch eine gewisse Zubereitung in den Speisen reizen, damit, wenn der Geschmack durch die eingestreuten Gewürze erweckt wird, auch die Eßlust beständig mehr, und mehr zunehme; eben so verhält sich die Sache mit dem Worte der Wahrheit, euer eigner Versuch selbst, sagt er, wird in euch eine unersättliche Begierde erwecken. Kostet nun, sagt er, damit ihr durch den beständigen Hunger, und Durst nach der Gerechtigkeit selig werdet. **Selig ist der Mann, der auf ihn hoffet.** Der beständig eine Begierde nach dem Worte fühlet, der wird seine Hoffnung in keinem andern Dinge, als allein in dem Herrn setzen. **Fürchtet ihn alle seine Heiligen, denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.** Sofern nicht die Furcht uns in unserm Thun und Lassen anleitet, so ist es unmöglich, daß sich die Heiligkeit in unserm Leibe niederlasse. Denn (a) **durchstich,** sagt er, **mein Fleisch mit deiner Furcht** Gleichwie jene, deren Gliedmaßen mit Nägeln durchgeboret sind, zu allen Handlungen unbeweglich

(a) Ps. 118, 120.

lich bleiben, eben so können jene, die von der göttlichen Furcht zurückgehalten werden, alle Verwirrungen, die aus den Eigenschaften der Sünde entstehen, vermeiden. Jener also, welcher Gott fürchtet, hat keinen Mangel, das ist, jener, der durch die Furcht von allen unanständigen Handlungen abgehalten wird, hat an keiner Tugend Mangel, sondern er ist vollkommen, weil ihm nichts von jenen Gütern fehlet, die der menschlichen Natur anständig sind. Denn wie jener, dem eines aus den nothwendigsten Gliedern mangelt, nicht ohne Mangel im Leibe ist, sondern eben deswegen, weil ihm eines abgeht, einen Mangel hat, eben so ist jener, der nur ein einziges Gebot mit Verachtung ansieht, eben deswegen weil ihm dieses mangelt, unvollkommen. Jener hingegen, der sich eine vollkommene Furcht eigen gemacht hat, und sich vor allem, was der Gottseligkeit zuwider laufen könnte, scheuet, wird niemals sündigen, weil er nichts verachtet: er wird niemals Mangel leiden, weil die Furcht, die für alles hinlänglich ist, ihm beständig zur Seite seyn wird.

Die Reichen haben Mangel, und Hunger gehabt; aber die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem

Gute. Lasset auch uns durch diese Rede, die das Unstete bey dem Ueberflusse der Schätze lehret, zur Verachtung der leiblichen Güter angefeuert werden. Denn der Reichthum ist veränderlich, und er pflegt gleichsam wie die Wellen von den anfallenden Winden von einer Seite zur andern hinüber gespielet zu werden. Oder vielleicht nennt er die Israeliten reich, (a) deren die Kindschaft, deren der Gottesdienst, deren die Verheißungen sind, aus welchen auch die Väter sind. Diese nun sind durch die Sünde wider Gott in Mangel gerathen: da andere indessen, die anstatt ihrer den Herrn aufsuchen, keinen Mangel an irgend einem Gute haben werden. Sie haben auch wirklich einigermaßen Mangel und Hunger gehabt. Denn nachdem sie das Brod des Lebens ermordet hatten, so ist über sie der Brodmangel gekommen, und nachdem sie der Quelle des lebendigen nachgestellt hatten, so ist der Durst über sie gekommen, und sie wurden mit dem Durste gestrafet. Aber nicht der Mangel eines fühlbaren Brodes; nicht der Durst nach dem Wasser, sondern der Mangel an der Anhörung des göttlichen Wortes. Sie haben also Mangel und

(a) Röm. 9, 4, u. 5.

und Hunger gehabt. Die hingegen, welche aus den Heiden waren, haben gelernet den Herrn aufzusuchen, und hatten keinen Mangel an irgend einem Gute. Denn es sey fern, daß mir irgend ein Unwissender, der vom Guten und Bösen falsche Begriffe hat, jenes gut nenne, was einen zeitlichen Genuß enthält, und mit der Verwesung des Leibes verschwindet. Denn wer die zeitlichen Güter, und die leiblichen Vortheile in den Rang des Guten versetzet, der trägt den ehrwürdigen, und Gott allein gebührenden Namen auf die schlechtesten, und nichtswürdigen Dinge über, und verfällt zugleich in die unausstehlichsten Widersprüche: er muß entweder sagen, daß die Apostel, weil sie den Herrn nicht aufgesucht haben, auch die zeitlichen Güter nicht erlangt haben: oder wenn sie ihn gesucht haben, und dennoch diese Güter nicht erhalten konnten, so muß er die Schrift selbst eines Fehlers beschuldigen, welche sagt, daß jener, der den Herrn suchet, keinen Mangel an irgend einem Gute haben wird. Allein die Heiligen haben den Herrn aufgesucht, und sie haben das Ziel, nach welchem ihre Wünsche gerichtet waren, erreichet. Sie sind jener Güter, die in der ewigen Ruhe für sie zurückgelegt worden sind, nicht beraubet worden. Und von

diesen kann man eigenthümlich diese Worte: an irgend einem Gute, gebrauchen. Denn der zeitliche Genuß der Freuden führet mehr Schmerzen als Wollust mit sich. Auf die Heyrathen kömmt der Verlust der Kinder, der Wittwenstand, das Huren: auf den Ackerbau die Unfruchtbarkeit: auf die Handelschaft die Schiffbrüche: auf die Reichthümer die Nachstellungen: auf die Wollüsten, auf die Ueppigkeit, und auf die unausgesetzte Schwelgerey verschiedene Krankheiten, und manchfaltige Leiden. Paulus hat zugleich den Herrn gesucht, und zugleich nichts von den Gütern entbehret. Und wer könnte dennoch alle Beschwerden seines Leibes herabzählen, in denen er sein ganzes Leben zugebracht hat? Dreymal ward er gestäupt, einmal gesteiniget, dreymal hat er Schiffbruch erlitten, Tag und Nacht in der Tiefe zugebracht, er war öfters auf Reisen, in Hunger, und Durst, in vielem Fasten, in Mühe, und Arbeit, öfters in Gefahren. Und auf was Weise kann man von diesem Manne, der bis auf die letzte Stunde hungrig, und durstig, und bloß war, und mit Fäusten geschlagen worden ist, sagen, daß er keinen Mangel an irgend einem Gute gehabt habe? Erhebe dann dein Gemüth zu dem wahrhaften Gute, damit du die Uebereinstimmuug

der

der Schrift einsehen, und dich selbst in keine Zweydeutigkeiten verwickeln mögest.

Kommet herzu ihr Kinder, höret mich, ich will euch die Furcht des Herrn lehren. Dieß ist die Stimme eines begeisterten Lehrers, der aus väterlichem Herzen die Schüler zum Unterrichte herzurufet. Der Schüler ist ein geistliches Kind seines Lehrmeisters. Denn der von jemanden die Gestalt der Gottseligkeit überkömmt, der wird gleichsam gebildet, und zu seinem Bestehen gebracht, wie die Kinder im Mutterleibe gestaltet werden. Deshalben hat auch Paulus die ganze Gemeine der Galater, die von dem ersten Unterrichte abgewichen ist, und gleichsam eine Mißgebährung war, wieder zu sich genommen, und in ihnen auf das neue Christum gebildet, und seine Kinder genannt: und weil er die Wiederherstellung der Gefallenen unter Schmerzen, nnd Trübsalen bewerkstelliget hat, so sagt er, daß er sie im Geiste gebehre wegen des Schmerzens, den er aus ihrem Falle gezogen hat. (a) **Meine Kinder, welche ich abermal mit Schmerzen gebehre, bis das Christus eine Gestalt in euch gewinne. Kommet also her:**

zu

(a) Gal. 4, 19.

zu, ihr Kinder! höret mich. Was wird er uns also lehren unser geistlicher Vater? Ich will euch, sagt er, die Furcht des Herrn lehren. Weil er uns oben den Herrn zu fürchten befohlen, und den Gewinn, der aus der Furcht entstünde, angezeigt hat, indem er sprach: denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel, so giebt er uns hier einen Unterricht von der göttlichen Furcht. Denn daß man gesund bleiben müsse, kann ein jeder, auch ein unverständiger Mensch sagen. Wie wir aber die Gesundheit erhalten können, dieß kömmt jenen allein zu, die der Arzneykunst kündig sind. Nicht alle Furcht ist gut, und heilsam, sondern es ist auch eine feindliche Furcht, die der Prophet verbeten hat, daß sie sich seiner Seele nicht nähern soll, wenn er spricht: (a) erlöse meine Seele von der Furcht des Feindes. Jene ist eine feindliche Furcht, welche in uns einen Abscheu vor dem Tode erwecket, welche uns einräth, daß wir vor ansehnlichen Personen erschrecken. Denn wie wird dieser, der solche Dinge fürchtet, zur Zeit der Marter der Sünde bis auf den Tod widerstehen, und dem Herrn die Schuld für die Gnade, daß

er

(a) Ps. 63, 2.

er für uns gestorben, und auferstanden ist, abtragen können? Auch jener, der vor den Teufeln zittert, giebt einer feindlichen Furcht in seinem Herzen Raum. Und überhaupt scheinet eine solche Furcht ein Uebel zu seyn, welches mit dem Unglauben verwandt ist. Denn keiner, der von der Gegenwart eines mächtigen Beschirmers versichert ist, fürchtet jene, die ihn in Verwirrung zu bringen versuchen. Willst du aber, daß ich dir zeige, welche Furcht heilsam sey, welche Furcht die Heiligkeit verschaffe, welche Furcht in der Seele erst nach langer Bemühung entstehe, und nicht als eine Leidenschaft anzusehen sey? Wofern du einige Triebe zur Sünde verspürest, so erinnere dich an jenes schauervolle, und unerträgliche Gericht Christi, in welchem der Richter auf einem erhabenen, und hohen Throne sitzen wird, vor dessen majestätischen Anblick alle Geschöpfe zitternd herumstehen: und wo wir einer nach dem andern zur Rechenschaft über unsern Lebenswandel werden hinzugeführet werden. Wo jenem, der viel Böses in diesem Leben ausgeübt hat, einige fürchterliche, und gräßliche Engel umgeben, die wegen der Bitterkeit ihres Gemüthes Feuer aus den Augen blitzen, Feuer athmen, deren Angesichter wegen ihres wilden Ernstes, und wegen des Hasses

gegen die Menschen der Nacht gleich sind. Wo der tiefe Abgrund, die undurchdringliche Finsterniß, das Feuer ohne Licht ist, welches in der Finsterniß, die Kraft zu brennen behält, aber des Glanzes beraubet ist. Wo ein Art giftiger, und fleischfräßiger Würmer ist, die sich beständig nähren, und niemals ersättiget werden, und durch das Nagen unerträgliche Schmerzen verursachen. Wo die grausamste Strafe, die erdacht werden kann, jene Beschimpfung, und die ewige Schande ist. Diese Dinge fürchte, und von dieser Furcht belehret, lege deiner Seele gleichsam ein Gebiß wider alle bösen Begierden an. Von dieser Furcht des Herrn machet uns der Vater das Versprechen, daß er sie uns lehren will; aber er will sie nicht einen jeden ohne Unterschied lehren, sondern nur jene, die ihn willig anhören würden, nicht jene, die schon lange gefallen sind, sondern die, welche aus Sehnsucht nach der Seligkeit herzulaufen, nicht die (a) **Gäste der Testamente**, sondern die, welche durch die Taufe vermittelst der Kindesstattannehmung mit dem Worte anverwandt sind. Deswegen sagt er, **kommt herzu**, das ist, nähert euch durch die guten Werke zu mir

meine

(a) Ephes. 2, 12.

meine Kinder, die ihr gewürdiget worden seyd durch die Wiedergeburt in Söhne des Lichtes umgeschaffen zu werden. Höret ihr, die ihr die Ohren offen haltet, ich will euch die Furcht des Herrn lehren, jene Furcht, die euch meine Rede kurz zuvor beschrieben hat.

Wer ist der Mann, der das Leben verlangt, der gute Tage zu sehen wünschet? Ist jemand, sagt er, der das Leben wünschet, nicht dieses gemeine, welches auch unvernünftige Thiere genießen, sondern das wahre Leben, das niemals vom Tode aufgelöset werden wird. (a) **Denn itzt**, sagt er, **seyd ihr gestorben, euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus euer Leben sich offenbaren wird, dann werdet auch ihr offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.** Christus ist also das wahre Leben, und unser Wandel, den wir in ihm führen, ist das wahrhafte Leben. Es sind aber auch gleichfalls einige gute Tage, auf die der Prophet durch die Verheißung zeiget: **wer ist der Mann, der das Leben verlangt, der gute Tage zu sehen wünschet?** Denn die Tage dieser Zeit

sind

(a) Kolosse. 3, 3.

sind schlimm, weil diese Zeit, die das Maß dieser Welt ist, von der gesagt wird: (a) **die ganze Welt liegt im Bösen**, eine gleiche Natur mit der Welt, von der sie das Maß ist, hat. Nun eben diese Tage sind die Theile dieser Zeit. Deswegen sagt der Apostel: (b) **löset die Zeit, denn die Tage sind böse.** Und Jakob: (c) **die Tage meiner Jahre sind wenige, und böse.** Wir befinden uns also itzt nicht im Leben, sondern im Tode. Deswegen hat auch der Apostel gewünscht: (d) **Wer wird mich doch erlösen von dem Leibe dieses Todes?** Aber es ist ein anders Leben, zu dem uns diese Worte laden, und in Gegenwart sind zwar unsere Tage schlimm, aber es sind noch andere, die durch die Nacht nicht getrennet werden. Denn in denselben ist Gott das ewige Licht, der sie durch den Schimmer seiner Herrlichkeit beleuchtet. Wofern du also die guten Tage nennen höreſt, so glaube nicht, daß durch diese Verheißung das gegenwärtige Leben verstanden werde. Denn die Tage, die von der sinnli-

chen

(a) 1. Joann. 5, 19.

(b) Epheſ. 5, 16.

(c) 1. B. Moſ. 47, 9.

(d) Röm. 7, 14.

chen Sonne hervorgebracht werden, sind vergänglich, und es gebühret sich nicht, daß der Unvergängliche ein vergängliches Geschenk verheiße. Sofern die Seele unvergänglich ist, so müssen auch die Gaben, die für sie bestimmt sind, unvergänglich seyn. (a) **Und die Gestalt dieser Welt vergehet.** Wenn also das Gesetz der Schatten von den zukünftigen Gütern ist, so bilde dir fröhliche, heilige, aus ewig dauernden Tagen bestehende Sabathe, Neumonden, Feste ein; aber bilde sie dir dem geistlichen Gesetze gemäß ein. **Behüte deine Zunge vor dem Uebel, und deine Lippen, daß sie nicht Betrug reden.** Wünschest du die guten Tage zu genießen, sehnest du dich nach dem Leben, so erfülle das Gebot des Lebens. Denn (b) der mich liebt, sagt er, hält meine Gesetze. Das erste Gesetz ist, daß man die Zunge vor dem Uebel behüte, und daß die Lippen keinen Betrug reden. Denn das Laster der Zunge wird beynahe am leichtesten, und auch auf die verschiedenste Weise begangen. Zürnest du? So ist auch die Zunge voreilig. Fühlest du unor-

dent-

(a) 1. Kor. 7, 31.

(b) Joann. 14, 23.

dentliche Triebe? So vertritt die Zunge die Stelle einer Hurenmäcklerinn, und einer Unterhändlerinn, sie leistet der Sünde guten Beystand, sie suchet die Nächsten in die Schlinge zu locken. Die Zunge dient auch anstatt der Waffen, wenn du Ungerechtigkeit ausüben willst, indem sie die Reden, nicht wie das Herz gesinnet ist, sondern wie der Betrug leichter vollzogen werden kann, einrichtet. Und was haben wir nöthig alle Laster der Zunge in einer Rede herabzuzählen? Unser ganzer Lebenslauf ist mit den Fehltritten der Zunge angefüllt. Unverschämte Reden, Possenreißen, Narrengeschwätz, Ungebühr, Lästerungen, unnütze Worte, Meyneide, falsche Zeugnisse: alle diese Uebel, und noch mehrere als diese, sind Werke, die die Zunge zur Urheberinn haben. Und haben wohl die, welche ihren Mund wider die Ehre Gottes aufthun, und Lästerworte hinaufstossen, einen andern Werkzeug zur Ausübung der Gottlosigkeit, als die Zunge? Wenn du also (a) **aus deinen Worten gerechtfertiget, und aus deinen Worten verdammt wirst**, so enthalte deine Zunge von allem Uebel, und sammle dir keine eitlen Schätze durch eine lügenhafte Zunge. Bewahre aber auch

deine

(a) Matth. 12, 37.

deine Lippen, daß sie nicht Betrug reden. Lasse vielmehr den ganzen Werkzeug, der dir zur Beyhülfe der Sprache gegeben worden ist, zu allen gottlosen Handlungen unthätig seyn. Der Betrug aber ist eine verborgene Uebelthat, wodurch man den Nächsten unter dem Vorwande der Freundschaft zu hintergehen suchet.

Wende dich ab vom Bösen, und thue Gutes, suche Frieden, und jage ihm nach. Hierinnen liegen die ersten Gründe der Ermahnung, und Einleitung zur Gottseligkeit, die uns mit Nachdrucke empfehlen, daß wir die Zunge beherrschen, von betrügerischen Nachstellungen uns enthalten, und das Böse vermeiden sollen. Denn das Böse allein meiden würde für einen vollkommenen Mann nicht hinlänglich seyn; sondern der Anfänger muß sich von dem Hange zum Bösen befreyen, zuerst von diesem bösen Wege, von der Gewohnheit eines lasterhaften Wandels, zurück treten, und so den Schritt zur Ausübung der Tugenden wagen. Denn unmöglich ist, daß man zum Guten hinüberschreiten könne, sofern man nicht ehe von dem Bösen gänzlich zurückgetreten ist, und sich vollkommen davon losgewunden hat: gleichwie es unmöglich ist, daß man die Gesundheit wieder erlange, bevor nicht die Krankheit ver-

trieben ist; daß man die Wärme zurückführe, bevor nicht die Kälte gänzlich verschwunden ist. Denn diese Dinge vertragen sich nicht miteinander. Eben so muß auch jener, der einen guten Lebenswandel anzufangen Willens ist, alle Gemeinschaft mit dem Bösen vermeiden. **Suche den Frieden, und jage ihm nach.** Von diesem hat der Herr gesagt: (a) **den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, doch nicht wie die Welt ihn giebt.** Suche also den Frieden des Herrn, und jage also demselben nach. Aber du kannst ihm nicht anders nachjagen, als wenn du deinen Lauf nach dem Ziele zu dem Kleinode der Berufung, die oben ist, richten wirst. Denn nur oben ist der wahrhafte Friede. So lange wir an das Fleisch gebunden sind, so sind wir an viele Sachen, und an Sachen, die nichts als Unruhe in uns erwecken, geheftet. Suche dann den Frieden, die Auflösung von dem Lärmen der Welt, erwirb dir ein sorgenfreyes Herz, einen stillen, und ruhigen Stand der Seele, worinnen sie weder von den Leidenschaften erschüttert, noch von den falschen Lehren, die durch ihre Wahrscheinlichkeit blenden,

zum

(a) Joann. 14, 27.

zum Beyfalle gebracht werde, damit du den Frieden Gottes, der alle Vernunft übersteigt, der dein Herz vor allen Nachstellungen beschirmet, besitzen mögest. Der den Frieden suchet, der sucht Christum, weil eben derselbe der Friede ist, der (a) zween in einen neuen Menschen geschaffen hat. Er ist der Friedensstifter, und er hat alles (b), was im Himmel, und auf Erde ist, durch das Blut seines Kreuzes versöhnet.

Die Augen des Herrn sind gerichtet auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Bitten. Weil die Heiligen (c) der Leib Christi, und Gliedmaßen untereinander sind, und weil Gott etliche in der Kirche gesetzt hat, die die Augen, etliche die die Zungen seyen, andere, die die Stelle der Hände, und wieder andere, die die Stelle der Füße vertreten sollten; so werden auch die heiligen geistlichen Mächte, die ihren Wandel im Himmel haben, theils Augen genannt, weil ihnen die Aufsicht über uns anvertrauet worden ist, theils Ohren, weil sie unser Gebeth übernehmen. Er nennet also

(a) Epbes. 2, 15.

(b) Kol. 1, 20.

(c) 1. Kor. 12, 27.

hier die Macht, die über uns wachet, und unsere Wünsche anhöret, Augen, und Ohren. Die Augen des Herrn also sind gerichtet auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihre Bitten. Weil eine jede Handlung des Gerechten der Aufsicht Gottes würdig ist, und weil jedes Wort, indem der Gerechte nichts unnützes vorbringt, thätig, und wirksam ist, deswegen saget die Schrift, daß der Gerechte allezeit angesehen, und allezeit angehört werde. Aber das Angesicht des Herrn ist über die, welche böses thun, daß er ihr Gedächtniß vom Lande ausrotte. Durch das Angesicht, dünket mich, wird die Ankunft des Herrn im Gerichte, die von jedermann ungehindert gesehen, und wahrgenommen werden wird, verstanden. Deswegen heißt es, daß die Augen des Herrn, welcher uns noch von der Ferne zusieht, den Gerechten betrachten; daß aber das Angesicht selbst erscheinen wird, um das Angedenken der Gottlosigkeit vollkommen von der Erde zu vertilgen. Denn mache dir von dem Angesichte Gottes keine solche Vorstellung, als wäre es vom Fleische gestaltet, sonst müßte dir jenes, was in der Schrift gesagt wird, widersinnisch scheinen; indem auf solche Weise die Augen, die ihren Blick auf den Gerechten werfen, besonders,

und

und besonders das Angesicht, das auf die Gottlosen gerichtet ist, bestehen müßte, da doch weder die Augen außer dem Angesichte bestehen, noch das Angesicht der Augen beraubt ist. Der Mensch also wird das Angesicht des Herrn nicht sehen, und wird leben: aber deren Engel, die Kinder der Kirche sind, sehen allezeit das Angesicht unsers Vaters, der im Himmel ist. Itzt zwar sind unsere Augen wegen der Schwäche des Fleisches, das uns noch umgiebt, unfähig dieses herrliche Gesicht anzusehen. Aber die Engel, die keine solche Hülle haben, die unserm Fleische ähnlich ist, werden durch keine Sache gehindert ihre Augen beständig an das Angesicht der Herrlichkeit Gottes zu heften. Deshalben werden auch wir, nachdem wir Kinder der Auferstehung seyn werden, der Anschauung von Gesichte zu Gesichte gewürdiget werden Dazumal werden die Gerechten zu ihrer reinesten Freude das Angesicht anzusehen gewürdiget werden: und auch die Sünder werden es sehen, aber zu ihrer Verurtheilung, indem alle Sünde aus gerechtem Urtheile Gottes vertilget werden wird.

Die Gerechten haben gerufen, und der Herr hat sie erhöret, und errettet aus allen ihren Nöthen. Das Geschrey der Gerechten ist ein geistliches Geschrey, das in dem in-

nersten Herzen erschallet, und so mächtig ist, daß es bis zu den Ohren Gottes hinaufdringt. Denn der um wichtige Dinge flehet, und seine Wünsche nach himmlischen Gaben richtet, dieser schreyet, und schicket zu Gott ein Gebeth, das erhöret zu werden verdienet. **Die Gerechten haben also gerufen.** Sie haben nicht um nichtswürdige, nicht um irdische, nicht um niederträchtige Sachen angesucht. Deswegen hat der Herr ihre Stimme aufgenommen, und sie von allen ihren Trübsalen errettet. Doch er hat sie nicht so viel von den Drangsalen ausgenommen, als ihnen vielmehr Kräfte ertheilet, wodurch sie allen Unfällen gewachsen wären **Der Herr ist nahe bey denen, die im Geiste demüthig sind.** Der Herr ist vermittelst seiner Güte einem jeden nahe. Aber wir entfernen uns selbst durch die Sünde. (a) **Denn sieh,** sagt er, **die sich von dir entfernen, werden umkommen.** Deswegen wird von Moses gesagt, daß er sich zu Gott genähert habe, und man wird auch dieses von irgend einem andern sagen können, der ihm gleichkömmt, und vermittelst der herrlichen Thaten, und der guten Werke zu Gott näher hinzutritt. Aber diese

Worte

(a) Ps. 72, 27.

Worte enthalten eine klare Prophezeyung von der Ankunft des Herrn, und stimmen durchaus mit den vorhergehenden überein. Denn dort ward gesagt: **das Angesicht des Herrn ist über die, welche böses thun**, das ist: seine Erscheinung bey dem Gerichte wird zur Vertilgung aller Bosheit vollzogen werden. Hier aber: **der Herr ist nahe bey denen, die eines betrübten Herzens sind.** Wodurch er uns die Ankunft des Herrn nach dem Fleische, die schon nahe, und nicht mehr weit entfernt ist, verkündiget. Und dieses kann dir aus der Prophezeyung des Isaias glaubwürdig werden: **denn** (a) **der Geist des Herrn ist über mir, deshalben hat er mich gesalbet, und den Armen zu predigen gesendet: gesund zu machen, die eines zerknirschten Herzens sind, den Gefangenen Erledigung zu verkündigen, und den Blinden das Gesicht.** Denn nachdem er als ein Arzt zu jenen geschickt worden, die eines zerknirschten Herzens wären, so sagt er, **der Herr ist nahe.** Euch sage ich dieses, die ihr demüthig seyd, und die ihr euren Stolz mit Füßen getreten habet, damit ich euch aufrichten, und euch

(a) Is. 61, 1. Nach den 70. Dollm.

durch die Freude jener Dinge, die eurer warten, Starkmüthigkeit einflößen möge. Nun die Zerknirschung des Herzens ist die Ausrottung aller menschlichen Gesinnungen. Welcher also alles, was hienieden ist, verachtet, und sich einzig dem Worte Gottes ergiebt, und seinen Geist nur mit Gedanken, die weit über die menschlichen Dinge erhaben, und göttlich sind, unterhält, der hat ein zerknirschtes Herz, und bringt es selbst zum Opfer, das von dem Herrn nicht verschmähet wird. (a) **ein zerknirschtes, und demüthiges Herz wirst du Gott nicht verachten.** Der Herr ist also nahe bey denen, die eines zerknirschten Herzens sind, und wird jenen helfen, die im Geiste demüthig sind. Der sich nicht übernimmt, der durch nichts aus den menschlichen Dingen aufgeblasen wird, der ist von Herzen zerknirschet, und im Geiste gedemüthiget. Aber auch jener ist gedemüthiget, welcher in der Sünde wandelt, weil die Sünde vor allen andern Dingen die Kraft uns zu demüthigen besitzt. Gleichwie man auch von jener, die geschwächet worden, und um die heilige Jungfrauschaft gekommen ist, zu sagen pflegt, daß sie ge-

demü-

(a) Ps. 50, 19.

demüthiget worden ist. So heißt es (a), daß Ammon die Thamar, die von ihm geschwächet worden, gedemüthiget habe. Welche also irgend von der Hoheit, und Erhabenheit der Seele herabgefallen, von der Sünde an die Erde geschlagen, und gleichsam an dieselbe geheftet worden sind, welche hienieden liegen, mit den Schlangen kriechen, die Kraft nicht haben, sich wieder vollkommen aufzurichten, diese sind gedemüthiget worden, aber nicht im Geiste; denn ihre Demüthigung ist nicht lobenswerth. Welche aber die Gnade des heiligen Geistes haben, und sich freywillig weit unter die Geringern herabsetzen, und mit dem Apostel sagen: (b) wir sind Diener aller deren, die in Christo sind, und: (c) **eines jedermann Abschab bis auf diesen Tag:** und wiederum: (d) **wir sind als ein Kehrsal der Welt geworden.** Diese haben sich die Demuth des Geistes erworben, und machen sich die letzten aus allen, um einstens im Reiche der Himmel die ersten aus allen zu werden, diese prei=

(a) 2. B. Kön. 13, 22.

(b) 2. Kor. 4, 5.

(c) 1. Kor. 4, 13.

(d) Ebend.

preiset auch der Herr selig, wenn er spricht: (a) **selig sind, die da arm sind im Geiste. Die Trübsalen der Gerechten sind viele, aber der Herr wird ihnen aus allen helfen.** (b) **Wir leiden allenthalben,** sagt der Apostel, **aber uns ist nicht bange dabey.** Deswegen sagt auch der Herr seinen Jüngern: (c) **ihr habet in der Welt Trübsal: aber seyd getröstet, ich habe die Welt überwunden.** Wofern du also siehst, daß die Gerechten Krankheiten, Zerstümmlung der Glieder, Verweisung von den Anverwandten, alle mögliche Dürftigkeit, und den höchsten Mangel auch der nothwendigsten Dinge leiden müssen, so erinnere dich, daß die **Trübsalen der Gerechten viele sind,** und **daß der Herr ihnen aus allen diesen helfen wird.** Wofern aber jemand sagen wollte, daß die Trübsalen den Gerechten nicht gebühren, der würde nichts anders sagen, als daß sich zu einem Kämpfer kein Gegner schicke. Denn welche Gelegenheit würde wohl ein Kämpfer haben, um Kronen zu erlangen, wenn er sich in keinen

Streit

(a) Matth. 5, 3.

(b) 2. Kor. 4, 8.

(c) Joan. 16, 33.

Streit einläßt? Hier aber wird schon zum vierten Male erwähnet, auf was Art der Herr jene aus den Trübsalen errette, die er erretten will. Denn erstlich heißt es: **ich habe den Herrn gesucht, und er hat mich erhört, und mich aus allen meinen Trübsalen erlöset.** Zweytens: **dieser arme hat gerufen, und der Herr hat ihn erhört, und allen seinen Trübsalen geholfen.** Und drittens: **die Gerechten haben gerufen, und der Herr hat sie erhört, und errettet aus allen ihren Nöthen.** Und endlich: **die Trübsalen der Gerechten sind viele; aber der Herr wird ihnen aus allen diesen helfen.**

Er bewahret ihnen alle ihre Gebeine, nicht ein einziges aus ihnen wird zerbrochen werden. Sollen wir gleich bey den Worten stehen bleiben, und uns mit dem Begriffe, der uns auf den ersten Anblick in die Sinne fällt, begnügen, daß nämlich diese Gebeine, die die Stützen des Fleisches sind, wegen des göttlichen Schutzes, der über die Gerechten wachet, in ihnen nicht werden zerbrochen werden? Oder werden die Gebeine des Gerechten, nur so lange er lebt, und das Taglicht genießet, von aller Verletzung schadlos gehalten werden? Oder wird

auch

auch da der Gerechte, nachdem er von dem Kerker des Leibes freygelassen werden wird, keine Zerbrechung zu befürchten haben? Allein wir haben durch die Erfahrung gelernet, daß der Gerechten Gebeine zerbrochen worden sind, indem sie sich wegen des Zeugnisses von Christo manchfaltigen Arten von Peinen freywillig angetragen haben. Denn die Verfolger haben einigen die Kniescheiben zerquetschet, die Hände, und Köpfe sehr oft mit Nägeln durchgeboret. Und wer wird es läugnen, daß nicht jene, die durch die Marter das Ende genommen haben, die gerechtesten aus allen sind? Vielleicht dürfte man sagen, daß, gleichwie, wenn man den Menschen nennet, man die Seele, und die menschliche Vernunft verstehet, eben so die Seelenkräfte die Benennung von dem Leibe bekommen, und Gliedmaßen genannt werden. So drückt sich auch die Schrift öftermalen aus, wenn sie von den innern Gesinnungen des Menschen redet, indem sie sagt: (a) **die Augen des Weisen sind in seinem Haupte;** das ist, der Weise ist in seinen Gedanken vorsichtig, und behutsam. Und ferner machet sie auf gleiche Weise von den Augen

(a) Eccl. 2, 14.

gen der Seele, wie von denen des Leibes Meldung, und dieß nicht allein in oberwähnter Stelle, sondern auch wenn sie sagt; (a) **die Gebote des Herrn sind glänzend, und erleuchten die Augen.** Was soll man aber von dieser Stelle sagen: (b) **wer Ohren hat zu hören, der höre!** Denn es ist klar, daß einige bessere Ohren haben, die fähiger sind, das Wort Gottes anzuhören. Und was spricht er zu jenen, die keine solche Ohren haben? (c) **höret ihr Tauben, und ihr Blinden sehet in die Höhe.** Und: (d) **ich habe meinen Mund aufgethan, und Athem geholet.** Und: (e) **du hast die Zähne der Sünder zerschlagen.** Alle diese Namen werden den Kräften ertheilet, welche zur geistlichen Nahrung, und den geistlichen Reden dienen. Von dieser Art ist auch jenes: (f) **ich habe Schmerzen im Bauche.**

Und

(a) Ps. 18, 9.

(b) Luc. 8, 8.

(c) Is. 42, 18.

(d) Ps. 118, 131.

(e) Ps. 3, 8.

(f) Jer. 4, 19.

Und dieses: (a) **der Fuß des Gerechten wird nicht anstossen.** Denn alles dieses wird von dem innerlichen Menschen gesagt. Man kann also auf eben diese Weise sagen, daß in der innerlichen Verfassung des Menschen einige Gebeine sind, durch welche die Verbindung, und Uebereinstimmung der Seelenkräfte erhalten wird. Und gleichwie die Gebeine durch ihre eigenthümliche Veste der Zerfälligkeit des Fleisches wehren; so sind auch in der Kirche einige, die durch ihre eigenthümliche Stärke vermögend sind, die Gebrechlichkeit der Schwachen zu unterstützen. Und wie die Gebiene durch das Gelenk mit einander verbunden, und durch die Sennen, und Spannen aneinander geheftet sind; eben so kann man sagen, daß das Band der Liebe, und des Friedens eine Zusammenfügung, und Einheit der geistlichen Gebeine in der Kirche Gottes verschaffe. Von diesen Gebeinen, die von der Uebereinstimmung nachgelassen haben, und gleichsam verrenkt sind, sagt der Prophet: (b) **unsere Gebeine sind zerstreuet worden bey der Hölle.** Und wenn sie in Unordnung gerathen, oder zerquetschet wer-

den,

(a) Sprichw. 3, 23.

(b) Ps. 140, 7.

den, so bittet er, und spricht: (a) **heile mich, mein Herr, denn meine Gebeine sind in Unordnung gerathen.** Wofern sie aber durch den Schutz Gottes in der Uebereinstimmung verharren, so wird keines aus ihnen gebrochen, sondern sie sind würdig, daß sie Gott die Ehre bringen. (b) **Denn alle meine Gebeine werden sagen: Herr! Herr! wer ist dir gleich.** Hast du nun die Natur der vernünftigen Gebeine eingesehen? Vielleicht dürfte aber die Kirche wegen des Geheimnisses der Auferstehung dieses sagen: **alle meine Gebeine werden sagen.** Denn dieses (c), heißt es, spricht der Herr zu diesen Gebeinen: **sieh! ich will in euch einen Geist des Lebens bringen, und euch Sennen geben, und über euch Fleisch wachsen lassen, und ihr werdet leben, und erkennen, daß ich der Herr bin.** Diese Gebeine, die das Leben wieder empfangen, werden ihrem Erwecker danken, und sagen: **Herr! Herr! wer ist dir gleich.**

Und

(a) Ps. 6, 2.

(b) Ebend. 34, 10.

(c) Ezech. 37, 5.

Und die den Gerechten hassen, werden sich versündigen. Auch jene, die in Sünden leben, hassen den Gerechten, weil die Sitten des Gerechten gleichsam eine Richtschnur sind, nach der ihnen durch Gegeneinanderhaltung des Bessern ihre Sünden vor Augen gestellet werden. Und weil sie in Lastern leben, so nähren sie immer, aus Furcht der Vorwürfe, einen Haß wider den Gerechten; und weil sie ihn hassen, so machen sie sich wieder neuer Sünden schuldig. Denn der Gerechte wird aus mehreren Absichten gehasset. Deren eine ist die Freyheit, der er sich in den Bestrafungen gebrauchet. Sie (a) hassen den Gerechten, der ihnen unter der Pforte Vorwürfe machet, und tragen Abscheu vor den heiligen Gesprächen. Viele werden vom Ehrgeize, und aus Begierde, die erstern zu seyn, zum Hasse wider die Bessern angefeuert. Manchmal ist auch die Unwissenheit eine Ursache, sofern man nämlich von der Beschaffenheit, und dem Betragen des Gerechten nicht unterrichtet ist. Der Tod der Sünder ist böse. Vielleicht nennt er dieses ganze Leben einen Tod: weil auch der Apostel dieses Fleisch einen Tod nennet, wenn er sagt:

(a) Is. 29, 21.

sagt: (a) wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Die sich nun dieses Leibes übel gebrauchen, und ihn zum Werkzeuge des Todes machen, diese ziehen sich freywillig einen bösen Tod zu. **Der Herr wird die Seelen seiner Knechte erlösen, und alle die auf ihn hoffen, werden nicht sündigen.** Nachdem die Seelen, die dem Herrn zu dienen erschaffen worden sind, unter den Banden des Feindes schmachten, so wird er sie durch den Werth seines Blutes erlösen. Deswegen wird keiner der auf ihn hoffet, in Sünden gefunden werden.

(a) Röm. 7, 24.

Predigt

über

den vier und vierzigsten Psalm.

Zum Ende für die, welche verändert wer= den sollen, den Kindern Korah zur Anweisung auf den Geliebten.

Mich dünket, daß auch dieser Psalm nicht we= nig zur Vervollkommung der menschlichen Natur beytrage, und jenen, die sich zu einem tu= gendhaften Wandel entschlossen haben, einen nicht geringen Nutzen, um zum ausgesteckten Ziele zu gelangen, verschaffe. Denn die auf dem We= ge der Tugend weiter fortgegangen sind, haben noch den Unterricht nöthig, wie sie zur gänzli= chen Vollkommenheit gelangen mögen, welchen dieser Psalm ertheilet, der die Aufschrift hat: **Zum Ende für die, welche verändert wer= den sollen.** Verdeckter Weise aber heißt es: **für die Menschen.** Denn wir Menschen sind am allermeisten den Veränderungen, und Abwechslungen von Tage zu Tage, und beynahe von Stunde zu Stun= de unterworfen. Wir sind weder was dem Leib,

noch

noch was die Denkensart betrifft, uns immer gleich, sondern unser Leib ist vergänglich, und zerfällig, stete Bewegung, und Abänderung sind Eigenschaften, die ihm angeboren sind. Bald wächst er von dem Kleinen in das Große, bald wird er, da er ehe vollkommen gewesen, in etwas geringes zusammengezogen. Denn der Knab, der itzt in die Schule gehet, und sich zur Erlernung der Künste, und Wissenschaften geschickt macht, ist nicht eben derselbe mit dem jüngstgebornen Kinde: ferner ist der Jüngling, der sich schon an die Jugendsübungen wagen darf, unstreitig von jenem unterschieden: und der Mann ist ebenfalls durch die Stärke, durch die Leibesgröße, durch die reife Vernunft von dem Jünglinge verschieden. Hat er nun die Mitte des Alters erreichet, und ist er in die Jahre, die nicht mehr steigen, gekommen, so fängt er wieder an allmählig abzunehmen, die gute Beschaffenheit seines Leibes verschwindet unvermerkt, die Nerven werden schlaff, bis er endlich von dem Alter daniedergedrückt noch den letzten Verlust seiner Kräfte zu erwarten hat. Wir sind also jene, die verändert werden, und der Psalm hat uns Menschen auf eine kluge Weise durch diese Worte angezeigt. Denn die Engel sind keiner Veränderung ausgesetzt. Unter ihnen ist keine

Kindheit, keine Jugend, kein Greisenalter, sondern sie bleiben immer fort in dem Stande, in welchen sie gleich im Anfange ihrer Schöpfung versetzt worden sind, und ihre Beschaffenheit erhält sich unverfälscht, und unveränderlich. Aber wir werden verändert theils was den Leib betrifft, wie wir erwiesen haben; theils was die Seele, und den innerlichen Menschen belangt, indem wir mit den sich eräugenden Zufällen auch unsere Gesinnungen mitumändern. Denn anders sind wir beschaffen, sofern wir uns im Wohlstande befinde n, und sofern alle unsere Angelegenheiten nach unserm Wunsche erfüllt werden: anders in den mislichen Umständen, sofern uns etwas wider unsern Willen wiederfährt. Allein wir werden auch im Zorne verändert, indem wir da einen thierischen Stand annehmen; wir werden auch durch die unordentlichen Begierden verändert, indem wir durch ein üppiges Leben dem Viehe gleichen. Die, welche gegen die Weiber ihrer Nächsten entbrennen, werden den wiehernden Hengsten ähnlich; der Verschlagene gleichet dem Fuchse, wie Herodes; der Unverschämte verdient ein Hund genannt zu werden, wie Nabal von Carmel. Siehst du, wie verschieden, und manchfaltig wir verändert werden?

den? Bewundere also, wie vortrefflich hier dieser Ausdruck mit unserer Natur übereinstimmet.

Dieß, wie mich dünkt, war die Ursache, daß ein anderer Dollmetsch denselben Begriff mit andern Worten gut, und genau ausgedrückt hat, indem er anstatt dessen: **für die, welche verändert werden sollen**, gesagt hat: **für die Lilien.** Er hielt nämlich dafür, daß die schnell dahinwelkende Blume das ächteste Bild von der Zerfälligkeit der menschlichen Natur wäre. Weil aber diese Stelle eine zukünftige Zeit bedeutet (denn es heißt: **für die, welche verändert werden sollen**, als wollte er uns dadurch eine Veränderung anzeigen, die einstens mit uns vorgehen sollte) so lasset uns betrachten, ob nicht etwa durch diese Rede die Auferstehung angezeigt werde, in welcher wir einer Veränderung werden unterworfen werden; aber einer Veränderung, die in etwas Besseres und Geistliches geschehen soll. (a) **Denn es wird**, sagt er, **verweslich gesäet, und es wird unverweslich auferstehen.** Siehst du hier die Veränderung? (b) **Es wird gesäet in der Schwachheit, und wird**

(a) 1. Kor. 15, 42.

(b) Ebend. v. 43, u. 44.

auferstehen in der Kraft: es wird gesäet ein thierlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Damals werden auch alle körperlichen Geschöpfe mit uns verändert werden. Denn auch (a) **die Himmel werden wie ein Kleid veralten, und der Herr wird sie wie ein Gewand verändern, und sie werden verändert werden.** Dazumal wird auch die Sonne nach der Weissagung (b) des Isaias siebenmal größer werden, und der Mond wird die Größe, die die Sonne itzt hat, bekommen. Weil aber die Aussprüche Gottes nicht für alle geschrieben worden sind, sondern nur für jene, die, was den innern Menschen betrifft, Ohren haben, so hat er die Aufschrift **auf die, welche verändert werden sollen,** gerichtet: welches meines Erachtens eben so viel ist, als wenn er gesagt hätte: **auf die, welche ihr Heil sich angelegen seyn lassen, und in den Uebungen der Tugend immer weiter fortschreiten.** Denn diese ist die herrlichste Veränderung, die uns die Hand des Allerhöchsten gewähren kann, die auch der selige David erfahren hat, welcher,

nach=

(a) Ps. 101, 27. Nach den 70. Dollm.

(b) Is. 30, 26.

nachdem er einmal die Vortrefflichkeit der Tugend verkostet hat, immer nach jenem, was vor seiner war, gegriffen hat Denn wie drückt er sich aus? (a) **Und ich sprach: itzt habe ich angefangen, dieß ist die Veränderung der rechten des Höchsten.** Jener also, welcher in der Tugend immer forschreitet, befindet sich niemals in einem Stande, worinnen er nicht beständig verändert würde. Denn (b) **da ich ein Kind war**, sagt er, **da redete ich, wie ein Kind, ich richtete wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge. Da ich aber ein Mann ward, legte ich ab, was kindisch war.** Und ferner da er ein Mann geworden ist, hörte er von der Wirksamkeit nicht auf, sondern er (c) **vergaß, was dahinten ist, und streckte sich zu dem, was da vorne ist, und jagte nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinode der Berufung Gottes von obenher.** Die Veränderung gehet also dazumal vor, wann der innere Mensch von Tag zu Tage erneuert wird. Weil er nun Willens ist, uns et-

(a) Ps. 76, 11.

(b) 1. Kor. 13, 11.

(c) Philip. 3, 3.

was von dem Geliebten zu verkündigen, der unsertwegen die Menschheit angenommen hat, so sagt der Prophet, daß dieser Gesang für die, welche dieser Gnade würdig sind den Kindern Korah zugeeignet sey. Denn dieß ist ein Gesang, und kein Psalm, weil er bloß mit der Stimme, ohne daß das Saitenspiel miteingestimmet hat, in harmonischen Tönen abgesungen worden ist. Er ist aber ein Gesang auf den Geliebten. Verlangest du etwa, daß ich dir anzeige, wer der Geliebte sey, von dem hier die Rede ist? Oder ist er dir auch ohne unsere Erklärung schon vorhinein bekannt, indem du dich an die Worte des Evangeliums erinnerst: **dieß (a) ist mein geliebter Sohn, an dem ich ein Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören!** Denn der Vater liebet ihn, als seinen eingebornen Sohn; und die ganze Schöpfung liebet ihn als ihren menschenfreundlichen Vater, uud guten Vorsteher. Das Geliebte aber, und das Gute sind der Natur nach ein Ding: weswegen auch einige das Gute vortrefflich dadurch erklärten, daß sie sagten, es wäre etwas, wornach sich alles sehnet. Doch ist es nicht eines jeden Thuns, daß er die Vollkommenheit

(a) Matth. 17, 5.

heit der Liebe erreichen, und den wahrhaft Geliebten erkennen möge, sondern nur dessen, der (a) den alten Menschen, der durch die Begierden des Irrthumes verdorben ist, abgelegt hat, und den neuen Menschen (b) zur Erkenntniß nach dem Ebenbilde des Schöpfers angezogen hat. Denn jener, welcher die Reichthümer liebet, sich von der zerfälligen Schönheit der Körper hinreißen läßt, und dieses Bischen Ruhm allen andern Dingen vorzieht, der verschwendet die Kraft zu lieben auf Sachen, die es am wenigsten verdienen, und beraubt sich des Augenlichtes zur Anschauung des wahrhaft Liebenswürdigen. Deswegen heißt es: (c) **du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe.** Dieses: **aus ganzem** läßt für andere Dinge keinen Theil über. Denn soviel du von dieser Liebe auf Sachen, die hinieden sind, anwenden wirst, soviel wird dir nothwendig hernach von dem Ganzen mangeln. Deswegen sind nur sehr wenige aus allen Menschen Freunde Gottes genannt worden;

wie

(a) Ephes. 4, 22.

(b) Ebend. v. 24.

(c) Marc. 12, 30.

wie vom Moses geschrieben ist, daß er ein Freund sey: wie vom Joannes: (a) **denn der Freund des Bräutigames stehet, und freuet sich eines Freuens,** das ist: der die Standhaftigkeit, und Beharrlichkeit in der Liebe Christi hat, der ist seiner Freundschaft würdig. Deswegen sagt auch der Herr zu seinen Jüngern, da sie schon vollkommen waren: (b) **ich nenne euch ins Künftige nicht mehr Knechte, sondern Freunde; denn ein Knecht weis nicht, was sein Herr thut.** Der Vollkommene also ist allein fähig den wahrhaft Liebenswerthen zu erkennen. Und in der That nur die Heiligen sind diejenigen, welche die Freundschaft mit Gott, und unter einander halten können: aber aus den Bösen, und Thörichten ist keiner der Freundschaft fähig. Denn die Reize der Freundschaft lassen sich mit einer schlechten Gemüthsart nicht verbinden. Deswegen kann nichts schändliches, und mißhelliges mit der Freundschaft, die allezeit übereinstimmend ist, sich vertragen. Denn das Böse ist nicht allein dem Guten entgegengesetzt, sondern es steht selbst mit sich in beständigem Streite. Al-

lein

(a) Joan. 3, 29.
(b) Joan. 15, 15.

lein lasset uns zur Erklärung der Worte selbst kommen.

Mein Herz stößt heraus ein gutes Wort. Einige hielten dafür, man dürfte dieses auf die Person des Vaters auslegen, welcher dieses von dem Worte saget, das schon im Anfange bey ihm war: er hat es, sagen sie, aus seinem Herzen, und Eingeweiden hervorgebracht, und das gute Wort gieng aus gutem Herzen hervor. Ich denke aber, man müsse dieses auf die Person des Propheten beziehen. Denn die folgenden Worte lassen sich nicht mehr ohne harten Zwang auf den Vater anwenden, als hätte er dieselben in seiner eignen Person gesprochen. Der Vater hat doch von seiner eignen Zunge nicht gesagt: **meine Zunge ist eine Schreibfeder eines behenden Schreibers: der schönste unter den Menschenkindern.** Denn er ist nicht daher schön, weil er, gegen die Menschen gehalten, sie an Schönheit übertrifft. Und wenn er weiter spricht: **darum hat dich Gott, dein Gott gesalbet mit Freudenöle.** Denn er hat nicht gesagt: **ich Gott habe dich gesalbet;** sondern: **Gott hat dich gesalbet.** Es erhellet dann daraus, daß die Person, die sich unterredet, eine andere seyn müsse. Und welche wird

wohl

wohl diese seyn, wenn sie nicht der Prophet iſt, der von der Kraft des heiligen Geistes, die in ihm wirkte, durchdrungen war? **Mein Herz**, sagt er, **stößt heraus ein gutes Wort.** Weil das Aufstossen verborgene Blähungen sind, die, wofern die Windblasen durch die Gährung der Speisen zerspringen, in die Höhe aufsteigen, und weil er mit dem lebendigen Brode, das vom Himmel herabkam, und der Welt das Leben gab, genähret, und mit jedem Worte, das vom Munde Gottes herauskam, erfüllet war, so sagt er nach den gewöhnlichen Anspielungen in der Schrift, daß seine Seele von den heiligen Lehren genähret, jenes, was sie genossen, wieder aufstosse. Weil nun die Nahrung geistlich, und gut war, so stößt auch der Prophet ein gutes Wort von sich. Denn (a) **ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatze** seines Herzens. Lasset daher auch uns die Nahrung von dem Worte suchen, damit wir unsere Seelen ersättigen (denn (b) **der Gerechte**, heißt es, **isset, und ersättiget seine Seele**) und damit wir nach der Verhältniß der Nahrung, die wir zu uns ge=

(a) Matth. 12, 35.

(b) Sprichw. 13, 25.

genommen, nicht ein jedes Wort, sondern nur das Gute von uns ausstossen. Denn ein gottloser Mensch, der sich mit bösen Lehren genähret hat, stößt aus seinem Herzen ein böses Wort aus. Siehst du nicht, was die Ketzer aus ihrem Munde ausstossen? Wie gräßlich ist es nicht? Welchen übeln Geruch giebt es von sich? Es zeigt die große Krankheit an, die in den Armseligen stecket. Denn **der böse Mensch** (a) **bringt Böses hervor aus dem bösen Schatze** seines Herzens. Führe dann nicht für dich Lehrer ein, die die Ohren kitzeln, die vermögend sind in deinen Eingeweiden Krankheiten zu erwecken, und in dir das Aufstossen böser Worte zu verursachen, derentwegen du am Tage des Gerichtes verurtheilet werden wirst. (b) **Denn aus deinen Worten**, sagt er, **wirst du gerechtfertiget, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden. Ich sage meine Werke dem Könige.** Auch diese Worte: **ich sage meine Werke dem Könige** führen uns auf den Gedanken von der Person des Propheten; er will dadurch sagen, ich werde dem Richter meine Werke be=

(a) Matth. 12, 35.

(b) Ebend. v. 37.

bekennen, und meinem Ankläger durch die Anzeigung meiner eignen Werke zuvorkommen. Denn wir haben ein Gebot, welches heißt: (a) **sage zuerst deine Ungerechtigkeit, damit du gerechtfertiget werdest. Meine Zunge ist eine Schreibfeder eines behenden Schreibers.** Wie die Feder ein Werkzeng zum Schreiben ist, welche von der Hand eines kündigen beweget, die Charaktern ausdrückt, eben so schreibet die Zunge des Gerechten, welche von dem heiligen Geiste bewegt wird, die Worte des ewigen Lebens in die Herzen der Gläubigen: aber sie wird nicht in die Dinte getaucht, sondern in den Geist des lebendigen Gottes. Der Schreiber ist der heilige Geist, weil er voll Weisheit ist, und alle belehret: er ist ein behender Schreiber, weil die Gedanken eine schnelle Bewegung haben. Aber der Geist schreibt in uns Gesinnungen nieder **nicht** (b) **in steinernen Tafeln, sondern in fleischernen Tafeln des Herzens.** Der Geist schreibt in unsere Herzen nach Verhältniß des Raumes, den er in dem Herzen findet, bald mehr, bald weniger, bald allen Bekannten, bald dunkle Sachen,

nach=

(a) Is. 43, 26. Nach den 70 Dollm.

(b) 2. Kor. 3, 3.

nachdem es zuvor gereiniget worden ist. Weil er so fertig schreibt, so ist schon itzt die ganze wohnbare Welt mit dem Evangelium angefüllet. Was weiter folget, ist, so viel mich dünket, besonders zu verstehen, und muß nicht mit dem vorhergehenden verknüpfet werden. Denn in den Worten: **der Schönste** verwechselt er unsers Erachtens die Person, und redet von dem Herrn.

Du bist der Schönste unter den Menschenkindern. Die Gnade ist ausgegossen in deinen Lippen. Auf diesen Gedanken führen uns theils Aquila, theils Symmachus. Jener sagt: **du bist mit Schönheit geschmücket über die Menschenkinder.** Symmachus aber: **du bist durch die Schönheit schön über die Menschenkinder.** Er nennet also den Herrn schön, indem er die Augen an seine Gottheit heftet. Denn er rühmet hier nicht die Schönheit des Fleisches. **Denn wir sahen ihn, er hatte** (a) **aber keine Gestalt, sondern seine Gestalt war verachtet, und war unter den Menschenkindern verworfen.** Daraus ist klar, daß der Prophet, nachdem er seine Augen

(a) Is. 53, 23. Nach den 70 Dollm.

gen in seinen Glanz vertiefet, und von dem Schimmer, der aus demselben hervorbrach, innerlich gerühret worden, von einer heiligen Liebe gegen die geistliche Schönheit hingerissen worden ist, die, sobald sie erscheinet, der menschlichen Seele alles, was sie bisher ihrer Liebe gewürdiget häßlich, und und abscheuenswürdig vorstellet. Deswegen hat auch Paulus, nachdem er den Allerschönsten gesehen, (a) alles für Koth geachtet, damit er Christum gewinne. Jene zwar, welche von dem Worte der Wahrheit entfernet sind, halten die Verkündigung des Evangeliums für Thorheit, und setzen die ungekünstelten Ausdrücke der Schrift mit Verachtung herab; aber wir, die wir in dem Kreuze Christi uns rühmen, denen die Gnaden, die Gott uns verliehen hat, von dem Geiste (b) nicht in klugen Worten der menschlichen Weisheit geoffenbaret worden sind, wir wissen, daß die Gnade, welche Gott über die Lehren von Christo ergossen hat, reich und überflüßig ist. Daher geschah es eben, daß die Verkündigung binnen weniger Zeit beynahe durch die ganze Welt sich verbreitet hat, weil die Gnade in reichem, und

vol=

(a) Philip. 3, 8.
(b) 1. Kor. 2, 12.

vollem Maße über die Verkündiger des Evangeliums ergossen worden ist, welche auch von der Schrift die Lippen Christi genannt werden. Daher geschah es, daß die Verkündigung des Evangeliums auch in den verächtlichsten Ausdrücken eine unwiderstehliche Kraft, und die stärksten Antriebe zum Heile besitzet. Es sind auch alle Seelen von den unumstößlichen Lehren gezwungen, und durch die Gnade gestärket worden, daß sie in dem Glauben in Christum unerschüttert verharreten. Daher sagt der Apostel: (a) **durch welchen wir empfangen haben Gnade, und das Apostelamt zum Gehorsame des Glaubens.** Und ferner: (b) **ich habe vielmehr gearbeitet, dann sie alle. Aber nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.**

Die Gnade ist ausgegossen auf deinen Lippen, darum segnete dich Gott ewiglich. In dem Evangelio heißt es; (c) daß sie sich verwunderten über die gnadenreichen Worte, die aus seinem Munde giengen. Deswegen hat der Psalm, da er den Ueberfluß

(a) Röm. 1, 5.

(b) 1. Kor. 15, 10.

(c) Luk. 4, 22.

der Gnade, die in den Worten unsers Herrn ist, vorstellen wollte, mit Nachdrucke gesagt: **die Gnade ist ausgegossen auf deinen Lippen**, wegen der überfließenden Gnade, die in seinen Worten herrschet. **Gott**, sagt er, **hat dich ewiglich gesegnet.** Es ist klar, daß sich dieses auf die Menschheit beziehet, vermöge welcher er an Weisheit, Alter, und Gnade zugenommen hat. Vermöge dieser wissen wir auch, daß ihm zum Lohne seiner herrlichen Thaten die Gnade gegeben worden ist. Mit dieser Stelle stimmt auch jene, die bald darauf folget, überein: **du hast geliebet Gerechtigkeit, und die Ungerechtigkeit gehasset: darum hat dich Gott gesalbet mit dem Freudenöle über alle deine Mitgesellen.** Eben so ist auch jenes, was Paulus den Philippern schrieb, mit diesem anverwandt: (a) **er hat sich erniedriget, und ist gehorsam geworden bis zum Tode, nämlich zum Tode des Kreuzes, darum hat ihn auch Gott erhöhet.** Woraus dann erhellet, daß dieses von unserm Erlöser in Ansehung der Menschheit gesagt wird. Oder vielleicht kann man sagen, weil die Kirche der Leib des Herrn,

und

(a) Philip. 2, 8.

und er das Haupt der Kirche ist, daß wir auf eben die Art, wie wir oben von den Dienern des himmlischen Wortes gesagt haben, daß sie die Lippen Christi sind (gleichwie Paulus, in welchem Christus geredet hat, gewesen ist, oder irgend ein anderer, der ihm in der Tugend nachzuahmen gesucht hat) daß wir, die wir den Glauben haben, auf eben die Art die übrigen Gliedmaßen des Leibes Christi sind. Man wird sich daher nicht irren, wenn man den Segen, welcher der Kirche gegeben worden, auf den Herrn bezieht. Dieses also: **Gott segnete dich**, heißt, er hat deine Gliedmaßen, und deinen Leib mit seinen Gütern **ewiglich**, das ist, bis in das Unendliche erfüllet. **Gürte dein Schwerdt um deine Lenden, du Mächtiger! in deiner Vollkommenheit, und Schönheit.** Dieses dünket uns, ist verblümter Weise von dem lebendigen Worte Gottes, daß es mit dem Fleische vereiniget werden sollte, zu verstehen, welches (a) kräftiger, und schärfer ist, als jedes zweyschneidige Schwerdt, und durchdringend, bis daß es Seele, und Geist zerschneidet, und auch das Gelenk, und Mark, und

(a) Hebr. 4, 12.

ist ein Richter der Gedanken, und Gesinnungen des Herzens. Denn die Lenden sind ein Zeichen der Erzeugungskraft. Diese, heißt es, (a) sind die Seelen, die aus den Lenden Jakobs gekommen waren. Gleichwie also unser Herr Jesus Christus das Leben, der Weg, das Brod, der Weinstock, und das wahrhafte Licht ist, und noch tausend andere Namen hat, so wird er auch hier ein Schwerdt genannt, das den begierlichen Theil der Seele durchschneidet, und alle Regungen der Begierden tödtet. Hernach weil das göttliche Wort sich einstens mit der Schwachheit des Fleisches vereinigen würde, so wird dieses: **du Mächtiger!** vortrefflich hinzugesetzt: indem dieses, daß Gott in der menschlichen Natur seyn könne, den herrlichsten Beweis von seiner Allmacht enthält. Denn weder das Entstehen des Himmels, und der Erde, noch des Meeres, noch der Luft, noch die Schöpfung der größten Elementen, noch alles dessen, was irgend himmlisches, oder unterirdisches erdacht werden kann, stellet uns so sehr die Macht des göttlichen Wortes vor Augen, als die Menschwerdung, und die Herablassung bis zur Niedrigkeit, und Schwachheit der

mensch=

(a) 2. B. Mos. 1, 5.

menschlichen Natur. In deiner Vollkommenheit, und Schönheit. Das Vollkommene ist von dem Schönen unterschieden. Denn vollkommen wird jenes genannt, welches zu seiner Zeit seine vollständige Beschaffenheit erreichet hat. So ist das Getraide vollkommen, wenn es zum Schnitte reif geworden ist; und die Frucht des Weinstockes ist ebenfalls vollkommen, wenn sie durch die Jahreszeit vollständig zeitig, und zum Genuße brauchbar ist. Die Schönheit hingegen ist die gute Uebereinstimmung in der Zusammensetzung der Gliedmaßen, woraus eine vollkommene Annehmlichkeit entstehet. Gürte also dein Schwerdt, du Mächtiger! um deine Lenden. In deiner Vollkommenheit, das ist: in der Fülle der Zeiten; und in deiner Schönheit, das ist: in der Gottheit, die sich nur betrachten, und gedenken läßt. Denn jenes allein ist wahrhaft schön, was alle menschlichen Begriffe, und Kräfte übersteiget, und sich allein durch die Vernunft betrachten läßt. Diese Schönheit haben seine Schüler gekannt, denen er die Gleichnißreden besonders aufgelöset hat. Auch Petrus, und die Söhne des Donners haben auf dem Berge seine Schönheit, die durch ihren Schimmer den Sonnenglanz verfinsterte, gesehen, und sind gewür-

diget worden, den Aufgang seiner herrlichen Gegenwart mit Augen anzusehen. Und erstrecke dich, sagt er, und wandle glückselig, und herrsche. Das heißt: nachdem du einmal im Fleische für die Menschen zu sorgen angefangen haben wirst, so mache, daß deine Sorge nicht nachlasse, beständig verharre, und durch nichts gehemmet werde. Denn hiedurch wird der Weg, und die Bahne zur Verkündigung bereitet und hiedurch werden alle deiner Herrschaft unterworfen werden. Es darf uns aber nicht befremden, daß dieses: **wandle glückselig** auf eine gebieterische Weise gesagt wird, indem es in der Schrift schon gewöhnlich ist, daß sie allezeit die Wünsche auf diese Weise ausdrücket; so sagt sie: **dein Wille geschehe**, anstatt möchte doch dein Wille geschehen; und: zukomme uns dein Reich, anstatt möchte uns doch dein Reich zukommen.

Um der Wahrheit, Sanftmuth, und Gerechtigkeit willen: und deine Rechte wird dich wunderbar leiten. Hier sind ebenfalls die Worte im figürlichen Verstande zu nehmen, als würde dem Herrn zum Lohne der Wahrheit, Sanftmuth, und Gerechtigkeit die Kraft, daß er glückselig wandele, und herrsche, gegeben.

Man

Man muß sie aber folgendermaßen verstehen; weil alle menschlichen Dinge von der Lüge zerwühlet sind, so herrsche über die Menschen, die bisher unter dem Joche der Sünde sich befanden, damit du die Wahrheit pflanzen mögest. Denn du bist die Wahrheit. **Und wegen der Sanftmuth,** damit alle durch dein Beyspiel zur Mildthätigkeit, und Güte angetrieben werden. Deswegen hat auch der Herr gesagt: (a) **lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig.** Er hat durch seine Werke das Zeugniß von seiner Sanftmuth gegeben; er ward gelästert, und hat geschwiegen, er ward mit Ruthen geschlagen, und hat es gelitten. **Und deine Rechte wird dich wunderbar leiten:** keine Wolkensäule, kein Glanz vom Feuer, sondern deine Rechte selbst. **Scharf sind deine Pfeile, Mächtiger!** Die geschärften Pfeile des Mächtigen sind die gut eingerichteten Reden, die in die Herzen der Zuhörer dringen, und die fühlenden Seelen treffen, und verwunden. Denn (b) **die Worte der Weisen,** heißt es: **sind wie die Spieße für die Rinder.** Daher hat

(a) Matth. 11, 29.

(b) Eccl. 12, 11.

auch der Psalmensänger (a) als er einstens von den tückischen Leuten seines Geschlechtes errettet zu werden gewünscht hat, zur Heilung der tückischen Zungen um die geschärften Pfeile den Mächtigen gefleheet. Aber er bittet auch um die verheerenden Kohlen, damit jenen, die von den geistlichen Pfeilen ihres abgehärteten Herzens halber nicht berühret werden, die Strafe, welche er die verheerenden Kohlen nennet, zur Seite wäre. Denn die sich irgend durch die Verlassung ihres Gottes zur Wüste machten, verdienen unstreitig, daß für sie verheerende Kohlen zubereitet werden. Hier aber heißt es: **scharf sind deine Pfeile.** Von diesen Pfeilen werden die Seelen, die den Glauben annehmen, verwundet, und rufen von der höchsten Liebe Gottes entzündet mit der Braut aus: (b) **ich bin vor Liebe verwundet.** Allein die Schönheit des Wortes, und die Vollkommenheit der Weisheit, und die Gestalt Gottes in seinem Bilde läßt sich in keiner Rede erklären, und durch keine Worte ausdrücken. Selig sind dann diejenigen, welche sich sehnen, die wahrhafte Schönheit anzusehen. Denn sie sind gleichsam an dieselbe gebunden, sie lieben die himmlische, und aller-

(a) Ps. 119, 4.

(b) Hohel. 2, 5.

seligste Liebe, sie vergessen ihrer Hausgenossen, und Freunde, sie vergessen ihres Hauses, und ganzen Habes, sie werden sogar der leiblichen Nothdurft, daß sie essen und trinken müssen, nicht gewahr, und sind allein an Gott, und an die reineste Liebe geheftet. Stelle dir auch durch die geschärften Pfeile jene vor, welche auf der ganzen wohnbaren Welt das Evangelium auszustreuen gesendet worden sind, die, weil sie geschärfet worden, durch die Werke der Gerechtigkeit geleuchtet, und sich unvermerkt einen Weg in die Seelen ihrer Schüler gebahnet haben: denn die Pfeile sind vorausgeschicket worden, und haben die Völker, damit sie sich Christo unterwürfen, vorbereitet. Ich denke aber, diese Stelle könnte durch eine Versetzung der Worte in ihre gehörige Ordnung gebracht werden, dergestalt, daß der Sinn davon dieser wäre: erstrecke dich, und wandle glückselig, und herrsche, und deine Rechte wird dich wunderbar leiten: und die Völker werden dir unterworfen werden: weil deine Pfeile geschärfet sind, in dem Herzen der Feinde des Königes. Kein Gottesfeind, kein hochmüthiger, kein aufgeblasener Geist unterwirft sich Gott, sondern nur jene, die das Bekenntniß des Glaubens angenom-

men haben. Die Pfeile aber, die in die Herzen derjenigen gefallen sind, welche vormals Feinde des Königes waren, erwecken itzt in ihnen eine Sehnsucht nach Gott, dergestalt daß jene, die zuvor Feinde Gottes gewesen sind, itzt durch den Unterricht mit ihm wieder ausgesöhnet werden.

Gott dein Thron bleibt immer und ewig: die Ruthe deines Reiches ist eine gerade Ruthe. Du hast geliebet die Gerechtigkeit, und gehasset die Ungerechtigkeit, darum hat dich Gott dein Gott gesalbet mit dem Freudenöle vor deinen Mitgesellen. Nachdem er sich lange bey der Menschheit verweilet, und von ihr geredet hat, so giebt er hier seiner Rede einen neuen Schwung, und erhebet sie bis zu dem hohen Throne der Herrlichkeit des Eingebornen. **Gott**, sagt er, **dein Thron bleibt immer und ewig.** Das ist: dein Reich erstrecket sich weit über die Ewigkeiten hinaus, ist älter als aller Verstand. Aber auch dieses verdienet bewundert zu werden, daß er gleich nach dem Bekenntnisse der Völker die Pracht des göttlichen Reiches anrühmet. **Die Ruthe deines Reiches ist eine gerade Ruthe.** Deswegen hat er ihm auch den Namen, der ihm eigen zukömmt, ertheilet, und ihn ausdrücklich

Gott

Gott genannt. Gott dein Thron. Die Ruthe Gottes ist eine Zuchtsruthe, die, wenn sie züchtiget, (*) rechtmäßige, und nicht verkehrte Urtheile fället. Deswegen wird die Ruthe seines Reiches eine gerade Ruthe genannt. Denn (a) **sofern seine Kinder meine Gesetze verlassen, und nach meinen Gerichten nicht wandeln, so werde ich ihre Uebertretungen mit der Ruthe heimsuchen.** Siehst du hier das gerechte Urtheil Gottes? Er gebraucht sich derselben nicht für alle, sondern nur für die sündigen Menschen. Aber eben diese wird auch eine Trostruthe genannt: denn (b) **deine Ruthe**, heißt es, **und dein Stab die tröstten mich.** Sie ist auch eine Ruthe, welche in Trümmern schlägt: **du** (c) **wirst sie führen mit einer eisernen Ruthe, und wie eines Töpfers Gefäß wirst du sie zerbrechen.** Es wird aber jenes, was aus der Erde, und aus dem Thone ist, aus Gutthat gegen die, welche beherr-

schet

(*) Nach dem griechischen Texte müßte man setzen: die Ruthe Gottes ist eine Zuchtruthe, die, wenn sie züchtiget, gerade, und nicht verdrehte Urtheile fällt. Deswegen wird die Ruthe seines Reiches eine gerade Ruthe genannt.

(a) Ps. 88, 31.

(b) Ebend. 22, 4.

(c) Ebend. 2, 9.

ſchet werden, zerbrochen, gleichwie auch etwelche der Verderbung des Fleiſches, übergeben werden, damit (a) der Geiſt ſelig werde.

Darum hat dich Gott, dein Gott geſalbet mit dem Freudenöle über deine Mitgeſellen. Weil er die Salbung, die Hohenprieſter, und die Könige, die nur ein Vorbild waren, im Werke ſelbſt vorſtellen mußte, ſo iſt das Fleiſch des Herrn mit der wahren Salbung geſalbet worden, indem der heilige Geiſt auf daſſelbe herabgekommen iſt, welches eben ein Freudenöl genannt wird. Er ward aber geſalbet über ſeine Mitgeſellen: das iſt über alle Menſchen, die an Chriſto Theil nehmen. Dieſen ward die Gemeinſchaft des Geiſtes nur zum Theile verliehen, aber über den Sohn Gottes iſt der heilige Geiſt herabgekommen, und, wie ſich Joannes ausdrückt (b), gänzlich auf ihm geblieben. Der Geiſt wird aber mit Recht ein Freudenöl genannt, weil auch die Freude eine aus den Früchten iſt, die von dem heiligen Geiſte hervorgebracht werden. Doch weil hier die Rede von dem Erlöſer immer abwechſelt ſo ſieht er hier wieder auf die Menſch-

heit

(a) 1. Kor. 5. 5.

(b) Joan. 1, 32.

heit Gottes, und sagt: du hast geliebet Gerechtigkeit, und Ungerechtigkeit gehasset. Anstatt daß die übrigen Menschen die Fertigkeit zur Tugend, und den Abscheu vor den Lastern durch Arbeit, langwierige Uebung, und anhaltendes Bestreben erlangen, so hast du den Hang zum Guten, und die Abneigung von dem Bösen schon von Natur. Allein, auch uns, wenn wir anders wollen, wird es eben so hart nicht fallen, die Liebe zur Gerechtigkeit, und den Haß wider die Ungerechtigkeit zu erlangen. Gott hat den vernünftigen Seelen alle Kräfte zum Guten gegeben, wie die Kraft zu lieben, also auch die Kraft zu hassen, damit wir von der Vernunft geleitet die Tugend lieben, und die Sünde hassen mögen. Denn man kann auch manchmal einen lobenswürdigen Gebrauch von dem Hasse machen. (a) Habe ich, Herr! nicht gehasset, die dich hassen? Und ich habe mich deiner Feinde halber abgezehret. Ich habe sie mit vollem Hasse gehasset.

Myrrhen, Stakte, und Kassia kommen von deinen Kleidern, aus den elfenbeinernen Thürmen, wodurch dich die Töch-

(a) Ps. 138, 21.

Töchter der Könige erfreuet haben in deiner Ehre. Nachdem der Prophet in seiner Rede immer in der Ordnung fortgeschritten, und alles was die Menschwerdung betrifft, durchgegangen ist, so wird er itzt auf einmal von dem Geiste, der ihm die verborgensten Dinge aufdecket, begeistert, und kömmt auf das Leiden. **Myrrhen**, sagt er, **Stakte, und Kassia kommen von deinen Kleidern.** Daß die Myrrhen ein Sinnbild der Begräbniß ist, hat uns auch der Evangelist Joannes gelehret, wenn er sagt, daß er von Joseph Arimathäa mit Myrrhen, und Aloen begraben worden ist. Stakte ist selbst eine Gattung von der feinsten Myrrhe. Denn wenn das Gewürz zerstossen wird, so wird jenes, was flüßig ist, zur Stakte gerechnet, und was dichter ist, die Myrrhen genannt. Es hat also der gute Geruch Christi Myrrhen, und Stakte ausgeduftet, jene durch das Leiden, diese, weil er in den dreyen Tagen, und dreyen Nächten nicht unbeweglich, und unthätig geblieben, sondern aus Ursache der Auferstehung in die Hölle hinabgestiegen ist, damit alles, was das Werk der Erlösung beträffe, vollzogen würde. Aber er hat auch die Kassia ausgeduftet, weil die Kassia eine sehr feine, und wohlriechende Rinde ist, die holzigte

zigte Röhre von sich strecket. Vielleicht wird uns hier durch den Namen der Kassia auf eine erhabene, und kluge Weise das Leiden, welches am Kreuze zum Heile der ganzen Schöpfung unternommen worden ist, angezeigt. Hier hast du also die Myrrhen bey der Begräbniß: die Stakte bey der Abfahrt in die Hölle (denn alle Tropfen fallen abwärts) die Kassia endlich bey dem Leiden der Menschheit am Kreuze. Dieser Ursachen halber sagt er, **haben dich die Töchter der Könige erfreuet in deiner Ehre.** Und wer sind wohl die Töchter der Könige anders als die edlen, grossen, und königlichen Seelen? Welche Christum vermittelst der Herabkunft zu den Menschen erkannten, ihn durch die Ehre erfreueten, und seine Gottheit durch den wahren Glauben, und durch die vollkommene Liebe verherrlichten. Und diese balsamischen Gewürze (seine Reden nämlich in Gleichnissen, und seine Unterweisungen) sind nicht sparsam in seinen Kleidern angebracht, sondern sie werden aus ganzen Gebäuden herausgeholet. Denn er nennet sie Thürme, um ihre ungeheure Größe zu zeigen. Und zwar elfenbeinerne Thürme; der Prophet, wie mich dünkt, will dadurch den Reichthum der Liebe Christi gegen die Welt ausdrücken. **Die Königinn ist gestanden zu dei-**

ner Rechten, mit einem vergüldeten Klei-
de umgeben, in buntfärbigem Schmucke.
Hier redet er von der Kirche. Diese haben wir aus dem Hohenliede kennen gelernet, daß sie die einzige vollkommene Taube Christi sey. Diese versetzet diejenigen, die sich durch gute Werke vor andern hervorgethan haben, auf die rechte Seite Christi, und theilet sie von den gottlosen, wie (a) der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Die Königinn wird also da stehen, die Seele nämlich, die mit dem Worte als ihrem Bräutigame verbunden ist, die von der Sünde nicht beherrschet wird, sondern an dem Reiche Christi Theil nimmt, die wird auf der Rechten des Erlösers im vergüldeten Kleide da stehen, das ist: sie wird mit den geistlichen Lehrsätzen, die gleich-
sam eingewirket, und buntfärbig sind, zierlich und ehrwürdig sich schmücken. Weil aber die Lehrsätze nicht einerley, sondern manchfaltig, und verschie-
den sind, indem sie theils die Lehre der Natur, theils der Sitten, theils der sogenannten Geheimnisse ent-
halten, so wird durch diese Worte gesagt, daß das Kleid der Braut buntfärbig ist.

Sō-

(a) Matth. 25, 32.

Höre Tochter, und sieh, und neige dein Ohr, vergiß deines Volkes, und deines Vaters Hauses, so wird der König Lust an deiner Schönheit haben. Denn er ist dein Herr, und sie werden ihn anbethen. Er muntert die Kirche zur Anhörung, und Beobachtung der Gebote auf: er sieht sie als seine Anverwandte an, indem er ihr mit dem Namen der Tochter zurufet, und sie durch die Liebe gleichsam an Kindesstatt angenommen hat. **Höre Tochter, und sieh.** Er lehret sie durch das Wort **sieh**, daß ihr Geist in den Betrachtungen geübt seyn müsse. Ueberschaue, sagt er, die Schöpfung, und von der Ordnung, die darinnen herrschet, unterstützet erschwinge dich zur Betrachtung des Schöpfers selbst. Hernach beugt er ihren vom Hochmuthe erhabenen Hals herab, wenn er sagt: **neige dein Ohr.** Laufe nicht zu den Märchen, die draußen sind, sondern vernimm die demüthige Stimme der evangelischeu Lehre: neige dein Ohr zu dieser Lehre herab, damit du jener bösen Gebräuche, und der väterlichen Lehren vergessen mögest. Deswegen sollst du deines Volkes, und deines Vaters Hauses vergessen. Denn (a) ein jeder, der Sünde thut, ist vom Teufel er-

(a) 1. Joan. 3, 8.

zeugt worden. Schlage, sagt er, die Lehren des Teufels aus, vergiß der Götzenopfer, der nächtlichen Tänze, der Märchen, die zum Huren- und zu aller Unzucht entzünden. Ich habe dich deswegen meine Tochter genännt, daß du deinen Vater, der dich zuvor zum Verderben erzeugt hat, hassen sollest. Wofern du die Flecken der schlechten Lehren weglischest, und deine eigenthümliche Schönheit wieder erwirbst, so wird der Bräutigam, und König an dir seine Lust finden. Denn er ist dein Herr, und sie werden ihn anbethen. Daß sie sich nothwendig unterwerfen müsse, zeigt er an, wenn er spricht: er ist dein Herr. Aber sie, nämlich alle Geschöpfe, werden ihn anbethen. Denn (a) im Namen Jesu Christi biegen sich alle Knie, deren, die im Himmel, auf Erde, und unter der Erde sind. Und die Tochter von Tyrus wird mit Geschenken da seyn. Dein Angesicht werden die Reichen im Volke anbethen. Es scheint, daß der Götzendienst im chananäischen Lande über die Maßen im Schwange gewesen sey. Tyrus nun ist die Hauptstadt von Chananäa. Er muntert also die Kirche zum Gehorsame auf, und sagt, auch die Tochter von Ty-

(a) Philip. 2, 10.

Tyrus, wird mit Geschenken kommen. **Und dein Angesicht werden die Reichen im Volke anbethen in Geschenken.** Er sagte nicht: **sie werden dich anbethen in Geschenken,** sondern **dein Angesicht.** Denn nicht die Kirche, sondern das Haupt der Kirche Jesus Christus, welchen die Schrift das Angesicht nennet, wird angebethet werden.

Alle Zierde der Königstochter ist von innen, sie ist mit güldnen Fäden behängt, buntfärbig. Man wird dem Könige Jungfrauen nach ihr zubringen. Nachdem sie von den alten Lehren der Bosheit gereiniget, dem Unterrichte sich ergeben, und ihres Hauses vergessen hat, so durchgeht itzt der heilige Geist ihre ganze Beschaffenheit. Er betrachtet die Reinigkeit, die in ihrem Innern gefunden wird, und spricht: **alle Zierde der Königstochter,** das ist, der Braut Christi, die itzt durch die Kindesstattannehmung die Tochter des Königes geworden ist, **ist von innen.** Diese Worte ermahnen uns, daß wir uns bis zu den innersten Geheimnissen der Herrlichkeit der Kirche dringen sollen, indem die Schönheit der Braut im Innern besteht. Wer sich nun um den Vater, der in das Verborgene sieht, zu gefallen ausschmücket, und

alle seine Werke nicht um von den Menschen gesehen, sondern allein von seinem Gotte erkannt zu werden, unternimmt, der hat alle seine Zierde von innen, wie die Tochter des Königes. Auch die güldnen Fäden, mit denen sie behängt, und buntfärbig geschmücket war, sind von innen. Suche dann kein Gold von außen, keinen buntfärbigen Schmuck am Leibe, sondern stelle dir eine Kleidung vor, die würdig ist das Ebenbild Gottes zu zieren, gleichwie der Apostel sagt: (a) **ziehet aus den alten Menschen, und ziehet an den neuern, der verneuert ist, zur Erkenntniß nach dem Ebenbilde dessen, der ihn geschaffen hat.** Und wer (b) **herzlich Erbarmen, Güte, Demuth, Geduld, Sanftmuth** anzieht, der ist von innen gekleidet, und, was den innern Menschen betrifft, ausgeschmücket. Paulus ermahnet uns auch, daß wir den Herrn Jesus anziehen, nicht was den äussern Menschen betrifft, sondern, daß unser Gemüth allenthalben durch die Erinnerung an Gott bedecket werden möge. Mich dünket aber das geistliche Kleid sey dazumal gewirket, wenn mit der verkündigten Lehre auch übereinstimmende

Wer-

(a) Koloss. 3, 9.
(b) Ebend. 3, 12.

Werke miteingeflochten sind. Denn gleichwie ein Kleid für den Leib gewirket wird, wofern zu dem Zettel der Eintrag eingeschlossen wird, eben so wird für die Seele das herrlichste Kleid zubereitet, wofern die Lehre vorausgehet, und die Werke gehöriger Maßen nachfolgen, das ist, wenn die Seele einen tugendhaften Lebenswandel, der aus Worten, und Werken zusammengesetzt ist, zu führen anfängt. Es hangen aber auch Fäden vom Kleide herab, welche gleichfalls im geistlichen Verstande genommen werden. Deswegen werden sie auch güldene Fäden genannt. Denn weil das Wort sich weiter erstrecket, als die Werke reichen, so ist es gleichsam ein Faden, der von dem gewirkten Stoffe noch für die Handlung erflecket. Die Braut des Herrn hat auch zum Gefolge einige Seelen: Seelen, die, weil sie den Samen der auswärtigen Lehre nicht angenommen, dem Könige dargebracht werden, und der Braut nachfolgen. Möchten doch die, welche dem Herrn die Jungfrauschaft gelobet haben, dieses vernehmen, daß Jungfrauen zum Könige geführt werden sollen: aber Jungfrauen, die der Kirche nahe sind, die ihr auf dem Fuße nachfolgen, die von der Kirchenzucht nicht abgewichen sind. Diese Jungfrauen werden gebracht werden mit Freuden, und Fröhlich-

keit; in dem Tempel des Königs werden sie gebracht werden. Nicht jene, welche sich der Jungfrauschaft gezwungen ergeben, welche aus Betrübniß, oder aus Noth diesen herrlichen Lebenswandel ergriffen haben, sondern welche in Freuden, und Fröhlichkeit wegen dieser herrlichen Unternehmung frohlocken, diese werden zum Könige gebracht, und nicht in was irgend für einen Ort, sondern in dem Tempel des Königes geführet werden. Denn die geistlichen Gefässe, die der menschliche Gebrauch nicht beflecket hat, werden in das Heiligthum der Heiligthümer gebracht werden, das Innerste des Tempels wird ihnen offen stehen, worein sich unheilige Füße nicht wagen dürfen. Wie herrlich es aber sey, wenn man in dem Tempel des Königes gebracht wird, zeigt der Prophet genugsam an, da seine Wünsche, die er für seine eigne Person thut, dahin allein absehen: (a) **eines, sagt er, habe ich gebeten vom Herrn, dieß will ich fordern: daß ich im Hause des Herrn bleibe mein lebenlang zu betrachten die Wollust des Herrn, und seinen Tempel zu besuchen.**

Anstatt deiner Väter sind dir Söhne geboren, du wirst sie zu Fürsten setzen

über

(a) Ps. 26, 11.

über die ganze Erde. Nachdem ihr oben befohlen ward, ihres Volkes, und ihres Hauses zu vergessen, so empfängt sie nun zum Lohne ihres Gehorsames anstatt der Väter Söhne, die durch eine solche Würde sich ausnehmen sollen, daß sie als Fürsten über die ganze Erde gesetzet zu werden verdienen. Wer sind also die Söhne der Kirche? Die Söhne des Evangelium sind es, die über die ganze Erde geherrscht haben. Denn (a) ihr Schall, heißt es, ist ausgegangen über die ganze Erde. Und: (b) sie werden sitzen auf zwölf Stühlen, und die zwölf Geschlechter von Israel richten. Wofern aber jemand durch die Väter der Braut die Altväter verstünde, so können unerachtet dessen diese Worte auf die Apostel ausgelegt werden. Denn anstatt deren sind ihr Söhne durch Christum geboren worden, die Abrahams Werke vollziehen, welche auch eben deswegen in gleichen Ehren mit jenen werden gehalten werden, weil sie eben so herrliche Werke, als jene waren, die den Vätern so große Ehren zugezogen haben, verrichten. Die Fürsten nun über die ganze Erde sind die Heili-

(a) Ps. 18, 5.

(b) Matth. 19, 28.

gen, die mit dem Guten anverwandt sind, weil die Natur des Guten für sich die Kraft hat ihnen den Vorzug zu ertheilen, wie sie dem Jakob die Herrschaft über den Esau ertheilet hat. Denn **werde** (a), heißt es, **Herr über deinen Bruder.** Jene also, welche ihren Vätern gleichgekommen sind, und durch die Ausübung der Tugend sich vor andern ausgezeichnet haben, sind zugleich Söhne der Braut Christi, und werden zugleich von ihrer Mutter als Fürsten über die ganze Erde eingesetzt. Möchtest du doch erwägen, wie groß die Macht der Königinn ist, da sie die Fürsten über alle Erde einsetzet. **Ich werde deines Namens gedenken von Kind zu Kindeskind, darum werden dir die Völker bekennen in Ewigkeit, und von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Nach allem diesen sagt er gleichsam in der Person der Kirche: **ich werde deines Namens gedenken von Kind zu Kindeskind.** Worinnen besteht aber dieses Angedenken der Kirche? In der Bekennung der Völker.

Pre=

(a) 1. B. Mos. 27, 29.

Predigt

über

den fünf und vierzigsten Psalm.

Zum Ende für die Kinder Korah: ein Psalm über das Verborgene.

In diesem Psalme, dünkt mich, wird eine Weissagung von jenem, was am Ende sich eräugen soll, enthalten. Auf dieses Ende sah auch Paulus, und sprach: **hernach** (a) **das Ende, wenn er das Reich überantworten wird Gott, und dem Vater.** Oder weil unsere Handlungen uns zu einem gewissen Ziele führen, und zwar eine jede zu einem, das ihr eigen ist, die gute Handlung zur Glückseligkeit, die böse zur ewigen Verdammung, und weil die Lehren, die in diesem Psalme vom Geiste gegeben werden, einen jeden, der ihnen folget, zu einem guten Ziele leiten, so hat er vielleicht deswegen über diesen Psalm die Aufschrift gemacht: **Zum Ende**, indem diese Lehren ein glückseliges Ende des menschlichen Lebens sich zum Ziele setzen. Für die Kinder Korah.

(a) 1. Kor. 15, 24.

rah. Auch dieser Psalm wird den Kindern Korah gewidmet, welche von dem heiligen Geiste niemals getrennet werden, indem sie gleichsam mit einer Seele, und mit einer Stimme vollkommen mit einander übereinstimmend die prophetische Reden verkündigten: keiner aus ihnen prophezeyte etwas, das nicht auch die übrigen prophezeyten, allen ward gleiche Gnade der Prophezeyung gegeben, weil alle unter einander gleichen Hang zur Tugend hatten. Es wird noch in der Aufschrift dieses Psalmes hinzugesetzt: **über das Verborgene**, das ist, über jenes, was unaussprechlich, und unter tiefen Geheimnissen verborgen ist. Wofern du dich nun bey allen einzelnen Worten dieses Psalmes wirst aufgehalten haben, so wirst du auch das Verborgene dieser Worte einsehen, und kennen lernen, daß es nicht gleich einem jeden erlaubt ist, die göttlichen Geheimnisse näher zu betrachten, sondern jenen allein, der ein gut übereinstimmendes Saitenspiel der Verheißung abgeben kann, dergestalt, daß seine Seele von dem heiligen Geiste, der in ihr wirket, statt des Psalters gerührt werden könne. **Gott ist unsere Zuflucht und Stärke, ein Helfer in den Trübsalen, die uns sehr gefunden haben.** Ein jeder Mensch hat einer manchfaltigen Hülfe nöthig,

weil

weil ein jeder aus der ihm angebornen Schwachheit manchfaltigen Unfällen, und Drangsalen ausgesetzet ist. Er suchet also allen Gefahren, die ihm drohen, zu entrinnen, und wie man, sofern die Feinde herannahen, in einen Zufluchtsort flieht, oder sich irgend auf eine steile Anhöhe, die mit einer starken Mauer umfangen ist, flüchtet, eben so flüchtet er sich zu Gott, und glaubt sich allein an seiner Seite sicher zu seyn. Dieses zwar läugnet kein Mensch, daß man zu Gott fliehen müsse; aber der Feind weis die Wahle, die man zu seiner Rettung trifft, mit vielem Irrthume, und mit großer Verwirrung zu vermengen. Als Feind leget er Fallstricke, und führet eben diejenigen, denen er Fallstricke gelegt hat, auf neue Irrwege, da er ihnen einräth, daß sie zu ihm, als zu ihrem Beschützer, sich flüchten sollen, wodurch dann ihnen ein doppeltes Unheil widerfährt, indem sie entweder mit Gewalt gefangen werden, oder aus Irrthum sich freywillig in das Verderben stürzen. Daher geschieht es, daß die Ungläubigen, die durch die Verwirrung des Satans der Kenntniß des wahren Gottes beraubt worden sind, zu Teufeln, und Götzenbildern ihre Zuflucht nehmen. Aber auch die, welche Gott erkennen, betriegen sich öfters in ihrer Einbildung, irren sich in den

Wün-

Wünschen, die sie für ihr Wohlseyn zu Gott hinaufsenden, und bitten um Sachen, als wären sie gut, da sie ihnen doch öftermalen schädlich sind, und verbitten wieder andere Sachen, als wären sie böse, da sie doch manchmal großen Vortheil mit sich führen. Zum Beyspiele wird jemand krank? So möchte er gleich von der beschwerlichen Krankheit befreyet seyn, seine Wünsche sind allein nach der Gesundheit gerichtet. Hat jemand an Geldern Einbuße gelitten? So klaget er allenthalben über diesen Verlust. Und dennoch trifft es öftermalen zu, daß die Krankheit nützlich ist, weil sie den Sünder auf gute Wege zu bringen fähig ist: und daß die Gesundheit nachtheilig ist, weil sie jenem, der ihrer genießet, zur Sünde Gelegenheit giebt. Eben so haben auch die Gelder einigen zur Unzucht geholfen, durch die Armuth hingegen sind viele, die von bösen Begierden entzündet waren, klüger geworden. Fliehe dann nichts, was du nicht fliehen mußt, und flüchte dich nicht zu jenem, zu dem du nicht fliehen mußt; ein Ding ist, was du fliehen mußt, nämlich die Sünde: und nur ein Zufluchtsort ist vor den Uebeln, nämlich Gott. Stützet euch nicht auf die Fürsten, übernehmet euch nicht wegen des ungewissen Reichthumes, seyd auf eure Leibesstärke

nicht

nicht stolz, jaget dem Schimmer der menschlichen Ehre nicht nach. Keines aus diesen machet selig, alles ist vergänglich, alles voll des Betruges. Die einzige Zuflucht ist Gott. (a) **Verflucht ist der Mensch, der seine Hoffnung auf Menschen setzt**, oder auf irgend eine menschliche Hülfe.

Gott ist also unsere Zuflucht, und Stärke. Wer nun mit Wahrheit sagen kann: (b) **ich vermag alles in Christo, der mich stärket**, der darf auch hoffen, daß Gott seine Stärke ist. Es sind zwar viele, welche sagen können: **Gott ist unsere Zuflucht**; und jenes: (c) **Herr! du bist unsere Zuflucht geworden.** Aber welche es mit eben dem Herzen, wie der Prophet, sagen können, sind nur sehr wenige. Denn nur wenige sind es, die von keinem menschlichen Zufalle erschüttert werden, ganz von Gott abhangen, ihn athmen, und auf ihn ihre Hoffnung, und ihr Vertrauen setzen. Unsere Handlungen selbst sind unsere Ankläger, indem wir in den Widerwärtigkeiten überall ehe, als bey

Gott

(a) Jerem. 17, 5.

(b) Philip. 4, 13.

(c) Ps. 89, 1.

Gott Hülfe suchen. Liegt dein Kind krank? So siehst du gleich um einen Schwarzkünstler um, oder um irgend einen, der nichts bedeutende Charaktere um den Hals des unschuldigen Kindes hänge, oder du läufst, wenn dieses nichts verfängt, zu dem Arzte, und zu den Arzneymitteln: vor jenem aber, der allein helfen könnte, gehest du vorüber. Hat dich ein Gesicht im Traume beunruhiget, so eilest du zum Ausleger der Träume. Setzt dich der Feind in Furcht, so bemühest du dich einen Menschen, der dich beschütze, ausfindig zu machen. Und mit einem Worte in einem jeden Anliegen, das dich danieder drückt, verräthst du dich selbst, daß du zwar mit dem Munde Gott deine Zuflucht nennest, in der That aber in hülflosen, und eiteln Dingen Hülfe aufsuchest. Aber Gott ist des Gerechten wahrhafte Hülfe. Wie ein Feldherr, der mit tapfern Soldaten versehen ist, immer in Bereitschaft stehet dem wankenden Theile beyzuspringen: eben so ist Gott unser Helfer, er zieht mit jenem, der wider die Nachstellungen des Feindes streitet in das Feld, und sendet dienstleistende Geister den Bedrängten zur Hülfe. Der Gerechte wird aller Orten von den Trübsalen gefunden, sein Lebenswandel ist schon darnach eingerichtet. Denn wer sich einmal von

dem

dem weiten, und geräumigen Wege abwendet, und auf den schmalen, und engen Weg hinübertritt, der wird allezeit von den Trübsalen gefunden. Dieses drückt der Prophet sehr lebhaft aus, wenn er spricht: **in den Trübsalen, die uns sehr gefunden haben.** Denn sie fallen uns wie lebendige Thiere an, und wirken Geduld, und (a) durch die Geduld Bewährung, und durch die Bewährung Hoffnung. Daher sagt auch der Apostel: (b) **wir müssen durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen.** Und (c) **die Trübsalen der Gerechten sind viele.** Wer aber die Bewährung durch die Trübsalen tapfer, und unerschüttert aushält, der wird sagen: (d) **in dem allen überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebet hat.** Und er ist so ferne davon, daß er den Muth sinken, und verzagen sollte, daß er noch die übermäßigen Trübsalen als eine Gelegenheit seines Ruhmes ansieht,

(a) Röm. 5, 4.

(b) Apostelg. 14, 21.

(c) Ps. 33, 20.

(d) Röm. 8, 37.

sieht, und spricht: (a) **nicht allein aber in dem, sondern wir rühmen uns auch in der Trübsal.**

Darum werden wir uns nicht fürchten, wenn gleich die Erde bebet, und die Berge mitten in das Meer versetzet werden. Der Prophet zeigt hier die ungemeine Stärke der Zuversicht auf Christum; sollte auch alles aus seinen Angeln gehoben werden, sollte auch die Erde erbeben, und verdrehet werden, sollten sich wirklich die Berge von ihren Plätzen aufmachen, und mitten in die Meere gelagert werden, so werden wir uns nicht fürchten. Denn wir haben an Gott unsere Zuflucht und Stärke, an ihm unsern Helfer **in allen Trübsalen, die uns sehr gefunden haben.** Wessen Herz ist so unerschrocken? Wessen Gemüth so unerschüttert? Daß sein Geist in Mitte dieser ungemeinen Verwirrung auf Gott geheftet sey, und durch die Hoffnung auf ihn durch nichts aus alle dem, was vorgeht, niedergeschlagen werde. Allein was uns betrifft, können wir nicht einmal den Zorn eines Menschen aushalten. Wenn nur ein Hund, oder irgend ein anders Thier auf uns anläuft, so

se=

(a) Röm. 5, 3.

sehen wir nicht auf Gott, der unser Helfer in den Trübsalen ist, zurück, sondern wir erblassen, und sind nur mit uns selbst beschäfftiget. **Ihre Wasser halleten, und wurden ungestümm.** Zuvor hat er die Erschütterung der Erde, und die Versetzung der Berge erwähnet. Itzt redet er von dem Schäumen, und Brausen der Meere, da die Berge mitten in dieselben hinabgewälzet wurden. **Ihre Wasser** (der Meere nämlich) **halleten, und wurden ungestümm.** Die Berge selbst verursachen ein größers Brausen in den Wassern, weil sie nicht in dem Meere gegründet sind, sondern durch ihr Schwanken ein heftiges Schäumen in den Wassern erregen. Nun wenn die Erde bebet; wenn die Wasser der Meere erhallen, und vom Grunde heraufgähren; wenn Berge versetzt werden, und von der übermäßigen Stärke des Herrn große Erschütterungen aushalten müssen, da sagt er, ist unser Herz unerschüttert, weil es von einer Hoffnung, die nicht betrogen, noch gestöret werden kann, erfüllet ist. **Und die Berge zitterten vor seiner Stärke.** Du kannst diese Stelle auch im verblümten Verstande nehmen. Jene nennet er Berge, die auf ihre Größe trotzen, die Stärke Gottes verkennen, und sich wider die Weisheit Gottes erheben, bis

sie endlich von jenen, die mit Macht und Einsicht das Wort der Weisheit verkündigen, überwunden, aus Erkenntniß ihrer Schwäche den Herrn fürchten, und sich vor seiner Stärke erniedrigen. Vieleicht werden auch hier die Fürsten dieser Welt, und die Väter der verderblichen Lehre Berge genannt, die vor der Stärke Christi zittern, die er in dem Kampfe am Kreuze wider jenen, welcher die Herrschaft des Todes hatte, gezeiget hat. Denn er hat sich wie ein tapferer Kämpfer entblösset, und die Fürstenthümer (a), und Mächte übergwältiget, und sie öffentlich überwunden, und über sie am Holze triumphiret.

Der Anfall des Stromes erfreuet die Stadt Gottes. Die von den Winden heftig aufgewiegelten Meerwasser **halleten, und wurden ungestümm:** aber der Anfall des Stromes, der sanft dahin fließet, und jene, die von ihm befeuchtet zu werden verdienen, ruhig anspielet, **erfreuet die Stadt Gottes.** Schon itzt trinkt der Gerechte von der Quelle des Lebens, und er wird einstens noch reichlicher davon trinken, wenn er unter die Bürger der Stadt Gottes gezählet werden wird. Allein itzt trinket er nur wie im

Spie=

(a) Kolosf. 2, 15.

Spiegel, und Räthsel wegen der Unfähigkeit tiefer in die Gottheit zu sehen: damals aber wird sich ein überfließender Strom in ihm ergießen, der vermögend ist, die ganze Gottesstadt zu befeuchten. Und was ist wohl dieser Fluß anders, dann der heilige Geist, der vermöge des Glaubens in die, welche an Christum glauben, und seiner würdig sind, ergossen wird? Denn **wer an mich** (a) **glaubt**, sagt er, **aus dessen Leibe werden Ströme hervorfließen.** Und ferner: (b) **wer das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, das wird in ihm ein Brunnen werden eines Wassers, das da springet in das ewige Leben.** Dieser Fluß also erfreuet durchaus die ganze Stadt Gottes. Man muß durch die Stadt, welche von der Ergießung des heiligen Geistes erfreuet wird, entweder die ganze Versammlung derjenigen, welche in den Himmeln ihren Aufenthalt haben, oder alle vernünftigen Geschöpfe, von den irdischen Mächten angefangen bis auf die menschlichen Seelen verstehen. Denn einige haben eine Stadt dadurch erkläret, daß sie sagten, sie sey eine Versammlung, die sich ir-

(a) Joann. 7, 38.

(b) Joan. 4, 13, u. 14.

irgendwo vestgesetzet hat, und durch Gesetze beherrschet wird. Nun diese Erklärung läßt sich auf das Jerusalem, was oben ist, auf die himmlische Stadt anwenden. Auch dort ist eine Versammlung der Erstgebornen, deren Namen in den Himmel geschrieben sind; sie ist aber auch eine Versammlung, die sich daselbst vestgesetzet hat, weil der Aufenthalt der Heiligen unveränderlich ist; und endlich wird sie auch durch die himmlischen Gesetze beherrschet. Allein die Ordnung jener Bürgerschaft, und die ganze Einrichtung einzusehen ist keiner menschlichen Natur verliehen worden. Denn eben dieses ist, wovon geschrieben steht, daß es **kein** (a) **Aug gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz gestiegen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.** Geschweige, daß dort die Myriaden der Engel, der Sammelplatz der Heiligen, die Versammluug der Erstgebornen ist, deren Namen in den Himmeln geschrieben sind. Von dieser spricht David: (b) **herrliche Dinge sind gesagt von dir du Stadt Gottes.** Dieser Stadt

hat

(a) 1. Kor. 2, 9.

(b) Ps. 86, 3.

hat Gott durch den Isaias versprochen: ich (a) will dich zu einem ewigen Frohlocken machen: zur Freude von Geschlecht zu Geschlecht; keine Verwüstung, und kein Schmerzen sollen in deinen Gränzen seyn: deine Mauren werden eine Rettung genannt werden. Erhebe dann die Augen der Seele, und suche nach Würde der obigen Dinge die Stadt Gottes auf. Was kann man aber so herrliches erdenken, daß jener Glückseligkeit würdig wäre, welche die Ströme Gottes erfreuen, und wovon Gott selbst der Künstler und Werkmeister ist. **Der Höchste hat seine Wohnung geheiliget.** Vielleicht versteht er dadurch das Fleisch, in welcher die Gottheit gewohnet, und das durch die Vereinigung mit Gott geheiliget worden ist. Stelle dir also durch die Wohnung des Höchsten die Ankunft Gottes im Fleische vor.

Gott ist in der Mitte bey ihr, und sie wird unerschüttert bleiben. Gott wird ihr helfen in der Morgendämmerung. Und da Gott in der Mitte der Stadt ist, so machet er sie unbeweglich, weil er gleich bey dem ersten Aufgange des Lichtes seinen Schutz über sie ver-

(a) Is. 60, 15, u. 18.

verbreitet. Es mag nun der Name der Stadt auf Jerusalem, das oben, oder auf die Kirche, die hienieden ist, angewendet werden, so kann man allezeit sagen, der Höchste hat seine Wohnung geheiliget. Und durch diese Wohnung, die Gott bewohnet hat, ist er in ihrer Mitte, und verleihet ihr von da aus die Unbeweglichkeit. Gott aber ist in der Mitte der Stadt, indem er von allen Seiten gleiche Stralen seiner Vorsicht bis an die äußersten Gränzen ihres Umkreises versendet. Denn hierinnen bestehet die Gerechtigkeit Gottes, der seine Güte gleichermaßen unter alle vertheilet. **Gott wird ihr helfen in der Morgendämmerung.** Bey uns bringt die fühlbare Sonne, sofern sie über unsern Gesichtkreis hervorblinkt, die Morgendämmerung mit sich. Aber die Morgendämmerung der Seele wird von der Sonne der Gerechtigkeit heraufgeführet, die, sofern man sie aufnimmt, durch den Aufgang des geistlichen Lichtes den Tag herbeybringt. Denn wir Menschen sitzen zur Zeit unserer Unwissenheit in tiefer Nacht. Wofern wir nun unser Gemüth eröffnen, und den Schimmer der Herrlichkeit in dasselbe aufnehmen, und von dem ewigen Lichte beleuchtet werden, so wird Gott ihr helfen in der Morgendämmerung. Wir werden nämlich der

göttlichen Hülfe würdig seyn, wenn wir einmal in Kinder des Lichtes werden verwandelt werden, und wenn die Nacht vorüber seyn, und der Tag herbeykommen wird. Gott stehet also der Stadt mit seiner Hülfe bey, indem er durch seinen Aufgang, und seine Ankunft die Morgendämmerung mit sich führet. (a) **Sieh, o Mensch!** heißt es, **der Aufgang ist sein Name.** Jene befinden sich in der Morgendämmerung, denen das geistliche Licht, welches die Finsternissen der Unwissenheit, und Bosheit zerstreuet hat, aufgegangen ist. Weil nun das Licht in die Welt gekommen, damit der Pilgrimm in derselben nicht in Finsternissen tappe, so wird die Hülfe Gottes die Morgendämmerung genannt. Vielleicht läßt sich aber auch sagen, Gott habe der Stadt in der Morgendämmerung geholfen, weil die Auferstehung bey frühestem Morgen geschehen, und er den Sieg über den Tod am dritten Tage seiner Auferstehung des Morgens vollkommen davon getragen hat.

Die Völker waren verwirret, die Königreiche neigten sich, der Höchste ließ seine Stimme erschallen, die Erde wurde er-

(a) Zach. 6, 12.

schüttert. Stelle dir von einer Seite eine Stadt vor, auf deren Umsturz alles lauret, die von feindlichen Heeren belagert, von vielen Völkern, und Königen, unter deren Zepter verschiedene Nationen sich beugen, umrungen wird; von der andern aber einen Feldfürsten, der mit einer unüberwindlichen Stärke der Stadt plötzlich zu Hülfe eilet, die Belagerung aufhebt, die Menge der Völker zerstreuet, die Könige in die Flucht verjagt, und alles dieses allein dadurch verrichtet, daß er ihnen mit Macht zurufet, und ihre Herzen durch die Stärke seiner Stimme erschüttert. Welche Verwirrung muß nicht da entstehen, wenn ganze Völker, und Könige in die Flucht getrieben werden? Welch ein dumpfes Geschrey, und welch ein zagender Lärmen muß nicht von ihrer eilenden Flucht in die Höhe steigen? Werden nicht alle Orte vor den furchtsamen Flüchtlingen wimmeln, dergestalt, daß nothwendig in allen Städten, und Flecken, die sie aufnehmen, eine Erschütterung entstehen muß. Einen solchen Beystand verspricht er der Stadt Gottes von ihrem Erretter, wenn er sagt: **die Völker waren verwirrt, die Königreiche neigten sich, der Höchste ließ seine Stimme erschallen, die Erde wurde**

erschüttert. Der Herr der Mächte ist mit uns, der Gott Jakob ist unser Schutz. Er sah den menschgewordenen Gott, er sah den aus der heiligen Jungfrau gebornen Emmanuel, der verdollmetschet wird Gott mit uns, und deswegen rufet er von dem prophetischen Geiste hingerissen, auf: **der Herr der Mächte ist mit uns.** Er zeigt uns, daß dieser derjenige sey, der den heiligen Propheten, und Altoätern erschienen ist. Unser Beschützer, sagt er, ist kein anderer Gott, dann jener, den die Propheten verkündiget haben: sondern er ist der Gott Jakobs, der mit seinem Diener im Gesichte sprach: (a) **ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs. Kommet her, und sehet die Werke Gottes, was er für Wunder auf der Erde gethan hat, er hat den Streit aufgehoben bis an die Gränzen der Welt.** Er rufet durch die Worte: **kommet, und sehet,** alle diejenigen, die von dem Worte der Wahrheit weit entfernt waren, herbey, daß sie demselben durch die Erkenntniß sich nähern sollen. Denn wie es sich mit den leiblichen Augen eräuget, daß

weit

(a) 2. B. Mos. 3, 6.

weit entfernte Gegenstände ein dunkels Bild in denselben malen, hingegen durch die Hinzunahung des Auges eben diese Gegenstände deutlicher erkannt werden: eben so verhält es sich mit den Betrachtungen, die die Seele anstellet; der nicht durch seine Handlungen mit Gott sich vereinigt, und zu ihm näher hinzutritt, der wird unmöglich die Werke Gottes mit aufgeklärten Augen des Herzens ansehen können. Deswegen sagt er, **kommet her**, nähert euch, und nachher betrachtet die so herrlichen, und wunderbaren Werke Gottes, durch die er die Völker, die zuvor Feinde, und Empörer waren, erschüttert, und zur Ruhe gebracht hat. (a) **Kommet her, ihr Kinder! höret mich.** Und: (b) **kommet her zu mir alle, die ihr mit Mühe, und Arbeit beladen seyd.** Dieses ist die Stimme des Vaters, der seine bisher widerspenstigen Kinder mit offenen Armen herbeyrufet. Wer nun dieses Zurufen höret, und sich hinzu nähert, und mit seinem Gebieter sich unzertrennlich vereiniget, der wird auch jenen zu sehen bekommen, der durch das Kreuz alles, was auf Erden, oder im Himmel ist, versöhnet hat.

(a) Ps. 33, 12.

(b) Matth. 11, 28.

hat. Er wird den Bogen zerbrechen, die Kriegswaffen zerschlagen, die Schilde im Feuer verbrennen. Siehst du, wie friedfertig der Herr der Mächte ist, den die unsichtbaren Heere der Engel umgeben? Siehst du, wie der Heerführer der Mächte ein Held zugleich, und ein Menschenfreund ist? Ob er gleich Herr der Mächte ist, und ganze Legionen der Engel um sich hat, so verwundet er doch keinen seiner Feinde, schlägt keinen zu Boden, berührt nicht einmal jemanden, sondern zerbricht die Bogen, und verbrennet im Feuer Waffen, und Schilde. Er zerbricht den Bogen, damit die entzündeten Pfeile nicht mehr abgedrückt werden können. Er zerschlägt die Waffen, die man im Handgemenge braucht, damit jene, denen nachgestellt wird, auch in der Nähe den Wunden entgehen mögen. Er verbrennt die Schilde im Feuer, entblößet die Gegner ihrer Wehren, und hat in allen seinen Werken das Wohl der Feinde zur Absicht.

Seyd in Ruhe, und erkennet, daß ich Gott bin. So lange wir uns mit irgend etwas, das außer Gott ist, beschäfftigen, so können wir zur Erkenntniß Gottes nicht gelangen. Denn wer wird je aus denen, die um dieses Zeitliche sich bekümmern, und in die zerstreuenden Sorgen des

Flei-

Fleisches sich vertiefen, auf die Aussprüche Gottes aufmerken, und in dergleichen Betrachtungen mit Aufmerksamkeit anhalten? Weißt du nicht, daß das Wort, das in die Dornen fällt, unter den Dornen erstücket? Nun diese Dornen sind die Wollüsten des Fleisches, der Reichthum, die Ehre, die zeitlichen Sorgen. Von alle diesem muß jener frey seyn, welcher nach der Kenntniß Gottes sich sehnet, er muß ehe von den Leidenschaften Ruhe haben, und dann kann er zur Erkenntniß Gottes gelangen. Denn wie wird der Gedanke von Gott in eine Seele hineingehen können, in welcher auch der mindeste Raum von den unnützen Gedanken bis zum erdrucken angefüllet ist? Dieß hat auch Pharao bemerkt, daß es nur jenem, der in Ruhe lebet, Gott aufzusuchen zustünde, weswegen er auch dem Volke Israel Vorwürfe gemacht hat: (a) **ihr habet Ruhe, ihr seyd müssig, und sprechet, wir werden dem Herrn unsern Gott opfern.** Diese Musse ist aber jenem, der sie genießet, nützlich, sie versetzt ihn in eine Ruhe, wodurch er fähig wird die heilsamen Lehren zu empfahen. Allein die Musse der Athenien-

(a) 2. B. Mos. 5, 17.

nienser war tadelnswerth, (a) die zu nichts andern Zeit fanden, als neues zu reden, und zu hören. Dieser Musse jagen noch heute einige nach, die ihre ganze Lebenzeit auf Erdichtung neuerer Lehrsätze verschwenden. Wo eine solche Musse ist, da kehren auch gerne die unreinen und bösen Geister ein. (b) **Wenn der unreine Geist, heißt es, von dem Menschen ausgefahren ist, so spricht er, ich will wiederkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kömmt, so findet er jenes Haus müssig, und ausgestäupet.** Dieß sey ferne von uns, daß wir durch Müssiggehen dem Feinde den Eingang eröffnen, sondern lasset uns vielmehr, uns unser inneres Haus besetzen, und sorgen, daß wir Christum durch den Geist in uns wohnhaft aufnehmen mögen. Nachdem er also jenen, die ehe von den Feinden beunruhiget worden sind, den Frieden gewähret hat: so spricht er: **seyd in Ruhe** vor den Feinden, die euch zerstreuen wollen, damit ihr in bester Musse die Worte der Wahrheit betrachten möget. Deswegen sagt auch der Herr: ein.

(b) Apostelg. 17, 21.

(b) Luc. 14, 33.

(a) ein jeglicher, der nicht absagt allem, was er besitzt, kann mein Jünger nicht seyn. Man muß daher von den Heurathgeschäfften Ruhe haben, damit man dem Gebethe abwarten könne: man muß Ruhe haben von den Sorgen, welche von der Sehnsucht nach dem Reichthume erwecket werden, Ruhe von der Begierde dieses kurzen Ruhmes, von dem Genusse der Wollüsten, vom Neide, und von aller Tücke gegen unsern Nächsten, damit sofern sich eine große Windstille über unsere Seelen gelagert, und keine Winde dieselbe auftrüben, die Erleuchtung Gottes aus ihr, wie aus einem Spiegel rein, und von keiner Mackel verdunkelt wiederscheinen möge. Ich werde erhoben seyn unter den Heiden, ich werde erhoben seyn auf der Erde. Der Herr redet hier ausdrücklich von seinem Leiden, gleichwie im Evangelio geschrieben steht: und (b) ich, wenn ich werde erhöhet werden, werde alle Dinge zu mir ziehen. (c) Und wie Moses die Schlange in der Wüste erhöhet hat, also muß des Menschen

(a) Luc. 14, 33.

(b) Joan. 12, 32.

(c) Ebend. 3, 14.

schen Sohn erhöhet werden. Weil er nun für die Heiden am Kreuze erhöhet werden sollte, und weil er die Erlösung für die ganze Erde auf sich zu nehmen Willens ist, so sagt er: **ich werde erhoben seyn unter den Heiden, ich werde erhoben seyn auf der Erde. Der Herr der Mächte ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.** Frohlockend über den Beystand Gottes bricht er zum zweytenmale in die Worte aus: der Herr der Mächte ist mit uns, er trotzet, und spottet des Feindes, weil er seine Zuversicht vollkommen auf den Erretter unserer Seelen setzet, die ihm nichts widerwärtiges von seinen Feinden fürchten läßt: (a) **ist Gott für uns, wer mag denn wider uns seyn?** Der dem Jakob den Sieg verliehen, und ihn nach dem Kampfe Israel genannt hat, dieser ist unser Schutz, dieser streitet für uns. Wir aber dürfen in Ruhe seyn, (b) **denn er ist unser Fried, der aus beiden hat eines gemacht, damit er zwey in einen neuen Menschen schaffe.**

Pre-

(a) Röm. 8, 31.

(b) Ephes. 2, 14, u. 15.

Predigt
über
den acht und vierzigsten Psalm.

Zum Ende für die Kinder Korah ein Psalm.

Es haben schon einige von jenen, die draußen sind, vieles von dem menschlichen Ende erdichtet, und verschiedene Gedanken über das Ende auf die Bahne gebracht. Einige haben die Wissenschaft: andere die thätige Handlung: noch andere den Gebrauch, den man von dem Leben, und Leibe auf verschiedene Weise machet, das Ende genannt: wieder andere, die viehisch gesinnet waren, behaupteten, die Wollust sey das Ende. Wir aber nennen jenes das Ende, um dessentwillen wir alles unternehmen, und zu dem wir eilen, nämlich den seligen Wandel in der zukünftigen Welt, in welcher wir uns dazumal erst vollkommen befinden, wenn wir unter der Herrschaft Gottes wandeln. Ein besseres Ende kann sich die menschliche Natur nicht einmal in Gedanken vorstellen: und eben dieses ist, wozu uns der

Apo-

Apostel aneifert, wenn er spricht: (a) hernach das Ende, wenn er das Reich überantworten wird Gott, und dem Vater. Dieses zeigt auch Sophonias in der Prophezeyung an, wenn er in der Person Gottes spricht: (b) dieß ist mein Urtheil, daß ich die Völker versammle, und die Könige zu Haufen bringe, um meinen Zorn über sie auszugießen. Denn es soll alle Welt durch meinen feurigen Eifer verzehret werden, denn da werde ich die Zunge von vielen Völkern nach ihrer Art verwandeln, daß sie alle den Namen des Herrn anrufen, und ihm unter einem Joche dienen. Zu diesem (*) Ende, dünket mich, wird der Nutzen aus jenen Psalmen, die diese Aufschrift führen, gerichtet. Und mit dieser

(a) 1. Kor. 15, 24.

(b) Sophon. 3, 8.

(*) Die Erklärungen, welche über die Ueberschriften der Psalme gemacht worden sind, sind sehr unterschieden. Da nun die Ueberschrift εἰς τὸ τέλος in sehr vielen Psalmen vorkömmt, glaube ich, daß man sie folgender Maßen verstehen könne, nämlich daß der Psalm der diese Ueberschrift führet, bis zum Ende, und in alle Ewigkeit gesungen zu werden verdiene. Basilius verstehet unter dem Ende das letzte Ziel der Menschen.

Meynung stimmen auch jene übereins, welche über den Psalm die Aufschrift gemacht haben: **auf den Sieg**, oder: **ein Siegeslied**, oder: **dem Sieger.** Denn (a) **der Tod ist verschlungen im Siege**, und von jenem vertilget worden, welcher sagt: (b) **ich habe die Welt überwunden.** Und weil von Christo alles überwunden worden ist, und (c) in seinem Namen alle Knie sich beugen, die im Himmel, und auf der Erde, und unter der Erde sind, so hat uns der heilige Geist jenes, was für uns zurückgelegt worden ist, gehöriger Maßen in Siegesliedern vorhinein verkündiget. **Höret zu alle Heiden, merket auf alle, die ihr auf dieser Erde wohnet: alle ihr Erden, und Menschenkinder, beide der Reiche, und der Arme miteinander.** Der Hörsaal ist ungemein groß, alle Heiden, und alle, die die ganze Erde mit ihren Wohnungen anfüllen, werden zur Anhörung des Psalmes herbeygerufen. Er fordert, wie mich dünkt, die Erden, und die Menschenkinder, die Reichen, und die Armen auf,

und

(a) 1. Kor. 15, 54.
(b) Joann. 16, 33:
(c) Philip. 2, 10.

und rufet sie alle durch diese erhabene Verkündigung zur Anhörung zusammen. Welche Sehwarte rager so sehr über die ganze Erde hervor, daß man auf ihr alle Völker übersehen, und die ganze wohnbare Welt mit einem Blicke durchsehen möge? Welcher Herold hat eine so gewaltige Stimme, daß sein Ausrufen zu gleicher Zeit in so viele Ohren dringen könne? Welcher Ort wird die ganze Versammlung fassen können? Was muß dieß für ein Lehrer, mit welcher Weisheit muß er begabt seyn, daß er Lehren, die einer so herrlichen Versammlung würdig sind, vortragen könne? Habe Geduld, du sollst aus der Folge lernen, daß die Lehren dem Versprechen an Würde nichts nachgeben. Jener, der diese Versammlung anstellt, und alle durch die Stimme des Heroldes zusammenrufet, ist der Tröster, der Geist der Wahrheit, er versammelt die Auserwählten durch die Propheten, und Apostel. Weil (a) **deren Schall in alle Welt ausgegangen ist und ihre Rede an die Gränzen der Welt**, so sagt er, höret zu alle Völker, merket auf alle, die ihr auf dieser Erde wohnet. Daher besteht auch diese Versammlung aus so verschiedenen Ständen,

(a) Ps. 18, 5.

damit niemand von dem Nutzen ausgeschlossen werde. Denn drey Stände der Berufenen, die eben das sämmtliche Geschlecht der Menschen ausmachen, werden hier besonders ausgedrückt: nämlich die Heiden, und die Bewohner dieser Welt; die Erden, und die Menschenkinder; die Reichen, und die Armen. Wer ist nun von der Anhörung ausgeschlossen worden? Die von dem Glauben entfernet sind, die sind durch die Heiden berufen worden, die sich in der Kirche befinden, sind die Bewohner der Welt; die Erdenkinder sind diejenigen, welche an irdischen Dingen Lust finden, und den Begierden des Fleisches nachhangen; die Menschenkinder sind die, welche ihre Vernunft pflegen, und üben. Denn die Vernunft ist allein dem Menschen eigen. Die Reichen, und Armen haben von selbst ein kenntbares Zeichen: jene sind weit über den Besitz der nothwendigen Dinge erhaben, diese leiden sogar an dem Nothwendigen Mangel. Weil nun der Arzt der Seelen nicht die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu rufen gekommen ist, so hat er in seiner Berufung von einer jeden Gattung jene zuerst genannt, welche bestraft zu werden verdienten. Denn die Heiden sind bösartiger, dann die Bewohner der Erde: aber in der Berufung wird dennoch jenen der Vorzug

gege=

gegeben, damit die, welche von dem Uebel behaftet sind, zuerst die heilende Hand des Arztes genössen. Ferner sind die Erdenkinder den Kindern der Menschen, und die Reichen den Armen vorgesetzt worden. Der Stand, von dem man verzweifeln sollte, und der sehr hart zu seinem Heile gelangen kann, ist vor den Armen berufen worden. Denn hierinnen besteht die Menschenliebe des Arztes, daß er zuerst den Schwächern seine Hülfe verspüren läßt. Allein diese gemeinschaftliche Berufung ist auch eine Friedensstifterinn, indem sie die, welche durch die verschiedensten Stände bisher einander entgegen gesetzt waren, durch die Versammlung zur gegenseitigen Liebe gewöhnet. Denn der Reiche soll es erkennen, daß er von der zusammenrufenden Stimme auf gleiche Weise wie der Arme berufen worden ist. **Beide**, heißt es, **der Reiche, und der Arme.** Lasse zuvor den Vorzug, den du vor dem Dürftigen hast, draußen, und dann tritt zur Versammlung Gottes herein. Es sollen also weder die Reichen die Armen verachten, noch die Armen vor der Macht der Wohlhabenden zittern, weder die Menschenkinder die Kinder der Erde verschmähen, noch die Erdenkinder diesen abgeneigt seyn; und die Heiden sollen sich an die Einwohner der Welt gewöhnen,

und die Einwohner der Welt (a) die Gäste der Testamente liebreich empfangen.

Mein Mund wird von Weisheit reden, und das Nachdenken meines Herzens von Klugheit. Weil man nach dem Apostel (b) mit dem Herzen zur Gerechtigkeit glaubt, und mit dem Munde zur Seligkeit bekennet, und weil die Wirksamkeit dieser beiden die Vollkommenheit hervorbringt, so sind in diesen Worten beide begriffen worden, nämlich die Wirksamkeit des Mundes, und die Betrachtung des Herzens. Denn sofern nicht schon ehe das Gute im Herzen aufbewahret wird, wie wird jemand den Schatz mit dem Munde hervorbringen, den er nicht schon im Innern besitzet? Sofern aber jemand die Güter des Herzens besitzt, und sie durch die Rede nicht kund machet, so wird gesagt werden: (c) **Weisheit die man verbirgt, und ein Schatz, den man vergräbt, wozu sind die beiden nutz?** Deswegen soll mein Mund andern zum Nutzen von Weisheit reden, und das Herz zu eignem Fortgange über die Klugheit Betrachtungen

---

(a) Epheſ. 2, 12.

(b) Röm. 10, 10.

(c) Ekl. 20, 32.

gen anstellen. Ich will mein Ohr zum Spruche neigen, und im Psalter meinen verborgenen Spruch auflösen. Der Prophet schreitet im Lobe seiner Person noch weiter fort, damit nicht etwa seine Reden verächtlich würden, wofern sie nur vom menschlichen Witze herkämen. Was ich vom Geiste gelernet habe, das, sagt er, verkündige ich euch: ich rede nichts, was ich selbst erfunden, nichts was ich den Menschen abgelernet hätte, sondern weil ich ein Zuhörer der Sprüche des Geistes geworden bin, der uns die Weisheit Gottes in Geheimnissen lehret, so will ich den Spruch auflösen, und kund machen, ich will ihn auflösen, aber nicht anders dann durch den Psalter. Der Psalter ist ein musikalisches Instrument, welches mit der Melodie der Stimme ihre harmonischen Töne vereiniget. Der vernünftige Psalter wird daher dazumal am meisten geöffnet, wenn die Handlungen mit den Worten in guter Harmonie stehen; und jener ist ein geistlicher Psalter, welcher handelt, und lehret. Der nun also beschaffen ist, der löset den Spruch in Psalmen auf, und zeigt durch sein Beyspiel selbst die Möglichkeit der Lehren. Sich von keiner Mißhelligkeit in seinem Leben, und keiner Ausschweifung bewußt, fährt er

in vollem Vertrauen in seiner Rede fort: **warum soll ich mich fürchten in bösen Tagen? Das Verbrechen meiner Ferse wird mich nicht umgeben.** Den Tag des Gerichtes nennet er den bösen Tag, von welchem gesagt wird: (a) **der Tag des Herrn ist unheilbar** für die Heiden. An diesem sagt der Prophet (b), werden einen jeden seine Rathschlüße umgeben. Dazumal also werde ich, weil ich mich keiner Ausschweifung während meines Wandels hienieden bewußt bin, den bösen Tag nicht fürchten. Denn die Spuren der Sünden werden mich nicht umgeben, sie werden mich nicht umringen, und mir keine geheimen Vorwürfe machen. Dazumal wird kein anderer Ankläger, als deine Werke selbst auftreten, diese werden in ihrer eigenthümlichen Gestalt erscheinen; der Ehebruch, der Diebstal, die Hurerey werden mit der Nacht, mit der Art und Weise, mit allen Eigenschaften, die sie kenntbar machen, erscheinen, und überhaupt eine jede Sünde wird mit ihren eigenthümlichen Kennzeichen sich darstellen, und dir alles auf das genaueste in das Gedächtniß zurückführen. Aber mich werden die

Spu=

(a) Is. 13, 9. Nach den 70. Dollm.

(b) Dsee. 7, 2.

Spuren der Sünden nicht umgeben: weil ich mein Ohr zum Spruche geneigt, und im Psalter meinen verborgenen Spruch aufgelöset habe.

Die sich auf ihre Macht verlassen, und auf ihren großen Reichthum trotzen. Der Prophet richtet die Rede an zwo Personen, an die Erdenkinder, und an die Reichen. Mit jenen unterredet er sich, und benimmt ihnen die Meynung, die sie von ihrer Macht haben, diesen aber den Uebermuth, der aus dem Ueberfluße der Güter erwächst. Ihr, saget er, die ihr euch auf euere Macht steifet (denn diese sind die Erdenkinder, die ihr Vertrauen auf die Leibesstärke setzen, und dafürhalten, daß die menschliche Natur alles, was sie irgend will, mit gutem Erfolge in das Werk zu stellen hinreichend sey) und auch ihr, sagt er, die ihr auf die Ungewißheit des Reichthumes vertrauet, höret mich: ihr habt ein Lösegeld nöthig, damit ihr in die Freyheit gesetzet werden möget, welche euch geraubet worden, da ihr der Gewalt des Teufels gewichen seyd; dieser hält euch unter seiner Macht, und wird euch nicht ehe von der Tyraney loslassen, bis er nicht von einem würdigen Lösegelde angelocket euch zu verhandeln sich entschließe. Aber nothwendig ist, daß das Lösegeld nicht von gleicher Art mit den Gefan-

fangenen sey, sondern es muß sie unendlich übertreffen, sofern er die Gefangenen freywillig aus der Dienstbarkeit entlassen soll. Deswegen wird euch kein Bruder auslösen können. Denn der Mensch ist nicht fähig den Teufel dahin zu bereden, daß er jenen, der einmal seiner Botmäßigkeit unterworfen worden ist, freylasse. Ja er ist nicht einmal im Stande Gott für seine eignen Sünden Genugthuung zu leisten. Wie soll er also fähig seyn, dieses für einen andern zu thun? Was könnte er wohl so großes auf dieser Welt besitzen, das hinlänglich wäre, eine Seele, die schon von Natur von so hohem Werthe ist, weil sie nach dem Ebenbilde des Schöpfers erschaffen worden, loszukaufen? Welche Bemühung, so beschwerlich sie auch ist, kann der menschlichen Seele eine hinreichende Wegzehrung für die zukünftige Welt abgeben? Wir haben dieses bisher nur obenhin betrachtet. Ob sie gleich jemand einer aus den Mächtigen dieser Welt zu seyn dünkt, obgleich von allen Seiten überflüßige Güter zufließen, so lehren ihn doch diese Worte, daß er diese Meynung ablegen, unter die starke Hand Gottes sich schmiegen, und weder auf Scheinkräfte sich verlassen, noch in dem Ueberfluße des Reichthumes sich rühmen müsse. Allein wir können in

un=

unserer Betrachtung noch weiter fortschreiten, und unter jenen, welche auf ihre Macht vertrauen, und wegen des Ueberflußes ihrer Güter sich rühmen, die Kräfte der Seele verstehen, die auch für sich allein unfähig ist, ihr Heil zu wirken. Denn sollte auch jemand unter den Menschenkindern noch so vollkommen seyn, so wird er dennoch ohne die Weisheit Gottes für nichts geachtet werden. Und wenn sich auch jemand eine Menge Betrachtungen aus der Weltweisheit erworben, und einen Schatz von Kenntnissen gesammelt hat, so soll er dennoch die ganze Sache, wie sie sich wirklich verhält, vernehmen, nämlich daß eine jede menschliche Seele unter dem bösen Joche der Knechtschaft des Menschenfeindes schmachte, daß sie die Freyheit, die ihr von ihrem Schöpfer ertheilt worden, verloren hat, und durch die Sünde gefänglich hinweggeschleppet worden ist. Nun aber ein jeder Gefangener hat ein Lösegeld zur Freylassung nöthig. Allein weder ein Bruder kann den andern Bruder, noch irgend jemand sich selbst erlösen, weil der Erlöser weit über den überwundenen, und gefangenen erhaben seyn muß. Mit einem Worte kein einziger Mensch hat so viel Macht bey Gott, daß er den Sünder mit ihm aussöhnen könne, weil er selbst von der Sünde

gebun=

gebunden ist. Denn (a) alle haben gesündiget, und bedürfen der Herrlichkeit Gottes, und werden umsonst gerechtfertiget aus jener Gnade, durch die Erlösung, die durch Jesum Christum unsern Herrn geschehen ist.

Kein Mensch wird sich mit Gott versöhnen, und den Lohn der Erlösung seiner Seele geben mögen. Suche dann keinen Bruder auf, der dich erlöse, sondern jenen, der weit über deine Natnr erhaben ist: suche keinen bloßen Menschen, sondern den Gottmenschen Jesum Christum, der allein fähfg ist, Gott ein Versöhnungsopfer für uns alle darzubringen, (b) **weil ihn Gott vorgestellt hat zu einem Versöhner durch den Glauben in seinem Blute.** Moses war ein Bruder von Israel; aber er war dennoch unfähig ihn zu erlösen. Wie wird also ein hergelaufener Mensch im Stande seyn uns zu erlösen? Deswegen ward jenes schlechterdings gesagt: **kein Bruder kann erlösen;** dieses aber fragweise, und mit Nachdrucke hinzugesetzt: **und der Mensch wird erlösen können?**

(a) Röm. 3, 23.
(b) Ebend. v. 25.

nen? Denn er hat das Volk von der Sünde nicht befreyet, sondern nur den Zorn Gottes, der über die Sünde ergossen war, durch sein Bitten abgewendet. Ja er war nicht einmal fähig, Gott für sich selbst zu erbitten, da er in die Sünde verfiel, und nach so vielen, und herrlichen Wunderwerken, und Zeichen, die er gesehen, diese zweifelnden Worte hören ließ: (a) **höret ihr Ungläubigen! werden wir euch auch Wasser herausbringen aus diesem Felsen?** Deswegen hat auch der Herr gleich auf diese Worte dem Moses, und Aaron gesagt; (b) **weil ihr mir nicht geglaubet habet, daß ihr mich geheiliget hättet vor den Kindern Israel, darum sollt ihr diese Gemeine nicht in das Land bringen, daß ich ihnen gegeben habe. Kein Mensch wird sich also mit Gott versöhnen.** Denn was könnte der Mensch so herrliches an sich finden, daß er es zum Lösegelde für seine Seele hergeben dürfe? Allein es ist doch etwas gefunden worden, daß für sich allein für alle Menschen zugleich hinreichend wäre, welches zum Preise für die Erlösung unserer Seele hingegeben wor-

(a) 4. B. Mos. 20, 10.
(b) Ebend. v. 12.

worden ist, nämlich das heilige, und unschätzbare Blut unsers Herrn Jesu Christi, welches für uns alle vergossen worden ist. (a) **Deswegen sind wir auch theurer erkauft worden. Kein Bruder also kann erlösen, und wird ein Mensch erlösen können?** Wenn uns aber kein Mensch erlösen kann, so folget, daß jener, der uns erlöset hat, kein Mensch war. Es sey also ferne, daß du unsern Herrn, weil er in der Gestalt des sündigen Fleisches unter uns gewandelt hat, für einen bloßen Menschen ansehen, und die Macht seiner Gottheit verkennen solltest. Er hatte nicht nothwendig Gott ein Versöhnungsopfer für sich darzubringen, noch seine eigne Seele zu erlösen; denn (b) **er hat keine Sünde gethan, und in seinem Munde ist kein Betrug gefunden worden.** Niemand also ist fähig sich selbst loszukaufen, es komme dann jener, der die Gefangenschaft des Volkes aufhebe: nicht durch das Lösegeld, nicht durch Geschenke, wie bey Isaias (c) geschrieben steht, sondern durch sein eigen Blut. Dieser, da wir ehe nicht seine Brüder waren, sondern

---

(a) 1. Kor. 7, 23.

(b) 1. Petr. 2, 22.

(c) Is. 52.

dern durch den Fall in die Sünde seine Feinde geworden sind, der kein bloßer Mensch, sondern Gott gewesen ist, hat uns, nachdem er uns die Freyheit geschenket hat, auch seine Brüder genannt. Denn (a) **ich will**, sagt er, **deinen Namen ansagen meinen Brüdern.** Unser Erlöser also, sofern du auf seine Natur sehen willst, war weder unser Bruder, noch ein Mensch; sofern du aber seine gnadenreiche Herablassung erwägen willst, so hat er uns zugleich seine Brüder genannt, und zugleich bis zur Menschheit sich herabgelassen, nicht damit er sich, sondern damit er die ganze Welt mit Gott aussöhne. Denn er hatte keine Versöhnung vonnöthen, sondern er war selbst das Versöhnungsopfer. (b) **Denn einen solchen Hohenpriester geziemet sich uns zu haben, der da heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sünden abgesöndert, und über die Himmel erhaben wäre. Dem nicht täglich nöthig wäre, wie sonst den Priestern, zuerst für seine eigne Sünden Opfer zu thun, darnach für des Volkes Sün-**

(a) Ps. 21, 23. Nach den 70. Dollm.

(b) Hebr. 7, 26.

Sünde. Hernach sagt er: **er hat ewig gearbeitet, und wird ewig leben.** Das Leben selbst, die unzuermüdende Natur hat in dieser Welt gearbeitet, da sie, von der Reise ermüdet (a) auf den Brunnen ausruhete.

Er wird die Verwesung nicht sehen, wann er sieht, daß die Weisen sterben. Denn der Vater wird nicht zugeben, daß sein Heiliger (b) die Verwesung sehe, da jene, welche der vergänglichen Weisheit sich rühmen, sterben werden. Wofern du aber diese Worte (*) auch auf die Gerechten auslegen willst, so erinnere dich an Job, welcher sagt: (c) **der Mensch wird zur Arbeit geboren.** Und ferner an den Apostel, welcher sagt: (d) **ich habe viel mehr gearbeitet, dann sie alle.** Und an jenes: (e) **ich bin mehr in Arbeiten.** Jener also, welcher in dieser Welt gearbeitet hat, wird ewig leben.

(a) Joan. 4, 6.

(b) Ps. 15, 10.

(*) Hierunter werden die Worte eben dieses Psalmes verstanden, nämlich: er hat ewig gearbeitet, und wird ewig leben. Er wird die Verwesung ꝛc.

(c) Job. 5, 7.

(d) 1. Kor. 15, 10.

(e) 2. Kor. 11, 23.

ben. Von jenem aber, welcher die Zeit in Wollust, und Ueppigkeit zubringt, sich aus Weichlichkeit in Purpur, und Sammet kleidet, täglich herrliche Gastmale hält, und alle Arbeiten für die Tugend fliehet, kann man weder sagen, daß er in dieser Welt gearbeitet hat, noch daß er in der zukünftigen leben wird, sondern er wird das Leben in der Ferne sehen, und im Feuerofen von den Flammen gepeiniget werden. Wer aber die Tugend mit häufigem Schweiße seines Angesichtes in tausendfachen Anfällen verfochten, und durch die Arbeiten, die er für sie unternommen hat, überflüßig bewährt gefunden werden wird, der ist es, welcher ewig leben wird: so hat Lazarus in den Trübsalen allen Kräften aufgeboten, so hat Job in den Kämpfen wider seinen Feind sich müde gearbeitet. Denn (a) **dort**, sagt er, **haben die Müden ausgeruhet.** Deswegen rufet auch der Herr alle zu sich, die (b) mit Mühe, und Arbeit beladen sind. Aber warum wird von jenen, die sich bemühen gute Werke auszuüben, gesagt, daß sie beladen sind? Weil sie, (c) da

(a) Job. 3, 18.

(b) Matth. 11, 28.

(c) Ps. 125, 6.

ſie hingiengen, giengen, und weinten, und ihren Samen auswarfen. Im Wiederkommen aber werden ſie kommen mit Freuden, und ihre Garben bringen, die mit Früchten angefüllet, und ihnen nach Verhältniß des aus geſtreuten Samens wieder erſetzt worden ſind. Er nennet alſo jene beladen, die, weil ſie (a) im Segen geſäet haben, auch im Segen ärndten, und mit immerwährender Freude die Garben der geiſtlichen Früchte zurücklegen werden. Welcher alſo von Gott, der das Verſöhnungsopfer für ihn dargebracht hat, erlöſet worden iſt, dieſer hat in dieſer Welt gearbeitet, und wird auch nach dieſer ewig leben. Dieſer wird auch die Verweſung nicht ſehen, wann er ſieht, daß die Weiſen ſterben. Wer den engen, und mühſamen Weg vor der ebenen, und offenen Straße erwählet, der wird zur Zeit der Heimſuchung Gottes das ewige Verderbniß, die fortdauernde Quelle der Schmerzen nicht anſehen dürfen, da indeſſen jene, die den Worten Gottes keinen Glauben beygelegt, und den Begierden ihres thörichten Herzens nachgegangen ſind, zur ewigen Strafe gezogen werden. Die Weiſen nennt er

ent=

(a) 2. Kor. 9, 6.

entweder jene, die es in den Lastern weit gebracht haben, von welchen Jeremias sagt: (a) **Uebel zu thun sind sie weise, aber wohl zu thun, das verstehen sie nicht:** oder jene, welche Schüler der zu vertilgenden Fürsten dieser Welt sind, die (b) **als sie sich für Weise hielten, Narren geworden sind.** (c) **Denn dieser Welt Weisheit ist Thorheit vor Gott.** Und weil diese Weisheit Narren machet, so sagt Gott, daß er die Weisheit der Weisen zu Grunde richten, und die Vernunft der Vernünftigen zernichten werde. Die Einbildung also dieser falschen Weisheit führet allen denjenigen, die sich um dieselbe bewerben, den Tod herzu: aber diesen Tod wird derjenige nicht sehen, der von jenem erlöset worden ist, welchem es gefallen hat die Gläubigen durch die Thorheit der Lehre selig zu machen.

Es werden beide zu Grunde gehen, der Unweise und der Unsinnige, und werden ihre Güter den Fremden überlassen. Und ihre Gräber sind ihre Häuser in Ewigkeit, ihre Hütten von Geschlecht zu

(a) Jer. 4, 22.
(b) Röm. 1, 22.
(c) 1. Kor. 3, 19

Geschlecht. Ihre Namen sind auf der Erde genannt worden. Die er oben unter einem allgemeinen Namen Weise genannt hat, diese theilt er itzt ab, und heißt sie Unweise, und Unsinnige. Es ist klar, daß er sie Weise genannt habe, um ihnen den Namen, den sie in ihrer Einbildung führten, beyzulegen. Gleichwie er sie auch Götter nennet, nicht weil sie es von Natur sind, sondern um sich nach der Gewohnheit der Irrenden zu richten; eben so hat er auch die Unweisen, und Unsinnigen Weise genannt. Es läßt sich auch in Gedanken ein Unterschied zwischen den Unweisen, und Unsinnigen finden. Denn ein Unweiser ist, welcher des Verstandes beraubt ist, und in den allgemeinen, und menschlichen Pflichten keine Einsicht hat. So pflegt man im Gegentheile jene Weise zu nennen, die das nützliche und schädliche in den menschlichen Handlungen unterscheiden, gleichwie auch im Evangelio gesagt wird: (a) **die Kinder dieser Welt sind klüger, dann die Kinder des Lichtes in ihrem Geschlechte.** Denn sie sind deswegen nicht gleich ohne alle Einschränkung klüger, sondern nur was den Wandel dieses Lebens, den

wir

(a) Luc. 16, 8.

wir im Fleische führen, betrifft. Eben di se werden auch ungerechte Haushälter genannt, weil sie jenes, was zur Erhaltung ihres Lebens gehört, weislich einrichten. In dieser Betrachtung sind auch die Schlangen weise, die sich Löcher zubereiten, und, da e Gefahr laufen, den Streich vor allem von d m Haupte auf alle mögliche Weise abzuwenden su hen. Ein Unsinniger aber wird jener genannt, der der Hauptsachen, die einem Menschen zustehen, beraubt ist. Welche sind die Erkenntniß Gott des Vaters, die Lehre von dem Worte, das im Anfange bey Gott war, und die Erleuchtung, die von dem heiligen Geiste geschieht. Die nun mit Paulo sagen können: (a) **wir aber haben den Sinn Christi**, diese haben einen Sinn. Indessen pflegt die Schrift diese Worte wechselweise zu gebrauchen, und nennt den Gotteslängner einen unweisen, wenn sie sagt; (b) **der Unweise hat gesagt in seinem Herzen, es ist kein Gott:** und anderswo nennet sie jenes, was in diesem Leben schädlich ist, unsinnig. So drückt sich der Apostel aus, da er von jenen redet, die sich von den unsinnigen, und schä liche n

(a) 1. Kor. 2, 16.

(b) Ps. 13, 1.

Begierden hinreißen lassen: und in diesem Verstande nahen sich beide der Unweise, und der Unsinnige zu einem gemeinschaftlichen Ziele zu ihrem Verderben. Allein man könnte auch sagen, daß jener ein Unweiser genannt werde, welcher wie ein Heide lebt, jener hingegen ein Unsinniger, welcher wie ein Jüde das Gesetz allein nach dem buchstablichen Verstande beobachtet. Einen solchen Unweisen hat Gott wegen des Unglaubens, den er in seinem Herzen nährte, gesagt: (a) **du Unweiser! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern.** Unsinnig aber wird das fleischlich gesinnte israelitische Volk von dem Propheten genannt, welcher sagt: (b) **und Ephraim war wie eine unsinnige Taube. Sie hat Aegypten angerufen, und ist zu den Assyriern gezogen.** Diese also sind alle zugleich ihres Unsinnes halber zernichtet worden, und wir, die wir fremde waren, sind Erben ihrer Güter geworden. Denn uns sind die Gesetze, uns die Propheten, uns die Patriarchen, und die Gerechten, die von jeher gewesen sind, zu theile geworden. Uns haben sie, da sie in ihrem Unsinne

zu

(a) Luc. 12, 20.

(b) Os. 7, 11.

zu Grunde gegangen sind, ihre Schätze überlassen. Ihre Häuser, des Unweisen nämlich, und des Unsinnigen sind Gräber bis in Ewigkeit. Deren Leben mit todten Werken, die von der Sünde herkommen angefüllt gewesen ist, deren Häuser sind auch Gräber bis in Ewigkeit. Denn wer durch die Sünde gestorben ist, der bewohnt kein Haus, sondern ein Grab, weil seine Seele gestorben ist. Aber Jakob, dessen Sitten ohne Tücke, und Falschheit waren, hat in einem Hause gewohnet, wie von ihm geschrieben ist, daß er (a) ein aufrichtiger, und guter Mann ist, und in dem Hause wohnet. Jener hingegen wohnt in dem Grabe, welcher allerdings gottlos ist, und nicht einmal einen Grund zur Buße, um von den todten Werken aufzustehen, leget; sondern einem getünchten Grabe gleichet, das zwar von außen gut hersieht, innerhalb aber voll der todten Gebeine, und voll der Unreinigkeit gefunden wird. Daher kömmt es, daß ein solcher, wenn er redet, nicht einen Mund um des göttlichen Wortes willen aufhut, sondern sein Grab, das ist seine Kehle, aufsperret. Wenn also jemand an Christum glaubt, und nicht Werke, die dem Glauben ent-

(a) 1. B. Mos. 25, 27.

kommen hat, hervor. Denn welches aus den irdischen Geschöpfen ist nach dem Ebenbilde des Schöpfers geschaffen worden? Welchem ist die Herrschaft über alles, und die Macht über die Thiere der Erde, des Wassers, und der Luft übergeben worden? Nur in einem geringen Stücke, in der Verbindung, die er mit dem Körper hat (denn er hat den Menschen aus Erde erschaffen, und (a) **seine Diener Feuerflammen**) weicht er der Würde der Engel. Aber die Kraft zu denken, und seinen Schöpfer, und Baumeister zu erkennen ist auch dem Menschen eigen. Denn (b) **er hat in sein Angesicht eingeblasen.** Das ist, er hat dem Menschen einen Theil von seiner Gnade eingedrückt, damit er das Aehnliche durch das Aehnliche erkennen möge. Allein da er sich in dieser Würde befunden, und durch die Bildung, die er nach dem Ebenbilde des Schöpfers bekommen hat, dem Himmel, der Sonne, den Reihen der Sterne vorgezogen worden ist (denn welcher aus den Himmeln wird ein Ebenbild des höchsten Gottes genannt? Wie drückt die Sonne das Ebenbild des Schöpfers aus?

Wie

(a) Hebr. 1, 7.

(b) 1. B. Mos. 2, 7.

Wie der Mond? Wie die übrigen Sterne? Sie sind unbeseelte, materiele Körper, in ihnen herrschet keine Denkungskraft, keine Willkühr, keine eigenmächtige Freyheit, sondern sie sind dem herrschenden Zwange dienstbar, nach welchem sie immerfort ohne ihren Lauf zu verändern auf eben dieselben Orte zurückkehren) da also der Mensch über alle diese erhaben worden ist, hat er es nicht verstanden, sondern ist auf dem Wege Gott nachzufolgen, und dem Schöpfer ähnlich zu werden, zurückgeblieben, ein Knecht der fleischlichen Lüste geworden, und **dem unvernünftigen Viehe verglichen, und gleich gehalten worden.** Bald wiehert er wie ein hitziger Hengst dem Weibe seines Nächsten zu: bald lauert er, wie ein reißender Wolf auf fremde Güter: bald gleicht er wegen der Tücke gegen seinen Bruder dem arglistigen Fuchse. Der höchste Unverstand, und eine in der That viehische Unvernunft ist es, daß er, nach dem Ebenbilde des Schöpfers geschaffen, weder seinen ursprünglichen Stand erwüget, noch die gnadenreichen Geheimnisse, die seinetwegen eingesetzt worden sind, bedenket, und wenigstens daraus seine Würde kennen lernet, sondern alles dessen uneingedenk ist, dergestalt, daß er das himmlische Bild von sich wirft, und ein irdisches Bild annimmt.

nimmt. Sieh! Damit der Mensch in der Sünde nicht verharren müsse, so ist (a) das **Wort** seinetwegen **Fleisch geworden**, und hat **in uns gewohnet**, und sich so weit herabgelassen, daß es (b) **gehorsam geworden ist bis zum Tode, nämlich bis zum Tode des Kreuzes.** Willst du dich an deine ursprüngliche Schöpfung nicht erinnern, so mache dir wenigstens aus dem Lösegelde, das für dich erlegt worden ist, einen Begriff von deiner Würde; sieh auf das Lösegeld zurück, und erkenne deinen Werth. Du bist mit dem kostbarsten Blute Christi erkaufet worden, werde kein Knecht der Sünde. Erkenne deine Würde, damit du den unvernünftigen Thieren nicht gleich geachtet werdest. **Dieser Weg ist ihr eigen Aergerniß.** Gott, der unsere Sachen beherrschet, verhindert uns in der Bosheit fortzuschreiten, und legt uns Hindernisse, und Beschwernisse in den Weg, damit wir von dem viehischen Leben zurücktreten, und uns hernach mit unserm Munde rühmen mögen, weil wir (c) mit dem Herzen zur Gerechtigkeit glauben, und mit dem

Mun=

(a) Joan. 1, 14.

(b) Philip. 2, 8.

(c) Röm. 10, 10.

Munde zur Seligkeit bekennen. Paulus war ein Verfolger, er hat die Kirche Christi verheeret; aber er ward in seinem Laufe aufgehalten, und nach diesem hat er sich mit seinem Munde gerühmet, da er in den Synagogen verkündigte, daß dieser Christus sey.

Er hat sie wie Schafe in die Hölle gelegt, der Tod wird sie weiden. Der Menschenfeind hat die viehischen, und den unvernünftigen Thieren gleich gewordenen Leute, wie Schafe, die weder Vernunft, noch Macht sich zu wehren haben, in die Gefangenschaft fortgeschleppet, in seine Bestung hinabgeworfen, und dem Tode, daß er sie weide, übergeben. Denn (a) der Tod hat über alles von Adam bis auf die Vorstehung Mosis geherrschet, bis der wahre Hirt, der seine Seele für die Schafe gegeben, gekommen ist, sie mit sich auferweckt, aus dem Gefängnisse der Hölle zum Morgenlichte der Auferstehung herausgeführet, und den Gerechten, das ist, den Engeln übergeben hat, daß sie sie weiden sollen. **Und die Gerechten werden über sie herrschen frühe.** Einem jeden Gläubigen ist ein Engel, der würdig ist den Vater, der im Himmel ist, anzusehen,

(a) Röm. 5, 15.

sehen, an die Seite gestellt worden. Diese Gerechten also werden über jene herrschen, die von der bittersten Knechtschaft befreyet worden sind, sie werden über jene herrschen, die in dem Morgenlichte sich befinden, daß ist, über jene, die zum Aufgange des Lichtes hervorgeschritten sind. Betrachte den ganzen Zusammenhang der göttlichen Worte. **Der Mensch, da er in Würden war, hat es nicht verstanden. Er ist dem unvernünftigen Viehe verglichen, und ihm gleichgehalten worden.** Jener, der schon aus seiner Beschaffenheit selbst von großem Werthe war, ihn aber wegen der Sünde, die in ihn wohnte, nicht geachtet hat, ist den unvernünftigen Thieren verglichen worden. Hernach weil er sich von dem göttlichen Worte entfernet hat, und ein Vieh geworden ist, so hat ihn der Feind wie ein Schaf, das ohne den Hirten ist, fortgeschleppet, in die Hölle geworfen, und dem Tode, um ihn zu weiden, übergeben. Deswegen rufet jener, der von demselben Orte herausgezogen, und von dem schlimmen Hirten losgelassen worden ist, aus: (a) **der Herr weidet mich**: nicht mehr der Tod, sondern das Leben: nicht mehr der Fall,

son=

(a) Ps. 22, 1.

sondern die Auferstehung: nicht mehr die Lüge sondern die Wahrheit. **Und ihre Hülfe wird veralten in der Hölle.** Entweder redet er vom Tode, der mit aller seiner Hülfe nicht fähig seyn wird jene, die von ihm geweidet wurden, und deren Hülfe selbst veraltet, und kraftlos ist, zurückzuhalten, weil die Macht desjenigen, der den Fürsten des Todes vertilgte, überwunden hat. Und in diesem Verstande wird die Hülfe der Menschen, die sich in ihren Gedanken verirren, und auf den Reichthum, auf die Ehre, auf das Ansehen sich verlassen, als eine kraftlose Hülfe verworfen. **Sie wird in der Hölle veralten,** wenn nämlich ihre Schwachheit an den Tag gelegt werden wird. Oder man kann diese Worte verstehen, daß die Hülfe der Gerechten, die von dem Herrn erlöset worden sind, bis in die Hölle sich erstrecken wird. Denn sie (a) hatten die Verheißungen noch nicht empfangen, darum daß Gott etwas besseres für uns ausersehen hat, daß sie nicht ohne uns vollendet würden. Aber Gott wird meine Seele erlösen aus der Hand der Hölle, wenn er mich annimmt. Hier sagt

er

(a) Hebr. 11, 39, u. 40.

er die Abfahrt des Herrn zur Hölle ausdrücklich vor, welcher mit den andern auch die Seele des Propheten erlösen wird, damit sie dort nicht verbleiben müsse.

Fürchte dich nicht, wenn der Mensch reich wird, oder wenn die Herrlichkeit seines Hauses vergrößert wird. Fürchte dich nicht, sagt er, wenn der Mensch reich wird. Auch dieser Unterricht ist für die Einwohner der Erde, für die Erden und Menschenkinder, für die Reichen zugleich, und für die Armen nothwendig. Fürchte dich nicht, wenn der Mensch reich wird. Wenn du siehst, sagt er, daß der Ungerechte im Ueberfluße lebt, und der Gerechte darbet, so fürchte dich nicht in deinen Gedanken: lasse den Muth nicht sinken, als wäre keine Vorsicht Gottes, die über die menschlichen Dinge wache. Oder sage nicht, wenn auch eine göttliche Vorsehung ist, so kann sie sich nicht bis auf die Erde erstrecken, und bis zu unsern Sachen herabsehen. Denn würde eine Vorsicht seyn, die jedwedem das Seinige ertheilet, so würden die Gerechten im Ueberfluße leben, weil sie sich des Reichthumes zu gebrauchen wissen, und die Ungerechten würden darben, weil sie den Reichthum zum Werkzeuge ihrer Gottlo-

sigkeit machen. Weil also viele unter den Hei-
den, und Erdenkindern gefunden werden, die sol-
che Gesinnungen hegen, und welche, weil die Ver-
theilung der Lebensmittel dem ersten Anscheine nach
ungleich ist, glauben, daß die Welt aller Vor-
sehung beraubt sey, so werden diese Worte an sie
gerichtet, um ihren unvernünftigen Trieben Ein-
halt zu thun. Diese waren es eben, die er gleich
beym Eingange zur Anhöruug der wichtigsten Leh-
ren herbeygerufen hat. Oder vielleicht wendet er
sich allein zu den Armen, wenn er spricht: **fürch-
te dich nicht, wenn der Mensch reich wird.**
Denn diese bedürfen zuerst eines Trostes, damit
sie vor den Mächtigen nicht zittern. Der Reiche,
sagt er, hat im Tode keinen Nutzen davon, er
kann den Reichthum nicht mit sich führen: nur so
viel gewinnt er von dem Genusse desselben, daß
seine Seele in diesem Leben von den Schmeichlern
selig gepriesen wird. Wenn er stirbt, sagt er,
wird er nichts von allen seinen erworbenen Gü-
tern mit sich nehmen: er wird kaum eine Klei-
dung mit sich nehmen, die seine Blöße bedecke,
und auch diese nur, wenn es seinen Hausgenossen
gefällt, die ihn ankleiden. Er muß es froh seyn,
wenn er eine handvoll Erde erhält, und auch die-
se wird ihm nur aus Erbarmen von den Leichen-

besorgern gegeben werden, welche nicht um ihm zu gefallen, sondern aus Ehrfurcht gegen die allgemeine, und menschliche Natur, weil sie nämlich die Menschheit in Ehren halten, die Erde über seine Leiche streuen werden. Sey dann nicht so kurzsichtig in den gegenwärtigen Sachen, sondern warte auf jenes selige, und unaufhörliche Leben. Damals wirst du erst einsehen, daß die Armuth, die Verachtung, und die Entbehrung der Wollüste dem Gerechten zum größten Nutzen gereiche. Gerathe itzt in keine Verwirung, und glaube nicht, daß diese Dinge, die man hienieden für gut hält, ungerecht vertheilet worden sind. Denn du wirst hören wie zu dem Reichen gesagt werden wird: **(a) du hast dein Gutes in deinem Leben empfangen;** und zu dem Armen, daß er das Böse in seinem Leben empfangen habe. Deswegen wird auch dieser mit allem Rechte getröstet, jener aber gepeiniget werden. **Er wird dir bekennen, wenn du ihm gut thust.** Von dem irdischen Menschen, der die Vortheile in diesem Leben, den Reichthum, die Gesundheit, das Ansehen allein für wahre Güter hält, von diesem sagt er, daß er Gott bekennen werde, so

lange

(a) Luc. 16, 25.

lange es ihm wohlergehet, daß er aber, sobald er in mislichen Umständen sich befinden wird, alle erdenklichen Lästerworte wider ihn herausstosse werde. Denn er wendet sich von den Armen weg, und richtet seine Rede wieder an Gott. Er klaget den Reichthum auch von dieser Seite an, daß sein Besitzer, nur so lange es ihm wohlergehet, Dank sage, sobald aber trübe Umstände sich äussern, er von seinem vorigen Eifer nachlasse. Von dieser Seite wollte auch der Teufel den Job|anklagen, daß Job Gott nicht umsonst in Ehren halte, sondern er habe zum Lohne seiner Gottseligkeit den Reichthum, und noch andere Dinge mehr. Deswegen hat auch Gott, um die Tugend des Mannes an Tag zu legen, ihn aller Dinge, die er besaß, entblößet, damit die Dankbarkeit des Mannes gegen Gott von allen Seiten erhelle.

Du wirst bis in das Geschlecht seiner Väter eintreten. Dieses, glaube ich, sagt er von dem Sünder, daß er Gott nur in so weit kenne, als er ihm durch die Gewohnheit seiner Väter bekannt geworden ist; daß er seine Denkungskraft nicht übe, um mehrere Begriffe von ihm zu bekommen; daß er sich selbst keine weitern Kenntnisse der Wahrheit sammle. Du also, o

Gott! sagt er, trittst so nahe zu ihm, und er hat solche Begriffe von dir, als sie das Geschlecht seiner Väter hatte. Und dadurch stellt er uns eine allerdings niederträchtige, ganz irdische, und fleischliche Denkungskraft eines Menschen vor Augen, der sich nur im Reichthume, und in der Wollust wälzet, und seine Gedanken allein in die zeitlichen Sorgen vertiefet. **Deswegen wird er in Ewigkeit kein Licht sehen.** Die sich blinden Lehrern, um auf dem Wege geleitet zu werden, überlassen haben, die haben sich selbst den Genuß des Lichtes entzogen. Allein diese Worte, **du wirst bis in das Geschlecht seiner Väter eintreten** können auch folgender Maßen verstanden werden: das ist, du wirst nicht allein jene, welche dem bösen Lebenswandel, und den Lehren ihrer Väter nachgelebt, und auch selbst von der Gottseligkeit abgewichen sind, mit deiner Rache verfolgen, sondern du wirst auch die Anführer der verderbten Lehrsätze aufsuchen. Und dieses ist, was er durch die Worte, **du wirst bis in das Geschlecht seiner Väter eintreten**, sagen will. Denn nicht jener allein der von Gott böse Gesinnungen hat, ist strafenswürdig, sondern auch jener, der diesem zu einem solchen Verderbnisse vorgegangen ist. Dergleichen aber sind jene, die

die Gottlosigkeit theils von ihren Ahnen ererbten, theils dieselbe, weil sie durch lange Gewohnheit tief eingewurzelt hat, nicht mehr ablegen. **Bis in Ewigkeit wird er kein Licht sehen.** Denn sie werden in die äußern Finsternissen geworfen werden, wo Heulen, und Zähnklappern seyn wird. Und dieses werden sie aus gerechtem Urtheile Gottes ertragen müssen, weil sie in diesem Leben, da sie Böses ausübten, das Licht gehasset haben. **Der Mensch, da er in Würden war, hat es nicht verstanden, er ist den unvernünftigen Thieren verglichen, und denselben gleich gehalten worden.** Erbärmliche Worte! der Mensch, der ein wenig unter die Engel gesetzet ward; von dem auch Salomon sagt: der Mensch ist ein erhaben Ding, und ein barmherziger Mann von hohem Werthe; dieser, weil er seine eigne Würde verkannt, und den Begierden des Fleisches sich unterworfen hat, **ist den unvernünftigen Thieren verglichen, und denselben gleich gehalten worden.**

Predigt

über

den neun und funfzigsten Psalm.

Wenn ich von einer Seite die Begierde, die ihr mich anzuhören äußert, betrachte, von der andern aber meine schwachen Kräfte erwäge, so kömmt mir ein Gleichniß von einem Kinde in den Sinn, welches schon etwas älter, aber von der Milch noch nicht entwöhnet, noch immer die mütterliche Brust herumzerret. Die Mutter, ob sie gleich verspüret, daß ihre Milchquellen versiegen, legt dennoch nach langem Hinreißen, und Herumzerren dem Kinde die Brust in den Mund: nicht so viel um ihm eine Nahrung zu geben, als sein Weinen zu stillen. Eben so, ob gleich alles in uns durch diese lange, und manchfaltige Unpäßlichkeit unsers Leibes dürre geworden ist, so stellen wir dennoch alles, was in unserer Macht ist, euch dar; nicht so viel um euch einen namhaften Genuß zu gewähren, als euch mit Wenigem Genüge zu leisten, indem das Uebermaß eurer Liebe sich begnügen läßt, wenn eure Sehnsucht nach uns auch nur durch die Stimme allein gestillet wird.

Sey

Sey denn gegrüſſet du Gemeine Gottes! und lerne jenes in dem Munde zu führen, was wir eben itzt herabgeleſen haben: **gieb uns Beyſtand in den Trübſalen, denn Menſchen Hülfe iſt nicht nutz.** Welche Worte, wie mich dünkt, uns nicht einmal die Schwachheit vorzuſchützen erlauben, indem die Trübſal die Hülfe befördert, nicht aber die Schwachheit veranläßt. Jene alſo, die wegen der Sünde verſtoſſen, nachmals aber durch die Menſchenliebe Gottes wieder angenommen worden ſind, dürfen billig ſagen: **Gott, der du uns verſtoſſen, und zerſtöret haſt: du warſt zornig, und haſt dich unſer erbarmet.** Allein nachdem unſere Rede ſchon einmal auf einige Stellen des Pſalmes verfallen iſt, ſo laſſet uns die Erklärung davon ein bischen berühren.

Die Geſchichte, die mit der Aufſchrift (*) des gegenwärtigen Pſalmes auf ein Wort übereintreffe, finden wir nirgend in den göttlichen Schriften aufgezeichnet. Aber etwas ähnliches mit ihr

(*) Die Aufſchrift über den gegenwärtigen Pſalm iſt folgende: Zum Ende für die, welche verwandelt werden ſollen: zur Ueberſchrift des Titels, dem David zur Unterweiſung. Da er die Länder Meſopotamiam, und Soba in Syrien anzündete, und Joab ſich umwandte, und im Salzthal der Edomiter zwölftauſend erſchlug.

fällt sorgfältigen Nachforschern im zweyten Buche der Könige in die Augen, wo geschrieben ist: (a) David schlug auch den Adrazar den Sohn Rohobs, König zu Soba, da er hinzog, daß er Herr würde an dem Fluße Euphrates. Und David fieng von den seinigen tausend Wägen, und siebentausend Reuter, und zwanzigtausend von dem Fußvolke: und David zerbrach alle Wägen, und ließ doch davon hundert Wägen über. Und bald darauf sagt er: (b) also war David König über ganz Israel, und er that Gericht, und Gerechtigkeit allem Volke. Joab aber der Sohn des Sarvias war über das Heer Feldhauptmann. Und weiter unten: (c) und die Kinder Ammon sendeten, und dingten um Sold die Syrer des Hauses Rohobs, und die Syrer zu Soba zwanzig tausend Mann. (d) Da Joab umsah, daß der Streit wider ihn gestellet war,

(a) 2. B. Kön. 8, 3.
(b) Ebend. v. 15.
(c) Ebend. 10, 6.
(d) Ebend. v. 9.

war, erwählte er aus allen Söhnen Israel, und sie stellten sich wider die Syrer. (a) Und da die Knechte Adrazar sahen, daß sie geschlagen wurden von Israel, sind sie zu Israel übergegangen, und waren ihnen unterthänig. Wir finden also, daß mit diesen Auszügen aus der Geschichte die Aufschrift über diesen Psalm übereinstimmt: nur daß die Zeit von dieser Ueberschrift dahinausläuft, als David durch die vortrefflichen Thaten im Kriege das größte Ansehen, und den herrlichsten Ruhm sich erworben hat. Es verlohnt sich also der Mühe, daß wir die Frage setzen, warum er mit Klagen, und mit Jammerworten anfängt, da er doch wegen des guten Fortganges munter, und fröhlich seyn sollte. Denn eine andere Sprache führen die, welche ein Fest begehen, eine andere die, welche betrübt sind. Die Siegeslieder sind noch dazu ein Stoff zur allgemeinen Freude, nicht allein für die Soldaten, sondern auch für die Leute auf dem Lande, für die Handelsleute, für die Künstler, für alle überhaupt, die an den Gütern des Friedens Theil nehmen. Wie sagt er also: Gott! der uns verstossen,

und

(a) 2. B. Kön. 10, 19.

und uns zerstöret hast? Er hat ihnen ja den Sieg in die Hände gegeben? Wie hat er sie zerstöret, da er ihnen so großen Zuwachs verliehen hat? Er hat ihnen Waffen, Wägen, Pferde, und Unterthanen gegeben, ganz Arabien, Phönicien, und Mesopotamien zinnsbar gemacht. Es ist also der Mühe werth, daß man nachforsche, ob nicht etwa diese Worte aus Undankbarkeit herrühren. Denn da er zuvor den Adrazar König von Soba vertilget, und von ihm tausend Wägen, und sieben tausend Rosse, und zwanzig tausend von dem Fußvolke genommen: bald darauf den König der Syrer, welcher den Geschlagenen zu Hülfe gekommen, dienstbar, und zinnsbar gemacht, und in einem unmerkbaren Zeitraum zwey und zwanzig tausend davon getödtet, überdieß den dritten Sieg, da die Söhne Ammon vor den Pforten der Stadt in die Schlachtordnung sich gestellet, durch den Feldfürsten Joab erfochten hat, welcher seine Macht in zween Theile abgesondert, deren einer vorne zur Gegenwehr sich gestellet, der andere rückwärts angegriffen, und übergwältiget hat: wie konnte er nach solchen Heldenthaten so traurige, und niedergeschlagene Worte im Munde führen, und sagen: **Gott! der du uns verstossen, und uns zerstöret hast: du wareſt**

zor=

zornig, und hast dich unser erbarmet?

Nun dann, die Zeit der Aufschrift zielet zwar dahin, als er so herrlichen Fortgang gemacht hat, die Kraft aber aller Worte, die darinnen enthalten werden, beziehen sich auf das Ende. Das Ende aber nennet er die Verwesung der Jahrhunderte, die sich eräugen soll. Deswegen sagt er auch, daß der Psalm jenen, die verändert werden sollen, gewidmet sey. Man kann aber dieses überhaupt auf das ganze Geschlecht der Menschen auslegen, indem sich der Nutzen von dem Psalme auf alle Leute erstrecket. Denn die verändert werden, und verändert werden sollen, sind jene, die weder dieselbe Beschaffenheit des Leibes behalten, noch in denselben Gesinnungen verharren, sondern den Leib mit dem Wechsel der Lebensalter verändern, und die Gesinnungen nach Verschiedenheit der Zufälle verwechseln. Denn anders sind wir als Kinder, anders als Jünglinge, anders als Männer beschaffen, und werden wir alt, so verändern wir uns wieder. Anders verhalten wir uns, sofern unsere Sachen fröhliche Aussichten gewinnen: und wir werden wieder andere Menschen, sofern die Zeiten härtere Zufälle für uns mit sich führen: anders sind wir, wenn wir an das Bette geheftet werden, anders, wenn

wir einer guten Gesundheit genießen, anders in den Heurathen, anders in der Klage. Doch weil nicht gesagt wird, die verändert werden, sondern die verändert werden sollen, und weil diese Worte eine Prophezeyung enthalten, die auf die zukünftigen Zeiten hinausläuft, so dürfte man vielleicht deswegen unter denen, die verändert werden sollen, die verstehen, welche die eiteln Grundsätze ihrer Väter verlassen, und nach den Gesetzen des Evangeliums ihren Wandel einrichten würden. Dieser Psalm ist daher nicht für die Jüden, die dazumal waren, geschrieben worden, sondern für uns, die wir verändert werden sollen, die wir die Vielgötterey mit der Gottseligkeit, den Irrthum des Götzendienstes mit der Kenntniß unsers Schöpfers vertauschen werden: die wir anstatt der gesetzlosen Wollust die gesetzmäßige Enthaltsamkeit erwählen; anstatt der Flötten, der Tänze, der Trunkenheit, den Psalm, das Fasten, und das Gebeth ergreifen werden. Wofern also jemand sagen wollte, daß der Psalm für uns geschrieben ist, der wird sich keinesweges von der Wahrheit verirren. Es gehören daher auch uns die göttlichen Aussprüche, und werden in der Kirche Gottes, als Geschenke, die von Gott geschicket worden, bey einer jeden Zusammenkunft herab-

gelesen,

gelesen, indem sie gleichsam als eine Seelennahrung von dem Geiste verliehen worden sind. Allein dieser Psalm ist auch geschrieben worden, daß er zur Ueberschrift einer Säule diene, das ist, die Anhörung desselben ist nicht fruchtlos; du mußt sie nicht wie die Buchstaben, die, in eine leicht verwesliche Materie eingegraben, bald unkenntbar werden, nur auf eine kurze Zeit in dein Gedächtniß eingraben, und sie bald wieder daraus weglesehen, und vertilgen lassen; sondern du mußt sie in deine Seele, wie in eine Säule einhauen, das ist, sie unbeweglich und vest auf alle zukünftigen Zeiten in das Gedächtniß eindrücken. Sollte uns aber der Jüde zurückstossen, als gehörten uns die Schriften nicht zu, so lasset uns ihn durch die Schriften selbst beschämen, das gemeinschaftliche in der Berufung aufweisen, wie sie die getrennten Dinge vereinbaren, die entfernten zusammenrufen, aus vielen einen durch den Glauben in Christum machen. **Galaad, sagt er, ist mein: mein ist Manasses.** Er hat Ephraim benannt, und Judam aufgenommen, und Joab mitgezählt. Er drohet sogar auch nach Idumäen zu gehen, und aller Orten zugleich die ihm schuldige Unterthänigkeit zu verkündigen. **Die Fremden sind mir unterworfen.**

Gott!

Gott! der du uns verstossen hast. Du hast die, welche sich selbst von dir entfernten, nach Verhältniß ihrer Sünden verstossen, du hast die Gerüste unserer Bosheit zerstöret, und uns wegen der Schwachheit gutes gethan. Du zürntest, da wir der Natur nach Kinder des Zornes waren, keine Hoffnung hatten, keinen Gott in der Welt erkannten. Du hast dich unserer erbarmet, da du deinen Eingebornen zum Versöhnungsopfer unserer Sünden gegeben hast, damit wir in seinem Blute die Erlösung fänden. Doch diese Wohlthaten würden wir nicht erkannt haben, wofern du uns nicht **mit dem Weine der Betrübniß** getränket hättest. Den Wein nennt er die Worte, welche dem abgehärteten Herzen das Gefühl wieder zurückgebracht haben. **Du hast ein Zeichen gegeben denen, die dich fürchten, daß sie fliehen vor dem Bogen.** Moses hat die Thürschwellen der Israelitten mit dem Blute des Lammes gezeichnet. Aber du hast das Blut des unbefleckten Lammes selbst, das für die Sünde der Welt geschlachtet worden ist, uns zum Zeichen gegeben. Auch Ezechiel sagt, daß ein Zeichen auf die Stirn der Angesichter gegeben worden sey: (a) denn

gehet,

(a) Ezech. 9, 5.

gehet, sagt er, nach ihm, und schlaget: verschonet ihrer nicht, erbarmet euch nicht: erschlaget alte, und junge Männer, Kinder, Jungfrauen, und Weiber. Zu allen den aber, die das Zeichen haben, sollt ihr euch nicht nähern. Gott redet in seiner heiligen Stadt, ich bin froh, und will Sichem theilen. Sichem ist das auserwählte Land, das Joseph von Jakob empfangen hat, ein Vorbild des Bundes, der, so viel es scheint, allein mit dem israelitischen Volke gemacht worden ist. Ich will also diesen auserwählten Bund, und das Erbe des Volkes theilen, und machen, daß es die übrigen gemeinschaftlich genießen. Wenn dann der Bund unter alle vertheilt, und dessen Nutzen auf alle, denen Gott wohlgethan hat, gekommen seyn wird, da soll auch das Thal der Hütten abgemessen werden, das ist, die ganze wohnbare Erde soll durch die Wohnungen, die verschieden auf ihr zerstreuet liegen, wie durch gewisse Erbtheile abgetheilet werden. Denn da wird er das entfernte vereinbaren, (a) der alles zufrieden stellet, das auf Erde, und Himmel,

(a) Kolosss. 1, 20.

mel ist. (a) Der aus beiden eines gemacht hat, und die steinerne Mittelwand zerbrechen wird.

Galaad ist mein, und mein ist Manasses. Galaad stammet von Manasse her: er will die Folge der Patriarchen anzeigen, die von Gott herstammen, und aus welchen Christus nach dem Fleische ist. **Und Ephraim ist die Macht meines Hauptes, und Juda mein König.** Er verbindet die abgerissenen Theile durch die Einhelligkeit mit einander. **Moab ist das Gefäß meiner Hoffnung.** Oder wie ein anderer aus den Dollmetschern sagt: **das Gefäß der Reinigung.** Oder: **das Gefäß der Sicherheit.** Das ist, der verächtliche Mensch, der einen Verbot hatte, in die Kirche des Herrn einzugehen. Denn keiner aus den Moabitern, und Ammonitern wird bis auf das dritte, und bis auf das zehnte Geschlecht, und bis in Ewigkeit eingehen. Weil aber die Taufe die Nachlassung der Sünden enthält, und jenen, die mit Schulden belastet sind, Sicherheit gewähret, so will er die Erlösung durch die Taufe, und die Einigkeit mit Gott anzeigen, und sagt: **Moab ist das Gefäß der Reinigkeit**, oder,

das

(a) Epbes. 2, 14.

das Gefäß der Sicherheit. Es haben also alle auswärtigen sich unterworfen, und unter das Joch Christi geschmieget. Deswegen wird er seinen **Schuh über Idumäen erstrecken.** Der Schuh der Gottheit ist das Fleisch, welches Gott mit sich vereiniget hat, in welchem er zu den Menschen herabgestiegen ist. Von dieser Hoffnung entzündet, preiset der Prophet jene Zeit selig, in welcher der Herr ankommen wird, und spricht: **wer will mich führen in die erste Stadt?** Vielleicht redet er von der Kirche. Sie kann eine Stadt genannt werden, weil sich darinnen eine Versammlung befindet, die nach den Gesetzen beherrschet wird. **Eine veste Stadt** aber wegen der Verschanzung durch den Glauben. Deswegen hat auch einer aus den Dollmetschern mit Nachdruck übersetzt: **in die Stadt, die rings herum verschanzet ist.** Wer wird mir also geben, daß ich dem großen Schauspiele zusehen dürfe, wenn Gott zu den Menschen kommen wird? Dieses ist, was der Herr gesagt hat. (a) **Viele Propheten, und Gerechten haben begehret zu sehen, das ihr sehet, und sie haben es nicht gesehen.**

(a) Matth. 13, 17.

Gib uns Beystand in der Noth. Laſſet uns den Beystand nicht in der Stärke: nicht in der guten Beſchaffenheit des Leibes aufſuchen: nichts aus alle dem, was unter den Menſchen im hohen Werthe gehalten wird, verdienet es, daß wir Hülfe an ihm ſuchen. Man hat es nicht dem Ueberfluße der Reichthümer, nicht dem Uebermuthe der Gewalt, nicht den hohen Stuffen der Ehre zu danken, daß man überwindet, ſondern Gott gewähret jenen, die ihn aufſuchen, unter den größten Trübſalen ſeinen Beyſtand. So war Paulus beſchaffen, der die Trübſalen zum Werkzeuge ſeines Ruhmes gebraucht hat. Deswegen konnte er ſagen: (a) **wenn ich ſchwach bin, ſo bin ich ſtark. Gib uns alſo, o Herr, Beyſtand in der Noth.** Denn die Trübſal bringt Geduld, die Geduld Bewährung, die Bewährung Hoffnung, und die Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Siehſt du, wie weit dich die Trübſalen erheben? Zur Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt. Biſt du krank? Sey gutes Muths; denn (b) **welchen der Herr liebt, den züchtiget er.** Leideſt du

Man=

(a) 2! Kor. 12, 10.

(b) Hebr. 12, 6.

Mangel? Erfreue dich; denn die Güter des Lazarus warten auf dich. Wirst du wegen des Namens Christi verunglümpfet? Du bist dadurch glückselig; denn deine Schande wird in die Ehre eines Engels verwandelt werden. Lasset uns, meine Brüder, zur Zeit der Anfechtung uns ermahnen, daß wir nicht zu menschlichen Hoffnungen hinübergehen, nicht von dannen auf Hülfe lauren, sondern unter Thränen, und Seufzern, unter anhaltenden Bitten, und fortgesetzten Nachtwachen unser Gebeth verrichten. Denn jener wird Hülfe aus den Trübsalen empfangen, der die menschliche Hülfe als ein eitel Ding verachtet, und seine Hoffnung auf jenen gründet, der mächtig genug ist uns zu erlösen, in Christo Jesu unsern Herrn, ihm sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Predigt
über
den neun und sechzigsten Psalm.

Zum Ende für Jdithun, ein Psalm Davids.

Zween Psalme sind uns bekannt, welche die Aufschrift für Jdithun führen, der acht und dreyßigste, und der, den wir eben unter den Händer haben. Und mich dünket, daß zwar David der Verfasser davon sey, daß er ihn aber dem Jdithun zu seinem Nutzen übergeben habe, damit der Psalm die unordentlichen Regungen der Seele stille, und für das Volk zum singen aufgesetzet würde, um durch diesen Gesang so wohl Gott zu verherrlichen, als auch die Sitten der Zuhörer, nachdem sie von der Harmonie des Psalmes würden gereizet werden, in Ordnung zu bringen. Denn Jdithun war ein Psalterſänger, wie uns die Chronik der Könige bezeuget, wo gesagt wird: (a) **und mit ihnen Heman, und Jdithun mit Trom-**

(a) 1. Th. Kön. Kron. 16, 42.

Trompeten, und Cymbalen zu klingen, und mit Saitenspielen der Lieder Gottes. Und bald darauf heißt es: (a) und David sammt den Hauptleuten sonderte ab, zu Aemtern von den Kindern Asaph, und Idithun, die singen sollten mit Harfen, Psaltern, und Cymbalen. Beide Psalmen setzen sich zum Hauptziele die Geduld, welche die Aufwallungen der Seele dämpfet, und nach vollkommener Ausrottung des Hochmuthes die Demuth vestsetzet. Denn unmöglich ist, daß jemand, wofern er nicht ehe den untersten, und letzten Ort aus allen willig anzunehmen gelernet hat, entweder während der Verunglimpfungen den Zorn unterdrücken, oder während der Trübsalen die Versuchungen durch die Langmuth überwinden könne. Denn hat er es einmal in der Demuth hochgebracht, so wird er in den Verunglimpfungen seine Verächtlichkeit mehr dann irgend ein anderer sich selbst vorrücken, und seine Seele wird von den Schmähworten gar nicht gerühret werden: sondern sofern man ihn arm nennet, so ist er schon ehe davon überzeugt, daß er dürftig, und aller Dinge beraubt ist, und seinen täglichen Unterhalt von Gott

(a) 1. Th. Kön. Kron. 25, 1.

erwarten müsse: sagt man ihm, daß er von schlechtem Herkommen und von unbekannten Leuten herstamme, so hat er es in seinem Herzen schon überlegt, daß er aus Koth erschaffen worden ist. Deswegen sagt er in jenem Psalme: (a) **ich sprach, ich will meine Wege bewahren.** Hernach erzählt er die Aufruhren des Sünders, und seine eigne Geduld. Denn (b) **obwohl der Gottlose,** sagt er, **gegen mich stehet, bin ich verstummet, und demüthig geworden, und schweige von dem Guten.** Hernach fährt er fort, und sagt: (c) **jedoch alle Menschen sind ganz eitel, die da leben:** und weiter: (d) **er sammelt Schätze, und weis nicht, wem er sie sammeln wird.** Aber den gegenwärtigen Psalm führet er zweifelnd an, als führte er mit seiner Seele ein Gespräch, und gäbe noch auf das vorhergehende Antwort. Denn damit nicht etwa die Seele, den Begierden des Fleisches unterworfen, zum Zorne, und zur Betrübniß angereizet werde, so sagt er: warum soll ich die Seele zur Sklavinn der bösen Leidenschaften machen, da ihr doch von Gott ihrem Schö-

pfer

(a) Ps. 38, 1.

(b) Ebend. v. 2.

(c) Ebend. v. 6.

(d) Ebend. v. 7.

pfer die Herrschaft über den Leib, und seine Begierden anvertrauet worden ist? Gut, sie muß über die Leidenschaften herrschen, und ihrem Gotte dienen. Denn unmöglich ist es, daß sie zugleich von der Sünde, und zugleich von Gott beherrschet werde; sondern sie muß dem Laster gebieten, und dem Herrn aller Dinge unterworfen seyn. Deswegen fährt der Prophet wider jenen los, der ihm die Anfechtung zuführet, einen großen Schwarm von Uebeln in ihm erreget, sich Mühe giebt, seinen aufrechten Geist unter die Dienstbarkeit zu bringen, und ihn dem Fleische unterwürfig zu machen, er rückt ihm gleichsam vor, daß all sein Nachsinnen wider ihn vergeben sey, und spricht: was zwingst du mich Sachen zu dienen, denen ich nicht darf? Ich habe meinen Herrn, ich kenne den wahren König.

Soll nicht meine Seele unterworfen seyn? Denn von ihm kömmt das Heil. Er füget die Ursache hinzu, warum er sich so gerne unterwerfe; weil nämlich das Heil von Gott kömmt. Denn dem Künstler kömmt es zu, daß er seine Werke schadlos erhalte. Oder vielleicht kann mann die Worte: **von ihm kömmt das Heil**, noch in einem andern Verstande nehmen. Nachdem er die Gnade der Menschwerdung des

Herrn im Geiſte vorhergeſehen hat, ſo ſagt er: man muß Gott dienen, und ihn lieben, indem er uns zuvorgekommen, und dem menſchlichen Geſchlechte eine ſo herrliche Gnade gewähret hat, daß er ſeines eigenen Sohnes nicht verſchonet, ſondern ihn für uns alle hergegeben hat. Denn es iſt in der Schrift gewöhnlich, daß der Geſalbte Gottes das Heil genannt werde. So ſpricht auch Simeon an einem Orte: (a) **Herr! nun läſſeſt du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben geſehen dein Heil.** Laſſet uns dann uns Gott unterwerfen, denn von ihm kömmt das Heil. Er erkläret auch, worinnen dieſes Heil beſtehe. Es iſt nicht eine bloße Handlung, die uns irgend eine Gnade verſchaffet, wodurch wir von der Schwäche befreyet werden, und eine gute Leibesbeſchaffenheit erhalten können. Was iſt denn dieſes Heil? **Denn er iſt mein Gott, mein Erlöſer, mein Erhalter, darum werde ich nicht weiter erſchüttert werden.** Unſer Gott iſt der Sohn, der von Gott herkömmt. Dieſer iſt der Erlöſer des menſchlichen Geſchlechtes, dieſer, der unſere Schwäche unterſtützet, dieſer, der das Wanken, das die Verſuchungen in den Seelen erregen, verhütet, Ich

werde

(a) Luc. 2, 29, u. 30.

werde nicht weiter erschüttert werden. Er bekennet seine menschliche Schwachheit, daß er erschüttert worden ist. **Nicht weiter.** Denn unmöglich ist, daß gar keine Erschütterung durch die Anfechtungen in der Seele des Menschen entstehe. So lange wir in geringen, und wenigen Sachen vertreten, so werden wir wie die Pflanzen, die von leichten Lüftchen hin, und her beweget werden, nur ein wenig erschüttert: sofern aber das Uebel größer, und vielfältiger wird, so pflegt auch die Erschütterung nach Verhältniß der Zunahme in den Sünden stärker zu werden. Und einige zwar werden mehr erschüttert, andere aber so heftig, daß sie, von der Wurzel ausgehoben, hingeworfen werden, indem die Geister der Bosheit gleichsam die Wurzel der Seele, wodurch sie in dem Glauben an Gott gegründet war, gewaltiger dann je ein Sturm herausreißen. Ich also, sagt er, bin zwar als ein Mensch erschüttert worden. Aber ich werde nicht weiter erschüttert werden, weil mich die Rechte des Erlösers dawider unterstützet.

Wie lange fallet ihr auf den Mann, daß ihr ihn alle tödtet, als eine gebeugte Wand, und zerstossene Mauer? Er streitet ferner wider die Diener des

Sa=

Satans, und beschuldiget sie mit diesen Worten, daß sie ihren Nachstellungen keine Gränzen zu setzen wissen. Die Menschen sind ein schwaches Geschöpf; ihr aber machet euch über sie her, und waget, mit dem ersten Anlaufe unzufrieden, noch den zweyten, und dritten, bis ihr endlich die Seele dessen, der euch in die Hände gefallen, ganz zu Grunde richtet, daß sie einer gebeugten Wand, und zerfallenen Mauer gleiche. So lange die Wand in der aufrechten Stellung verharret, so stehet sie vest, sobald sie aber gebeugt wird, so ist nothwendig, daß sich die Theile voneinander trennen, und sie gänzlich danieder falle. Denn die Lasten aus einem Stücke, wofern sie sich auch neigen, können wieder aufgerichtet werden, aber die, welche aus mehreren Theilen zusammengesetzt sind, wofern sie einmal auf eine Seite geneigt werden, können ihre aufrechte Stellung nicht mehr erhalten. Er giebt also durch diese Worte zu verstehen, daß die Natur des Menschen, indem sie zusammengesetzet ist, von der Sünde zwar einmal gebeugt worden ist, aber daß sie gänzlich auseinander gesetzt werden müsse, damit sie von dem Künstler, der sie anfangs gebauet hat, wieder erneuert, einen beharrlichen, unauflöslichen, und dem zweyten Falle unausgesetzten Stand erhalte.

Ihr

(a) Ihr seyd Gottes Ackerwerk, heißt es, Gottes Gebäude. Diests Gebäude hat der Feind umgestürzet, aber der Baumeister hat die Ritze, die darein gemacht worden sind, wieder verbessert. Es ist daher der Fall nothwendig, weil wir gesündiget haben, aber es wird auch die Auferstehung herrlich seyn, weil wir unsterblich seyn werden. Aber sie haben gedacht meinen Lohn hinwegzuwerfen, sie sind im Durste gelaufen, sie lobten mit dem Munde, aber inwendig im Herzen fluchten sie. Der Lohn für den Menschen ist das Blut Christi. Denn ihr (b), heißt es, seyd theuer erkauft worden, werdet nicht der Menschen Knechte. Sie versuchten also diesen Lohn für uns fruchtlos zu machen, indem die, welche unter dem Solde des Menschenfeindes stehen, uns, da wir in die Freyheit gesetzet waren, wieder in die Knechtschaft führen wollten. Sie sind im Durste gelaufen. Er beschreibt die anhaltenden Nachstellungen der Teufel, welche wider uns anlaufen, und nach unserm Untergange dürsten. Sie lobten mit dem Munde, aber inwendig im Her-

(a) 1. Kor. 3, 9.
(b) Ebend. 7, 23.

Herzen fluchten sie. Man sieht viele, welche die schlechten Handlungen billigen; den Geschwätzigen nennen sie einen artigen Menschen; von dem, welcher ehrlose Reden führet, sagen sie, daß er die Kunst zu leben verstehe; ist er hart, und zornig, so sagen sie, der Mann sey nicht zu verachten; ist er ein Filz, und karger Mensch, so loben sie ihn als einen guten Haushalter; ist er ein Verschwender, so rühmen sie ihn als einen freygebigen an; ist er ein Hurer, schweift er aus, so sagen sie, er thue sich gut, er sey von einem muntern Geiste, und auf solche Weise wissen sie überhaupt jedes Laster mit der angränzenden Tugend zu verschönern. Dergleichen Leute loben mit dem Munde, und fluchen in dem Herzen. Denn durch diese schönen Worte ziehen sie über den Lebenswandel jener Leute den größten Fluch, und machen sie, indem sie alles billigen, der ewigen Verdammniß schuldig. Nach diesem unterredet er sich wieder mit seiner Seele, und muntert sie zum Gehorsame gegen Gott auf. **Aber meine Seele**, sagt er, **sey Gott unterworfen: denn meine Geduld ist von ihm.** Er zeigt die Größe der Verheißungen, und spricht mit dem Apostel (a), daß er uns nicht

(a) 1. Kor. 10, 13.

mehr versuchen lasse, als wir zu tragen fähig sind. Denn von ihm ist meine Geduld.

Gott ist mein Heil, und meine Ehre: er ist der Gott meiner Hülfe, mein Zuversicht ist auf Gott. Selig ist derjenige, welcher auf nichts, was die Welt groß nennet, trotzet, sondern seine Ehre in Gott setzet, dessen Ruhm Christus ist, der mit dem Apostel sagen kann: (a) es sey ferne von mir, daß ich mich rühme, dann allein in dem Kreuze Christi. Unerachtet dessen suchen viele, die sich in den Fechtschulen üben, ihren Ruhm an dem Leibe, oder sie werden wegen der Blüthe ihres Alters aufgeblasen. viele rühmen sich der gezeigten Tapferkeit in den Feldzügen, die den Werth der Tugend darinnen setzen, daß sie ihre Landesgenossen ermordet haben. Denn die Tapferkeit in den Feldzügen, und die Siegesmäler, die von den Feldfürsten und Städten gesetzet werden, verhalten sich nach der Größe der Mordthaten. Andere sind berühmt, daß sie die Städte mit Mauren umgegeben: und andere, daß sie Wasserleitungen zugerichtet, herrliche Gebäude, die den Fechtschulen gewidmet seyn sollten, aufgeführet haben. Jener

(a) Gal. 6. 14.

ner verwendet seinen Reichthum auf die, welche mit den Thieren kämpfen, und ist über das eitle Zurufen des Volkes stolz, wird von den Lobsprüchen aufgebläht, dünket sich groß zu seyn, und suchet seine Ehre in seiner Schande; seine Laster werden auf die Tafel aufgetragen, in den volkreichsten Plätzen der Stadt zur Schau aufgehangen, und aller Welt kund gemacht. Ein anderer rühmet sich wegen des Reichthumes, und wieder ein anderer, daß er ein vortrefflicher, und unbezwinglicher Redner ist, oder daß er es in der Weltweisheit allen bevorgethan hat. Man sollte fürwahr über dergleichen Ehrenbezeugungen Mitleiden tragen: jene hingegen selig preisen, die von Gott ihren Ruhm suchen. Denn wenn sich jemand deswegen großdünket, weil er der Diener eines Königes ist, und von ihm in großen Ehren gehalten wird: um wieviel mehr würde es sich gebühren, daß du an dir selbst das höchste Wohlgefallen habest, weil du eines großen Königes Diener, von ihm bis zum vertrautesten Umgange gerufen worden bist, und den Geist der Verheißung empfangen hast, dergestalt, daß er sein Siegel auf dich gedrückt, und dich zum Sohne angenommen hat? Weil nun der Prophet den Nutzen einer wahren Hoffnung auf Gott an seiner Person selbst einge-

sehen

sehen hat, so muntert er das Volk zu gleichem Eifer auf, wenn er sagt: **hoffet auf ihn allezeit alle Völker, schüttet eure Herzen vor seinem Angesichte aus.** Unmöglich ist, daß wir der göttlichen Gnade einen Platz geben können, wofern wir nicht die bösen Leidenschaften, die unsere Seele eingenommen haben, ehe vertreiben. Ich habe Aerzte gekannt, die die heilsamen Arzneyen nicht hergaben, bevor sie nicht durch Brechmittel die Ursache der Krankheit, welche die Unmäßigen durch eine üble Diät verursachet haben, gehoben haben. Eben so pflegt man niemals in ein Gefäß, das von einer übelriechenden Feuchte den Gestank angezogen hat, wohlriechende Salben zu gießen, wofern es nicht ehe ausgewaschen worden ist. Deswegen muß alles, was itzt in uns ist, herausgebracht werden, damit jenes, was noch hineinkommen muß, Raum finde. **Aber eitel sind die Menschenkinder.** Er hat es vorhergesehen, daß nicht alle nach seiner Ermahnung sich richten, daß sie nicht auf Gott zu hoffen sich befleißigen werden, sondern daß allezeit einige ihre Hoffnung in den eiteln Dingen der Welt setzen werden. Deswegen sagt er: **aber eitel sind die Menschenkinder: lügenhaft sind die Menschenkinder.** Warum sind sie eitel? Weil

sie lügenhaft sind. Wodurch wird ihnen ihre Lüge zumal vorgerücket? Auf den Waagen, sagt er, daß sie einander betriegen. Von welchen Waagen spricht er? Es gebrauchen sich ja nicht alle Leute der Waage? Nicht alle verkaufen Wolle, nicht alle sind Fleischer, nicht alle haben mit dem Golde, oder Silber zu thun, nicht alle sind mit derley Sachen beschäfftiget, welche von den Handelsleuten mit Waagen, und Gewichtern abgewogen werden. Es sind viele Arten der Handwerker, die zu ihren Arbeiten keiner Waage bedürfen, viele sind Seeleute, viele bekleiden ein Amt vor Gericht, oder im Staate, bey welchen zwar die Lüge sich einfindet, ohne daß sie einen Betrug auf der Waage ausüben. Was will er also dadurch sagen? Daß jedem aus uns in unserm Innern eine Waage von unserm Schöpfer angeschaffen sey, wodurch wir von der Beschaffenheit der Dinge ein gutes Urtheil zu fällen im Stande sind. (a) **Ich habe dir vorgelegt das Leben, und den Tod, das Gute, und das Böse.** Zwo Naturen, die einander entgegen gesetzt sind: halte sie vor deinem Gerichte gegen einander: wäge genau ab, ob es dir nützlicher sey,

daß

(a) 5. B. Mos. 30, 15.

daß du die zeitliche Wollust erwählest, und durch sie den ewigen Tod dir zuziehest, oder daß du durch die Uebungen der Tugend die Drangsalen erwählest, und vermittelst deren die ewige Freude erlangest? Die Menschen also sind lügenhaft, die Urtheilskräfte der Seele sind verfälscht, und diese sind es auch, welche der Prophet für bejammernswürdig hält, wenn er sagt: (a) **wehe euch! die ihr aus Finsterniß Licht, und aus Licht Finsterniß machet, die ihr böses gut, und gutes böse nennet.** Das Gegenwärtige, sagt er, ist vor meinen Augen, wer kennt aber das Zukünftige? Du wägst es schlecht ab, wofern du das Böse vor dem Guten erwählst, die eiteln Dinge den wahrhaften vorziehest, das Zeitliche dem Ewigen vorsetzest, die vorübergehende Wollust anstatt der unaufhörlichen, und ewigen Freude ergreifest. **Lügenhaft also sind die Menschenkinder: auf den Waagen, daß sie einander betrügen.** Sie haben Betrug vor, aber vorzüglich gegen sich selbst, hernach gegen ihre Nächsten, sie sind sich selbst in ihren Handlungen üble Rathgeber, und sind auch für andere ein übles Beyspiel. Du wirst am Tage

(a) Is. 5, 20.

des Gerichtes, nicht vorwenden dürfen, ich habe das Gute nicht gekannt. Man wird deine eigne Waage hervorbringen, die fähig genug ist, das Gute, und Böse voneinander zu entscheiden. Denn die Schwere des Körpers messen wir nach dem Ausschlage der Waage ab, jenes hingegen, was wir in unserm Lebenswandel vornehmen, beurtheilen wir nach der Willkühr der Seele: diese hat er eine Waage genannt, weil sie gleichen Ausschlag wie zu jenem, so zu diesem haben kann.

Verlasset euch nicht auf Ungerechtigkeit, und begehret keines Raubes. Droben hat er gesagt: **hoffet auf ihn alle Völker.** Aber er bemerkte den trägen Gehorsam, und sprach: **allein eitel sind die Menschenkinder.** Nun räth er wieder, man soll nicht auf Ungerechtigkeit hoffen. Der durch Unrecht Schätze zusammenraffet, und sich schmeichelt, dadurch eine Gewalt, und Macht sich erworben zu haben, der ist einem Kranken ähnlich, welcher sich dazumal gesund zu seyn scheinet, da die Krankheit auf das höchste gestiegen ist. **Verlasset euch nicht auf Ungerechtigkeit.** Sie ist dir bey jeder Handlung zur Hinderniß. **Und begehret keines Raubes:** er ermahnet uns, wir sollen nach fremden Sachen nicht verlangen. **Fließen euch**

Reich-

Reichthümer zu, so hänget das Herz nicht daran. Sofern du jemanden siehst, welcher überflüßige Reichthümer besitzt, so preise sein Leben nicht selig. Wenn dir die Güter allenthalben, und aus den reichesten Quellen zufließen, so schätze dich wegen des Ueberflußes nicht glückselig. **Fließen euch Reichthümer zu:** bewundere diesen Ausdruck. Die Natur des Reichthumes ist flüßig: er fließet vor seinen Besitzer schneller dann ein Giesbach vorüber: er pflegt einen Herrn um den andern zu verwechseln. Wie ein Fluß, der von oben herabfließt, zu jenen, die am Gestade stehen, sich nähert, aber sie in einem Augenblicke zugleich berührt, und zugleich wieder verläßt; eben so ist das Unstete des Reichthumes beschaffen, er kömmt auf einen Augenblick, und verschwindet wieder, und pflegt einen Herrn um den andern zu vertauschen. Heute gehört der Acker diesem zu, morgen jenem, und nach wenigen Tagen wieder einem andern. Sieh auf die Gebäude der Stadt hin, wie viele Namen haben sie schon, zeit daß sie stehen, empfangen, von verschiedenen Besitzern sind sie verschieden genannt worden. Auch das Gold schlüpfet dem Besitzer unter der Hand weg, und gehet zu einem andern über, und von diesem wieder zu einem andern. Ehe wirst du das

Wasser in der Hand, daß es nicht ausfließe, erhalten, als den Reichthum sicher genug bewahren können. Er hat also billig gesagt: **fließen euch Reichthümer zu, so hänget das Herz nicht daran.** Hefte deine Seele nicht daran, sondern mache dir den Nutzen davon eigen, liebe, und bewundere sie nicht übermäßig, als wären sie ein wirkliches Gut, sondern brauche sie als Werkzeuge zu deinen Diensten. Nachdem er alles dieses gesagt hat, so setzt er einen Ausspruch hinzu, der nicht aus seinen Worten besteht, sondern aus Worten, die er von Gott selbst vernommen hat. **Einmal**, sagt er, **hat Gott geredet, da hörte er die zwey Stücke.** Lasse sich keiner durch diese Worte irre machen, als wären sie widersprechend, daß Gott einmal geredet, der Prophet hingegen zwey Stücke gehöret habe. Denn es ist möglich, daß jemand nur einmal rede, und daß durch einmal reden vieles gesagt werde. Denn wenn ein Mensch jemanden einmal begegnet, und sich von vielen Sachen mit ihm unterredet hat, so kann der, welcher seine Worte angehört hat, sagen, daß er einmal mit ihm gesprochen aber von vielen Sachen geredet habe. Dieß wird eben durch die angeführten Worte gesagt. Einmal hat sich Gott in einer Erscheinung mir gezeiget, aber

zwey

zwey Stücke waren es, von denen er geredet hat. Er hat nicht gesagt, Gott hat mit mir von einer Sache gesprochen, und ich habe zwey Stücke gehört. Denn diese Rede würde dem Ansehen nach einen Widerspruch enthalten. Was waren aber die zwey Stücke, die er gehört hat? **Daß bey Gott die Gewalt ist, und bey dir, o Herr! die Barmherzigkeit.** Hoffet dann nicht auf die Ungerechtigkeit, heftet euer Gemüth nicht an die Reichthümer, wählet nicht die Eitelkeit, nähret in euren Herzen keine falschen Begriffe. Nachdem ihr wisset, daß euer Herr mächtig ist, so fürchtet seine Macht, aber verzweifelt nicht von seiner Menschenliebe. Die Furcht ist heilsam, damit man kein Unrecht ausübe, aber auch die Hoffnung auf die Barmherzigkeit ist heilsam, damit, sofern man in die Sünde gefallen ist, man sich nicht gänzlich der Verzweiflung überlasse. Denn die Gewalt ist bey Gott, und von ihm kömmt die Barmherzigkeit. **Du bezahlest einen jeden nach seinen Werken.** Denn (a) **mit welchem Maße ihr messet, mit dem wird euch wieder gemessen werden.** Hast du deinen Bruder betrübt? So erwarte ein gleiches.

(a) Matth. 7, 2.

Hast du den Nothdürftigen das ihrige geraubt? Die Armen mit Schlägen empfangen? Durch Schmähworte zu Schanden gemacht, verunglümpfet, Lügen im Munde geführt, fremden Heyrathen nachgestellt, warest du meineidig, hast du die Gränzsteine der Väter übertragen, dem Vermögen der Waisen nachgejagt, die Wittwen betrübet, die gegenwärtige Wollust den verheißenen Gütern vorgezogen? So erwarte, daß dir mit gleichem wieder gemessen werde. Denn was jemand säet, das wird er auch erndten. Allein hast du jemals etwas gutes ausgeübt, so hoffe, daß es dir tausendfach werde vergolten werden. Denn du bezahlest einen jeden nach seinen Werken. Wofern du in allen deinen Werken an diesen Ausspruch dich erinnern wirst, so wirst du viele Sünden vermeiden können, in Christo Jesu unserm Herrn, ihm sey Ehre, und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Predigt

über

den hundert und vierten Psalm.

Schon lange ist es, daß ihr euch in dieser heiligen Kirche der Märtyrer befindet, ihr suchet schon von Mitternacht her den Gott der Märtyrer durch eure Lobgesänge zu erbitten, und habet meine Ankunft bis itzt, da es schon Mittag ist, erwartet. Allein der Lohn dafür, daß ihr die Ehre der Märtyrer, und die Anbethung Gottes dem Schlafe, und der Ruhe vorgezogen habet, ist euch gewiß, und unausbleiblich. Ist es aber nothwendig, daß wir uns bey euch entschuldigen, und verlanget ihr, daß wir die Ursache unserer Verweilung, und unsers langen Ausbleibens angeben sollen, so können wir keine andere als diese vorbringen, daß wir einer andern Kirche Gottes, die gleich herrlich mit dieser, und durch einen nicht geringen Zwischenraum von dieser entfernet ist, gedienet, und derselben diese Zeit gewidmet haben. Nachdem uns aber Gott verliehen hat, daß wir zugleich für jene den Gottesdienst verrichten konnten, und zugleich eurer

Liebe nicht beraubet worden sind, so lasset uns mit einhelliger Stimme unserm Wohlthäter, der diese unsere Schwäche, die ihr sehet, durch seine unsichtbare Macht unterstützet, den gehörigen Dank erstatten. Damit wir aber euch nicht länger aufhalten, und dadurch verdrießlich fallen, so wollen wir etwas weniges von eben dem Psalme, in dessen Absingung wir euch beschäfftiget fanden, reden, und nachdem wir eure Seelen nach unsern gegenwärtigen Vermögen mit einer trostreichen Rede werden genähret haben, so werden wir euch, damit ihr euren Leib besorgen möget, auseinander lassen. Wie hieß also das, was ihr abgesungen habet? **Ich habe geliebet**, sagt er, **denn der Herr hat die Stimme meines Flehens erhöret.** Nicht ein jeder kann sagen, ich habe geliebet, sondern nur derjenige, welcher schon vollkommen ist, welcher schon über die knechtliche Furcht erhaben ist, und durch den Geist in der Kinderstattannehmung sich befindet. Aber es ist zu diesen Worten **ich habe geliebet** nicht auch hinzugesetzt worden, wen er geliebt habe. Wir verstehen von selbst den Herrn des ganzen darunter. Denn Gott allein ist das einzig liebenswürdige. Man hat auch das Gute erkläret, daß es dasjenige sey, wornach alles sich sehnet. Got

aber

aber ist das gute, und zwar das erste, und vollkommenste aller Güter. Diesen Gott also, das Ziel aller Wünsche, habe ich geliebet, und seinetwegen alle Drangsalen mit Freuden ertragen. Was aber diese für Drangsalen sind, erzählt er bald darauf, die Schmerzen des Todes, die Gefahren der Hölle, die Trübsal, das Leiden, welches alles seinen Augen liebenswürdig vorkam, weil er Gott geliebet, und auf die Hoffnung, welche für alle diejenigen, die um der Gottseligkeit willen Trübsalen leiden, zurückgelegt ist, gesehen hat. Denn ich habe sagt er, nicht ohne freyen Willen, nicht gewaltthätiger Weise, oder gezwungen diese Kämpfe ausgehalten; sondern ich habe die Beschwernissen aus Liebe, und Zärtlichkeit ertragen, dergestalt, daß ich sagen kann: (a) **denn wir werden um deinetwillen den ganzen Tag getödtet.** Und dieses, dünkt mich, hat gleiche Kraft mit den Worten des Apostels, und ward von ihm mit eben dem Eifer vorgebracht als jenes: (b) **wer will uns dann nun scheiden von der Liebe Christi? Trübsal? Oder Angst? Oder Verfolgung? Oder**

(a) Ps. 43, 22.

(b) Röm. 8, 35.

Oder Hunger? Oder Blöße? Oder Gefahr? Oder Schwerdt? Alles dieses habe ich geliebt; denn mir war es bekannt, daß ich bey den Gefahren, die ich wegen der Gottseligkeit ertrage, den Herrn aller Dinge zum Zuschauer, und Belohner habe. **Denn der Herr hat die Stimme meines Flehens erhöret.** Auf solche Weise kann auch ein jeder aus uns die Beschwernissen, die die Gebote mit sich führen, überwinden, wenn er alle seine Werke dem Gott des Ganzen, gleichsam als seinem Zuschauer vor Augen stellet.

Daß er sein Ohr zu mir neigte. Er neigte, sprach er, nicht damit er dir einen sinnlichen Begriff von Gott mache, als hätte er Ohren, und als müßte er sie zur Stimme, wofern sie still ist, herabneigen, wie wir es thun, die wir, wofern jemand leise spricht, unsere Ohren hinzunähern, damit wir durch die Nähe des Gefühles das Gespräch vernehmen mögen; sondern er sprach, er neigte, um seine eigne Schwäche anzuzeigen. Da ich auf der Erde lag, hat er sich vermöge seiner Menschenliebe zu mir herabgelassen, und sich wie ein menschenfreundlicher Arzt verhalten, welcher, sofern der Kranke wegen allzugroßer Schwachheit kein lautes Wort hervorbringen kann, seine

Ohren

Ohren an ihn hält, damit er vermittelst der Nähe verstehen könne, in was es den Kranken gebricht. **Er neigte** also **sein Ohr zu mir.** Denn das göttliche Gehör bedarf keiner Stimme, damit es etwas vernehme. Es nimmt aus den Regungen des Herzens selbst die Wünsche gewahr. Oder hast du nicht gehört, wie Moses, der nichts geredet hat, sondern nur durch stille Seufzer sich dem Herrn entdecket hat, von dem Herrn erhört worden ist, der zu ihm sprach: (a) **was schreyest du zu mir?** Der Herr vernimmt auch die Stimme des unschuldigen Blutes, das keine Zunge, keine Stimme hat, welche durch die Luft zu ihm hinaufwandelt. Die Ausübung der gerechten Handlungen ist eine helltönende Stimme bey Gott. **Und ich will ihn alle meine Tage hindurch anrufen.** Wir, sofern wir einen Tag im Gebethe ausgehalten, oder eine Stunde hindurch auf eine kurze Weile unsere Sünden bejammert haben, sind sorgenfrey, als hätten wir schon etwas verrichtet, das unsere Bosheit zu vertilgen vermögend wäre. Dieser Heilige aber sagt, er wolle ein Bekenntniß seiner Sünden abstatten, die seine ganze Lebenzeit zum Maße haben soll; denn

ich

(a) 2. B. Mos. 14, 15.

ich will ihn, sagt er, alle meine Tage hindurch anrufen. Damit du aber nicht dafürhältst, daß er Gott angerufen habe, weil ihm sein Leben glücklich dahinfloß, und ihm alle Dinge nach seinem Wunsche ausfielen, so erzählt er die Größe seiner Drangsalen, in welchen er dessen unerachtet des göttlichen Namens niemals vergessen hat. Denn die Wehen des Todes, sagt er, haben mich umgeben, und die Gefahren der Hölle haben mich getroffen. Das Wort Wehen wird eigenthümlich die Geburtsnöthen anzuzeigen gebraucht, wenn nämlich der Leib hoch anschwillt, und die Frucht hinauszwinget. Wenn hernach die Geburtsglieder zusammengedrängt, und um die Frucht herum durch die Verzerrung, und Zusammenziehung der Fibern ausgedehnt werden, so verursachen sie der Gebährerinn die schneidendsten Schmerzen, und bittersten Wehen. Er wendet aber diese Wehen auf den Tod an, die sich bey den lebendigen Thieren, wenn die Seele von dem Leibe geschieden wird, äußern. Er sagt also, er habe nichts geringes ertragen, sondern die Wehen des Todes selbst ausgestanden, und er sey in Gefahr gerathen zur Hölle selbst hinabzufahren. Allein hat er nur dieses, wovon er sich rühmet, erlitten, welches zu öftermalen nicht einmal willkühr-

lich ist? Kein Ding aber, das aus Zwange geschieht, ist lobenswürdig. Allein sieh auf die Tapferkeit des Kämpfers. Denn nachdem mich die Wehen des Todes umgegeben, und die Gefahren der Hölle mich getroffen haben, so war ich so weit davon entfernet, diesen Anfechtungen zu unterliegen, daß ich mich selbst aus eigner Willkühr weit mehreren Versuchungen, als diese waren, ausgesetzt habe. Die Trübsal, und das Leiden habe ich gleichsam freywillig aufgesuchet, sie haben sich nicht wider meinen Willen meiner bemächtiget. Denn oben sagt er: **die Gefahren der Hölle haben mich getroffen**; hier aber: **Trübsal, und Leiden habe ich gefunden.** Denn nachdem ich in allen Anfällen des Versuchers unüberwindlich gefunden ward, so habe ich, um die Gegenwart der Liebe Gottes zu zeigen, Drangsalen auf Drangsalen, und Leiden auf Leiden gehäufet. Aber ich habe nicht aus eignen Kräften diesen Beschwernissen Widerstand gehalten, sondern weil ich den Namen Gottes angerufen habe. Eben so ist auch jenes von dem Apostel zu verstehen, wenn er spricht: (a) **aber in dem allen überwinden wir weit mehr um deswillen, der uns geliebet hat.**

Je=

(a) Röm. 8, 37.

Jener, der den unentfliehlichen Zufällen nicht weicht, überwindet, aber jener, der sich die Schmerzen, um seine Standhaftigkeit darzuthun, freywillig zuzieht, überwindet weit mehr. Befindet sich jemand in einer Sünde, die den Tod wirkt, so spreche er: **die Wehen des Todes haben mich umgeben.** Denn (a) **ein jeder**, heißt es, **der Sünde thut, ist vom Teufel.** Damals also, sagt er, als ich Sünde gewirket, und der Tod mit mir schwanger gegangen ist, da ward ich **von den Gefahren der Hölle getroffen.** Aber wie habe ich mich selbst wieder geheilet? Dadurch, daß ich durch die Buße **Drangsal, und Leiden gefunden habe.** Denn ich habe mir zuerst eine so schwere Buße ausgedacht, die mit der Größe meiner Sünde im Verhältnisse stünde, und dann habe ich es gewagt den Namen des Herrn anzurufen. Was war es aber, daß er gesagt hat? **O Herr! erlöse meine Seele.** Ich werde in dieser Gefangenschaft aufgehalten, erlege für mich das Lösegeld, und erlöse meine Seele.

Und unser Gott erbarmet sich unser. Die Barmherzigkeit ist eine Neigung des Herzens, welche in den Mitleidigen über jene, die ohne

Ver-

(a) 1. Joan. 3, 8.

Verschulden bedrängt sind, entstehet. Wir erbarmen uns über einen, der von dem größten Reichthume in die äußerste Noth verfallen ist, der von der besten Leibesbeschaffenheit in die äußerste Schwachheit gerathen ist, der sich wegen seiner Schönheit, und Bildung des Körpers gefiel, und durch die abscheulichsten Krankheiten äußerst verstellt worden ist. Nun weil auch wir einstens, da wir im Paradiese noch wandelten, herrlich gewesen sind, durch den Fall aber der Herrlichkeit beraubet, und erniedriget worden sind, so erbarmet sich Gott über uns, weil er sieht, wer wir waren, und was wir geworden sind. Deswegen hat er auch dem Adam mit dieser erbarmungvollen Stimme zugerufen, und gesprochen: (a) **Adam wo bist du?** Denn jener, der alles wußte, fragte ihn nicht, um von ihm erst belehret zu werden, sondern er wollte ihm zu verstehen geben, wer er war, und was er geworden ist. **Wo bist du?** Er wollte sagen, wie tief bist du von einer solchen Hoheit herabgefallen?

Der Herr bewahret die Kinder, ich bin demüthig geworden, da hat er mir geholf-

(a) 1. B. Mos. 3, 9.

geholfen. Man kann dieses in dem natürlichen Verstande nehmen; die menschliche Natur würde nicht bestehen können, sofern nicht die Kinder, und die Frucht im Mutterleibe durch die Sorgfalt des Herrn erhalten würde. Denn wie würden sie, so lange sie im Mutterleibe liegen, sich ernähren, oder in so engen Behältnissen sich bewegen können, da sie keine Wendung vornehmen, sondern in diesen finstern, und feuchten Orten, ihr Leben durchbringen, weder athmen, noch ein Menschenleben führen können, sondern nach Art der Fische in einem feuchten Wesen herumschwimmen, sofern sie nicht durch den Schutz Gottes erhalten würden? Und wie würden sie wieder, da sie in diesen ungewohnten Ort hervorkommen, und, da sie ehe im Mutterleibe eine beständige Wärme genossen, nachher von der Luft erkältiget werden, auch nur auf eine kurze Zeit aushalten können, sofern sie nicht von Gott beschützet würden? **Der Herr bewahrt** also die **Kinder; ich bin demüthig geworden, da hat er mir geholfen.** Aber man kann diese Worte auch in solchem Verstande nehmen. Da ich wieder zurückkehrte, und wie ein Kind geworden bin, und wie ein Kind das Reich der Himmel empfangen, und durch die Unschuld mich zu dem niedern Stande der

Kin-

Kinder herabgelassen habe, da hat der Herr, der die Kinder bewahret, weil ich demüthig geworden bin, mir geholfen.

Kehre wieder meine Seele zu deiner Ruhe, denn der Herr hat dir wohlgethan. Der tapfere Kämpfer führt sich nun selbst trostreiche Worte zu Gemüthe, beynahe wie Paulus, da er sprach: (a) **ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt. Hinfort ist mir hingelegt die Krone der Gerechtigkeit.** Eben dieses sagt auch der Prophet zu sich, nachdem du diesen ziemlich langen Lebenslauf zurückgelegt hast, so **kehre nun endlich wieder zu deiner Ruhe, denn der Herr hat dir wohlgethan.** Denn auf jene, die redlich in diesem Leben gekämpfet haben, wartet eine ewige Ruhe, eine Ruhe, die nicht nach Verdienst unserer Werke gegeben wird, sondern nach der Gnade des freygebigen Gottes allen, die an ihn geglaubt haben, verliehen werden wird. Hernach, ehe er jene Güter herabzählt, machet er noch Meldung, wie er den Drangsalen dieser Welt entlaufen ist, und danket deswegen den Befreyer der Seelen, daß er ihn von der manchfaltigen,

(a) 2. Tim. 4, 7, u. 8.

und unumgänglichen Knechtschaft der Leidenschaften erlöset hat. Und welche waren diese Drangsalen? Denn er hat meine Seele dem Tode entrissen, meine Augen von den Thränen, und meine Füße von dem Falle. Er beschreibt die zukünftige Ruhe durch die Gegeneinanderhaltung mit dem Gegenwärtigen. Denn hier, sagt er, haben mich die Wehen des Todes umgeben, dort aber hat er meine Seele vom Tode entrissen: hier vergießen die Augen wegen der Trübsalen viele Thränen, dort aber werden die Thränen nicht mehr das Augenlicht derjenigen verdunkeln, welche sich in der Betrachtung der Schönheit von der Herrlichkeit Gottes erfreuen. Denn (a) **Gott wird alle Thränen von allen Gesichtern hinwegnehmen.** Hier ist große Gefahr zum Straucheln, weswegen auch Paulus gesagt hat: (b) **wer sich dünken läßt, er stehe, der sehe sich vor, daß er nicht falle,** dort aber sind die Tritte sicher, das Leben unveränderlich, keine Gefahr in die Sünde zu fallen; denn dort ist weder die Empörung des Fleisches, noch die Mitwirkung des Weibes zur Sünde. In der Auferstehung

(a) Is. 25, 8.

(b) 1. Kor. 10, 12.

stehung ist weder Mann, noch Weib, sondern ein einziges, und einförmiges Leben, indem alle, die in jenem Wohnplatze des Lebens sich aufhalten, ihrem Herrn gefallen. Diese Welt aber ist sterblich, und ein Wohnplatz der Sterblichen. Denn weil alle sichtbaren Dinge zusammengesetzt sind, und alles Zusammengesetzte aufgelöset werden muß, so haben auch wir, die wir in der Welt, und Theile von der Welt sind, ein gleiches Loos mit der Natur des Ganzen nothwendig zu gewarten. Deswegen geschieht es auch, daß, ehe die Seele durch den Tod von dem Leibe getrennet wird, wir Menschen schon öftermalen sterben. Es darf dich auch, was wir gesagt haben, nicht Wunder nehmen, sondern betrachte nur die Wahrheit der Sache. Denn der Mensch pflegt alle sieben Jahre, und dieses zwar dreymal in seinem Leben den Veränderungen, und Verwandlungen des Alters, und des Lebens unterworfen zu seyn, und nach jedem siebenten Jahre sind die eigenthümlichen Gränzen, welche das Vergangene von dem Gegenwärtigen scheiden, und eine offenbare Verwandlung vor Augen stellen. Das Kindesalter wird mit den Zähnwachsen nach den ersten sieben Jahren vollendet. Das Alter des Knabens, welcher schon zur Erlernung der Wissenschaften fähig ist, erstrecket sich bis

zu den Jünglingsjahren. Der Jüngling, da er das ein und zwanzigste Jahr zurückgelegt hat, und der hervorkeimende Bart das Kinn beschattet, verschwindet unvermerkt, und aus dem Jünglinge wird nach und nach ein Mann gestaltet. Wofern du den Mann siehst, daß er in der Blüthe des Alters nicht mehr zunimmt, daß seine Vernunft reif geworden ist, und keine Spuren von der Jugend blicken läßt, hältst du da nicht dafür, daß in ihm das Vorübergegangene erstorben ist? Der Alte wird wieder in einen andern Stand, und in eine andere Beschaffenheit der Seele versetzt, er ist merklich anders, als die vorigen. Weswegen denn das menschliche Leben durch mehrere Todesarten, nicht allein was die Veränderung der Menschenalter, sondern auch was den Fall der Seele in die Sünde betrifft, durchgebracht wird. Wo aber keine Veränderung weder am Leibe, noch an der Seele vorgeht (denn wo keine Trübsal die Vernunft in ihrer Gleichheit, und Beständigkeit wanken macht, da werden auch die Vernunftschlüße nicht verändert, und die Gesinnungen nicht verwandelt) dort ist der wahrhafte Wohnplatz der Lebendigen, indem sie sich immer gleich bleiben. In diesem sagt der Prophet, wird er dem Herrn des Ganzen gefallen, weil er von keiner auswärtigen Sache abgehalten werden wird, ihm wahrhaft, und

gleich herrlich mit den Engeln zu dienen. (a) **Wir befleißigen uns**, heißt es, **wir seyen gleich in dem Leibe, oder ferne von ihm, daß wir ihm wohlgefallen.** Jener ist also der Wohnplatz der Lebendigen, wo keine Nacht ist, kein Schlaf, der das Vorbild des Todes ist, keine Nahrung, kein Getrank, welche die Stützen unserer Schwachheit sind, keine Krankheit, keine Schmerzen, keine Arzneyen, keine Gerichtplätze, keine Handelschaft, keine Künste, keine Gelder, diese Quelle der Uebeln, diese Ursache der Kriege, diese Wurzel der Feindschaft, sondern er ist der Wohnplatz der Lebendigen, die nicht mehr durch die Sünde sterben, sondern das wahre Leben haben in Christo Jesu, ihm sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

(a) 2. Kor. 5, 9.

Druckfehler.

Seite.	Zeile.		Lies.
18.	3.	dieselbe, welche =	dasselbe, welches
62.	3.	angeführeen =	= angeführten
195.	6.	habe =	= = haben
356.	3.	verlangen =	= erlangen
369.	8.	getrennet, =	= getrennet war,
492.	19.	ob sie gleich =	= ob sich gleich
ebend.	21.	obgleich =	= ob ihm gleich

П. 971

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Basilius, Caesariensis, 330-379

Des heiligen Kirchenlehrers Basilius des Großen, Erzbischof zu Cäsarea in Kappadocien, Predigten und sämmtliche Schriften

Bd.: 2

Wien (1776)

P.gr. 27 m-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10606449-2
VD18 80433553-001